

Auf dem Weg zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Fördernde und hemmende Bedingungen der Zusammenarbeit zwischen Familien und Kindertagesstätten

Bachelor-Arbeit

zur Erlangung des akademischen Grades des
Bachelor of Arts (B.A.)

Erstgutachter: Prof. Dr. Raimund Geene
Zeitgutachterin: Prof. Dr. Claudia Dreke

Susanne Schulze (geb. Händler)
Pestalozzistraße 8a
39110 Magdeburg

susanne_haendler@aol.de
Matrikelnummer: 2010 23 83

Magdeburg, 14. Oktober 2014

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mir mein Studium und das Schreiben der hier vorliegenden Arbeit ermöglicht haben.

In erster Linie gilt mein Dank Frau Prof. Dr. Dreke und Herr Prof. Dr. Geene, die mich begleitet haben und mir beratend zur Seite standen.

Des Weiteren möchte ich mich bei den Pädagogen und Eltern, des Kinder- Eltern-Zentrums in Magdeburg, für ihr Engagement zur Teilnahme an den qualitativen Interviews bedanken.

Meinem Ehemann und ganz besonders meiner kleinen Tochter danke ich dafür, dass sie den Stress der letzten Monate so tapfer ausgehalten und mit viel Verständnis ertragen haben.

Allem voran gilt der größte Dank meinen Eltern, die nicht nur das Schreiben dieser Arbeit mit Interesse und Bewunderung verfolgt, sondern auch mein Studium vor allem durch ihren Zuspruch und ihre Unterstützung bei sämtlichen Hürden des Alltags ermöglicht haben.

Abstract

Der Inhalt der vorliegenden Arbeit umfasst eine Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen und gesetzlichen Rahmenbedingungen von Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt. Im Kontext mit den Ergebnissen einer durchgeführten qualitativen Erhebung sollen diese Aufschluss über fördernde und hemmende Bedingungen für die Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Familien und Kindertagesstätten geben.

Nach einer einleitenden Begründung über persönliches Interesse und kindheitswissenschaftlicher Relevanz des Themas, erfolgt die Darstellung der theoretischen Grundlagen zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Diese beinhaltet die Auseinandersetzung mit der aus Vergleichsstudien entstandenen Bildungsdebatte sowie der Begriffs- und Bedeutungsetablierung im elementarpädagogischen Kontext.

Die sich anschließende Betrachtung von Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen, beschränkt sich auf das Bundesland Sachsen-Anhalt. In diesem Kontext werden alle Bedingungen die vom Land geschaffen werden, d.h. Gesetze, Richtlinien und Projekte, unter kritischer Betrachtung dargestellt.

Dem schließt sich eine qualitative Erhebung in Form von halbstandardisierten Interviews in einem Kinder- Eltern-Zentrum an. Im Rahmen dieser Forschung wurden Interviews mit pädagogischen Fachkräften und Eltern der Einrichtung durchgeführt, um subjektiv wahrgenommene Bedingungen der gemeinsamen Zusammenarbeit zu ermitteln.

Die Interviews wurden transkribiert und durch induktive Kategorisierung inhaltlich analysiert. Die Ergebnisse der Analyse wurden vor dem theoretischen Hintergrund interpretiert, ausgewertet und schlussendlich die vorangestellten Annahmen belegt bzw. widerlegt.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	I
Abstract	II
1. Einleitung	1
1.1 Zugang zum Thema	1
1.1.1 Ein Beispiel aus der Praxis	1
1.1.2 Persönliche Erfahrungen	2
1.2 Erkenntnisinteresse	6
1.3 Hypothesen	7
1.4 Fachliche Verortung	8
1.5 Kindheitswissenschaftliche Relevanz	8
1.6 Strukturierung und Methode	9
2. Theoretische Grundlagen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	10
2.1 Ausgangspunkt Bildungsreform	10
2.2 Begriffsetablierung	12
2.3 Zentrale Erkenntnisse und Schlussfolgerungen	13
2.3.1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft als Grundlage pädagogischer Arbeit in Kindertagesstätten	14
2.3.2 Bedingungen einer gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft	15
2.3.3 Forschungsdesiderate	18
3. Rahmenbedingungen in Sachsen-Anhalt	21
3.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen	21
3.1.1 Kinder- und Jugendhilfegesetz	21
3.1.2 Kinderförderungsgesetz des Landes Sachsen- Anhalt	23
3.2 Rahmenrichtlinien der sozialpädagogischen Fachschulausbildung	24
3.2.1 Aufgaben des fachrichtungsbezogenen Lernbereichs in der Fachschule ..	25
3.2.2 Ziele und Fachdidaktische Konzeption	26

3.2.3	Unterrichtsgestaltung	27
3.3	Bildungsprogramm	31
3.4	Landesmodellprojekt „Kinder- Eltern- Zentrum“	35
3.4.1	Familienzentrum als Zukunftsmodell am Beispiel der „Early Excellence Centre“	35
3.4.2	„Kinder- Eltern- Zentren“ in Sachsen- Anhalt	37
4.	Qualitative Erhebung in einem „Kinder- Eltern- Zentrum“	43
4.1	Forschungsdesign	43
4.1.1	Zielstellung	43
4.1.2	Erhebungsverfahren	44
4.1.3	Zugang zum Feld	44
4.2	Auswertung	45
4.2.1	Aufbereitungs- und Auswertungsverfahren	45
4.2.2	Induktive Kategorisierung des Interviews mit einer pädagogischen Fachkraft	46
4.2.3	Induktive Kategorisierung des Interviews mit einem Elternteil	55
5.	Fördernde und hemmende Bedingungen aus Theorie und Praxis der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft	61
6.	Zusammenfassung und Ausblick	74
Literaturverzeichnis	V
Abbildungsverzeichnis	IX
Anhang	X
Selbständigkeitserklärung	XI

1. Einleitung

Die folgenden Gliederungspunkte der Einleitung sollen einen Überblick über den persönlichen Zugang zum Thema sowie das damit verbundene Erkenntnisinteresse geben. Des Weiteren erfolgt eine fachliche Verortung des Themenkomplexes mit einer anschließenden Begründung über die kindheitswissenschaftliche Relevanz dieser Forschung. Mit einer detaillierten Erläuterung zur Strukturierung und Methodik der Arbeit schließt die Einleitung ab.

1.1 Zugang zum Thema

Im folgenden Abschnitt veranschaulicht ein real erlebtes Beispiel und diverse persönliche Beobachtungen aus dem Praxisfeld verschiedener Kindertagesstätten das Erkenntnisinteresse und Ziel dieser Forschungsarbeit.

1.1.1 Ein Beispiel aus der Praxis

Salim ist zwei Jahre alt. Sein Vater ist in Deutschland und seine Mutter im Irak geboren. Salims Mutter spricht fließend Deutsch und Arabisch, sodass Salim zu Hause zweisprachig aufwächst. Der beruflich stark eingebundene Vater kann Salim nicht in die Kita bringen oder ihn abholen, deshalb übernimmt das die Mutter.

Seit einiger Zeit sprechen Salims Erzieherinnen die Mutter immer wieder auf seine sprachlichen „Defizite“ an. Er würde im Gegensatz zu gleichaltrigen Kindern wenig und nicht deutlich genug sprechen und so raten sie ihr davon ab, mit Salim in ihrer Muttersprache zu sprechen, da dies seiner Entwicklung offensichtlich schaden würde. Dass Salim jedoch zu Hause sehr viel spricht, singt und gelernte Lieder und Reime aus dem Kitaalltag zweisprachig wieder gibt, wollen sie der Mutter nicht glauben.

Die Erzieherinnen wissen nicht, dass Salim lediglich die Wörter beider Sprachen vermischt und kennen mitunter deren Bedeutung nicht. Daher nehmen sie sein Sprechen als undeutlich war. Sie wissen auch nicht, dass Salims Eltern sich vor der Geburt ihres

Kindes viel über zweisprachige Erziehung informiert haben und seit einiger Zeit den Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern eines bilingualen Eltern- Kind-Treffs suchen. Die Begegnungen zwischen „Tür- und Angel“ reichten für einen intensiveren Austausch zwischen der Mutter und den Erzieherinnen bisher nicht aus und so beurteilen sie nach dem was sie beobachten: eine Mutter mit Migrationshintergrund, deren Kind zu wenig und undeutlich spricht und die sich, trotz der gut gemeinten Ratschläge, nicht gewillt zeigt diese anzunehmen sondern stattdessen weiterhin in ihrer Muttersprache mit dem Kind kommuniziert. Das erste und einzige Entwicklungsgespräch in diesem Jahr, eine Möglichkeit zum intensiven Informationsaustausch zwischen Eltern und Erzieherinnen, findet erst sechs Monate später statt.

1.1.2 Persönliche Erfahrungen

Vor dem Beginn meines Studiums absolvierte ich über fünf Jahre hinweg eine Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin. In Verbindung mit dem Studium ermöglichte mir dieser Werdegang vielseitige Erfahrungen durch Praktika in den verschiedensten Kindertagesstätten mit jeweils unterschiedlichen Trägern, Konzepten, pädagogischen Ansätzen, Leitlinien und sozialer Struktur.

Unabhängig von diesen Rahmenbedingungen gleichen jedoch meine Beobachtungen immer wieder dem im vorherigen Abschnitt beschriebenen persönlich erlebten Fallbeispiel, wenn es um die Interaktion zwischen Eltern und Pädagogen geht.

Vor dem Hintergrund, dass mit der Einführung der Bildungsprogramme in den Bundesländern das Ziel einer gleichwertigen unvoreingenommenen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Pädagogen angestrebt wird, sind es solche Situationen die bei mir den Eindruck erwecken, dass es Pädagogen in Kindertagesstätten anscheinend an der notwendigen Empathie und Wertschätzung gegenüber Eltern und deren Fähigkeiten mangelt um eine derartige Partnerschaft überhaupt möglich zu machen. Und auch Eltern scheinen zu wenige Kenntnisse von der Sinnhaftigkeit nicht ergebnisorientierter pädagogischer Arbeit zu haben, wenn sie sich bspw. bei den Pädagogen beschwerten dass „*schon lange nichts Sinnvolles mehr für die Bildung gemacht wurde*“, weil keine Bastelarbeiten ihrer Kinder aushängen.

Diese Beobachtungen zeugen von einer Zusammenarbeit zwischen Familie und Kindertagesstätten deren Beziehung von einer meist höflichen aber dennoch von Forderungen, Erwartungen und Misstrauen beiderseitig geprägten Haltung dominiert wird. Bisher begründete ich diese persönlichen Beobachtungen in der Annahme, dass ungenügend Möglichkeiten zur intensiven Kommunikation zwischen Familie und Pädagogen geschaffen werden und die Zusammenarbeit für beide Seiten zu wenig transparent gemacht wird. Dies hat offensichtlich zur Folge, dass die gegenseitige Einschätzung vorwiegend auf oberflächliche Beobachtungen, Vermutungen, subjektive Kategorisierungen und Vorurteile basiert.

So bestätigte sich mir bspw. wiederholt die Erfahrung, dass die einzigen Informationen die Eltern über den Alltag ihrer Kinder erhalten, in Bastelarbeiten in den Port Folios der Kinder oder den Fluren der Kita sowie den relativ klein gehaltenen und in Schlagworten wie „*heute Musikangebot*“ oder „*spielen und singen mit Heike*“ beschriebenen Wochenplänen zu finden sind. Auf der anderen Seite konnte ich auch selten in Erfahrung bringen, dass den Eltern Raum gegeben wird Informationen über ihren Familienalltag, der familiären Lebenswelt des Kindes, preis zugeben. Dies beschränkt sich erfahrungsgemäß lediglich auf ein Anmeldeformular welches die Eltern mit dem Betreuungsvertrag ausfüllen und auf dem die wichtigsten Eckdaten der Familie vermerkt sind (Erwerbstätigkeit der Eltern, Familienstand und Wohnort) sowie ein Eingewöhnungsgespräch zu Beginn des Betreuungsverhältnisses. Nicht selten erlebte ich es, dass sowohl Familien als auch Pädagogen zu spät von wesentlichen Ereignissen, Veränderungen, Entwicklungen in beiden Lebenswelten erfuhren. Dies hatte zur Folge, dass beide Seiten in der jeweiligen Situation nicht entsprechend an darauffolgende Bedürfnisse, Reaktionen und Verhaltensmuster des Kindes anknüpfen konnten.

Was die Kommunikation zwischen Eltern und Pädagogen betrifft, so gibt es in der Praxis nach meinen Beobachtungen kaum Situationen in denen ein wechselseitiger Austausch stattfindet, was offenkundig eine Grundvoraussetzung für eine partnerschaftliche, gleichwertige Beziehung ist. In den überwiegend praktizierten Formen der Elternarbeit, geht es darum die Eltern zu informieren ohne dabei ein unmittelbares Feedback der Eltern zu erzielen. Dies bezieht sich vorwiegend auf Aushänge, Informationstafeln, Fotowände, Broschüren, Konzeptionen, Elternbriefe und Einladungen, also auf alle schriftlichen Informationsformen die an die Familien gerichtet sind. Doch auch eine Elternversammlung oder ein sogenanntes Entwicklungsgespräch haben, nach meiner Erkenntnis, oftmals einen einseitig unterrichtenden Informationscharakter.

Elternversammlungen dienen in der Regel dazu, allgemeine Informationen über den Jahresablauf, Höhepunkte, Projekte, Gruppen- und Institutionsstrukturen an die Eltern heran zu tragen und Vertreter für ein Kuratorium zu wählen. Diese Menge an Informationen im Zusammenhang mit der zeitlichen Begrenzung und der Anzahl der beteiligten Elternpaare solcher Abende lassen Rückschlüsse zu, wieviel Raum ein Elternabend für individuellen intensiven Austausch zwischen einzelnen Eltern und Pädagogen lässt.

Entwicklungsgespräche finden ebenfalls in der Regel einmal jährlich statt, selten mehrmals, und haben das Ziel, dass sich beide Seiten über den Entwicklungsstand des Kindes austauschen. Nach meinen persönlichen Erfahrungen verläuft die Planung und Durchführung eines Entwicklungsgesprächs dennoch auf einseitige Informationsvermittlung hinaus. Die Ausgangssituation solcher Gespräche gestaltet sich tendenziell so, dass Eltern lediglich über den Termin informiert und eingeladen werden, die Pädagogen sich jedoch über einen längeren Zeitraum intensiv auf das Gespräch vorbereiten und das jeweilige Kind gegebenenfalls verstärkt beobachten. Dabei arbeiten sie meist einen vorgefertigten Entwicklungsbogen ab und machen sich Notizen. Meines Erachtens nach ist somit die Position beider Gesprächspartner vorbestimmt. Die Eltern gehen unvorbereitet mit relativ offener Erwartungshaltung (zzgl. einiger Fragen) an das Gespräch heran und der Pädagoge dominiert das Gespräch mit seinen gesammelten vorbereiteten Notizen über das Kind. Die Rolle der Eltern besteht somit darin zu zuhören und die eingehenden Informationen zu bestätigen oder anderweitig zu kommentieren. Dabei nimmt die Abarbeitung der besagten Entwicklungsbögen meist so viel Zeit in Anspruch, dass für die Eltern kaum noch die Möglichkeit besteht Beobachtungen bzw. Erlebnisse aus der familiären Lebenswelt des Kindes mit zuteilen. Durch diesen einseitigen Informationsfluss entsteht nicht nur ein Ungleichgewicht in der Beziehung zwischen Eltern und Pädagogen, sondern es wird eine wesentliche Chance verpasst sich ein genaues Bild von der aktuellen familiären Lebenswelt des Kindes zu machen. Das führt wiederum dazu, dass ein großer Teil der Einschätzung von Pädagogen auf Vermutungen und oberflächliche Beobachtungen der Eltern (bspw.: bei der Interaktion mit dem Kind in den Bring- und Abholsituationen) basiert, wie auch das eingangs beschriebenen Fallbeispiel bestätigt.

Im Gespräch mit Kollegen der vergangenen Praktika über diesen Missstand des einseitigen Informationsaustauschs und der zu wenig beachteten verbalen Kommunikation zwischen Familie und Kindertagesstätte wurden mir als Gegenargument die sogenannten Tür- und Angelgespräche als eine „entscheidende, wesentliche“ und nicht zuletzt „ausreichende“ Kommunikationsform entgegenbracht.

Nicht nur meine Erfahrungen als Praktikantin und berufstätige Erzieherin sondern auch als Mutter haben mir aus verschiedenen Perspektiven gezeigt, dass Tür- und Angelgespräche zwar unerlässlich für den täglichen Übergang des Kindes zwischen Familie und Kindereinrichtung sind, aber dennoch keine zureichende Kommunikationsform darstellen um sich ein genaues Bild des jeweils anderen Bildungs- und Erziehungspartners zu machen.

Dies hängt bekanntermaßen mit den Rahmenbedingungen solcher Gespräche zusammen. Erfahrungsgemäß findet der morgendliche Übergang der Kinder von der Familie zum Pädagogen in einer unruhigen und hektischen Gruppensituation statt, da der Pädagoge die Übernahme mehrerer Kinder zeitgleich bewältigen, die bereits anwesenden Kinder weiterhin betreuen und bestimmte Abläufe koordinieren muss.

Auch die Eltern stehen nicht selten unter Zeitdruck da sie z.B. pünktlich beim Arbeitgeber erscheinen wollen oder andere Termine haben. Somit bietet eine der beiden Übergänge, nämlich der von der Familie zur Kindertagesstätte, relativ wenig Chancen für intensiven Informationsaustausch womit sich wiederum das Problem ergibt, dass auch bei Tür- und Angelgesprächen mehr Informationen von der Kita an die Familie gehen als das umgekehrt der Fall ist.

Denn bei der Abholsituation sind es nach meinen Beobachtungen vorwiegend die Pädagogen, die den Eltern vom Alltag des Kindes in der Einrichtung berichten, Begebenheiten aus der familiären Situation werden zwar auch thematisiert, jedoch haben sie in dieser Situation eine untergeordnete Priorität. Demzufolge bieten die Tür- und Angelgespräche eine ausreichende Möglichkeit sich über bspw. Befindlichkeiten des Kindes („er ist ein bisschen erkältet und fühlt sich nicht“, „sie hat schlecht geschlafen“, „heute hat ihr Kind sehr wenig gegessen beim Mittag“, usw....) in Kenntnis zu setzen um eine Grundlage zu schaffen auf der sowohl Eltern als auch Pädagogen dem Kind und einander begegnen können. Jedoch werden ausschlaggebendere umfangreichere Informationen wie z.B. eine zu bewältigende Scheidungssituation der Eltern oder ähnliche umfassende Gesprächsthemen beiderseits kaum im Rahmen derartiger Tür- und Angelsituationen besprochen.

Diese Erfahrungen betrachte ich nun auf der Grundlage der für alle Kinderbetreuungseinrichtungen eines Bundeslandes geltenden Bildungsprogramme, die mitunter eine partnerschaftliche gleichwertige Zusammenarbeit zwischen Familien und Kindertagesstätten als leitenden Anspruch voraussetzen.

In Sachsen-Anhalt sind nach der Einführung des Bildungsprogramms im Jahr 2004 mittlerweile zehn Jahre vergangen, inzwischen sind eine Überarbeitung des Programms, sowie zahlreiche Publikationen und wissenschaftliche Belege über Definition und zentraler Bedeutung einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen für die kindliche Entwicklung veröffentlicht wurden. Der Begriff Erziehungs- und Bildungspartnerschaft hat sich sowohl in den Konzeptionen als auch im Sprachgebrauch der Pädagogen und Kindertagesstätten bereits etabliert.

Deshalb ergibt sich auf der Grundlage meiner persönlichen Beobachtungen für mich die Frage, warum die Elternarbeit in der Praxis von einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wie sie seit Jahren in der Theorie erläutert, empfohlen und methodisch konzipiert wurde, scheinbar sehr weit entfernt ist. Mir erschließt sich der Eindruck, dass die überwiegenden Kindertagesstätten auf dem Weg zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit der Einführung des Begriffs in ihre Konzeptionen stehen geblieben sind.

1.2 Erkenntnisinteresse

Diese widersprüchlichen Erfahrungen stellen den Ausgangspunkt meiner Entscheidung, mich mit dieser Thematik in der vorliegenden Forschungsarbeit auseinanderzusetzen, dar. Mit dem Ziel, die Bedingungen von Kindertagesstätten vielseitig zu betrachten, soll sie Erkenntnis darüber verschaffen unter welchen fördernden Voraussetzungen sich eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Familien und Kindertagesstätten tatsächlich entwickeln kann und welche Bedingungen diesen Entwicklungsprozess in der Praxis nach wie vor hemmen. Außerdem soll aus dieser Arbeit hervorgehen, inwieweit die geschilderten Beobachtungen mit der Situation in einer Kindertagesstätte die das Zertifikat „Kinder- Eltern- Zentrum“ trägt übereinstimmen und welchen hemmenden Bedingungen entgegengewirkt bzw. fördernde Bedingungen dort geschaffen wurden um dem Ziel einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen näher zu kommen.

1.3 Hypothesen

Aus den dargelegten persönlichen Erfahrungen und subjektiven Erkenntnissen, liegen dieser Forschungsarbeit folgende Hypothesen zugrunde.

1. Hypothese: Der Entwicklungsprozess zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Familien stagniert auf allen Ebenen aufgrund mangelnder zeitlicher, finanzieller und personeller Ressourcen seitens der pädagogischen Institutionen.
2. Hypothese: Verbunden mit der Absicht, die Kompetenzen von Eltern zu stärken, dominiert in der Praxis anstelle eines wechselseitigen Kommunikationsflusses eine einseitige Unterrichtung der Familie.
3. Hypothese: Eltern werden von pädagogischen Fachkräften weder als Resource, noch als gleichwertige kompetente Partner und Ko- Konstrukteure der Bildungsprozesse ihrer Kinder wahrgenommen.
4. Hypothese: Erzieher benötigen mehr Weiterbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten weil die Ausbildung nicht ausreichend auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern vorbereitet.

Diese Hypothesen sollen in den folgenden Kapiteln durch die Analyse des theoretischen Diskurses, der Rahmenbedingungen und einer qualitativen Erhebung in einer Kindertagesstätte und anschließender Bezugnahme zwischen Theorie und Empirie, verifiziert bzw. falsifiziert sowie gegebenenfalls differenziert betrachtet und neu formuliert werden.

1.4 Fachliche Verortung

Fachlich wird sich die vorliegende Arbeit auf den Bereich der Elementarpädagogik, speziell der Kindertagesstätten konzentrieren. Eine Berücksichtigung der Betreuungsbereiche wie Tagespflege und Hort, die ebenfalls am Entwicklungsprozess zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Familien und Kindertagesstätten beteiligt sind, ist nicht vorgesehen.

Um dem begrenzten Rahmen einer Bachelorarbeit gerecht zu werden, kann eine bundesweite, konzeptionsübergreifende Betrachtung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ebenfalls nicht erfolgen. Die thematischen Grundlagen und die Forschung wird sich somit lediglich auf eine Kindertagesstätte der Stadt Magdeburg, mit den entsprechenden Rahmenbedingungen die das Land Sachsen-Anhalt, die Kommune und der zuständige Träger dieser Einrichtung bieten, konzentrieren.

1.5 Kindheitswissenschaftliche Relevanz

Wenn es auch nicht für alle Bereiche der Kinderbetreuung konkrete Richtlinien (wie in den Bildungsprogrammen der Länder zu finden) zur Praktizierung einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Familie und Institution gibt, so ist es für die kindliche Entwicklung dennoch erstrebenswert und sinnvoll eine solche Basis zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften in allen Bereichen zu schaffen. Auch wenn sich die thematische Auseinandersetzung dieser Forschungsarbeit ausschließlich auf den Bereich der Elementarpädagogik bezieht, so darf man nicht außer Acht lassen, dass unabhängig in welchem Kontext Kindheitswissenschaftler/innen die Verantwortung für die Entwicklung von Kindern übernehmen, dazu auch die Auseinandersetzung mit den familiären Lebenswelten und Bezugspersonen der Kinder gehört. Das bedeutet, dass auch Kindheitswissenschaftler stets in dem Bewusstsein handeln sollten, dass Kinder in jenen Bereichen stets von der partnerschaftlichen und positiven Zusammenarbeit ihrer Eltern und ihnen profitieren. Somit können Kindheitswissenschaftler in zahlreichen Berührungspunkten der Praxis die Entwicklung zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft fördern und durch ihre fachliche Kompetenz unterstützen und begleiten.

Zudem hat das Thema Erziehungs- und Bildungspartnerschaft für die Kindheitswissenschaften insofern eine Relevanz, das zur Umsetzung einer familienorientierten Ar-

beit tendenziell immer mehr Modellprojekte zur Entwicklung sogenannter „*Kinder- Eltern- Zentren*“ initiiert werden, deren Hauptschwerpunkt die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Institution und Familie ist. Diese Projekte lehnen mitunter an das Konzept der „*Early-Excellence- Center*“ aus Großbritannien an, welche auf eine starke Vernetzung der Instanzen und Lebensbereiche des Kindes und der Familien als gleichwertige kompetente Partner bauen. Bei der Umsetzung und Weiterentwicklung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Kindertagesstätten, sowie der Entwicklung und Förderung weiterer Projekte benötigen Kinderbetreuungseinrichtungen dauerhaft fachkompetente Unterstützung. Der Kiwi- Studiengang vermittelt hierfür die nötigen fachlichen Grundlagen in diesem Handlungsfeld fördernd tätig zu werden.

1.6 Strukturierung und Methode

Im Folgenden gliedert sich die vorliegende Arbeit in sechs Schwerpunkte. Beginnend mit den theoretischen Grundlagen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, wird zunächst ein Überblick über die Bedeutung und Etablierung des Begriffs und dem aktuellen Forschungsstand, einschließlich der Forschungsdesiderate, gegeben.

Der zweite Schwerpunkt dient der Eingrenzung der Forschungsfrage und fokussiert die Rahmenbedingungen für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Kindertagesstätten des Landes Sachsen-Anhalts.

Dem schließt sich eine qualitative Erhebung in einer Kindertagesstätte an auf der diese Rahmenbedingungen, einschließlich der Teilnahme am Modellprojekt „*Kinder-Eltern- Zentren in Sachsen-Anhalt*“, zutreffend sind. Der fünfte Schwerpunkt beinhaltet die Auswertung der Forschungsergebnisse in Bezug zum theoretischen Diskurs.

Die Arbeit schließt mit einem zusammenfassenden Ausblick ab.

Des Weiteren wird der Begriff „Kindertagesstätte“ stellvertretend für alle elementarpädagogischen Betreuungseinrichtungen für Kinder im Alter von null bis sechs Jahren verwendet. Die Fachkräfte dieser Einrichtungen werden als „Pädagogen“ oder „pädagogische Fachkräfte“ bezeichnet, was sowohl männliches als auch weibliches Personal und sämtliche betreffenden Qualifizierungsabschlüsse wie „Erzieher/in“, „Kinderpfleger/in“, „Sozialassistent/in“, „Sozialpädagogen/in“, mit einschließt.

Die Berufsbezeichnung „Erzieher/in“ wird nur im Kontext mit der Fachschulausbildung verwendet, dabei wird sowohl die weibliche als auch die männliche Form genannt.

2. Theoretische Grundlagen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Im folgenden Kapitel werden die theoretischen Grundlagen des Begriffs Erziehungs- und Bildungspartnerschaft detailliert dargestellt. Beginnend mit der Bildungsreform als Ausgangspunkt in Gliederungspunkt 2.1, wird über die Etablierung des Begriffs in der Fachwelt sowie in pädagogischen Institutionen in Gliederungspunkt 2.2, bis hin zu aktuellen Erkenntnissen und Schlussfolgerungen einschließlich der Forschungsdesiderate in Gliederungspunkt 2.3, die Erkenntnisgrundlage dieser Thematik skizziert.

2.1 Ausgangspunkt Bildungsreform

Die Ergebnisse der seit der Jahrhundertwende durchgeführten Internationalen Vergleichsstudien wie die IGLU¹, die TIMSS² und die von der OECD durchgeführten PISA³- Studien sind mitunter ausschlaggebend dafür, dass die Familie als entscheidende Bildungsinstanz stärker in den Fokus der Fachwelt rückte. Insbesondere die Ergebnisse der PISA-Studie im Jahr 2001 haben den Reformbedarf des deutschen Bildungssystems, unter Berücksichtigung der familiären Lebenswelt als wesentlicher Einflussfaktor, deutlich gemacht. So hat der wissenschaftliche Beirat für Familienfragen im Namen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in einer öffentlichen Folgerung aus den Ergebnissen dieser PISA- Studie klar herausgestellt dass *„das in Familien vermittelte und angeeignete Humanvermögen die wichtigste Voraussetzung und wirksamste Grundlage der lebenslangen Bildungsprozesse“* darstellt (vgl. BfFSFJ 2002, *Die Bildungspolitische Bedeutung der Familien-Folgerungen aus der PISA- Studie*, S. 11f).

Im Rahmen dieser Veröffentlichung kritisierte der Beirat die aus der Studie folgende Diskussion, lediglich das Schuleintrittsalter zu senken und unterrichtsähnliche Bildungsprozesse in die Vorschule einzugliedern. So wurde aufgrund der Forschungser-

¹ IGLU- Internationale Grundschul- Lese- Untersuchung

² TIMSS- Trends in International Mathematics and Science Study

³ PISA- Programme for International Student Assessment

gebnisse die klare Forderung formuliert, die unterstützende Funktion der Familie stärker in den Fokus der Bildungsdebatte zu nehmen. Der Beirat bezeichnete die Erwartung, rein institutionelle Reformvorschläge würden die Qualität und Ergebnisse des Bildungssystems verbessern als „*illusionär*“, wenn man die Erkenntnis in Betracht zieht welchen erheblichen Einfluss die Familie auf die kindliche Bildung hat (ebd., S. 13f).

Auch Martin Textor (vgl. Textor, 2013, S. 9) betont die seit Jahrzehnten vorhandenen wissenschaftlichen Belege dafür, dass die Familie einen größeren Einfluss auf die Erziehung und Bildung des Kindes hat als Bildungsinstitutionen wie Kindertagesstätten oder Schulen. So nimmt er Bezug auf die in den 1960er erschienen Veröffentlichungen „*Equality of educational opportunity*“ von Coleman (1966) und „*Children and their primary schools*“ von Plowden (1967). Anhand dieser Untersuchungen wurde bereits aufgezeigt, dass der Anteil der Schule am Schulerfolg von Kindern nur etwa halb so groß wie der Anteil der Familie ist (ebd.)

Und auch spätere Forschungen wie die des Kinderpsychiaters John Bowlby belegten die Bedeutung der Bindung zwischen Eltern und Kind für dessen kognitive Entwicklung. So bezieht sich Susanne Viernickel in ihren Ausführungen zur frühkindlichen Bildung (vgl. Viernickel 2009, S. 28f) auf wesentliche Erkenntnisse Bowlbys zum Einfluss der Bindung auf die kindliche Entwicklung. Demnach „*versteht man unter einer Bindung eine besondere und enge emotionale Beziehung, die sich im Laufe der Zeit als überdauernde kognitiv-emotionale Repräsentation, als sogenanntes Arbeitsmodell, ausbildet und damit nicht nur eine aktuelle, sondern langfristige Bedeutung für die kindliche Entwicklung hat*“ (vgl. Bowlby 2005 in Viernieckel 2009, S. 28).

Aus der, durch die internationalen Vergleichsstudien hervorgetretene, Bildungsreform entstanden die in den sogenannten Bildungsprogrammen niedergeschriebenen neuen Anforderungen an die elementarpädagogischen Einrichtungen. Diese Bildungsprogramme, -pläne oder -empfehlungen wurden von jedem Bundesland individuell in Arbeitsgruppen verfasst; sie stellen Rahmenrichtlinien der einzelnen Bundesländer dar welche zur Orientierung für Konzepte von Kindertagesstätten dienen.

In diesen Programmen findet sich in unterschiedlicher Ausführung die aus den Erkenntnissen der erwähnten Studien und Forschungen entsprungene Schwerpunktsetzung auf die Familie als wichtige Bildungsinstanz wieder.

2.2 Begriffsetablierung

Die Begriffe Erziehungs- und Bildungspartnerschaft wurden durch Martin Textor in die elementarpädagogische Literatur eingeführt. Wie er selbst darlegt (vgl. Textor 2011, S.7), wurde der Begriff „*Erziehungspartnerschaft*“ erstmals 1988 von Wolfgang Brezinka in einer schulpädagogischen Publikation verwendet. Textor selbst gebrauchte diese Bezeichnung erstmalig 1995 in einer fröhpädagogischen Veröffentlichung und ein Jahr später im Titel des Buches „*Elternmitarbeit- auf dem Wege zur Erziehungspartnerschaft*“ (vgl. Textor/Blank 2004). Im Jahr 2002, ein Jahr nach der PISA-Studie, gebrauchte er den Begriff bei einer Internetveröffentlichung.

Nicht nur in der elementarpädagogischen Literatur sondern auch in den zuvor erwähnten Bildungsprogrammen der Länder hat sich der Begriff in den letzten zehn Jahren etabliert. In diesem Zuge wurde die vorherige Bezeichnung „Elternarbeit“ durch die Begriffe Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ersetzt. Mit dieser Begriffsänderung ist laut Textor ein Paradigmenwechsel impliziert, der so viel bedeutet wie „*weg von der Arbeit an den Eltern hin zur Zusammenarbeit als gleichwertige und gleichberechtigte Partner bei der Erziehung und Bildung des Kindes*“ (vgl. Textor 2013, S. 10).“ Im Kontext der Bildungsdebatte ist anzunehmen, dass dieser Paradigmenwechsel auf den, aus den Vergleichsstudien resultierten Erkenntnisse und Forderungen nach mehr Wertschätzung der Familie als entscheidende Bildungsinstanz, zurück zu führen ist. Ursprüngliche Konzepte des Begriffs „Elternarbeit“ sahen keine transparente Arbeit nach außen hin vor, Eltern wurden mitunter als inkompetent betrachtet womit es ihnen Fachwissen durch die Pädagogen zu vermitteln oder ihnen als Kunde mit Dienstleistungsansprüchen gerecht zu werden galt (vgl. Textor 2013, S. 10ff). Elternarbeit wurde lange Zeit vielmehr als Anhängsel der kindbezogenen Arbeit verstanden, dies kennzeichnete sich durch eine einseitige Unterrichtung der Eltern in Form von Hinweisen, Terminvorgaben oder Elternabende (vgl. Roth 2010, S. 17).

Der Begriff Erziehungspartnerschaft steht hingegen für ein neues Konzept der Elternarbeit. „*Der Perspektivenwechsel gegenüber der Elternarbeit ergibt sich aus den Erkenntnissen, dass ein respektvoller Umgang der Erwachsenen miteinander und die Berücksichtigung der elementaren Bedeutung der Eltern für das Kind eine wesentliche*

Grundlage darstellen für die Bildungsoffenheit des Kindes. In einer gelingenden Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sind Kinder, Eltern und Fachkräfte sich gegenseitig ergänzende, unterstützende und bereichernde Konstrukteure kindlicher Bildungsbiografien“ (vgl. Roth 2010, S. 16f).

Mit der Übernahme des Begriffs „*Erziehungs- und Bildungspartnerschaft*“ in die Bildungsprogramme der Länder, wurde die partnerschaftliche auf gegenseitige Wertschätzung beruhende Zusammenarbeit als neue Wertgrundlage der Zusammenarbeit zwischen Familien und Kindertagesstätten festgelegt. Durch die Einführung und Erläuterung dieser Partnerschaft in den Bildungsprogrammen und folglich auch in pädagogischen Konzeptionen, sollen unverkennbar die Erkenntnisse aktueller Forschungen und Vergleichsstudien, in das Bewusstsein der handelnden Akteure gelangen und zum Tragen kommen. Die gegenwärtige Anforderung an pädagogische Fachkräfte besteht somit klar darin, das familiäre Umfeld der Kinder als kompetente gleichwertige Bildungskomponente anzuerkennen und Eltern an ihrer pädagogischen Arbeit teilhaben zu lassen.

Kinder sollen vom partnerschaftlichen Austausch zwischen Familie und pädagogischer Einrichtung als Grundlage ihrer geistigen Entwicklung profitieren.

2.3 Zentrale Erkenntnisse und Schlussfolgerungen

Der folgende Abschnitt unterteilt sich in drei Gliederungspunkte zu aktuellen Erkenntnissen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft als Grundlage für die Betreuung in Kindertagesstätten, sowie den notwendigen Voraussetzungen die geschaffen sein müssen. Das Kapitel schließt mit Hinweisen und Erläuterungen zu Forschungsdesideraten ab.

2.3.1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft als Grundlage pädagogischer Arbeit in Kindertagesstätten

Der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Kindertagesstätten kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, da es die ersten öffentlichen Institutionen sind, die ergänzend zur Familie Verantwortung für die Entwicklung des Kindes übernehmen und diese beeinflussen. Kindertagesstätten sind die ersten Einrichtungen, die einen intensiven Kontakt und eine Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen, Familie und öffentlicher Institution, aufbauen.

Insbesondere für Familie und Kind bedeutet dies ein Entwicklungsprozess. Das Kind macht erstmals die Erfahrung, Bindungen im Rahmen einer öffentlichen Einrichtung aufzubauen und Eltern müssen lernen, eine Vertrauensbasis zu Akteuren außerhalb der Familie, öffentlicher Bezugspersonen zu schaffen. Unter diesem Aspekt ist die Qualität der Zusammenarbeit von Eltern und Pädagogen entscheidend für alle weiteren Entwicklungsprozesse des Kindes und seiner Familie. Denn wenn Eltern von Beginn an die Erfahrung machen, sich in der Interaktion mit der öffentlichen Einrichtung als entscheidende, gleichwertige Ko-Konstrukteure wahrzunehmen und anerkannt zu werden, so wird das sicherlich ihre Haltung und ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit nachfolgenden Bildungseinrichtungen positiv beeinflussen.

Wenn ein Kind erlebt, dass seine Eltern respektiert werden, entwickelt es ein positives Bild von sich, das wiederum die Basis dafür ist, dass es voll Selbstvertrauen und Neugier seine Lebenswelten erkunden kann. (vgl. Roth 2010, S. 21)

Nicht zuletzt stellt eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Familien immer auch ein Qualitätsmerkmal der Arbeit einer Kindertageseinrichtung dar. Susanne Viernickel bezieht sich in diesem Zusammenhang auf mehrere Studien des amerikanischen Therapeuten Noam Shpancer aus dem Jahr 1997 (vgl. Viernickel 2009, S.62), die herausstellten, dass Einrichtungen, in denen der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen funktioniert, auch die pädagogische Qualität insgesamt höher sei. Demnach wurde eine hohe Gesamtqualität u.a. in Kindertageseinrichtungen nachgewiesen, die Eltern aktive Mitwirkung ermöglichten und in denen eine gute und lebhaftere Kommunikationskultur herrschte. *„In Einrichtungen, in denen es Erzieherinnen und Eltern gelang, eine positive Beziehung zueinander aufzubauen, wurde mehr mit den Kindern gesprochen, verliefen Eingewöhnungen unproblematischer und wurden weniger negative Interaktionen zwischen Kindern beobachtet.“* (ebd.) Demnach

stellt der regelmäßige Austausch zwischen Familien und Kindertagesstätten eine entscheidende Informationsgrundlage dar, auf derer die Pädagogen den individuellen Bedürfnissen und Anliegen einzelner Kinder gerecht werden können. Die Zusammenarbeit ist somit eine Grundsätzlichkeit für die Verwirklichung hochwertiger pädagogischer Arbeit. (vgl. Viernickel 2009, S.62)

2.3.2 Bedingungen einer gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Verbunden mit der Erkenntnis über die Unabdingbarkeit einer von positivem wechselseitigem Austausch geprägten Zusammenarbeit zwischen Institution und Elternhaus ist auch die Erkenntnis über die damit einhergehenden Voraussetzungen und Bedingungen die in der Praxis zu berücksichtigen sind. Zahlreiche fachkompetente Autoren haben zur Umsetzung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Kindertagesstätten methodische Hinweise verfasst in denen die wichtigsten Einflussfaktoren und der Umgang mit eben diesen beschrieben werden.

Dahingehend ist man sich in verschiedener Fachliteratur einig, dass der wichtigste Einflussfaktor zur Entstehung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft die Professionalität der Pädagogen ist.

Eine offene unvoreingenommene Einstellung der Pädagogen gegenüber den Eltern zählt zu den Grundvoraussetzungen einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Susanne Viernickel beschreibt hierzu mehrere Aspekte die diese professionelle Grundhaltung kennzeichnen. Demzufolge sollte die Haltung der Pädagogen von Respekt und Wertschätzung geprägt sein und sich in einem ehrlichen Interesse am Gegenüber äußern. Des Weiteren sei eine vorurteilsbewusste und nicht-beurteilende Haltung von enormer Bedeutung um sich in die subjektive Wahrnehmung und Denkmuster der Eltern einzufühlen. Um Eltern als unterstützende Partner wahrzunehmen muss der Beziehung eine ressourcenorientierte Haltung zu Grunde liegen, d.h. Pädagogen müssen bemüht sein die Stärken der Eltern wahrzunehmen. Auch eine dialogische Haltung, also die stetige Bereitschaft Hinzuhören, Zuzuhören und Aussagen in Wort und Körperausdruck wahrzunehmen, ist für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft von enormer Bedeutung. Und letztendlich spielt auch die Bereitschaft Selbstbilder, Menschenbilder und Weltbilder die das eigene Denken, Fühlen und Handeln bestimmen zu reflektieren eine bestimmende Rolle (vgl. Viernickel 2009, S.24 ff).

So müssen „*Fachkräfte nach professioneller Distanz und Unvoreingenommenheit streben, sodass sie unterschiedliche Lebensentwürfe, Werte, Erziehungsstile, Verhaltensmuster usw. akzeptieren können.*“ (vgl. Textor 2013, S. 22)

Neben diesen Ansprüchen an die professionelle Haltung der Pädagogen besteht allgemein auch Einigkeit darüber, dass übliche Formen der Elternarbeit nicht mehr ausreichen um eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Kindertagesstätte zu bewirken. „*Wird eine intensive Kooperation angestrebt, darf sich Elternarbeit somit nicht in Tür- und Angel-Gesprächen, drei oder vier Elternabende und ein oder zwei Feste erschöpfen. Vielmehr sind ganz verschiedene Angebote nötig, wenn den Bedürfnissen aller Eltern entsprochen werden soll.*“ (vgl. Textor 2013, S. 20)

Als partnerschaftsbegünstigende Formen der Elternarbeit gelten vor allem diejenigen, die Transparenz und wechselseitige Öffnung, einen aktiven wechselseitigen Austausch zwischen Eltern und Pädagogen sowie eine aktive Beteiligung der Eltern befördern. Als transparent gelten speziell die Angebote, die den Eltern einen Einblick in die pädagogische Arbeit, einen Eindruck von der Rolle der Pädagogen und allgemeine Informationen über laufende Aktivitäten vermitteln (vgl. Textor 2013, S. 23). Dazu gehören grundlegende Informationswege wie die schriftliche Konzeption der Einrichtung, Wochenpläne, Tagesberichte und Elternbriefe aber eben auch neuere Formen wie Fotowände, Filmdokumentationen, Portfolios der Kinder und die noch selten genutzten Hospitationen von Eltern in Kindertagesstätten (vgl. Roth 2010, S. 143 ff.).

Als Formen des intensiven wechselseitigen Austauschs gelten alle Möglichkeiten von Gesprächen zwischen Eltern und Pädagogen. Diese sollten sich neben den Tür- und Angel-Gesprächen, vor allem in Aufnahme-, Eingewöhnungs- und Entwicklungsgesprächen wieder finden (vgl. Textor 2013, S.23). Textor betont in diesem Kontext, dass vor allem Elterngespräche „*Kernpunkt der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft*“ sind und empfiehlt eine regelmäßige und präventive Durchführung von Termingesprächen. Es dürfe bei Eltern nicht der Eindruck entstehen, dass mit ihnen nur bei Problemen und Konflikten ein Termin vereinbart wird. (ebd. S.44 f)

Mit dem Ziel der Beteiligung von Eltern sind neben der Mitwirkung im Elternkuratorium vorwiegend Formen gemeint, durch die die Eltern im Alltag der Kindertagesstätte (bsw. bei Projekten, Festen, Ausflügen, Arbeitseinsätzen) eingebunden sind. Sie stellen eine besonders intensive Form der Kooperation zwischen Eltern und Pädagogen dar, Eltern werden durch sie als Ressourcen und Helfer genutzt (ebd. S. 25).

Neben diesen Kriterien der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft die sich in den angesprochenen Formen wieder finden, werden in diesem Zusammenhang auch Angebote der Eltern- oder Familienbildung in den Vordergrund gestellt. Dies ist sicherlich auf die Erkenntnis von der Familie als wichtigste Bildungsinstanz des Kindes zurück zu führen, denn sie zielen auf eine Stärkung der Erziehungskompetenzen der Eltern ab (vgl. Roth 2010, S. 163). Durch gelungene Formen der Erziehungspartnerschaft soll demnach erreicht werden, dass seitens der Eltern die kindliche Entwicklung allseitig gefördert und die Arbeit der Kindertagesstätte ergänzt wird (vgl. Textor 2011, S. 55).

Die konkrete Umsetzung der angesprochenen Formen wird in allen zitierten Literaturquellen ausführlich erläutert und anhand zahlreicher Beispiele veranschaulicht. Für jede Form der partnerschaftlichen Elternarbeit existieren detaillierte Anleitungen zu deren Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung einschließlich der Berücksichtigung aller Eventualitäten. Sie sind jedoch immer mit einem hohen Anspruch an die Professionalität der Pädagogen sowie ihrer allumfassenden Fachkompetenz verbunden und erfordern mitunter großen Zeit- und Personalaufwand. Dies wird unter anderem am Aspekt der Gesprächsführung deutlich. So beschreibt Textor eine Vielzahl an Gesprächsformen (Termingespräche, Aufnahmegespräche, Eingewöhnungsgespräche, Entwicklungsgespräche, Tür- und Angel- Gespräche, Telefonate, Beratungsgespräche, Konfliktgespräche) die jeweils bestimmter Gütekriterien unterliegen sollen, unterschiedlicher Vor- und Nachbereitungsformen sowie einer selbstreflektierenden Haltung bedürfen und nicht zuletzt eine gesonderten Fortbildung der Pädagogen verlangen um diesen Anforderungen gerecht zu werden (vgl. Textor 2013, S. 36 ff).

Im Widerspruch zu aller ausführlichen Beschreibung steht außerdem Textors Ansicht von einer übertriebenen Schwerpunktsetzung auf die Elternarbeit abzusehen. Er verweist dabei auf die Berücksichtigung äußerer Einflüsse unter denen die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen gegenwärtig und in naher Zukunft steht. Da, wie er begründet, Eltern und Familien aus beruflichen Gründen über immer weniger Zeitressourcen verfügen und der Rahmen ihrer Beteiligung im Kitalltag begrenzt ist. Doch auch die Zeit der Pädagogen neben der Betreuung der Kinder sei knapp und so rät er ein gewisses Maß an Angeboten der Elternarbeit im Monat nicht zu überschreiten (vgl. Textor 2013, S.18).

2.3.3 Forschungsdesiderate

a) Reform der Erzieherausbildung

In Bezug auf die Herstellung nötiger Voraussetzungen für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und dem hohen Anspruch an die Professionalität der Erzieher und Erzieherinnen wird in der gängigen Literatur der Bedarf an Supervisionen, Fort- und Weiterbildungen der Fachkräfte deutlich.

Bei allen Ausführungen zur Anwendung neuer Formen von Elternarbeit wird immer wieder darauf verwiesen, dass vor allem berufstätige Erzieher und Erzieherinnen gegebenenfalls nur durch zusätzliche Fortbildungsmaßnahmen sich notwendige Erkenntnisse aneignen können und lernen ihre eigene Haltung und Denkweise zu reflektieren (vgl. Textor 2013 S. 22, 37)

Dieser Aspekt führt zu der Frage, mit welchen Voraussetzungen die gängige Ausbildung zum Erzieher bzw. zur Erzieherin die Fachkräfte ausstattet und welche Rolle insbesondere das Verständnis von der Familie als die einflussreichere Bildungsinstanz in den Ausbildungsgängen vermittelt wird, wenn nach abgeschlossener Ausbildung ein scheinbar großer (Nachhol-)Bedarf an Weiterbildung in dieser Hinsicht besteht. Zudem sollte in Erfahrung gebracht werden wie sich die gängige Berufsschuldidaktik auf das Selbstbild künftiger Erzieher und Erzieherinnen und ihre Haltung gegenüber Familien auswirkt. Bereits im Jahr 2003 kritisierte Siegrid Ebert, in einem von Fthenakis herausgegebenen Band, das Unterrichtsverständnis und den Einfluss der Lehrerrolle in der Erzieherausbildung (vgl. Fthenakis 2003, S. 342 f). Vor allem Qualifikation und fehlende Praxisnähe der Berufsschullehrer hätten bisher unterschiedlich dazu beigetragen, dass die Komplexität der Berufswirklichkeit im Unterricht reduziert und bei den Lernenden eher das lineare, kausale Denken gefördert wurde. Auch das Machtverhältnis zwischen Schüler und Lehrer, Unwissender und Wissender, sei eher kontraproduktiv für die Entwicklung einer autonomen Erzieher/innenpersönlichkeit. *„Bei der beruflichen Handlungskompetenz von Erzieher und Erzieherinnen geht es um höchst komplexe Handlungsabläufe mit problemlösenden, methodischen und emotionalen Anteilen. Es geht deshalb darum, die angehenden Erzieher und Erzieherinnen dazu zu befähigen, eigenständig und verant-*

wortlich Alltagssituationen der Berufspraxis zu erschließen, Bedingungen pädagogischer Beziehungen und anderer Kooperationsformen zu verstehen und professionell zu gestalten (vgl. Fthenakis 2003, S. 343).“ Eine Schule, die sich jedoch auf die Vermittlung von Faktenwissen und auf die Einübung von Methoden reduziert und nicht auch Dinge lehrt, die strittig sind, würde die Lernenden still stellen und dem entgegenwirken (ebd.). Aufgrund dieser Kritikpunkte und dem derzeitigen Trend zum Förderungsbedarf berufstätiger Fachkräfte hinsichtlich ihrer Fähigkeit zur reflektierenden Umgang mit Situationen der Berufspraxis, erfordert dies weiterhin Erkenntnisse über den aktuellen Reformierungsbedarf der didaktischen Berufsschulausbildung.

b) Einheitliches Qualifizierungssystem für Erzieher und Erzieherinnen

Die derzeitige Weiterbildungspraxis ist eine Komponente die am vorherigen Aspekt der Qualifizierung der Fachkräfte anknüpft und offenbar Einfluss auf die Qualität der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Kindertagesstätten hat. Handlungsbedarf sieht Siegfried Ebert (vgl. Fthenakis 2003, S. 348 ff) vor allem seitens der Anstellungsträger Anstöße zu fördern die zu einem modularisiertem Weiterbildungssystem, das auf einer fundierten Basisausbildung an der Fachschule/Fachakademie für Sozialpädagogik aufbaut und den Berufsträgern/innen Wege eröffnet, durch eine sich abgeschlossene Zusatzausbildung nicht nur spezifischen Berufsanforderungen besser gewachsen zu sein, sondern auch dafür entsprechend bezahlt zu werden. Dem zugrunde liege die Problematik, dass auf beruflicher Erfahrung basierendes angeeignetes Expertenwissen von Anstellungsträgern weder anerkannt noch entsprechend honoriert wird. Eine Weiterentwicklung des Qualifizierungssystems in der angesprochenen Weise *„würde auch das durch nichts zu rechtfertigende gegenwärtige Strukturproblem des Qualifikationsprofils von Erzieher/innen lösen, nämlich die fehlende berufs-immanente Aufstiegsperspektive lösen.“* (ebd., S. 349)

c) Biografie der Pädagogen

Ein weiterer und erheblicher Einflussfaktor auf die Qualität der pädagogischen Arbeit und die professionelle Haltung von Pädagogen scheint deren individuelle Biografie zu sein. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Kindheitserfahrungen, zum Abbau konkurrenzrender Beziehungen zu einzelnen Eltern oder zum

Anerkennen von Ressourcen und Grenzen, ist offenbar eine wichtige Grundlage für die Entwicklung einer professionellen Haltung des Pädagogen (vgl. Textor 2013, S. 22). Susanne Viernickel verweist darauf, dass die Berufswahlmotivation und mitgebrachte familiäre Muster einer intensiven Reflektion bedürfen, da Erfahrungen aus der eigenen Kindheit und Familie maßgeblich den Hintergrund für Kontakte mit Familien bestimmen (vgl. Viernickel 2009, S. 124). Des Weiteren mangelt es an Erkenntnissen über den Einfluss der beruflichen Biografie älterer Kollegen. Hier sollten verstärkt Forschungen zum Zusammenhang vom Ausbildungszeitpunkt im Kontext unterschiedlicher Regierungssysteme und der Motivation zur Umsetzung neuer Bildungsreformen erfolgen. So ist vorstellbar, dass das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Berufsqualifikationen aus ehemaliger DDR und aktuellen pädagogischen Berufsausbildungen sowie akademischen Abschlüssen Konfliktpotenzial birgt, welches sich hemmend auf die Entstehung von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft auswirkt. Es zeigt sich demnach ein Forschungsbedarf bezüglich des Einflusses verschiedener Aspekte der Biografien von Pädagogen und daraus resultierende Schlussfolgerungen.

d) Auswirkung fehlender personeller und zeitlicher Ressourcen

Wie bereits angeklungen in Textors Aussage „*eine übertriebene Schwerpunktsetzung auf Elternarbeit sei zum Scheitern verurteilt*“ aufgrund der mangelnden Zeitressourcen beiderseits (vgl. Textor 2013, S. 17), scheinen die Bedingungen zur Umsetzung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft aufgrund fehlender Mittel nicht förderlich zu sein. So gibt auch Viernickel zu bedenken, dass der Anspruch, jedes einzelne Kind in enger Erziehungspartnerschaft mit seinen Eltern zu fördern, sich nicht in einem zeitlichen und personellen Rahmen verwirklichen lässt, der vor allem für eine gruppenorientierte Pädagogik ausgelegt ist. So zeige ein Blick auf den Alltag von Kindertagesstätten, dass selbst für die Aufgaben zur individuellen Betreuung, Erziehung und Bildung des Kindes oftmals kein ausreichendes Zeitbudget zur Verfügung steht. Dieser Aspekt setzt der Erziehungspartnerschaft in vielen Kindertageseinrichtungen enge Grenzen (vgl. Viernickel 2009, S. 124) Somit scheint der Handlungsbedarf in dieser Hinsicht weniger auf wissenschaftlicher als auf politischer Ebene zu liegen.

3. Rahmenbedingungen in Sachsen-Anhalt

Um die Rahmenbedingungen der Leitfadeninterviews in Bezug setzen zu können, wird in diesem Kapitel die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in den aktuellen Gesetzen und Richtlinien der Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt dargestellt. Beginnend mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen unter Gliederungspunkt 3.1, werden im Anschluss unter Gliederungspunkt 3.2 auch die Richtlinien der Fachschulausbildung zur/zum staatlich anerkannten Erzieher/in bezüglich der Schwerpunktsetzung auf die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft erläutert. Unter 3.3 erfolgt eine Darstellung der Entwicklung des gültigen Bildungsprogramms „Bildung: elementar- Bildung von Anfang an“. Das Kapitel schließt mit Gliederungspunkt 3.4, einer Beschreibung des Landesmodellprojekts „Kinder- Eltern- Zentren in Sachsen-Anhalt“ ab.

3.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen

3.1.1 Kinder- und Jugendhilfegesetz

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz ist das grundlegende Gesetz für die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland und regelt bundesweit einheitlich die Leistungen gegenüber Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen sowie deren Eltern oder Personensorgeberechtigten. Es ist ein Instrument zur Vorbeugung, zur Hilfestellung und zum Schutz junger Menschen und schafft die Rahmenbedingungen für die Unterstützung von Sorgeberechtigten zum Wohl ihrer Kinder. Das Gesetz verpflichtet alle Träger der öffentlichen Jugendhilfe zur Erbringung der Leistungen, einschließlich der Einrichtung von (Landes-)Jugendämtern (vgl. BmFSFJ, 2013, Aches Buch Sozialgesetzbuch, S. 13f).

In den Abschnitten „*Förderung der Erziehung in der Familie*“ und „*Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege*“ sind Vorgaben an die öffentlichen Träger formuliert, welche mitunter entscheidend für die Umsetzung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Kindertagesstätten sind.

Aus dem ersten Paragraphen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes ergibt sich die Grundlage für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen öffentlicher Institution und Familie, da sich hier die Unabdingbarkeit des Einbezugs der Eltern in die Förderung der kindlichen Entwicklung im zweiten Absatz darstellt. An dieser Stelle wird vorangestellt, dass *„Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht sind“* (ebd. S. 78). Somit wird hervorgehoben, dass der Einfluss der Eltern auf die Pflege, Erziehung und Förderung ihrer Kinder von oberster Priorität sind, was dem Einbezug der Eltern durch die pädagogischen Fachkräfte Grundsätzlichkeit verleiht.

Der zweite Abschnitt im Kinder- und Jugendhilfegesetz, umfasst die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie und richtet sich an Mütter, Väter oder andere Erziehungsberechtigten. Die Leistungen dieser allgemeinen Förderung sollen dazu beitragen, dass sie ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können und Wege aufgezeigt bekommen wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können (vgl. vgl. BmFSFJ, 2013, Aches Buch Sozialgesetzbuch, S. 85). Unter §16, Abschnitt 2, werden diese Leistungen wie folgt konkretisiert: *„Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten* (vgl. BmFSFJ, 2013, Aches Buch Sozialgesetzbuch, S. 85). “ Dieser Absatz steht mit der Zusammenarbeit zwischen Familien und Kindertagesstätten insofern im Zusammenhang, dass gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft relativ großen Einfluss auf die Familienbildung nehmen und somit den Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe entsprechen kann. Vor allem in Kindertageseinrichtungen, die sich gegenüber Eltern öffnen und sie in den pädagogischen Alltag integrieren, haben Chancen durch die Vorbildfunktion der Pädagogen Einfluss auf die Familienbildung zu nehmen.

Der dritte Abschnitt des Kinder- und Jugendhilfegesetzes umfasst von §22 bis §26 alle Regelungen zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege. Neben den Ansprüchen an den Förderungsauftrag dieser Einrichtungen, sind in diesem Abschnitt deutlich die Anforderungen an die Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften begründet. Dementsprechend lautet die Formulierung unter §22a: *„Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicher stellen, dass*

die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten (...) mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses“ und „die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen“. Somit ist die Beteiligung der Eltern nicht nur in der ihnen obliegenden Pflicht fundiert, sondern wird rechtskräftig bundesweit in allen Kindertagesstätten vorausgesetzt.

Doch der für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft entscheidendste Abschnitt dieses Paragraphen ist der Dritte, da unter ihm die Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien für die Gestaltung des pädagogischen und organisatorischen Angebotes vorausgesetzt wird. Dieser Absatz stellt eine wesentliche Grundlage des für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit wichtigen wechselseitigen Austauschs dar. Hieraus geht klar hervor, dass die Aufgabe der Kindertageseinrichtung nicht ausschließlich im Förderauftrag und der Bildung der Familie besteht, sondern auch darin sich mit ihren Bedürfnissen auseinander zusetzen und Informationen über die familiäre Lebenswelt des Kindes einzuholen um dem Förderauftrag gerecht werden zu können.

3.1.2 Kinderförderungsgesetz des Landes Sachsen- Anhalt

Das aktuelle Kinderförderungsgesetz des Landes Sachsen- Anhalt ist gültig seit dem ersten August 2013. Dieses Gesetz legt rechtsgültig die Rahmenbedingungen der Förderung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege in Sachsen- Anhalt fest. Die Rolle der Eltern im Betreuungsverhältnis wird in diesem Gesetz durch mehrere Paragraphen charakterisiert. Der §2 des Kinderförderungsgesetz regelt die Freiwilligkeit der Kinderbetreuung und stellt diese in alleiniger Abhängigkeit der Eltern: „Die Eltern entscheiden, ob das jeweilige Angebot angenommen wird.“

Der §5 stellt in sechs Absätzen die Aufgaben der Tageseinrichtungen dar. Im ersten Absatz findet sich die Formulierung aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (§22a Absatz 3) in Bezug auf die Rolle der Familie wieder, wonach sich die Betreuungs- und Förderungsangebote pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren und diese ergänzt und unterstützt werden sollen. Ein weiterer entscheidender Hinweis für die Zusammenarbeit zwischen Familie und Kindertagesstätte findet sich im Abschnitt zwei dieses Paragraphen, da dieser festlegt, dass das Bildungsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt verbindliche Grundlage aller

Tageseinrichtungen für die Umsetzung des Erziehungs- und Bildungsauftrages ist. Demnach sind auch die Ausführungen zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischer Fachkraft im Bildungsprogramm verbindlich für alle Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt.

Der letztendlich wegweisendste Paragraph für die Umsetzung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Sachsen-Anhalt findet sich im §19, dieser regelt Beteiligung der Eltern als Vertreter und im Elternkuratorium auf organisatorischer Ebene. Unter diesem Paragraphen wird im ersten Abschnitt die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Eltern vorangestellt: *„Um dem Erziehungs- und Bildungsauftrag gerecht werden zu können und im Interesse der bestmöglichen Förderung und Betreuung jedes einzelnen Kindes ist eine vertrauensvolle und kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Eltern, Erzieherinnen und Erzieher notwendig.“* Somit wurde eine rechtskräftige Grundlage, eine auf Vertrauen und Kontinuität basierende Zusammenarbeit, für die Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Kindertagesstätten geschaffen.

3.2 Rahmenrichtlinien der sozialpädagogischen Fachschulausbildung

Die Ergebnisse des bundesweiten Bildungsberichtes 2012 ergaben, dass ein Großteil des Personals in Tageseinrichtungen über die Qualifikation des Erziehers oder der Erzieherin verfügt. In den neuen Bundesländern trifft dies auf 86 % des pädagogischen Personals zu. Die im Zuge des U3- Ausbaus seit 2005 geschaffenen frühpädagogischen Studiengänge würden, laut Bildungsbericht, den Anteil der akademischen Fachkräfte in der frühkindlichen Bildung aufgrund geringer Absolventenzahlen jedoch kaum erhöhen. Der Anteil der einschlägig an Hochschulen ausgebildeten Fachkräfte sei mit 3% weiterhin verschwindend gering. (vgl. Bildungsbericht 2012, S. 60)

Diesen Ergebnissen zur Folge ist anzunehmen, dass die Rahmenrichtlinien und Inhalte der Fachschulausbildung zum Erzieher bzw. zur Erzieherin den größten Einfluss auf die Umsetzung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Sachsen-Anhalt haben. Da sie somit eine wesentliche Bedingung für das Gelingen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Familien und Kindertagesstätten darstellen, folgt eine genauere Betrachtung der Rahmenrichtlinien bezüglich der Schwerpunktsetzung auf die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Sachsen-Anhalt.

Die Rahmenrichtlinien der Fachschulausbildung zum Erzieher bzw. zur Erzieherin entstanden auf der Grundlage der Richtlinien von 2004. Im Zuge dieser Überarbeitung

wurden die Grundsätze des Bildungsprogramms für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt „*Bildung: elementar- Bildung von Anfang an*“ integriert. Die Fachschulen der Sozialpädagogik sind dazu angehalten, die Qualität der Ausbildung auf der Grundlage der Zielformulierungen in den Rahmenrichtlinien und den Grundsätzen des Bildungsprogramms zu überprüfen (vgl. Kultusministerium, 2009, Rahmenrichtlinien Fachschule Sozialwesen, Vorwort).

Die Rahmenrichtlinien stellen die Grundlage für die Planung des gesamten Unterrichts im fachrichtungsbezogenen Lernbereich an der Fachschule dar. Ihre Einteilung nach Lernfeldern soll die Möglichkeit bieten, aktuelle Entwicklungen in Gesellschaft und Wirtschaft aufzunehmen und in die Schule zu integrieren (ebd. S. 19f).

3.2.1 Aufgaben des fachrichtungsbezogenen Lernbereichs in der Fachschule

Unter dem Aufgabenbereich der Fachschulen werden die Anforderungen an den Erzieherberuf sowie dessen gesetzliche Handlungsgrundlagen in den Rahmenrichtlinien dargestellt. Demnach ist der Erzieher bzw. die Erzieherin als sozialpädagogische Fachkraft zu verstehen, die in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern Aufgaben der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen selbständig und eigenverantwortlich ausübt.

Das berufliche Handeln und die Aufgaben des Erziehers/ der Erzieherin ergeben sich aus dem Sozialgesetzbuch und dem Kinderförderungsgesetz des Landes Sachsen-Anhalt. In den Rahmenrichtlinien wird an dieser Stelle betont, dass die Aufgaben und Anforderungen an den Beruf „*eng miteinander verzahnt betrachtet werden müssen und nicht auf einzelnen Aufgabenbereiche verkürzt werden dürfen.*“ (vgl. Kultusministerium, 2009, Rahmenrichtlinien Fachschule Sozialwesen, S. 6)

Neben der ganzheitlichen Förderung der körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung von Kindern, sieht das Kultusministerium eine zentrale Aufgabe in der Zusammenarbeit mit den Familien der Kinder. Dementsprechend wird Erzieherinnen und Erziehern in Sachsen-Anhalt die Verantwortung zugetragen sich bei der „*konzeptionellen Arbeit und der Gestaltung von Bildungsprozessen an den Bedürfnissen und Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien zu orientieren*“ (ebd. S. 7ff). In diesem Zusammenhang wird in den Richtlinien konkret von der Herstellung von Erziehungspartnerschaften mit den Erziehungsberechtigten gesprochen.

Um an die vorherige Aussage „*alle Aufgaben eng miteinander verzahnt zu betrachten*“ anzuknüpfen, betrifft dies auch die Aufgabe der partnerschaftlichen Zusammenarbeit

mit den Erziehungsberechtigten. Somit ist Erziehungspartnerschaft laut der Rahmenrichtlinien nicht auf einen „*Aufgabenbereich zu verkürzen*“ sondern übergreifend in alle Aufgaben, wie dem Förderauftrag, zu integrieren.

3.2.2 Ziele und Fachdidaktische Konzeption

Entsprechend der Rahmenrichtlinien ist das Ziel der Fachschulausbildung zum/zur staatlich anerkannten Erzieher/in neben der „*Vermittlung notwendiger theoretischer Kenntnisse, die Befähigung der Schüler/innen zum beruflichen Handeln in den verschiedensten Arbeitsfeldern. Sie sollen über ein Handlungsrepertoire verfügen, das sie befähigt, die zunehmende Komplexität und Unbestimmtheit der beruflichen Umwelt zu begreifen und durch ziel- und selbstbewusstes, flexibles, rationales, kritisch-reflektiertes und verantwortliches Handeln zu gestalten.*“ (vgl. Kultusministerium, 2009, Rahmenrichtlinien Fachschule Sozialwesen, S. 11)

Diese berufliche Handlungskompetenz soll sich in den Dimensionen „*Fachkompetenz, Humankompetenz und Sozialkompetenz*“ und ihrer integralen Bestandteile „*Methodenkompetenz, kommunikative Kompetenz und Lernkompetenz*“ entwickeln.

Die jeweiligen Kompetenzbereiche werden in den Rahmenrichtlinien, einschließlich ihrer Haupt- und Teilziele ausführlich dargestellt. (ebd. S.12 ff)

Insgesamt findet sich eine ausdrückliche Formulierung notwendiger Fähigkeiten, wie z.B. Kenntnisse über die Rolle der Familie als wichtiger Bildungsinstanz, welche Grundlagen zur Herstellung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft bilden, nicht wieder. Konkrete Zielformulierungen notwendiger Fähigkeiten bei der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Eltern sind in allen Kompetenzbereichen nicht vorhanden. Eine Ausnahme bildet lediglich der „*Humankompetenzbereich*“ in dem seitens der Erzieher/innen eine ausgeprägte Empathie für Kinder, ihre Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen entgegenzubringen sind. Es scheint dass sich alle Kompetenzziele vorwiegend auf die Interaktion zwischen den angehenden Erzieher/innen und zu betreuenden Kindern bezieht. So wird bspw. zur Aneignung fachlicher Kompetenz das Ziel formuliert die Schüler/innen dazu zu befähigen „*(...) ganzheitliche Bildungsprozesse zu ermöglichen, zu unterstützen und anzuregen und dabei die Kinder und Jugendlichen aktiv im Sinne der Selbstbildung einzubinden*“. Auf einen Einbezug der Erziehungsberechtigten und der Familie, als ein grundlegender Bildungsfaktor für die kindliche Entwicklung, wird jedoch verzichtet. Dementgegen steht, dass auf einen Ver-

weis die Fähigkeit „*die bestehenden regionalen Kooperationsstrukturen und Netzwerke mit anderen Einrichtungen im Gemeinwesen zu entwickeln und aufrechtzuerhalten*“ nicht verzichtet wurde. Somit scheint das Ziel der Zusammenarbeit mit regionaler Institutionen über dem Ziel der intensiven Zusammenarbeit mit Familien zu stehen, welches nicht einmal Erwähnung findet. Im Bereich der kommunikativen Kompetenz, welche klar auch die Kommunikation mit Familien betrifft und mitunter entscheidend ist für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, findet sich im einzig formulierten Ziel keine Berücksichtigung der Familie des Kindes. Selbst in folgender Zielformulierung wird nicht konkretisiert in welcher Form welche „*Partner*“ gemeint sein können: „*Zielstellung ist die Fähigkeit und Bereitschaft, sich über verbale und formale Sprache, aber auch über nonverbale Mittel auszutauschen. Dazu gehört auch, eigene Absichten und Bedürfnisse sowie die der Partner wahrzunehmen, zu verstehen und darzustellen.*“ (vgl. Kultusministerium, 2009, Rahmenrichtlinien Fachschule Sozialwesen, S. 15).

Somit werden die in den Rahmenrichtlinien eingangs formulierten Aufgaben der Erzieher/innen u.a. eine „*Erziehungspartnerschaft herzustellen*“ nicht in den Kompetenzzielen des Unterrichts handlungsweisend widerspiegelt.

3.2.3 Unterrichtsgestaltung

Die Unterrichtung der angehenden Erzieher und Erzieherinnen erfolgt in einer Kombination aus linear-zielgerichteter und offener Unterrichtsformen. Es wird darauf verwiesen, dass „*die linear-zielgerichtete*“ Gesamtkonzeption immer dann ihre Anwendung finden soll, wenn berufsfachliche Systematik und Wissensvermittlung im Vordergrund stehen und die Schülerinnen und Schüler weitgehend vergleichbare Voraussetzungen mitbringen, sodass die zu vermittelnden Inhalte über den Frontalunterricht, das Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit, Alleinarbeit aufgenommen und verarbeitet werden können (ebd. S.22). Jedoch geht aus den Richtlinien nicht klar hervor zu welchen Anteilen beide Formen umgesetzt werden sollten.

Die Inhalte des Unterrichts werden in folgende sieben Lernfelder unterteilt (ebd. S. 26):

1. Berufliche Identität für Tätigkeiten in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern entwickeln
2. Bildungs- und Erziehungsprozesse erkennen, anregen, unterstützen und organisieren
3. Pädagogische Konzeptionen entwickeln, reflektieren und Qualitätsentwicklung sichern
4. Kreativität, Eigenaktivitäten und Bewegung initiieren, fördern und begleiten
5. Kommunikation und Interaktion in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gezielt anwenden
6. Berufliches Handeln bei wechselnden Anforderungen der Praxis professionell planen, durchführen und reflektieren
7. Besondere individuelle Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen erkennen und diese mit ihnen und gestalten

Diesen Lernfeldern liegen jeweils detaillierte Zielstellungen und Angaben zu den Zeitrichtwerten in Stunden zugrunde. In einigen der Zielstellungen finden sich auch konkrete Anforderungen an die Erzieher und Erzieherinnen bezüglich des Umgangs und der Zusammenarbeit mit den Eltern wieder.

Im ersten Lernfeld *„Berufliche Identität für Tätigkeiten in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern entwickeln“* wird in diesem Kontext angestrebt, dass die Schüler und Schülerinnen Empathie für Kinder, Jugendliche und Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen entwickeln sowie ihre Bedürfnisse erkennen. (ebd. S. 27)

Die Zielstellung des zweiten Lernfeldes beinhaltet das an die Schülerinnen und Schüler gerichtete Ziel *„gemeinsam mit Eltern und dem sozialen Umfeld die Fähigkeit zu entwickeln, Bildungs- und Erziehungsprozesse für und mit Kindern und Jugendlichen auf der Grundlage von Praxis- und Forschungsmethoden angemessen zu organisieren und zu gestalten.“* (ebd. S. 32) Diese Formulierung ist allerdings unklar weil hier angestrebt wird, dass sowohl Schüler als auch Eltern und das soziale Umfeld gleichzeitig diese Fähigkeit entwickeln sollen.

Das Ziel sollte vielmehr darin bestehen, dass Schüler nach Erwerben dieser Fähigkeit Wege aufgezeigt bekommen wie sie Eltern und das soziale Umfeld so in ihre pädagogische Arbeit einbeziehen können, dass auch diese sich die Fähigkeit aneignen können *„Bildungs- und Erziehungsprozesse für und mit Kindern auf der Grundlage von Praxis- und Forschungsmethoden angemessen zu organisieren“*. Diese Wege könnten erziehungs- und bildungspartnerschaftliche Formen der Elternarbeit sein.

Im dritten Lernfeld steht u.a. die Planung, Organisation und Durchführung von Projekten und Bildungsangeboten im Mittelpunkt. In diesem Zusammenhang wird angestrebt dass die Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung einer Zielgruppenorientierung und systematischer Beobachtungen sowie unter Einbeziehung der individuellen Lebenssituation und des sozialen Kontextes der Kinder und Jugendlichen konkrete Didaktische Modelle aufstellen (vgl. Kultusministerium, 2009, Rahmenrichtlinien Fachschule Sozialwesen, S. 38). Ob es sich beim sozialen Kontext vorrangig um die Familie des einzelnen Kindes handelt und wie diese konkret einbezogen werden soll ist nicht zu entnehmen.

In der Zielstellung des Lernfeldes vier finden sich keine richtungweisenden Aussagen bezüglich der Zusammenarbeit mit den Familien der Kinder.

In dem fünften Lernfeld *„Kommunikation und Interaktion in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gezielt anwenden“* wird zwar der Zusammenhang zwischen Bildung und sozialer Herkunft benannt, jedoch eher aus defizitäreren Gesichtspunkt. So sollen die Schüler in der Lage sein, soziokulturelle Angebote für Kinder aus bildungsfernen Milieus zu schaffen um *„die Kinder erleben zulassen, dass die unterschiedlichen Anregungen, die sie erfahren, nicht nur ihre individuellen Erwartungen beeinflussen, sondern ganz real ihre Chancen auf eine erfolgreiche und gerechte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben mitbestimmen.“* An dieser Stelle bleibt jedoch die Frage offen warum die Schüler nur die Kinder an diesen Angeboten teilhaben lassen sollen und nicht auch die Familien, wie es der Umsetzung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft entsprechen würde. Ein Einbezug der Familien, von dem die Kinder hinsichtlich ihrer *„erfolgreichen und gerechten Teilhabe“* mehr profitieren würden, scheint hier nicht vorgesehen zu sein.

Das sechste Lernfeld enthält das einzige konkret auf die Zusammenarbeit mit den Eltern bezogene Ziel. Demgemäß sollen *„die Schülerinnen und Schüler erkennen, wie in der Einrichtung der Bildungs- und Erziehungsauftrag in enger Zusammenarbeit mit den Familien wahrgenommen wird und wie die Eltern in wesentlichen Entscheidungen*

der Einrichtung einbezogen werden.“ Mit dieser Zielstellung delegiert das Kultusministerium die Verantwortung für die Erkenntnisse der Schülerinnen und Schüler bezüglich gelingender Zusammenarbeit zwischen Familie und Kindertagesstätte, an die Vorbildfunktion der berufstätigen Erzieherinnen und Erzieher.

Das siebte und letzte Lernfeld bezieht sich auf Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenssituationen. In diesem Sinne sollen Schülerinnen und Schüler von Begabung oder Störungen „*betroffene*“ Kinder erfassen und entsprechende Handlungsansätze „*zur Erziehung, Bildung und Betreuung betroffener Kinder und Jugendlicher durch Begleitung, Förderung und Unterstützung unter Einbeziehung aller Erziehungspartner*“ entwickeln (vgl. Kultusministerium, 2009, Rahmenrichtlinien Fachschule Sozialwesen, S. 55). Wenn man diese Zielformulierung in Beziehung zu den anderen Zielen der verschiedenen Lernfelder setzt, so entsteht der Eindruck dass nur bei Normabweichungen der Kinder, Familien zu Erziehungspartnern „ernannt“ und einbezogen werden sollen.

Abschließend soll noch angemerkt werden, dass die Anforderungen an die einzelnen Lernfelder nicht nur der Zielformulierung zu entnehmen sind. In den Rahmenrichtlinien wird zu jedem einzelnen Unterrichtskomplex stichpunktartig dargelegt, wie und in welchen thematischen Schwerpunktsetzungen die jeweiligen Lernfeldziele umzusetzen sind. Bei den Unterrichtskomplexen handelt es sich um die Gebiete „*Erziehungswissenschaften*“, „*Sozialpädagogische Theorie und Praxis*“, „*Organisation, Recht und Verwaltung*“, „*Körper/Bewegung*“, „*Ökologie/Gesundheit*“, „*Spiel*“, „*Gestalten*“, „*Musik*“, „*Schriftkultur/Sprache*“ und „*Mathematik/Naturwissenschaften*“.

Wie die meisten der Fachbezeichnungen wie z.B. „*Körper/Bewegung*“ oder „*Spiel*“ vermuten lassen, steht bei dem überwiegenden Teil der Inhalte die Aneignung von Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu Weitervermittlung an die Kinder, im Vordergrund. Lediglich In Lernfeld fünf im Unterrichtskomplex „*sozialpädagogische Theorie/Praxis*“ wurde zum Inhalt der Stichpunkt „*Kindertageseinrichtungen und Tagespflege als Begegnungsstätte für Kinder, Eltern und andere Erwachsene des Gemeinwesens*“ angegeben. Und unter Lernfeld sechs findet man den Stichpunkt „*Eltern und Kinder als Ko-Konstrukteure erfolgreicher Bildungspraxis*“. In welchem Umfang diese Themen jedoch vermittelt werden und was damit bei den angehenden Erzieherinnen und Erziehern erreicht werden soll bleibt unkommentiert.

Die in den Richtlinien eingangs betonte Aufgabe der Erzieherinnen und Erzieher „*sich bei der konzeptionellen Arbeit und der Gestaltung von Bildungsprozessen an den Bedürfnissen und Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien zu orientieren*“ findet sich in den Inhalten der sieben Lernfelder einschließlich der Unterrichtskomplexe, im Verhältnis zu anderen Themenschwerpunkten“, sehr wenig wieder. Der Gebrauch des Begriffs „*Erziehungspartnerschaft*“ wird sogar nur einmalig in Bezug auf Kinder in besonderen Lebenssituationen, sprich bei Kindern und Jugendlichen mit erhöhtem Förderungsbedarf verwendet.

3.3 Bildungsprogramm

Die erste Fassung des Bildungsprogramms mit dem Titel „*Bildung: elementar- Bildung von Anfang an*“ wurde 2004 vom Ministerium für Gesundheit und Soziales⁴ des Landes Sachsen- Anhalts veröffentlicht. Unter fachlichem und politischem Handlungsdruck wurde das Bildungsprogramm von einer Projektgruppe in dem Zeitraum von ca. zehn Monaten entwickelt (vgl. Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2004, S. 4). Ziel des Bildungsprogrammes war es, durch „*die Nennung von konkreten Anforderungen an die konzeptionelle Ausgestaltung des Auftrags, verbunden mit dem Vorbehalt, Empfehlungen zur Umsetzung geben zu können(...)*“ (ebd. S. 5)“ und somit einen Orientierungsrahmen für Kindertageseinrichtungen und pädagogische Fachkräfte zu schaffen. Diese erste Fassung des Bildungsprogramms setzte auf einen kontinuierlichen Prozess der Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte, der diese besser in die Lage versetzen sollte, die im Programm formulierten Grundsätze aus eigener Kompetenz in der alltäglichen Praxis umzusetzen (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, Bildung: elementar-Bildung von Anfang an, 2013, S. 11). Träger sollten in der Gestaltung der Praxis angeregt aber nicht eingeengt werden und so initiierte das Programm aus seiner Offenheit einen Prozess im Land, der professionelle und pädagogische Diskurse und Dialoge eröffnete und Entwicklungen im Bereich der Qualifizierung bei den pädagogischen Fachkräften anstieß (ebd.). Träger organisierten für ihre Teams Fort- und Weiterbildungen und das Land unterstützte mehrere Modellprojekte zur Realisierung der Grundannahmen des Bildungsprogramms in der Praxis. Die gesammelten Erfahrungen der intensiven Auseinandersetzung mit dem Bildungsprogramm in der Praxis der letzten Jahre und die

⁴ Seit April 2011 in „Ministerium für Arbeit und Soziales“ umbenannt

Evaluationen diverser Modellprojekte boten Grundlagen das Programm weiterzuentwickeln und 2013 eine Fortschreibung dessen zu veröffentlichen (ebd.). Das neue Bildungsprogramm ist umfangreicher und verfügt über einige neue inhaltliche und formale Elemente. Kritikpunkte welche sich aus der praktischen Arbeit mit der vorherigen Fassung seitens der pädagogischen Fachkräfte ergaben, konnten aufgegriffen verbessert und ergänzt werden.

Von dieser kontinuierlichen Verbesserung und Fortschreibung des Bildungsprogramms profitierten auch die Grundsätze der Zusammenarbeit mit den Eltern und ihrer Rolle in den Kindertageseinrichtungen.

In der Veröffentlichung von 2004 wurde die Zusammenarbeit bereits unter dem Begriff „*Erziehungspartnerschaft*“ dargelegt und in einem zweiseitigen Kapitel die zusammenhängenden Grundsätze und wichtigsten Anforderungen an das pädagogische Personal erläutert. Eltern wurden als „*Koproduzenten*“ erfolgreicher Bildungspraxis und ernstzunehmende Partner definiert, denen es „*auf Augenhöhe*“ zu begegnen galt (vgl. Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2004, S.86 f). Desweiteren wurden der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Eltern drei Dimensionen zugrunde gelegt, auf deren zur Geltung kommen die pädagogischen Fachkräfte achten sollten. Diese Dimensionen umfassten die „*aktive Gestaltung der Partnerschaft durch die Erzieherinnen*“, die „*aktive Beteiligung von Eltern*“ und die „*Transparenz der pädagogischen Arbeit*“ (ebd.). Trotz der positiven Erkenntnis über die Notwendigkeit partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Eltern war dieses Kapitel in der ersten Fassung vergleichsweise kurz, ohne Handlungsvorschläge und vom Kontext „*Kitaalltag*“ relativ los gelöst formuliert. Es ist anzunehmen, dass vor allem Modellprojekte wie das der „*Kinder- Eltern- Zentren in Sachsen- Anhalt*“ dazu beigetragen haben, dass die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern in der neuen Fassung von 2013 durch diverse Ideen zur Verwirklichung und nicht mehr abgesondert von allen anderen Grundsätzen definiert wird. Die Rolle der Eltern wird in der Fortschreibung des Bildungsprogramms „*Bildung: elementar- Bildung von Anfang an*“ in Bezug zu allen Akteuren der Kindertagesstätte gesetzt. Erziehungspartnerschaft wird hier nicht abgesondert als einzelner Aufgabenbereich der pädagogischen Fachkräfte abgebildet (vgl. Bildungsprogramm 2004), sondern die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern wird vielseitig dargestellt und ihr Gelingen wird von mehreren Faktoren und Akteuren abhängig gemacht. Eltern werden in unterschiedlichen Kapiteln jeweils als

Personengruppe mit besonderen Bedürfnissen, in der Interaktion mit einzelnen pädagogischen Fachkräften und bei der Zusammenarbeit mit dem gesamten Team, der Leitung sowie mit dem Träger dargestellt. Sie spielen als Partner in allen Belangen eine Rolle und das geht aus der Fortschreibung hervor.

Vor allem die Charakterisierung der heutigen Eltern- bzw. Familienrolle (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, Bildung: elementar-Bildung von Anfang an, 2013, S. 54) zeigt deutlich das Bestreben des Bildungsprogramms, die pädagogischen Fachkräfte für deren Bedürfnisse, Wünsche und Erwartungen zu sensibilisieren. Hier wird insbesondere die existentielle Bedeutung der Familie für die kindliche Entwicklung betont und die Unerlässlichkeit der Familie eines jeden Kindes mit „*Respekt, Wohlwollen und Unvoreingenommenheit zu begegnen*“ damit es sich als wertvoll empfinden kann (ebd.).

In ihrer Zusammenarbeit mit der Tageseinrichtung werden Eltern im neuen Bildungsprogramm als „*Experten ihrer Kinder*“ benannt die gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften die „*partnerschaftliche Verantwortung*“ für ihre Kinder tragen.

Anders als in der vorherigen Fassung, wird das Recht der Eltern auf Beteiligung nicht nur gefordert, sondern auch ausführlich in ihren Bedürfnissen und Sichtweisen begründet und verständlich gemacht (vgl. ebd. S. 54 ff). Die aktuelle Fassung unterscheidet sich auch dahingehend, dass sie pädagogische Fachkräfte auffordert Eltern selbstverständlich am Kitaalltag teilhaben zulassen. So werden Beispiele angebracht, Eltern von Geburtstagskindern einzuladen, die Übergänge auszudehnen und Eltern durch die Einrichtung von Leseecken oder Elterncafés zum Verweilen einzuladen (ebd. S. 62ff). Die Eingewöhnung und der aktive Informationsaustausch mit den Eltern werden als Grundsätze partnerschaftlicher Zusammenarbeit hervorgehoben und ausführlich in Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte dargelegt. Demnach sind insbesondere in der Eingewöhnung regelmäßige Informationen und Transparenz sowie Achtsamkeit und Offenheit entscheidend dafür, dass „*Eltern und ihre Kinder sich auf einen vertrauensvollen Kontakt mit pädagogischen Fachkräften einlassen und eine partnerschaftliche Beziehung zu diesen aufbauen können* (ebd. S.55).“

Welche Bedeutung regelmäßige Gespräche für Eltern und Pädagogen haben wird im Bildungsprogramm ausführlich dargestellt: „*(...) Eltern wollen gut über ihr Kind informiert sein(...)* (ebd. S. 56)“ und „*Pädagogische Fachkräfte können den Eltern gegebene*

nenfalls Rat geben, sie sind aber auch selbst auf die Informationen der Eltern angewiesen, um die Kinder besser zu verstehen und sie in ihren Bildungsprozessen angemessen unterstützen und begleiten zu können (ebd. S. 64).“

Trotz zweckmäßiger Empfehlung zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit, dass sich der Kontakt mit den Eltern „*nicht in Tür- und Angel- Gespräche, drei oder vier Elternabende und ein oder zwei Festen erschöpfen*“ (vgl. Textor, 2013, S. 20) und „*wichtige Gespräche nicht in Form von Tür- und- Angel- Gesprächen erfolgen*“ sollten, sondern „*Elterngespräche⁵ regelmäßig und präventiv geführt werden*“ (ebd. S.45) müssen, setzt das neue Bildungsprogramm fast ausschließlich auf diese Formen des Informationsaustauschs mit den Eltern.

„*Tür- und- Angel- Gespräche*“ sind, neben den Entwicklungsgesprächen, die favorisierte hervorgehobene Gesprächsform im neuen Bildungsprogramm. Demnach wird Pädagogen empfohlen sich erst Zeit für nachhaltige Gespräche zu nehmen, wenn die Eltern das Bedürfnis haben sich zu beschweren und Konflikte auftreten (ebd. S. 56) oder wenn die pädagogische Fachkraft das Bedürfnis der Eltern nach intensiverem Austausch selbständig wahrnimmt (vgl. S. 64).

So wird zwar empfohlen, neben den „*Tür- und- Angelgesprächen*“ regelmäßig Entwicklungsgespräche durchzuführen, aber als regelmäßig können offenkundig auch Gesprächstermine bezeichnet werden, die „regelmäßig“ einmal im Jahr stattfinden. Als förderlich sind die Ansprüche an die Entwicklungsgespräche dahingehend zu bewerten, dass in der neuen Fassung detaillierte Handlungsstrategien aufgezeigt werden, die es möglich machen, dass Entwicklungsgespräche zu einem wechselseitigen gleichwertigen Austausch werden und nicht nur auf die einseitige „Informationsabarbeitung“ der pädagogischen Fachkraft beruht. So wird den Pädagogen nahegelegt den Eltern die Möglichkeit zu geben sich bspw. anhand eines Fragebogens ebenfalls auf das Gespräch vorzubereiten (vgl. ebd. S.64). Dennoch besteht an dieser Stelle Klärungsbedarf welcher Umfang an Entwicklungsgesprächen im Jahr die Bezeichnung „regelmäßig“ impliziert.

In einem vergleichsweise kurzen Abschnitt wird bezüglich der Gespräche zwischen Eltern und Pädagogen die Anforderung deutlich, dass Pädagogen auch den Austausch in vielfältigen Formen wie „*Elternabenden, gemeinsame Ausflüge, Thementage, Spielstunden und bei Festen und Feiern*“ suchen sollten (ebd. S. 65).

⁵ Gemeint sind Termingespräche

Die Fortschreibung des Bildungsprogramms des Landes Sachsen-Anhalt kann hinsichtlich der Rolle der Eltern in der Tagesbetreuung und den daraus deutlich formulierten Ansprüchen an die Fachkompetenz der Pädagogen, dem Team, der Leitung und dem Träger als gelungen betrachtet werden. Jedoch bleibt die Frage offen, ob eine vornehmliche Fokussierung auf „*Entwicklungsgespräche*“ und „*Tür- und- Angelgespräche*“ als Interaktionsformen für eine angestrebte partnerschaftlichen Beziehung förderlich sind.

3.4 Landesmodellprojekt „Kinder- Eltern- Zentrum“

In diesem Kapitel wird unter Gliederungspunkt 3.4.1 der Entwicklungstrend von Kindertagesstätten zu Familienzentren in Deutschland einschließlich des Ursprungskonzeptes der „*Early Excellence Centre*“ in Großbritannien dargestellt. Im Gliederungspunkt 3.4.2 wird anschließend ein sich annäherndes Modellprojekt von „*Kinder- Eltern- Zentren*“ in Sachsen-Anhalt vorgestellt.

3.4.1 Familienzentrum als Zukunftsmodell am Beispiel der „Early Excellence Centre“

Angeregt durch die eingangs aufgezeigte Bildungsdebatte welche durch die Ergebnisse zahlreicher Studien und Berichte zum Bildungssystem in Deutschland (u.a. PISA) durchgeführt wurden, steht aktuell insbesondere die Entwicklung und Organisation von Infrastrukturen der Bildungsförderung im Mittelpunkt (vgl. Hensen 2008, S. 69). Vor allem die frühe Förderung und Bildung von Kindern im Elementarbereich als pädagogisches Ziel sowie die Vernetzung als organisatorische Entsprechung sind Schlüsselthemen welche bundesweit die Entwicklung von Kindertagesstätten zu sogenannten Familien-oder Kinder- Eltern- Zentren veranlassen (ebd.).

Dabei spielt vornehmlich die Erkenntnis eine Rolle, dass Familien Ressourcen sind welche, mit der Unterstützung von Fachkräften, für eine nachhaltige Wirkung der Bildung ihrer Kindern sorgen können (vgl. Kindergarten heute, 2006, Sonderheft: Familien stärken- von der Kita zum Familienzentrum, S. 5 f). Mit der Öffnung in Richtung familienorientierte Angebote wandeln sich Kindertagesstätten zu Orten des Lernens für Kinder und Familien. Da sie in der Regel die ersten institutionellen Partner junger Eltern sind, wird ihnen in Bezug auf die Eltern- und Familienbildung somit künftig immer mehr eine Schlüsselrolle zuteilwerden (ebd.).

Derartige Konzepte der Förderung und Betreuung, sozialen Vernetzung und Familienbildung existieren schon seit Jahren in Großbritannien oder Skandinavien. Sie werden erfolgreich praktiziert und *„bringen überzeugende Bilanzen hervor: kompetente Eltern und kompetente Kinder, die oft durch ein Mehr an Miteinander ein Mehr an Achtung und Liebe gewonnen haben (ebd.).“*

So wurden *„in England im Zuge einer enormen Investition in den Elementarbereich seit 1997 mehr als 100 Early Excellence Centres als neue Form der Arbeit mit Kindern und Familie eingerichtet (vgl. Lepenies & Hebenstreit- Müller, 2007, S.15).“*

Der Begriff *„Excellence“* (übersetzt: Stärke) stellt dabei die wegweisende Bezeichnung im Titel des Konzeptes dar, denn der Fokus ist hierbei auf die Stärken der Kinder gerichtet (vgl. Kindergarten heute, 2006, S. 6). *„Early Excellence“- Zentren beinhalten ein Konzept von der Gemeinschaft forschend Lernender, zu der die Kinder und ihre Familien ebenso gehören wie das pädagogische Fachpersonal. Der vordergründige Gedanke dabei ist, die Qualität von Beobachtung und individueller Förderung von Kindern sowie die Stärkung von Eltern und ihre Einbeziehung in die Bildungsprozesse ihrer Kinder. Dem geht der leitende Grundsatz voraus, dass „alle Kinder ein Recht auf Bildung haben, ob schnelle oder langsame Lerner, ob Junge oder Mädchen und unabhängig davon, welchen Beruf die Eltern ausüben oder aus welchem Land sie zugereist sind (...) jedes Kind wird individuell, das heißt entsprechend seiner Ausgangsvoraussetzungen und Möglichkeiten gefördert (vgl. Lepenies & Hebenstreit- Müller, 2007, S.16).“* Im Namen der Early Excellence Zentren spiegelt sich die Erkenntnis wieder das kleine Kinder in ihrer Entwicklung die Zusammenarbeit sowohl ihrer Eltern als auch der Pädagogen brauchen. Somit liegt dem Konzept die Einsicht zugrunde, dass *„starke Kinder starke Eltern brauchen“*. Demnach hat man erkannt, dass Eltern nicht gestärkt werden indem man ihnen Erziehungsratgeber zur Seite stellt sondern dass sie Wertschätzung, Anerkennung, Entlastung und Unterstützung im Alltag sowie Angebote zur Fort- und Weiterbildung benötigen um ihre Kompetenzen zu stärken (ebd.). Daraus ergibt sich die Integration ganz unterschiedlicher Angebote für Kinder und ihre Familien im Konzept der *„Early Excellence Centre“*.

Der empirische Nachweis der besseren Erfolge durch dieses Konzept war mitunter ausschlaggebend dafür, dass die englische Regierung das *„Early Excellence“-*Programm in erhöhtem Maßstab unter der noch deutlicheren Bezeichnung *„Children`s Centres“* mit dem Ziel eines flächendeckenden Ausbaus weiterführt (ebd.). Die Erfolge des Konzepts in England führten auch dazu, dass 2001 in Kooperation mit dem Pen

Green Centre in Corby, in England, ein erstes Early Excellence Centre in Deutschland in einer Kindertagesstätte des Pestalozzi- Fröbel- Hauses aufgebaut wurde. Unter der Förderung der Heinz und Heide Dürr- Stiftung wurde das Ziel verfolgt ein ähnliches Zentrum in Kooperation mit dem englischen Modell in Deutschland zu entwickeln. Das Projekt stieß auf breite Resonanz und hat landesweit eine stärkere Auseinandersetzung mit dem englischen Early- Excellence Centre Programm angeregt (ebd. S. 15). Das Projekt kann somit als Vorreiter zahlreicher Modellprojekte und Initiativen zur Entwicklung von „Familien-“ oder „Eltern- Kind- Zentren“ betrachtet werden.

3.4.2 „Kinder- Eltern- Zentren“ in Sachsen- Anhalt

Dass Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen sind, deren Bildungsauftrag erst dann nachhaltig umgesetzt wird, wenn sie sich zu Orten entwickeln an denen Kinder und Eltern gemeinsam lernen, hat man seit internationalen Vergleichen und der Auseinandersetzung mit Konzepten anderer europäischer Länder auch in Deutschland erkannt. Daraus resultierend ist hier ebenfalls der Trend zur Entwicklung von Kinder- und Familienzentren zu beobachten, wie aus einem Recherchebericht für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hervor geht (vgl. Deutsches Jugendinstitut, 2005, S. 13 f).

Diese Tendenz deutet auch Vanessa Schlevogt im Rahmen ihres bundesweiten Konzeptvergleichs an. Demnach sei *„die Landschaft vielfältiger und professioneller geworden: Immer mehr Kommunen, aber auch viele Länder haben inzwischen Modellprogramme aufgelegt, die Familienzentren unter verschiedenen Begrifflichkeiten und mit unterschiedlicher Intensität und Zielsetzung fördern* (vgl. Schlevogt, KiTa aktuell spezial 2012, S. 6).“

Ein verändertes familienzentriertes Verständnis zeichnet sich in der Fortschreibung des Bildungsprogramms in Sachsen-Anhalt ebenso ab (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen-Anhalt, 2013, S. 54 ff). Das Bild der Eltern hat sich hier zu *„Experten“*, *„Ko-Konstrukteuren von Bildungsprozessen der Kinder“* und *„kompetenten Partnern“* weiterentwickelt.

Dieses Bestreben des Bildungsprogramms, Eltern und Familien in den Fokus kindlicher Bildungsprozesse zu rücken und sie durch partnerschaftliches Zusammenarbeiten in diese Prozesse zu integrieren, ergibt sich mitunter aus den Erfahrungen des Modellprojekts *„Kinder- Eltern- Zentren“* in Sachsen- Anhalt.

Das Ziel des Modellprojektes war es, bestehende Profile von Kindertageseinrichtungen mit Angeboten der Familienbegegnung, -beratung, -bildung und -hilfe für die ganze Familie zu erweitern und bedarfsgerecht sozialräumlich zu vernetzen (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2011, Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt auf dem Weg zum Kinder-Eltern-Zentrum. Eine Dokumentation zum Landesmodellprojekt, S. 7). Anliegen war es auch, soziale Netzwerke, Bürgerschaftliches Engagement und das Miteinander der Generationen zu befördern und daraus Anregungen und Impulse für die pädagogische Arbeit mit den Kindern zu gewinnen. *„Darüber hinaus sollte das Landesmodellprojekt ausloten, wie Kinder-Eltern-Zentren im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe und der Gesundheitsfürsorge im lokalen Umfeld helfen können, Familien nachhaltig zu unterstützen (ebd.).“*

Das Projekt begann am 1.07.2007 und endete am 31.12.2011. Eine Planung, alle Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt zu Kinder-Eltern-Zentren zu entwickeln wird nach der Auswertung der Modellphase angestrebt (vgl. Schlevogt, KiTa aktuell spezial 2012, S. 8).

Die Ausschreibung zum Modellprojekt *„Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu Kinder-Eltern-Zentren (KEZ)“* erfolgte im März 2007 durch das Ministerium für Gesundheit und Soziales in Sachsen-Anhalt. Von 103 interessierten Kindertagesstätten wurden 50 Einrichtungen auf Grundlage festgelegter Auswahlkriterien für die Teilnahme zugelassen. Zu den Auswahlkriterien gehörten Aspekte wie die *„Qualität des vorhandenen pädagogischen Konzeptes“*, *„Beachtung der Trägerpluralität“* und *„die Gewährleistung eines landesweiten Netzwerkes von Kinder-Eltern-Zentren“* (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2011, S. 13). Die Träger erhielten aus Landesmitteln eine zweckgebundene Projektförderung und die Kindertagesstätten wurden von einem externen Coachingteam begleitet, dessen Aufgabe darin bestand den Entwicklungsstand zu dokumentieren sowie die Teams zu beraten, anzuleiten und zu befähigen den Prozess eigenverantwortlich und zielgerichtet zu gestalten.

Der Schwerpunkt des Projektes lag darin, sowohl im internen als auch im externen Bereich der Kindertagesstätten Netzwerke aufzubauen. Im Fokus der Entwicklung des internen Netzes standen die *„Entwicklung von Teamkompetenz“*, *„die Zusammenarbeit mit dem Träger“*, *„die Beteiligung der Kinder“*, *„die Beteiligung der Eltern“* und die *„Raumgestaltung“*. Die Schwerpunkte des externen Netzwerkes bildeten die *„Famili-*

enbegegnung“, „die Familienbildung und Beratung“, „die Bedarfs- und Sozialraumorientierung“, „die Mehrgenerationsperspektive“ sowie „familienorientierte Dienstleistungen und Angebote“ (ebd. S. 14ff). Der Ausbau des internen und externen Netzwerkes erfolgte in zwei Projektphasen nacheinander in der genannten Reihenfolge.

Die Ziele der an den Familien orientierten Angebote sollen im Folgenden detaillierter erläutert werden.

a) Beteiligung der Eltern

Unter diesem Aspekt waren die pädagogischen Fachkräfte der Kindertagesstätten dazu angehalten, sich mit dem Gelingen einer vertrauensvollen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft auseinanderzusetzen und diese aufzubauen. Den Fachkräften wurde die Möglichkeit gegeben ihre persönlichen Denkweisen zu reflektieren um eine offene Haltung gegenüber den Eltern zu entwickeln und somit ein Verweilen der Eltern in der Kindertagesstätten möglich zu machen. Im Zuge dieser Überlegungen wurden Aufenthaltsmöglichkeiten wie z.B. Sitzecken oder Infostände für die Eltern geschaffen. Bezüglich der Auswirkungen dieser Maßnahmen wird in der Dokumentation des Modellprojektes eine positive Bilanz gezogen. So führte die Anwesenheit der Eltern im Alltag der Kindertagesstätten, auch im Rahmen von Hospitationen⁶ dazu, dass den Fachkräften seitens der Eltern verstärkt Anerkennung und Wertschätzung entgegen gebracht wurden (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2011, S.18f).

b) Familienbegegnung

Die Intention des Aspektes der Familienbegegnung war, die Eltern der Kindertagesstätten sozial zu vernetzen und wechselseitige Ressourcen zu erschließen. Den Eltern sollte damit die Möglichkeit gegeben werden, miteinander verstärkt ins Gespräch zu kommen sowie Erfahrungen auszutauschen um sich gegenseitig unterstützen zu können. Sozial benachteiligte Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund stellten in diesem Vorhaben eine wichtige Zielgruppe dar, deren gesellschaftliche Integration und Wertschätzung es durch diese Familienbegegnung zu verbessern galt. Als „*besonders erfolgreich*“ wurden dabei

⁶ Anwesenheit der Eltern bei Alltagssituationen in der Kindergartengruppe ihres Kindes

erlebnisorientierte Begegnungen (z.B. „*Familienbrunch*“), organisierte Erfahrungsaustausche (z.B. „*Elternworkshops*“), etablierte längerfristige Angebote (z.B. „*Eltern- Kind- Turnen*“) und gendersensible Begegnungsmöglichkeiten (z.B. „*Mütterstammtisch*“ oder „*Vätertreffen*“) wahrgenommen. Die Bilanz bezüglich der Bedürfnisse zur Beteiligung an diesen Begegnungsmöglichkeiten war jedoch eher durchwachsen. Demnach war in vielen Kindertagesstätten eine „*Dreiteilung*“ der Elternschaft im Rahmen derartiger Begegnungsmöglichkeiten festzustellen. Laut der pädagogischen Fachkräfte gab es eine Gruppe Eltern welche „*eigene Ideen entwickelte und Verantwortung übernahm*“, eine Gruppe welche „*lediglich mit machte*“ und eine Gruppe welche sich durch diese Angebote „*kaum bzw. nicht erreichen ließen*“. Die aufwendige Organisation und Vorbereitung von Begegnungsmöglichkeiten für Eltern und das teilweise fehlende Beteiligungsinteresse wurde von den pädagogischen Fachkräften als „*Rückschlag*“ empfunden. (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2011, S. 21)

c) Familienbildung und Familienberatung

Im Vordergrund dieses Schwerpunktes stand, auf das „*veränderte Bild vom Kind*“ in der Gesellschaft und einer „*tendenziellen Überbehütung und Verunsicherung von Eltern*“ mit Angeboten der Familienbildung und Beratung zu reagieren. Angestrebt wurde die Durchführung thematischer Elternabende, Elternkurse, Podiumsdiskussionen und Vorträge dessen Umsetzung sich nach den Bedarfen der Eltern und der Gewinnung externer Partner richten sollte.

Zur Bedarfserhebung wurden im Rahmen des Projektes verschiedene Methoden angewandt. Es wurden sowohl mündliche als auch schriftliche Befragungen durchgeführt und Elternbriefkästen für schriftliche Anmerkungen seitens der Eltern eingerichtet. Als schriftliche Befragung hatte sich in den meisten Kindertagesstätten die Methode bewährt, in Zusammenarbeit mit den Elternkuratorien nach Themen sortierte, ankreuzbare Fragebögen zu erstellen. Dennoch sei der Rücklauf der Fragebögen „*oft gering*“ gewesen (ebd. S. 22).

Die Ergebnisse der Befragungen ergaben, dass sich der Informationsbedarf der Eltern vorwiegend auf gesundheitliche Themen (z.B. „*Impfschutz*“, „*gesunde Ernährung*“), Erziehungsfragen (z.B. „*Sexualerziehung*“, „*Grenzen und Regeln setzen*“) oder auf entwicklungsbedingte Themen (z.B. „*Sprachentwicklung*“,

„Vorbereitung auf Schule“) konzentrierten. Als zentrales Problem bei der Organisation diverser Familienbildungsangebote stellte sich das Gewinnen von geeigneten, preiswerten oder kostenlosen Referenten oder Referentinnen heraus (ebd. S. 23).

d) Familienorientierte Dienstleistungen und Angebote

In der Dokumentation zum Modellprojekt wird im Abschnitt zu den familienorientierten Dienstleistungen und Angeboten betont, dass diese die Hauptschwerpunkte der Arbeit eines Kinder- Eltern- Zentrum seien.

Im Projektverlauf stellte eine kontinuierliche und systematische Bedarfserfassung im Wohngebiet, unter Einbezug der Eltern, die zentrale Grundlage dieser Angebote dar (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2011, S. 24).

Eltern sollten stets über die ermittelten Bedarfe und daraus resultierender Angebotsveränderungen informiert werden. Dabei hätten sich im Laufe des Projektes insbesondere Infoborde und KEZ⁷-Journale in Form von Flyern bewährt. Die Resonanz der Eltern auf die Anpassung an ihre Bedürfnisse war, laut Projektdokumentation, weitestgehend positiv. Als Ergebnis regelmäßiger Bedarfserfassungen wurde im Rahmen des Modellprojekts herausgestellt, dass *„die Bedarfe und Wünsche der Eltern sich im Hinblick auf Beratung und Information ähneln, aber in Bezug auf Betreuung, Tauschbörsen und Selbsthilfe sehr unterschiedlich sind* (ebd. S. 25).“

Das Selbsthilfegruppen in diesem Zusammenhang noch eine Ausnahme seien, läge nach Meinung pädagogischer Fachkräfte nicht nur an der heterogenen Zusammensetzung der Elternschaft sondern auch an *„mangelnder Teilnahmebereitschaft von Eltern mit Hilfe- Bedarf* (ebd.).“

⁷ Kinder-Eltern-Zentrum

Aus dem abschließenden Resümee eines begleitenden Coaches in der Dokumentation zum Modellprojekt, gehen zwei wegweisende Aspekte für den Qualitätsentwicklungsprozess zum „*Kinder- Eltern- Zentrum*“ hervor. Demnach stellte die Entwicklung im Team eine wesentliche Basis der Qualität eines KEZ dar; ohne die zeitlichen, physischen und psychischen Ressourcen des Teams wären bestimmte Ansprüche nicht zu erfüllen gewesen.

Die Unterstützungsfunktion der Träger sei der zweite grundlegende Aspekt dieses Projektes gewesen. Die Zusammenarbeit mit den Trägern gestaltete sich im Projektverlauf vielfältig, einige Träger zeigten kaum Interesse an dem Projekt, andere unterstützten die Einrichtungen sowohl mit personellen als auch mit finanziellen Mitteln und bei manchen Einrichtungen sei sogar ein Trägerwechsel nötig gewesen. Eine fehlende Unterstützung durch den Träger erschwerte die Qualitätsentwicklung in den KEZ maßgeblich (vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, 2011, S. 67).

Das Gesamtresümee des Modellprojekts beinhaltet die Erkenntnisse, dass „*Kinder- Eltern- Zentren*“ einen Beitrag leisten können um den Herausforderung und Bedarfen von Familien gerecht zu werden. Dieser könne jedoch nur unter besseren Rahmenbedingungen wirksam werden. So wird in der Dokumentation darauf verwiesen, dass man nur durch Engagement und Einsatzbereitschaft der pädagogischen Fachkräfte allein, den Anforderungen nicht gerecht werden wird. Dementsprechend seien gute Zeit- und Personalkontingente sowie externe Prozessbegleitung notwendig, um diese Aufgaben zukünftig zu bewältigen (ebd. S. 68).

Im Projektverlauf wurde ebenfalls deutlich, dass in Bezug auf die Nachhaltigkeit des Modellprojektes eine verstärkte Mitwirkung der Träger und Jugendämter zur Herstellung von personellen und zeitlichen Ressourcen nötig ist (ebd.).

4. Qualitative Erhebung in einem „Kinder- Eltern- Zentrum“

In diesem Kapitel wird eine qualitative Erhebung in einem Kinder- Eltern- Zentrum dargestellt, welche eine Zustandsanalyse der fördernden und hemmenden Bedingungen von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ergeben soll. Unter dem Gliederungspunkten 4.1 zum Forschungsdesign, wird die Art der Erhebung, deren Ziele und die Vorgehensweise detailliert erläutert. Die Ergebnisse der Forschung werden abschließend in Gliederungspunkt 4.2 vorgestellt und ausgewertet.

4.1 Forschungsdesign

4.1.1 Zielstellung

Basierend auf der Forschungsfrage, welche fördernden und hemmenden Bedingungen die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Familien und Kindertagesstätten beeinflussen, soll durch diese Erhebung im begrenzten Rahmen eine Zustandsanalyse praktizierter Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften in einer Kindertagesstätte erfolgen.

Das Ziel besteht einerseits darin, die dieser Arbeit vorangegangenen Annahmen zu reflektieren sowie Hypothesen zu verifizieren und falsifizieren.

Andererseits soll die Möglichkeit offen bleiben das vorhandene Expertenwissen aus dem Feld „*Kindertagesstätte*“ zu explizieren um subjektive Sichtweisen, der an der Herstellung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft beteiligten Personen, herauszuarbeiten und mit den theoretischen Rahmenbedingungen in Bezug zu setzen.

Diese qualitative Forschung erhebt nicht den Anspruch, die aus den theoretischen Diskurs und den Ergebnissen der Erhebung resultierenden Erkenntnisse für alle Kinderbetreuungseinrichtungen in Sachsen- Anhalt zu generalisieren. Vielmehr sollen mögliche Zusammenhänge und Perspektiven zur Entstehung einer gelingenden Erziehungs- und Bildungspartnerschaft aufgezeigt und gegebenenfalls wenig beachtete Einflüsse stärker in den Fokus gerückt werden.

4.1.2 Erhebungsverfahren

Um den vorangestellten Zielen der vorliegenden Forschung zu entsprechen, wurden die Daten mittels teilstandardisierter Interviews erhoben.

Zielgruppen dieser Interviews waren Elternteile und pädagogische Fachkräfte einer Kindertagesstätte mit der Zusatzqualifikation eines „*Kinder-Eltern-Zentrums*“. Durch die Befragung der beiderseitig beteiligten Akteure einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft soll dem Anspruch der maximalen theoretischen Variation einer qualitativen Forschung, in diesem Fall die subjektive Perspektive von Eltern im Gegensatz zur subjektiven Perspektive der Pädagogen, entsprochen werden (vgl. Flick, 2003, S. 260).

Sowohl für die Zielgruppe der „*Eltern*“ als auch für die Zielgruppe der „*Pädagogischen Fachkräfte*“ wurden jeweils Interviewleitfäden mit übereinstimmenden Fragekomplexen jedoch unterschiedlichen Fragestellungen entworfen (siehe Anhang).

Aufbau und Struktur der Interviewleitfäden orientieren sich an den Empfehlungen von Uwe Flick zur inhaltlichen Gestaltung eines „*halbstandardisierten Interviewleitfadens*“ (vgl. Flick, 1995, S. 99 ff).

Demnach wurden die jeweiligen Fragekomplexe der Interviewleitfäden in drei Fragetypen strukturiert. So wurde, um der Offenheit eines teilstandardisierten Interviews zu entsprechen, mit einer offenen Frage in den Themenkomplex eingeleitet. Daraufhin folgten hypothesengeleitete Fragen mit einer, in einigen der Komplexen, sich anschließenden Konfrontationsfrage.

Die jeweiligen Themenkomplexe der Interviewleitfäden beziehen sich auf Berührungspunkte in denen, im Rahmen der Kindertagesstätte, eine Interaktion zwischen Eltern und Pädagogischen Fachkräften erfolgt (z.B. „*Eingewöhnung*“, „*Beteiligung der Eltern*“), die sich auf die Haltung gegenüber der jeweils anderen Zielgruppe bezieht (z.B. „*Wahrnehmung der Eltern/ der pädagogischen Fachkräfte*“) oder welche Einfluss auf diese Interaktion haben (z.B. „*Träger*“).

4.1.3 Zugang zum Feld

Auf dem Hintergrund des theoretischen Diskurses und der Rahmenbedingungen für Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Sachsen- Anhalt, fiel die Entscheidung bei der Auswahl einer geeigneten Kindertagesstätte, auf ein Kinder- Eltern- Zentrum in Magdeburg. Dieser Auswahl ging die Annahme voraus, dass sowohl Eltern als auch

pädagogische Fachkräfte dieses Kinder- Eltern- Zentrums, durch die Teilnahme am Modellprojekt (vgl. Kapitel 3.4.1) für die Auseinandersetzung mit fördernden und hemmenden Bedingungen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit sensibilisiert sind und sich somit vielseitigere Perspektiven aus den Interviewgesprächen ergeben könnten.

Die erste Kontaktaufnahme zur Einrichtung erfolgte durch eine telefonische Terminvereinbarung mit der Leitung des Kinder- Eltern- Zentrums. Im vereinbarten Gesprächstermin wurden Erkenntnisinteresse, Erhebungs- und Auswertungsverfahren dieser Qualitativen Forschung sowie der Zugang zu den pädagogischen Fachkräften und Eltern besprochen. Die Leitung der Einrichtung nahm Kontakt zu den jeweiligen Zielgruppen auf und vereinbarte insgesamt sechs einzelne Interviewtermine mit je vier Elternteilen und zwei pädagogischen Fachkräften.

Die Interviews fanden in den Räumlichkeiten des Kinder- Eltern- Zentrums in ungestörter, ruhiger Atmosphäre statt. Die Dokumentation der Interviewgespräche erfolgte, nach Einverständniserklärung der Interviewpartner, mithilfe eines Aufnahmegerätes.

4.2 Auswertung

4.2.1 Aufbereitungs- und Auswertungsverfahren

Von den insgesamt sechs durchgeführten Interviews wurden die zwei ergiebigsten, jeweils eines Elternteils und einer pädagogischen Fachkraft, für die folgende Analyse ausgewählt (vgl. Anhang, S.1 ff).

Um die Basis für eine ausführliche Analyse sowie einer interpretativen Auswertung des Datenmaterials zu schaffen, wurden die aufgezeichneten Interviews transkribiert. Die Transkription erfolgte kommentiert in literarischer Umschrift (vgl. Mayring, 2002, S. 91 ff) in Anlehnung an die Transkriptions- Richtlinien nach Bohnsack (vgl. Geene & Wolf-Kühn, 2013, Anhang, S. 43).

Im Hinblick auf die detailliert formulierten, mitunter hypothesengeleiteten Interviewleitfäden wäre eine deduktive Herausbildung der Kategorien die logische Schlussfolgerung für die Analyse der ermittelten Daten gewesen. Jedoch begründet sich eine Wahl der induktiven Verfahrensweise auf den Verlauf der Interviewgespräche, bei denen die interviewten Personen mit einem starken Erzählimpuls auf die offenen Fragen reagierten. Es ergab sich innerhalb der Gesprächssituationen weniger das Erfragen und Kon-

frontieren der Teilnehmer mit vorangegangener „Theorien, Theoriekonzepte (vgl. Mayring, 2003, S. 74f)“ und Hypothesen sondern vielmehr das Aufgreifen und Vertiefen von Aspekten, welche die Interviewten von sich aus einbrachten. Aus diesem Grund schien die Auswertung der transkribierten Daten basierend auf der Technik inhaltsanalytischer Zusammenfassung zur Herausbildung induktiver Kategorien (vgl. Mayring, 2002, S.115ff) die ertragreichere Konsequenz zu sein.

In Anlehnung an das Prozessmodell induktiver Kategorienbildung nach Mayring (vgl. Mayring, 2003, S. 75) wurden auf Grundlage der Forschungsfrage die Kategoriendimensionen der jeweiligen Materialien bestimmt. Dies schloss somit die Festlegung von entsprechenden Selektionskriterien und einem Abstraktionsniveau ein. Diese seien laut Mayring wesentliche deduktive Elemente, welche durch theoretische Erwägungen über Gegenstand und Ziel der Analyse begründet werden müssen. Nach einem zeilenweisen Materialdurchgang nach ca. 50% des Materials, erfolgte die entsprechende Revision der Kategoriendimension (ebd.). Nach einem endgültigen Materialdurchgang und der Herausbildung induktiver Kategorien aus beiden Interviews, wird in den folgenden Kapiteln die interpretative Auswertung der Kategoriensysteme dargestellt.

4.2.2 Induktive Kategorisierung des Interviews mit einer pädagogischen Fachkraft

Das Interview mit der pädagogischen Fachkraft fand in den Räumlichkeiten des Kinder-Eltern-Zentrums statt und dauerte insgesamt eine Stunde und 53 Minuten. Es handelt sich um eine weibliche Fachkraft, die im Kinder-Eltern- Zentrum als Erzieherin und stellvertretende Leiterin tätig ist. Die Probandin gab im Interview an, die zweitälteste Fachkraft im Team zu sein, wodurch sie über viel Berufserfahrung verfügt und nicht zuletzt die Qualifizierung der Einrichtung von der Kindertagesstätte zum Kinder- Eltern-Zentrum mit gestaltete. Dieser Erfahrungsschatz spiegelt sich im Interview wieder, da sie auf offene Frage mit starken Erzählimpuls und durch Einbringen vieler Aspekte reagierte.

Der zeilenweisen Kategorisierung des transkribierten Interviews, zur Herausbildung des entstandenen Kategoriensystems (vgl. Anhang, S.11ff), ging eine Definition der Kategoriendimension voraus. Vor dem Hintergrund, fördernde und hemmende Bedingungen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Familien und Kindertagesstätten zu ermitteln, war die richtungsweisende Fragestellung der Analyse, wie und mit welchem Erfolg die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen im Kinder-Eltern- Zentrum gestaltet wird. Die Kategorien wurden nach Angaben der Probandin

zu Art und Einfluss gesammelter Erfahrungen auf die Schwerpunktsetzung der Elternarbeit sowie nach Bedürfnissen und Erwartungen die an die gemeinsame Zusammenarbeit gerichtet sind, aus dem Material selektiert. Zur Bildung möglichst konkreter und plausibler Kategorien erwies sich nach einer ersten Revision ein relativ hohes Abstraktionsniveau als wirkungsvoll.

Aus der Analyse des Interviews mit der pädagogischen Fachkraft ergaben sich folgende Kategorien:

1. Mund-zu-Mund-Propaganda

Diese Kategorie entstand aus den Aussagen der Probandin zum Motivationshintergrund der Eltern, ihr Kind in dieser Einrichtung betreuen zu lassen. Die Bezeichnung „*Mund-zu-Mund-Propaganda*“ verwendete sie in Zusammenhängen in denen sie deutlich machen wollte, dass Eltern bei der Wahl einer Betreuungseinrichtung „*sich auf das verlassen was man hört*“ woraus sich ergibt, dass die „*Konzeption weniger verlangt wird*“.

2. Familiäre Lebenssituationen

Diese Kategorie definiert sich durch wiederkehrende Aussagen zu den Lebenssituationen der Familien im Zusammenhang mit sich daraus ergebenden Ansprüchen an die pädagogische Arbeit im Kinder-Eltern-Zentrum. Hauptschwerpunkt bildet hier insbesondere die Berücksichtigung der Berufstätigkeit der Eltern im Alltag wie aus den Aussagen „*in der Berufstätigkeit der Eltern liegt die lange Öffnungszeit begründet*“ und „*man muss sich immer wieder zurückholen und daran denken dass Eltern berufstätig sind*“ deutlich hervor geht. Diese Kategorie spielt für die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen insofern eine Rolle, dass sie insbesondere der Beteiligung der Eltern am Alltag starke Grenzen setzt. Dazu äußerte die Probandin sich wie folgt: „*Alle Eltern sind engagiert im Beruf. Den Eltern sind Grenzen gesetzt das nebenbei zu leisten.*“

3. Betreuungsplatzmangel

Diese Kategorie hat keine direkte Auswirkung auf die aktive Zusammenarbeit mit Eltern des Kinder- Eltern-Zentrums. Dennoch scheint der Mangel an Betreuungs-

plätzen und das damit einhergehende tägliche Ablehnen interessierter Eltern erhebliche Auswirkungen auf die Motivation der pädagogischen Fachkräfte im Berufsalltag zu haben. So betonte die Probandin dass „*das Ablehnen der Eltern frustrierend ist*“ und „*nicht spurlos an einem vorbei geht*“.

4. Eingewöhnung ohne Eltern

Das Eingewöhnen der Kinder ohne Eltern ist eine Kategorie die alle Aussagen zur Interaktion zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften während der Eingewöhnungsphase umfasst. Die Eingewöhnung unter Ausschluss der Eltern scheint aufgrund von Angaben wie „*Kinder werden abgegeben und Eltern bleiben draußen*“ und „*manche Mütter tun sich schwer*“ einer partnerschaftlichen Beziehung zwischen Eltern und Pädagogen nicht zuträglich zu sein. Die Entscheidung für diese Art der Eingewöhnung rechtfertigt die Pädagogin mit der Arbeit in altersreinen Gruppen, welche eine Eingewöhnung unter Anwesenheit der Eltern im Gruppenraum nicht möglich macht („*Man hat einen großen Ansturm dass man altersrein arbeitet, man kann nicht so viele Erwachsene in einen Raum lassen, das funktioniert nicht*“). Der vertrauenshemmenden Auswirkung dieser Eingewöhnung wird jedoch durch Transparenz in Form von Foto- und Videodokumentation laut Aussagen wie „*bis jetzt konnten wir jedes Elternteil davon überzeugen dass das wirklich funktioniert*“ mit Erfolg entgegengewirkt.

5. Erfahrungsaustausch der Eltern

Diese verhältnismäßig wenig vertretende Kategorie umfasst die Erfahrungen der Probandin mit dem Bedürfnis der Eltern nach Austausch untereinander. Demnach hat es für Eltern eine große Bedeutung sich über Erfahrungen anderer Eltern Bestätigung zu holen und eigenen Selbstzweifeln entgegen zu wirken. Ein interessanter Aspekt dabei ist, dass nach Erläuterung der Probandin, die Erfahrungen anderer Eltern die gleiche Wertigkeit haben wie die der Fachkräfte („*im Nachhinein geben uns die Eltern auch immer wieder Recht und berichten davon wie es Eltern, Bekannte, Freunde erlebt haben*“, „*wenn ich dann sage ganz ruhig das ist normal (...) ist es das eine, aber wenn man das von einem anderen Elternteil noch hört untermauert das das nochmal.*“). Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis wurden Aufenthaltsmöglichkeiten für die Eltern geschaffen um den Austausch zwischen den

Eltern innerhalb der Einrichtung erfolgreich zu fördern (*„da finden sich ganz spontan oft Eltern zusammen die noch im Flur zusammen Zeit verbringen“*).

6. Elternbeteiligung

Diese Kategorie umfasst Textstellen in der sich die Probandin wiederholt anerkennend über das Engagement der Eltern ausspricht. Demnach zeigen die Eltern trotz *„hundert prozentiger“* Berufstätigkeit eine große Einsatzbereitschaft wenn es um die Teilnahme an z.B. Arbeitseinsätzen und verschiedene Formen der Unterstützung geht. Demzufolge wirkt sich die Vollzeitbeschäftigung der Eltern nicht zwangsläufig negativ auf die Bereitschaft, sich neben dem Berufsalltag in der Kindeinrichtung ehrenamtlich zu engagieren, aus. Auch geht aus Aussagen zu dieser Kategorie eine starke Väterbeteiligung hervor. Demnach würde man viele *„engagierte Väter hier“* haben die *„Eingewöhnungszeit jetzt schon mitmachen“* und bei Elternversammlungen gleichermaßen vertreten sind.

Die Hilfe und Unterstützung der Eltern beschränkt sich vor allem auf das Mitgestalten und Organisieren von Festen, das Begleiten von Ausflügen vor allem von Müttern im Babyjahr und das Bilden von Fahrgemeinschaften. Die Hilfe von Eltern wird zwar *„als unheimliche Arbeitserleichterung“* wahrgenommen, jedoch nicht als ausreichend. Und so sind laut der Probandin die *„Kollegen etwas unzufrieden und meinen die Eltern müssten noch mehr leisten“* und auch vom Elternkuratorium erhofft man sich mehr Unterstützung, man *„würde gerne noch mehr abgeben“*.

7. Personal- und Zeitmangel

Diese Kategorie ist eine der umfangreichsten im Kategoriensystem, da sie Aspekte einschließt die von der Probandin in verschiedenen Zusammenhängen wiederholt eingebracht werden. So geht deutlich hervor, dass der gegenwärtige Personalschlüssel den zu erbringenden Leistungen der Pädagogen nicht gerecht wird (*„es muss politisch personell was passieren, solche Schlüssel funktionieren nicht“*, *„das kann man mit dem Personal nicht leisten“*). Der Mangel an zeitlichen und personellen Ressourcen wird als starke Belastung empfunden (*„man ist deprimiert, weiß nicht wann man das schaffen soll“*, *„das geht über die Kräfte hinweg“*). Nicht zuletzt geht aus verschiedenen Textpassagen auch hervor welche Einschränkungen in vielen Bereichen, insbesondere bei der Elternarbeit, aus diesem Mangel an Ressourcen resultieren. So ergaben sich bei der Suche nach geeignete Methoden zur

Organisation vor allem Abstriche bei den Entwicklungsgesprächen mit den Eltern (*„Entwicklungsgespräche in der Mittagszeit, sodass man das abdecken kann“*, *„kann nur halbe dreiviertel Stunde dauern“*, *„da muss man gucken dass man da dann irgendwo mal eine Grenze setzt“*). Aber auch Auswirkungen des Personal- und Zeitmangels auf den Austausch unter den Pädagogen wird in einzelnen Textpassagen deutlich (*„weil eben diese Zeiten miteinander reden zu können einfach zu gering sind“*, *„den wirklichen Austausch das ist wirklich oft zu kurz“*).

Die Kategorie „Personal- und Zeitmangel“ wirkt sich somit auf viele, für die Erziehungspartnerschaft notwendige, Bereiche stark hemmend aus.

8. Erfahrungsprozesse

Diese Kategorisierung ergab sich aus Textstellen in denen die Probandin darauf verwies, dass sich viele Bereiche der Elternarbeit in Prozessen befinden, die sich aufgrund gesammelter Erfahrungen weiterentwickeln bzw. immer wieder neu entstehen. So machte sie darauf aufmerksam dass Eltern immer wieder in die Rolle des Erziehungs- und Bildungspartners *„reinwachsen müssen“* und gesammelte Erfahrungen dazu führen würden, dass man *„ständig daran arbeitet noch effektiver zu sein“*.

9. Hemmschwellen

In dieser Kategorie spiegeln sich die Erfahrungen der Probandin wieder, dass gemeinsam organisierte Veranstaltungen die Hemmschwellen zwischen Pädagogen und Eltern abbauen. Von Vorteil erscheint hier insbesondere das Engagement der Mitglieder im Förderverein des Kinder-Eltern-Zentrums. Im Förderverein organisieren sowohl Elternvertreter als auch Pädagogen gemeinsam Höhepunkte was nach Aussage der Probandin dazu führt dass *„Erzieher und Eltern mehr zusammen rücken“* und *„schon wie viele untereinander per du sind“*.

10. Lern- und Bildungsverständnis der Eltern

Im Lern- und Bildungsverständnis der Eltern als Kategorie, drücken sich Erfahrungen der Pädagogen zur Perspektive der Eltern auf das Lernverhalten ihrer Kinder aus. Demnach würden Eltern erfahrungsgemäß dazu neigen ihre Kinder mit zu viel Bildungsangeboten zu überfordern (*„wenn man ein Kind in dem Alter drei vier Mal*

irgendwo hinbringt damit es etwas lernt, ist das zu viel“) da sie ein veraltetes Verständnis von Bildung hätten (*„oftmals kommen die Eltern noch mit der Vorstellung in die Einrichtung dass so wie zu DDR-Zeiten ein Angebot gemacht wird“, „alle sitzen am Tisch und alle lernen jetzt, das muss man immer noch denk ich mal in den Köpfen der Eltern klären“*). Dies ist laut Probandin auch den sogenannten Tür- und Angelsituationen zu zuschreiben, in denen Eltern keinen „realistischen“ Eindruck vom Verhalten ihrer Kinder in der Kindertagesstätte bekämen (*„Eltern erleben ihre Kinder über das Video realistischer wie es sich hier tagsüber verhält als diese Momentaufnahme wenn sie dann da reinkommen“*).

Aus diesen Erfahrungen heraus wird die pädagogische Arbeit mit der dominierenden Intention transparent gemacht, die Eltern auf das Lernverhalten und die Entwicklungsprozesse ihrer Kinder aufmerksam zu machen (*„durch Portfolios können Eltern Gelerntes und Entwicklungssprünge der Kinder nachvollziehen“, „durch Videos macht man auf das Lernen aufmerksam“, usw.*). Von besonderer Bedeutung scheint hier die Anerkennung des Kinder- und Eltern- Zentrums als Bildungsort der Kinder zu sein (*„man muss Eltern bewusst machen was Kinder hier leisten und lernen ist genug Bildung“, „damit die Eltern auch eine andere Sichtweise auf unseren Beruf bekommen“*).

11. Klientelabhängige Anforderungen

Textauszüge dieser Kategorie unterstreichen die Erkenntnis der Probandin, dass Anforderungen einer Kindereinrichtung, bezüglich der Elternarbeit, immer auch klientelabhängig sind (*„durch das andere Klientel hat man hier andere Bedingungen als andere Einrichtungen“*). Aus der Klientel der Einrichtung würden sich laut ihrer Aussage erhöhte Ansprüche an die Arbeit des Kinder-Eltern-Zentrums ergeben (*„man hat eine andere, anspruchsvolle Arbeit als in anderen Einrichtungen mit anderen Klientel“*). Den Angaben zufolge scheint diese Kategorie ein für die Elternarbeit wesentlicher Einflussfaktor zu sein, jedoch geht aus dem Interviewmaterial nicht hervor inwiefern die Elternklientel eine Erziehungspartnerschaft positiv befördert.

12. Beratungsbedarf der Eltern

Diese Kategorie umfasst die Ansicht der Probandin dass Eltern einen großen Bedarf an Beratung durch die Pädagogen der Einrichtung haben. Diese Erkenntnis führt sie auf Beobachtungen der Eltern während sogenannter Tür-und Angelgespräche zurück. Die Kinder verhalten sich ihrer Meinung nach bei den Eltern anders als im Kindergartenalltag, was sie mitunter auf die Inkonsequenz der Eltern gegenüber ihrer Kinder zurückführt (*„man erkennt das Kind nicht wieder wenn es nachmittags von den Eltern abgeholt wird“*, *„eine gewisse Konsequenz bei den Eltern fehlt da vielleicht auch manchmal“*, *„das immer wieder zulassen da wundere ich mich manchmal drüber“*). Das Bild welches die Probandin von den Eltern entwirft, wirkt stark Problemorientiert, da sie betont dass Eltern mit *„ihren Problemen offen umgehen“* und *„Ratschläge“* der Pädagogen *„offen nutzen“*. Außerdem misst sie die Fähigkeit der Eltern ihr Kind realistisch einzuschätzen, an der Tatsache dass Eltern sich über angesprochene Probleme bewusst sind (*„man merkt in Entwicklungsgesprächen welche sehr realistische Sichtweise die Eltern auf ihre Kinder haben, wenn man schwierige Punkte anspricht dass das den Eltern auch oft bewusst ist“*). Diese zwei Faktoren, dass Pädagogen die Fähigkeiten der Eltern auf Beobachtungen der Interaktion zwischen Eltern und ihren Kindern in Tür- und Angelsituationen stützt und dass Eltern insbesondere bei Fragen und Problemen Gesprächsbedarf signalisieren, erweckt bei der Probandin den Eindruck, dass Eltern unsicher sind, Fehler machen und Beratungsbedarf besteht. Die Probandin sieht sich dadurch in der Position eine Vorbildfunktion für die Eltern einnehmen zu müssen (*„ich spreche dann auch mit dem Kind vor der Mutti einfach dass die Eltern merken wie wir damit umgehen“*). Dieses Rollenverhältnis entspricht nicht dem Verständnis der Eltern als gleichwertige kompetente Bildungspartner und hat somit eine hemmende Wirkung auf die Entwicklung einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

13. Informationsaustausch

Die Textauszüge dieser Kategorie beschreiben die Art und den Umfang des Informationsaustauschs zwischen Eltern und Pädagogen.

Besonders häufig sind in dieser Kategorie Äußerungen zum Informationsaustausch in Form von Gesprächen zu finden. Als meist praktizierteste Gesprächsform geht

dabei das Führen von Tür- und Angelgesprächen hervor, so äußerte die Probandin u.a. dass *„der Nachmittag viel für Tür- und Angelgespräche genutzt wird“*.

Doch auch Entwicklungsgespräche, Bastelnachmittage, das Elterncafé und Krabbelgruppen werden gern für Informationsaustausch *„in lockerer Atmosphäre“* genutzt. Als weiterer Aspekt gehen in diesem Zusammenhang positive Erfahrungen der Probandin mit dem Nutzen neuerer Medien hervor. So betont sie, dass man *„über E-Mail ganz schnell mit den Eltern auch in Kontakt treten“* könne und man das *„am Anfang genutzt“* hätte *„um den Eltern durch eine PowerPoint zu zeigen wie der Tag in der Eingewöhnung war“*. In allen Formen der Gespräche scheint in dieser Kategorie das Interesse weniger in einem wechselseitigen Austausch zu liegen sondern vielmehr darin die Eltern über bestimmte Sachverhalte in Kenntnis zu setzen (*„man geht gut schriftlich vorbereitet in das Entwicklungsgespräch, Eltern können zwischen fragen“*, *„da bekommen die Eltern ganz viel Info`s über das Konzept der Einrichtung“*, *„Fragen der Eltern werden beantwortet“*).

In den Textauszügen wird auch deutlich, dass Gespräche mit Eltern auch hier wieder sehr Problemorientiert angelegt sind, so äußerte die Probandin *„wenn da Probleme sind man das auch mal wieder aufnehmen kann“* und *„wenn wir irgendwas merken dass wir dann nachfragen können“*.

Es geht aus den einzelnen Aspekten dieser Kategorie hervor dass der Informationsfluss von der Einrichtung zur Familie stärker ausgeprägt ist als umgekehrt. Dass Eltern nur in Situationen Informationen über ihre Familie anbringen können in denen ein bis zwei Fachkräfte als Ansprechpartner für eine gesamte Elterngruppe zur Verfügung stehen (*„das Elterncafé wo immer einmal wieder jemand reingeh und sich zu den Eltern mit dazu setzt“*, *„Krabbelnachmittage wo die Eltern schon ganz viel erzählen“*). Auch scheinen Informationen von den Eltern nur in der Eingewöhnung eine wesentliche Rolle zu spielen (*„am Anfang sowieso, das sind ja noch diese ganz kleinen Sachen die für die Kinder einfach mal wichtig sind die vorher dann besprochen werden“*). Und nicht zuletzt werden intensive Einzelgespräche mit Eltern scheinbar nur für wichtig erachtet, wenn Probleme vorliegen (*„gibt es Probleme findet man auch ganz schnell einen Termin wo man sich zusammensetzt und sich austauschen kann“*).

14. Altersreine Gruppen

Die Arbeit in altersreinen Gruppen stellt eine Kategorie dar, die Textauszüge zu den positiven Auswirkungen dieser Bedingung für die Eltern umfasst. Demnach hat die Probandin die Erfahrung gemacht, dass der Zusammenhalt zwischen den Eltern einer Gruppe stärker ist weil die Kinder *„im selben Alter“* sind und dadurch *„dieselben Dinge besprochen“* werden. Es würden erfahrungsgemäß *„richtig Freundschaften erwachsen (...) die weit über das Kindergartenalter hinaus bestehen“* und *„die Kinder profitieren davon total; diese freundschaftlichen Verhältnisse zu erleben“*. Wie groß die Bedeutung ist, die die pädagogischen Fachkräfte der altersreinen Gruppenarbeit beimessen, spiegelt sich in der Kategorie „Eingewöhnung ohne Eltern“ wider. Hier verzichtet die Einrichtung auf eine partnerschaftsfördernde Beteiligung der Eltern zu Gunsten der altersreinen Betreuung der Kinder, welche sich scheinbar auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der Eltern fördernd auswirkt.

15. Gruppenbezogene Arbeit

Diese Kategorie ergibt sich aus den Erfahrungen der Probandin mit pädagogischen Konzepten der offenen Gruppenarbeit anderer Einrichtungen. Aus Gesprächen mit Eltern die ihr Kind in derartigen Einrichtungen betreuen ließen und ihr signalisierten, dass *„die Kinder sich viel wohler fühlen“* geht für sie die Erkenntnis hervor, dass offene Arbeit *„von Eltern nicht unbedingt positiv gesehen“* wird und für viele Eltern das *„der Grund ist die Kinder hier her zu bringen“*.

16. Erfahrungsaustausch der Pädagogen

Diese Kategorie macht deutlich, welchen Wert die Probandin dem Erfahrungsaustausch mit den Kollegen zugesteht. Neben dem Austausch zwischen Träger, Einrichtung und anderen Teams hat der Erfahrungsaustausch im Team eine bedeutende Rolle für die Fachkräfte. Die Probandin betont, dass insbesondere junge frisch ausgebildete Fachkräfte den Erfahrungstausch stark einfordern und brauchen (*„oftmals erlebt man dass die wirklich hier erstmal die Praxis aufsaugen“*, *„junge Kollegen wünschen dass man beratend zur Seite steht“*). Es scheint aber auch ein wichtiger Aspekt zu sein, um den Zusammenhalt im Team zu fördern und

gibt einzelnen Teammitgliedern die Möglichkeit sich wertvoll zu fühlen und die Gewissheit im Team anerkannt zu werden, wie sich folgenden Aussagen entnehmen lässt: *„da haben wir wieder festgestellt Erfahrungsaustausch können wir alle man zusammen super“* und *„was ich hier eigentlich sehr genieße, wenn die jungen Leute von der Schule kommen sich viel annehmen und auch immer wieder Fragen stellen“*.

4.2.3 Induktive Kategorisierung des Interviews mit einem Elternteil

Dieses für die Analyse ausgewählte Interview aus der Zielgruppe der Eltern, fand mit einer Mutter in den Räumlichkeiten des Kinder-Eltern-Zentrums statt und dauerte insgesamt 35 Minuten. Es handelt sich hierbei um eine junge Mutter von ca. 30 Jahren die ihre Tochter in der Einrichtung betreuen ließ und seit kurzem auch ihren Sohn dort betreuen lässt. Als Besonderheit sei vorangestellt, dass die häufig verwendete Bezeichnung der Mutter der pädagogischen Fachkräfte als „Kollegen“ im übertragenen Sinne zu verstehen ist. Diese Wortwahl hängt offensichtlich mit dem Aspekt zusammen, dass die Probandin selbst auch als Pädagogin in der nahegelegenen Schule tätig ist. Die berufliche Identifikation der Mutter mit den Mitarbeitern des Kinder- Eltern-Zentrums hat jedoch keine Auswirkung auf die kritisch unbefangene Sichtweise der Mutter im Interviewverlauf.

Auch dem hier entstandenen Kategoriensystems (vgl. Anhang, S.1ff) ging eine zeilenweise Kategorisierung des transkribierten Interviews voraus. Die richtungsweisende Fragestellung, wie und mit welchem Erfolg sich die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen im Kinder- Eltern- Zentrum gestaltet, wird auch hier mit der Intention begründet, fördernde und hemmende Bedingungen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zu ermitteln. Die Kategorien wurden nach, Angaben der Probandin zu Erwartungen und Bedürfnisse die an die Zusammenarbeit gerichtet sind und Bedingungen die die Elternarbeit beeinflussen, aus dem Material selektiert. Zur Bildung möglichst konkreter und plausibler Kategorien erwies sich nach einer ersten Revision auch in dieser Kategoriendimension ein relativ hohes Abstraktionsniveau als wirkungsvoll.

Aus der Analyse des Interviews mit der Mutter ergaben sich folgende Kategorien:

1. Erwerbstätigkeit der Eltern

Unter dieser Kategorie machen die Textauszüge deutlich, dass die Berufstätigkeit der Eltern in drei Aspekten eine Rolle bei der Zusammenarbeit mit dem Kinder-Eltern-Zentrum spielt. Erstens war der Arbeitsplatz mitunter ausschlaggebend für die Kontaktaufnahme der Eltern mit der Einrichtung, vor dem Hintergrund die Kinder dort in Betreuung zugeben. So erläutert die Probandin dass der *„erste Kontakt eigentlich aus beruflichen Gründen“* war weil es ihr *„vom Arbeitsweg auch her gut passt.“*

Zweitens geht aus Angaben wie *„das die wenigsten Eltern auch machbar machen können einfach (...) aus beruflichen Gründen“* und *„wenn man es beruflich vereinbaren kann ist Hospitation möglich“* hervor, dass der Beteiligung der Eltern in bestimmten Bereichen der Zusammenarbeit enge Grenzen gesetzt sind, was offenbar dennoch keinen Einfluss auf die Bereitschaft zur Beteiligung hat (*„die Eltern auch offen sind obwohl der Zeitplan für die Eltern auch sehr voll ist ja alle beruflich sehr eingespannt sind“*).

Und drittens sind die Berufe der Eltern laut Probandin eine entscheidende Ressource, auf die die pädagogischen Fachkräfte häufig zurückgreifen: *„dadurch dass eben auch bekannt ist was wir alle arbeiten als Eltern, weiß ich dass das die Kollegen auch ansprechen und sagen Mensch hätten sie Interesse und könnten sie“*.

Auf diese Weise wird den Eltern die Möglichkeit gegeben sich mit den eigenen Ressourcen in die Elternarbeit einzubringen, was wiederum zu einer stärkeren Identifikation der Eltern mit der Einrichtung führen kann und sich bestenfalls fördernd auf die partnerschaftliche Zusammenarbeit auswirkt.

2. Soziale Lage der Einrichtung

Diese Kategorie umfasst Aussagen der Probandin zum Einfluss der Lage auf das Ansehen der Einrichtung. Der Umstand, dass viele Familien im anliegenden Wohngebiet leben, deren Kinder bereits die Einrichtung besucht haben oder immer noch besuchen wirkt sich positiv auf die Grundhaltung und Motivation „neuer“ Eltern aus.

So würden sich laut Aussage der Mutter die wenigsten Eltern *„tief in die Materie“* der Konzeption *„reinlesen“* sondern sich viel mehr auf das verlassen was im Wohngebiet über die Einrichtung bekannt ist. Sie beschreibt das Wohngebiet in der sich die Einrichtung befindet als *„familiär verbandelt“*.

3. Feste Regeln und Strukturen

Dieser Kategorisierungsbegriff ergab sich aus Textauszügen, in denen die Mutter zum Ausdruck brachte, dass ihr *„feste Regeln und Strukturen“* bei der Betreuung ihrer Kinder besonders wichtig seien. Dies geht mit ihrer Überzeugung einher, dass *„Kinder einen festen Halt brauchen, feste Regeln brauchen um sich gut zu fühlen, um sich gut behütet zu fühlen, um sich sicher zu fühlen und ein gutes Selbstbewusstsein zu entwickeln und sich in einer Welt orientieren zu können.“*

4. Gespräche

Unter dieser Kategorie sind Aussagen der Probandin zusammengefasst in denen sie sich zu Art und Umfang der Gespräche zwischen Pädagogen und Eltern äußert. In diesem Zusammenhang werden von ihr ausschließlich die sogenannten Tür- und Angelgespräche sowie das Entwicklungsgespräch, welches einmal jährlich stattfindet, erwähnt. Bezüglich der Tür- und Angelgespräche betont sie wiederholt, dass man *„viele Tür- und Angelgespräche beim Abholen und beim Bringen“* des Kindes hätte, räumt aber auch ein, dass beim Bringen weniger Gesprächsmöglichkeiten bestehen, da man den Ablauf für die Kinder reibungsloser gestalten möchte. Den Aussagen der Probandin ist auch zu entnehmen, dass Gespräche mit den Pädagogen vorwiegend dazu dienen als Eltern informiert zu werden (*„durch Gespräche erfährt man was gemacht wurde und wie es gelaufen ist“*) oder durch Fragen Informationen einzuholen (*„Versammlungen und Sitzungen machen die Arbeit transparent und man kann Fragen stellen“*).

Am häufigsten schließt diese Kategorie Textauszüge ein, in denen die Probandin sich dazu äußert dass *„man weiß dass man Dinge anbringen kann“* und der Gesprächskontakt zu den Pädagogen besonders in schwierigen Situationen bedeutsam ist (*„wenn man es schwer hat führt man automatisch mehr Gespräche zwischen Tür- und Angel“*). Trotz der Gewissheit, dass man bei Problemen *„Dinge anbringen kann“*, würde die Probandin jedoch *„nicht alle Dinge offen“* sondern *„vorsichtig ansprechen“* und bis zu *„einem bestimmten Grad viel für sich behalten.“*

5. Vertrauen

Diese Kategorie wurde von der Probandin selbst als wesentlicher Aspekt der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in das Interviewgespräch eingebracht („*Partnerschaftliche Zusammenarbeit, das hat ja was mit Vertrauen zu tun*“). Aus den Formulierungen der Probandin geht deutlich hervor, dass sie das Vertrauensverhältnis zu den Pädagogen differenziert betrachtet. Sie gibt an sie habe „*durchaus Vertrauen was die Erziehung und die Betreuung ihres Kindes*“ betrifft und das „*Vertrauen da ist*“ weil „*das Kind gut aufgehoben ist*“ und das es das ist worum es ihnen als Eltern gehen würde. Mit diesem Vertrauen in die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte begründet die Probandin auch, dass sie es nicht für notwendig hält dass noch mehr Transparenz durch Videoaufnahmen erfolgt (vgl. Interview, Anhang, S.59ff) da sie dann das Gefühl hätte das die Kollegen sich für das rechtfertigen müssten, was da passiert und sie dies für eine unnötige Belastung der Kollegen hält.

Deutliche Unsicherheiten gehen aus den Aussagen der Probandin zu den Ansichten der Pädagogischen Fachkräfte über sie als Eltern hervor („*was ich natürlich nicht beurteilen kann ist wie die Ansichten über uns Eltern sind*“). Immer wieder brachte sie in verschiedenen Zusammenhängen Zweifel an, dass sie nicht weiß „*wie intern dann auch gesprochen wird oder wie Dinge von den pädagogischen Fachkräften*“ ausgewertet werden. Sie vermutet, insbesondere aufgrund ihrer eigenen Berufserfahrungen, „*dass da eben schnell Vorurteile da sind*“ die ihr selbst „*nicht offensichtlich entgegen schlagen*“ sie aber zu wissen glaubt, „*dass das hinter verschlossenen Türen doch so ein bisschen da ist*“.

6. Verhalten des Kindes

Diese Kategorie definiert sich durch Aussagen der Probanden zum Informationsbedarf bezüglich des Verhaltens ihres Kindes in der Kindertagesstätte. Demnach hätte sie vorwiegend Interesse daran durch Videos zu erfahren, wie sich ihr Kind im Tagesablauf der Einrichtung verhält, um einen Eindruck vom Verhältnis zwischen der Pädagogin und ihrem Kind zu bekommen. Dabei erscheint es ihr wichtig über Videos und Gespräche mit den Fachkräften in Erfahrung zu bringen, ob ihr Kind sich altersgemäß entwickelt und „*normale*“ Verhaltensweisen aufzeigt („*bestimmte Verhaltensweisen bei Kindern (...) sind immer interessant für Eltern und*

was ist normal was ist nicht normal“, „ich frage viel auch nach wie ist das bei euch wie was macht er da hat er euch das auch gesagt oder wie ist sein Töpfchenverhalten mit dem Sauberwerden“).

7. Sichtweisen

In dieser Kategorie drückt sich das Bewusstsein der Probandin darüber aus, dass zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften verschiedene Sichtweisen existieren. Sie betrachtet dies als „*menschlich*“ da man wie sie sagt „*als Mutter sowieso immer eine andere Ansicht über sein eigenes Kind hat*“ was sie damit begründet, dass es „*einfach mal eine Frage der Wahrnehmung*“ sei. Diese unterschiedlichen Sichtweisen von Eltern und Pädagogen auf das Kind, könne sie akzeptieren da man „*immer irgendwie schon noch einen Mittelweg findet*“ oder „*Verständnis für einander zeigt*“ bzw. „*man sich unterschiedliche Sichtweisen erklärt*“. Aufgrund dieser Erkenntnis würde sie sich „*als Mutter auch nie so reinwerfen und sagen dass sie etwas nicht gut findet*“, da sie denkt dass „*die Kollegen das unter sich dann klären und das organisatorisch dann eben so entschieden wird*“.

Jedoch äußert sie in diesem Kontext auch klare Ansprüche an die Sichtweisen der Fachkräfte auf die Eltern. Die Probandin wünscht sich „*noch mehr Verständnis für die Sicht die sie als Mutter auf ihr Kind hat.*“ Und so glaubt sie, dass Fortbildungsbedarf dahingehend besteht, dass die „*Sichtweisen der Kollegen auf Kind und Eltern geschult werden müssen*“ damit diese lernen „*selber tolerant zu sein mit bestimmten Dingen ohne Menschen in Kategorien zu stecken und etwas zu beurteilen oder Vorurteile auch zu haben*“.

In diesen Forderungen spiegelt sich das Misstrauen aus der Kategorie „Vertrauen“ wider, aus der hervorging dass die Probandin glaubt hinter verschlossenen Türen seien Vorurteile da, die „*einem nicht offensichtlich entgegen schlagen*“.

8. Herausforderungen in der Familie

Diese Kategorie umfasst die Aussagen der Probandin zu Alltagssituationen in der Familie die von ihr als Herausforderung wahrgenommen werden. So beschreibt sie insbesondere Übergänge wie die Eingewöhnung, des Kindes in die Kindertagesstätte, als Umstellung. Sie erläutert ihr Empfinden bei der Eingewöhnung ihrer Kinder, welche sie als so einen Übergang betrachtet. Sie sagt dass sie „*das beide Male als sehr schwer empfunden*“ hat weil „*man erst sehr viel Zeit mit dem Kind*

verbracht hat“ und es „auf einmal dann acht Stunden am Tag in der Einrichtung ist und man diese Zeit verpasst.“ Sie nimmt es als Herausforderung wahr an der man „als Eltern gemeinsam mit dem Kind wächst.“

Zudem beschreibt sie den Spagat zwischen mehreren Kindern, jedem gerecht werden zu wollen, als Herausforderung. Aus Gründen des Zeitmangel und dem „*eigenen Zeitplan*“ den jedes Familienmitglied hat seien die Wochentage mitunter sehr lang und die Kinder müssten „*teilweise einfach nebenher laufen.*“

Deshalb sagt sie, ist es besonders wichtig „*wenn man mit den Abläufen in der Kita zufrieden ist und das Gefühl hat die Kinder sind dort gut aufgehoben*“ weil sie die Belastungen im Alltag somit nicht als Herausforderung empfindet.

9. Unterstützungsbedarf der Einrichtung

In dieser Kategorie geht aus den Textauszügen der Probandin hervor, dass sie einen stetigen Unterstützungsbedarf der Einrichtung wahrnimmt, dem die Eltern offen gegenüber stehen und stets versuchen nachzukommen („*weil an allen Ecken und Enden natürlich auch Bedarf ist, ständig geholfen werden muss*“, „*es sind viele Dinge wo oftmals Hilfe von den Eltern kommt*“). Mit Unterstützung meint die Mutter insbesondere Hilfe und Begleitung bei Ausflügen oder bei Kuchenbasaren.

10. Neue Medien

Diese Kategorie umschreibt die positiven Erfahrungen der Probandin mit der Verwendung neuerer Medien für den Informationsaustausch zwischen Eltern und Pädagogen. Demnach wurde ein E-Mailverteiler angelegt über den ein schneller Kommunikationswechsel möglich sei. Die Probandin empfindet das als „*gute Sache*“ weil man eine E-Mail „*auch schnell mal zwischendurch*“ lesen kann und man auf diesem Weg einfacher zu erreichen ist als bspw. per Telefon.

Sie gibt aber auch an, dass dieser Kommunikationsweg eher „*sporadisch*“ genutzt wird, dass „*es nicht stets und ständig passiert*“ sondern mehr für „*wichtige Dinge wie Informationen zu Festivitäten*“ genutzt wird. Wie auch bei der Kategorie „*Gespräche*“ wird auch beim Nutzen neuerer Kommunikationsmittel deutlich, dass das Interesse vordergründig darin besteht, die Eltern zu informieren, sich jedoch keine Informationen von den Eltern einzuholen.

5. Fördernde und hemmende Bedingungen aus Theorie und Praxis der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Vor dem Hintergrund aller dargestellten Aspekte aus theoretischem Diskurs und Empirischer Forschung werden die in der Einleitung vorangestellten Hypothesen, in diesem Kapitel betrachtet und erörtert inwiefern sie zu wider- bzw.- belegen sind. Dazu werden die Hypothesen eingangs jeweils genannt und auf der Grundlage von Theorie und Praxis diskutiert.

1. Hypothese: Der Entwicklungsprozess zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Familien stagniert auf allen Ebenen aufgrund mangelnder zeitlicher, finanzieller und personeller Ressourcen seitens der pädagogischen Institutionen.

Bereits aus den theoretischen Grundlagen zu den notwendigen Bedingungen einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sowie den Forschungsdesideraten ging hervor, dass die gegenwärtigen personellen und zeitlichen Rahmenbedingungen von Kindertagesstätten in Deutschland die Umsetzung notwendiger Methoden partnerschaftlichen Zusammenarbeitens hemmt. Und dass der Anspruch, jedes einzelne Kind in enger Erziehungspartnerschaft mit seinen Eltern zu fördern, sich nicht in einem zeitlichen und personellen Rahmen verwirklichen lässt, der vor allem für eine gruppenorientierte Pädagogik ausgelegt ist (vgl. Kapitel 2.3.3, S.22).

Der im theoretischen Diskurs dargestellte Trend zur bundesweiten Initiierung von Kinder- Eltern- Zentren deutet eine vielversprechende Möglichkeit an, fördernde Bedingungen zur Entwicklung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in Kindertagesstätten zu schaffen. Durch das Landesmodellprojekt zur Entwicklung von Kinder-Eltern-Zentren in Sachsen-Anhalt, konnten Kindertagesstätten Methoden erproben die zu einem partnerschaftlichen Austausch zwischen Pädagogen und Eltern führen sollten. Doch auch das Resümee der Dokumentation zur abgeschlossenen Projektphase macht darauf aufmerksam, dass pädagogische Fachkräfte bessere Rahmenbedingun-

gen, sprich mehr personelle und zeitliche Ressourcen, benötigen um die Nachhaltigkeit des Projektes und somit auch der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gewährleisten zu können.

Wie verflochten die hemmende Wirkung des Personal- und Zeitmangels tatsächlich ist, spiegelt sich in den Ergebnissen der Interviewauswertung wider. Nach eingehender Betrachtung beider Kategoriensysteme erschließt sich auch hier die Erkenntnis, dass die Kategorie „Personal- und Zeitmangel“ des Interviews mit der pädagogischen Fachkraft, zu allen anderen Kategorien beider Zielgruppen eine übergeordnete Rolle einnimmt, da sie diese weitgreifend beeinflusst.

Den Fachkräften sind bei der Ausgestaltung ihrer pädagogischen Arbeit, der Elternarbeit und ihrer persönlichen Entwicklung enge Grenzen setzt. Der Wirkungsgrad dieser hemmenden Bedingung zeigt sich in mehreren Aspekten der Interviews beider Zielgruppen.

So sind aus der Kategorie „Personal- und Zeitmangel“ hemmende Auswirkungen auf die Kategorien „Informationsaustausch“ und „Gespräche“ abzuleiten, da insbesondere bei den Gesprächen mit den Eltern aus zeitlichen Gründen Einschränkungen vorgenommen werden müssen. Dementsprechend finden Entwicklungsgespräche, die einzige intensive Gesprächsform zwischen einzelnen Eltern und einer pädagogischen Fachkraft, nur einmal jährlich statt. Hinzu kommt, dass diese Gespräche wegen fehlender personeller und zeitlicher Ressourcen lediglich eine halbe bis dreiviertel Stunde dauern können und der regelrechten Abarbeitung der Entwicklungsbögen des Kindes durch die pädagogische Fachkraft dienen. Eltern können aus zeitlichen Gründen nur „zwischen fragen“ und dem gegenwärtigen Gesprächsbedürfnis kann nicht entsprochen werden. Eltern werden diesbezüglich auf Tür- und Angelgespräche bzw. Bastelnachmittage verwiesen.

Aus den Kategorien „Gespräche“ und „Informationsaustausch“ geht zudem hervor, dass Eltern verstärkt signalisiert wird, bei Problemen und Fragen das Gespräch mit den Pädagogen zu suchen. Somit ergibt sich aus dem Personal- und Zeitmangel, dass intensivere Gespräche zwischen einzelnen Eltern und Pädagogen nicht präventiv geführt werden können sondern von den Fachkräften erbeten werden wenn bereits Probleme aufgetreten sind. Dies ist eine Herangehensweise die sich bereits im theoretischen Diskurs der Rahmenbedingungen abzeichnete. Im Bildungsprogramm des Lan-

des wird ebenso darauf verwiesen, insbesondere bei Problemen der Eltern Gesprächsbereitschaft zu signalisieren (vgl. Kapitel 3.3, S. 34) und den Kommunikationskontakt vorwiegend über Tür- und Angelgespräche zu suchen. Die Auswirkungen einer derartig problemorientierten Gesprächsbereitschaft, zeigen sich in der weiteren Darstellung.

Denn die Eltern der Einrichtung kommen dieser Aufforderung nach und merken fast ausschließlich bei Fragen und Problemen mit ihrem Kind Gesprächsbedarf gegenüber den Pädagogen an. Dies lässt sich besonders deutlich den Kategorien „Gespräche“ und „Beratungsbedarf“ beider Zielgruppen entnehmen. Darin finden sich beim Interview mit der Mutter mehrere Textauszügen in denen sie betont, dass sie *„weiß dass man Probleme jederzeit anbringen kann“* und die pädagogische Fachkraft äußert, dass Eltern *„viel nachfragen und offen mit ihren Problemen umgehen“* würden.

Somit gestaltet sich der Informationsaustausch zwischen Eltern und Pädagogen einseitig und problemorientiert. Das heißt, dass täglich regelmäßig ausführliche Informationen durch verschiedenste Wege von der Einrichtung an die Familien vermittelt werden und die Lebenswelt „Kindertagesstätte“ den Eltern sehr transparent gemacht wird, mit der positiven Wirkung, dass Eltern viel Vertrauen in die Arbeit der Pädagogen haben. Der Informationsfluss von den Familien zur Kindertagesstätte wird hingegen äußerst gering gehalten und Eltern haben kaum Möglichkeiten die Lebenswelt „Familie“ transparent gegenüber der Kindertagesstätte zu machen. Die pädagogischen Fachkräfte zeigen nur Transparenzinteresse an der familiären Lebenswelt, wenn Probleme in dieser auftreten.

Dieser Aspekt ist insbesondere auf der Grundlage der theoretischen Erkenntnisse zu betrachten, aus denen hervorgeht, dass nur eine präventive Gesprächsform eine partnerschaftliche Beziehung fördern könne und eine problemorientierte Handlungsweise für die Entwicklung einer partnerschaftlichen Beziehung hemmend sein kann (vgl. Kapitel 2.3.2, S.16).

Die Forschungsergebnisse haben gezeigt dass diese problemorientierte, einseitige Gewichtung der Transparenz in der Interaktion zwischen Eltern und Pädagogen, insofern die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft hemmt, dass die Fachkräfte ein einseitiges Bild der Eltern im Umgang mit ihren Kindern konstruieren.

Während Eltern regelmäßig auf viele Informationen zurückgreifen können, um sich ein Bild von der Kindertagesstätte, den Pädagogen und ihren Kindern in dieser Lebenswelt zu machen, können Pädagogen nur ein Gesamtbild der Elternschaft entwickeln.

Dies hängt mit der Begebenheit zusammen, dass seitens der Fachkräfte vor allem Tür- und Angelsituationen, Bastelnachmittage, Feste oder ähnliche Veranstaltungen dazu genutzt werden Informationen über die Familien einzuholen. Unter den Rahmenbedingungen solcher Situationen sind mit Eltern intensive Gespräche jedoch nicht möglich, da die pädagogischen Fachkräfte nicht genügend Zeit haben sich jedem einzelnen Elternteil ausführlich zu widmen und nicht jedes Elternteil bereit ist sich in solch einen Rahmen zu öffnen und intime Informationen über die eigene familiäre Situation preis zu geben.

Hinzu kommt, dass derartige Veranstaltungen auch nicht regelmäßig, teilweise nur einmal jährlich, stattfinden und somit keine adäquate Möglichkeit bieten sich ein Bild von den gegenwärtigen Lebensumständen der einzelnen Familien zu machen.

Daraus ergibt sich, dass Tür- und Angelsituationen die einzige Grundlage der Pädagogen sind, sich regelmäßig über die Familien der Kinder zu informieren und Eindrücke zu verschaffen. Dieser Umstand macht sich insbesondere in den Kategorien „Informationsaustausch“ und „Gespräche“ beider Zielgruppen bemerkbar, da sowohl die pädagogische Fachkraft als auch die Mutter wiederholt betonen, dass Tür- und Angelgespräche viel und ausführlich genutzt werden.

Wenn man nun aber die Kategorie „Beratungsbedarf“ aus dem Interview mit der pädagogischen Fachkraft in Betracht zieht, wird deutlich welche hemmende Wirkung diesem Umstand für eine gleichwertige, partnerschaftliche Beziehung zwischen Pädagogen und Eltern zu Teil wird.

Wie bereits in den Ausführungen zu dieser Kategorie angeklungen ist, greifen Pädagogen in diesen „*Momentaufnahmen*“, wie die Tür- und Angelsituationen von der Fachkraft selbst in einem anderen Zusammenhang bezeichnet wird, auf zwei Aspekte zurück um sich ein Bild der Eltern zu machen. Zum einen beobachtet die Pädagogin immer wieder, dass Kinder in der Gegenwart ihrer Eltern ein „*völlig anderes Verhalten zeigen*“ als im Tagesablauf der Kindertagesstätte und nimmt subjektiv eine „*gewisse Inkonsequenz der Eltern*“ wahr. Und zum anderen zeigt die Aufforderung der Fachkräfte, Eltern sollten insbesondere bei Fragen und Problemen das Gespräch suchen, in den Tür- und Angelgesprächen seine Wirkung.

So führt das Zusammenspiel von kurzen Eindrücken und problembehafteten Gesprächen der Eltern zwischen „Tür- und Angel“ zur Annahme der Pädagogen, dass Eltern beratungsbedürftig im Umgang mit den eigenen Kindern sind.

Wie den Textauszügen der Kategorie „Beratungsbedarf“ zu entnehmen ist, veranlasst diese verschobene Wahrnehmung der Pädagogin sie dazu, sich für die Übernahme einer Vorbildfunktion gegenüber den Eltern verantwortlich zu fühlen. So äußerte Probandin im Interview sie würde den Eltern bewusst in Tür- und Angelsituationen den Umgang mit dem Kind in deren Gegenwart demonstrieren um ihnen zu zeigen wie sie als Fachkräfte mit dem Kind umgehen. Wenn dieser Beratungsbedarf seitens der Eltern jedoch tatsächlich nicht in dem angenommenen Maße vorhanden ist, kann sich ein derartig übergeordnetes Rollenverhältnis der Pädagogen hemmend auf die Anerkennung der Eltern als gleichwertige Bildungs- und Erziehungspartner auswirken und bei Eltern zu Unsicherheiten, bezüglich einer unvoreingenommenen Haltung ihnen gegenüber, führen.

Wenn man die Kategorie „Lern- und Bildungsverständnis“ aus dem Interview mit der pädagogischen Fachkraft betrachtet, spiegelt sich hier ebenfalls die vorangegangene Problematik wider, dass Pädagogen über wenig Möglichkeiten verfügen, um sich regelmäßig ein individuelles Bild einzelner Eltern zu machen.

So ziehen Pädagogen aus eindruckartigen Situationen auch Rückschlüsse über das Bildungsverständnis der Eltern. Demnach sei aus der anfänglichen Erwartungshaltung neuer Eltern, welche auf persönlichen Erfahrungen aus der eigenen Kindheit in der DDR gründen, zu entnehmen dass Eltern Unterrichtsähnliche Angebote in der Kindertagesstätte erwarten durch die die Kinder gebildet werden. Des Weiteren würden Eltern ihre Kinder an „zu vielen Bildungsangeboten“ außerhalb der Kindertagesstätte teilnehmen lassen um ihre Kinder zu fördern. Aus diesen beiden Aspekten zieht die pädagogische Fachkraft im Interview den Rückschluss, Eltern hätten ein veraltetes Lern- und Bildungsverständnis, welchem man durch viel Transparenz und Information entgegenwirken müsste. Dabei scheint das Bedürfnis seitens der Fachkräfte vorhanden zu sein, ein umfangreiches Verständnis vom Erfolg ihrer pädagogischen Arbeit und der Kindertagesstätte als Bildungsort zu vermitteln. Die Pädagogin gibt an, dass

Videsequenzen von entscheidender Bedeutung seien, weil die Eltern in der Momentaufnahme der Übergangssituation kein realistisches Verhalten des Kindes in der Einrichtung bekämen.

Dieser Aspekt lässt die Vermutung zu, dass es Akteuren einer Partnerschaft ein Bedürfnis ist, ein ganzheitliches Bild seinem Gegenüber zu vermitteln, damit dieser keine falschen Rückschlüsse zieht. In diesem Fall bezieht sich das konkret auf die Aussage der Pädagogin, dass sie nicht möchte dass ihre Arbeit von den Eltern nur danach bewertet wird wie sich ihr Kind beim Abholen verhält, sondern wie es sich unter Einfluss der Fachkräfte im Tagesablauf positiv entwickelt, weshalb die Eltern über vielseitige Wege Informationen erhalten.

Wenn man nun annimmt, dass Eltern als Akteur dieser Partnerschaft ebenfalls das Bedürfnis haben, ein ganzheitliches Bild von sich und ihrer Familie zu vermitteln und nicht nur über Gespräche zu familiären Probleme von den Pädagogen definiert werden wollen, dann ist das eine Erklärung dafür warum die Mutter im Interview sich dahingehend unsicher ist, wie sie von den Fachkräften wahrgenommen und bewertet wird.

In den Textauszügen der Kategorie „Vertrauen“ ergeben sich Befürchtungen der Mutter, aufgrund von Vorurteilen „hinter verschlossenen Türen“ von den pädagogischen Fachkräften bewertet zu werden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sich die Mutter mitunter darüber bewusst ist, dass Tür- und Angelgespräche die einzige unzureichende Möglichkeit ist den Fachkräften gegenüber ein Bild von sich und der Interaktion mit ihrem Kind zu vermitteln. Es ist zu vermuten, dass Eltern das Gefühl haben in diesen kurzen Situationen, nicht den richtigen Eindruck hinterlassen zu haben, wenn Pädagogen als Vorbild fungierend den Eltern Umgangsweisen mit dem Kind demonstrieren, weil sie den Eindruck gewonnen haben Eltern hätten, aufgrund angesprochener Probleme Beratungsbedarf.

So kann man die Bilanz ziehen, dass Personal- und Zeitmangel den wechselseitigen Informationsfluss hemmt und dadurch zu einer einseitigen Betrachtung der Eltern führt, was wiederum die Anerkennung der Eltern als gleichwertige Bildungspartner nicht ermöglicht.

Demnach reicht eine intensive Transparenz von der Kindertagesstätte zur Familie nicht aus, um eine Partnerschaft zu entwickeln. Die Eltern müssen, wie Martin Textor bereits betonte insbesondere durch ausführliche Gespräche die Möglichkeit haben ihre

familiäre Lebenswelt transparent zu machen (vgl. Kapitel 2.3.2, S. 16). Wenn diese Möglichkeit aus personellen und zeitlichen Gründen nicht gegeben ist, kann sich die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen nicht zu einer vertrauensvollen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft entwickeln und stagniert trotz der Initiierung landesweiter geförderter Projekte.

Somit ist die vorangestellte These, dass der Entwicklungsprozess zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Familien auf allen Ebenen aufgrund mangelnder zeitlicher, finanzieller und personeller Ressourcen seitens der pädagogischen Institutionen stagniert, belegt.

2. Hypothese: Verbunden mit der Absicht, die Kompetenzen von Eltern zu stärken, dominiert in der Praxis anstelle eines wechselseitigen Kommunikationsflusses eine einseitige Unterrichtung der Familie.

Wie sich in den obigen Erläuterungen der Interviewergebnisse bereits zeigte, ist in der Praxis tatsächlich eine einseitige Gewichtung der Kommunikation zwischen Pädagogen und Eltern vorhanden. Deren Ursache liegt aber nicht, wie in dieser These angenommen, in der Intention begründet die Kompetenzen der Eltern zu stärken, sondern ist dem Personal- und Zeitmangel zuzuschreiben, der es nicht möglich macht einen gleichwertigen wechselseitigen Kommunikationsfluss aufrecht zu erhalten.

Wie bereits ausführlich dargestellt wurde, ist es der einseitige Informationsfluss der dazu führt, dass Pädagogen sich kein umfassendes Bild von den Eltern machen können und somit der Eindruck entsteht die Kompetenzen der Eltern im Umgang mit dem eigenen Kind müssten gestärkt werden, wie sich aus der Kategorie „Beratungsbedarf“ des Interviews ergab.

Demnach müsste die These in umgekehrter Reihenfolge neu formuliert werden und lauten: *„Der durch Personal- und Zeitmangel verursachte einseitige Informationsfluss führt zu der subjektiven Wahrnehmung der Pädagogen, dass die Kompetenzen der Eltern gestärkt werden müssen.“*

3. Hypothese: Eltern werden von pädagogischen Fachkräften weder als Ressource, noch als gleichwertige kompetente Partner und Ko-Konstrukteure der Bildungsprozesse ihrer Kinder wahrgenommen.

Diese Hypothese kann auf Grundlage der Forschungsergebnisse nur teilweise belegt und sollte differenziert betrachtet werden. Den Interviewergebnissen ist zu entnehmen, dass Eltern, anders als in der Hypothese angenommen, durchaus als Ressource angesehen werden. Dies bezieht sich jedoch nicht auf die gemeinsame Gestaltung der Bildungsprozesse der Kinder sondern vielmehr auf eine Arbeitsentlastung der Pädagogen durch die Eltern. Auch hier liegt die Ursache im Personal- und Zeitmangel begründet, wie sich der Kategorie „Elternbeteiligung“ entnehmen lässt.

Darin sind Textauszüge enthalten, dass die Beteiligung und Unterstützung der Eltern auf Grund des Personalschlüssels notwendig ist, damit die Fachkräfte denen an sie gestellten Anforderungen gerecht werden können. Eltern werden als regelrechte Arbeitserleichterung empfunden. Dieser Bedarf wird auch von den Eltern wahrgenommen wie den Textauszügen der Kategorie „Unterstützungsbedarf der Einrichtung“ zu entnehmen ist. Denn die Probandin gibt an, dass die Eltern trotz der eigenen beruflichen Eingebundenheit stets offen und hilfsbereit auf jegliche Unterstützungsanfrage seitens der Fachkräfte reagieren.

Da der Bedarf an Unterstützung, auf Grund des Personal- und Zeitmangels, jedoch zu groß zu sein scheint, erkennen die Fachkräfte diese stetige Hilfsbereitschaft der Eltern zwar an, wünschen aber noch mehr Verantwortung an die Eltern abgeben zu können. Dies ist jedoch aufgrund der beruflichen Situation der Eltern nicht möglich und so empfinden die Fachkräfte die Erwerbstätigkeit der Eltern als hemmende Bedingung die ihrer Arbeit Grenzen setzt.

Demnach hemmt die berufliche Situation der Eltern, die Pädagogen auf die Eltern als Ressource zurück zu greifen. Eltern hingegen nehmen ihren Beruf als Ressource wahr, durch die sie von den pädagogischen Fachkräften Wertschätzung erfahren und auf die sie, ohne ein Mehr an Aufwand, zurückgreifen können um sich am Kitaalltag zu beteiligen. Somit wirkt sich die Berufstätigkeit seitens der Eltern fördernd auf eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft aus.

Damit die Pädagogen die Möglichkeit haben auf die Eltern in anderer Form als Ressource zurück zugreifen, bräuchten sie personelle und zeitlich bessere Rahmenbedingungen. Auf diese Weise könnten sie ihre professionelle Haltung dahingehend weiterentwickeln, die Eltern nicht mehr nur als Arbeitserleichterung und Handlanger zu betrachten, sondern würden die Ressourcen vielmehr in der gemeinsamen Verantwortung für die Bildung und Entwicklung des Kindes suchen.

Wenn man nun der einseitigen Gewichtung der Kommunikation sowie der problemorientierten Haltung der Pädagogen durch mehr personelle und zeitliche Ressourcen entgegenwirkt, hätten sie die Chance durch mehr wechselseitigen Kommunikationsfluss, sich ein ganzheitlicheres Bild von den Eltern zu machen und würden von dem Aspekt abkommen die Fähigkeiten zur Beteiligung nur in ihrer beruflichen Qualifikation der Eltern wahrzunehmen.

4. Hypothese: Erzieher benötigen mehr Weiterbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten weil die Ausbildung nicht ausreichend auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern vorbereitet.

Bereits im theoretischen Diskurs zu den Rahmenrichtlinien der Fachschulausbildung der Erzieherinnen und Erzieher zeigten sich kaum richtungsweisende Bestimmungen, wie Kompetenzen zur Gestaltung einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Familie gestaltet werden sollten. In den Rahmenrichtlinien wird die Aneignung der Kompetenzen zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft an die Verantwortung berufstätiger Erzieherinnen und Erzieher abgegeben: *„die Schülerinnen und Schüler erkennen, wie in der Einrichtung der Bildungs- und Erziehungsauftrag in enger Zusammenarbeit mit den Familien wahrgenommen wird und wie die Eltern in wesentlichen Entscheidungen der Einrichtung einbezogen werden (vgl. Kapitel 3.2.3, S. 29f).“*

Da, wie sich zeigt, der Entwicklungsprozess zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in der Praxis stagniert, können sich angehende Erzieherinnen und Erzieher kein oder nur bedingt Beispiel an den berufstätigen Erziehern nehmen.

Dies wird begünstigt durch das, im theoretischen Diskurs dargestellte, gegenwärtige Unterrichtsverständnis und dem Einfluss der Lehrerrolle in der Erzieherausbildung, welche sich negativ auf die Entwicklung einer autonomen Erzieher/innenpersönlichkeit

auswirkt. Das hänge mit dem Machtverhältnis zwischen Schüler und Lehrer sowie der fehlenden Qualifikation und Praxisnähe der Berufsschullehrer zusammen. Diese Umstände führen dazu, dass die Komplexität der Berufswirklichkeit im Unterricht reduziert und bei den Lernenden eher das lineare, kausale Denken gefördert wird (vgl. Kapitel 2.3.3, S.18).

Dass diese hemmenden Einflüsse auch in den Berufsfachschulen in Sachsen-Anhalt wirksam werden, wird in den Rahmenrichtlinien der Erzieherausbildung deutlich (vgl. Kapitel 3.2.3. S.27). Bezieht man den Aspekt mit ein, dass die Qualifikation zum Erzieher/ zur Erzieherin, mit 86 % in den neuen Bundesländern, die im Elementarbereich am meisten verbreitete ist, so ist anzunehmen, dass die hemmenden Auswirkungen der Unterrichtsgestaltung einen erheblichen Einfluss auf die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in der Praxis haben (vgl. Kapitel 3.2, S.24).

Diese Annahme wird durch die Interviewergebnisse mit der pädagogischen Fachkraft gestützt. So enthält die Kategorie „Erfahrungsaustausch“ Textauszüge, dass Pädagogen sich von jungen Kollegen mehr Unterstützung erhoffen. Oftmals würden die jüngeren Kollegen hingegen fordern, dass erfahrenere Kollegen ihnen beratend zur Seite stehen und Praxiserfahrungen regelrecht „aufsaugen“.

Somit wäre die These dahingehend belegt, dass die Erzieherausbildung den Fachkräften nicht ausreichend Kompetenzen zur Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft vermittelt.

Von der pädagogischen Fachkraft wird dieser Umstand im Interview dennoch als positiv wahrgenommen, da der Austausch mit den jüngeren Kollegen sie zum Abweichen vom routinierten Denken veranlasst, da die jungen Kollegen Zusammenhänge hinterfragen welche erfahrenere Kollegen kaum noch wahrnehmen.

Aus der Kategorie „Erfahrungsaustausch“ geht zudem hervor, dass Pädagogen diesen brauchen um sich im Team Kompetenzen, auch bezüglich der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Eltern, anzueignen. Dies wird besonders darin deutlich, dass die pädagogische Fachkraft darauf verweist dass zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten zur Elternarbeit vom Träger angeboten werden, diese jedoch immer wieder als Ventil für den im Alltag vernachlässigten Erfahrungsaustausch „enden“. Auch in der Kategorie „Entwicklungsprozesse“ wird deutlich, dass zur Weiterentwicklung bestimmter Aspekte und Methoden der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, auf Erfahrungen zurück gegriffen im Team wird.

Demnach benötigen berufstätige Pädagogen bzw. Erzieherinnen und Erzieher, anders als in der Hypothese behauptet, keine Weiterbildungsmöglichkeiten sondern viel mehr Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch. Wenn ältere Kollegen bspw. die Chance hätten sich durch hinterfragte Aspekte jüngerer Kollegen im Team zu reflektieren und gemeinsam über einen längeren Gesprächsprozess zu neuen Erkenntnissen zu gelangen, wären ergiebige Ideen für die Umsetzung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sicherlich das Resultat.

Nur zeigte sich in den Interviewergebnissen auch in diesem Zusammenhang, welche Grenzen der Personal- und Zeitmangel dem Erfahrungsaustausch der Pädagogen untereinander setzt. Somit hängt die Kompetenz der Pädagogen bzw. der Erzieherinnen und Erzieher eine adäquate Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zu gestalten nicht nur davon ab welchen Stellenwert Fachschulausbildungen dieser Partnerschaft beimessen, sondern auch davon wieviel Zeit berufstätigen Pädagogen zum Erfahrungsaustausch zur Verfügung steht.

Aus den Ergebnissen der qualitativen Erhebung ergaben sich, neben dem verifizieren und falsifizieren der voran gegangenen Annahmen, auch Aspekte fördernder und hemmender Bedingungen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, welche von den Probanden eingebracht wurden.

So enthält das Kategoriensystem der pädagogischen Fachkraft unter der Kategorie „Altersreine Gruppen“ Hinweise darauf, dass die Arbeit in altersreinen Gruppen für die Fachkräfte von unverzichtbarer Bedeutung ist. Dies wird durch die Betrachtung der Kategorie „Eingewöhnung ohne Eltern“ besonders deutlich. Da hier zugunsten einer altersreinen Betreuung, auf einen Einbezug der Eltern in die Eingewöhnung verzichtet wird, was einen hemmenden Effekt auf die Anerkennung der Eltern als gleichwertige Bildungs- und Erziehungspartner hat. Dies begründet die Fachkraft mit der positiven Auswirkung für die Eltern. Da Eltern erfahrungsgemäß den Austausch mit anderen Eltern suchen, würden altersreine Gruppen aufgrund ähnlicher entwicklungsbedingter Gesprächsthemen über das Kind, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Eltern positiv befördern und Kinder würden von Freundschaften ihrer Eltern profitieren.

Die positiven Auswirkungen, des Zusammenhalts zwischen den Eltern, auf die Kinder sind aus den entsprechenden Textauszügen dieser Kategorie deutlich hervorgegangen.

Jedoch bleibt es zu hinterfragen, inwieweit altersreine Gruppen sich tatsächlich fördernd auf die partnerschaftliche Beziehung zwischen Eltern und Pädagogen auswirkt, da es scheint dass die altersreinen Gruppen vorwiegend zu den Eltern untereinander eine Partnerschaft fördert als zu den Fachkräften.

Zudem ist der Einfluss der Kategorien „soziale Lage“ und „Klientelabhängige Anforderungen“ zu berücksichtigen, da die Aspekte beider Kategorien die Vermutung zulässt, dass der Zusammenhalt unter den Eltern stärker von der sozialen Lage und dem Einzugsgebiet der Einrichtung beeinflusst sein könnte. So ist den Aussagen der Mutter im Interview zu entnehmen, dass bereits vor Betreuungsbeginn der Kinder in der Einrichtung, intensive Kontakte und Erfahrungsaustausch zwischen den Familien im Wohngebiet stattfinden, die Probandin bezeichnet die Wohnsituation im umliegenden Stadtgebiet als „*familiär verbandelt*.“ Demnach könnte es tatsächlich ein Trugschluss der Fachkräfte sein, das insbesondere altersreine Gruppe den Zusammenhalt zwischen den Familien befördere.

Da die Pädagogische Fachkraft in ihren Erläuterungen zur altersreinen Arbeit verstärkt die positive Wahrnehmung der Selbständigkeit und der sich ähnelnden Entwicklungsschritte der gesamten Gruppe betont, besteht weiterhin die Annahme dass sich die altersreine Arbeit vielmehr im geringeren Personal- und Zeitaufwand bei der Betreuung der Kinder begründet, als in der Beförderung einer partnerschaftlichen Beziehung zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Wenn dieser Zusammenhang bestätigt werden kann, setzten die Auswirkungen des Personal- und Zeitmangels an dieser Stelle Grenzen im Sinne der Diversität und Inklusion. Denn es ist schwer vorstellbar wie Vielfalt und Individualität von Kindern in Tageseinrichtungen integriert werden können, wenn pädagogische Fachkräfte bereits bei altersbedingten Entwicklungsunterschieden Schwierigkeiten haben dem Betreuungs- und Bildungsauftrag gerecht zu werden. So zeichnet sich auch in diesem Aspekt ein weitgreifender Einfluss des Personal- und Zeitmangels in der Qualität der pädagogischen Arbeit von Kindertagesstätten ab, dies unterstreicht die eingangs erläuterte übergeordnete Komplexität dieser Kategorie.

Schlussendlich soll nun noch auf einen Aspekt hingewiesen werden der sich ebenfalls aus der Auswertung beider Interviewgespräche ergab. Aus der Kategorie „Gruppenbezogene Arbeit“ der pädagogischen Fachkraft und der Kategorie „Feste Regeln und Strukturen“ erschließen sich Hinweise darauf, dass pädagogische Konzepte welche eine offene Gruppenarbeit beinhalten, von den Eltern abgelehnt werden. Diese Erkenntnis wurde von den Erlebnissen der Fachkraft untermauert, die sich auf schlechte Erfahrungen von Eltern mit offener Gruppenarbeit beziehen. Demnach erhielt die Fachkraft wiederholt Feedback von diesen Eltern, dass sich ihr Kind in der gruppenbezogenen Arbeit dieser Kindertagesstätte besser entfalten könne. Den Aussagen der Mutter sind ähnliche Ansichten zu entnehmen, so begründet sie ihre Wahl für die Betreuung ihrer Kinder in dieser Kindertagesstätte nicht zuletzt damit, dass die vorherrschenden festen Regeln und Strukturen von ihr begrüßt wurden.

Inwieweit sich konzeptionelle Ausrichtungen wie eine offene Gruppenarbeit tatsächlich auf die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft hemmend bzw. fördernd auswirken und welche Zusammenhänge die gegenwärtige familiäre Situation (Erwerbstätigkeit, individuelle Zeitpläne einzelner Familienmitglieder) mit der Entscheidung der Eltern für eine Kindertagesstätte einhergeht, bleibt zu hinterfragen.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit haben vor allem deutlich gemacht, dass es nicht den einen Weg zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Familien und pädagogischen Fachkräften einer Kindertagesstätte gibt.

Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen wird von zahlreichen Bedingungen beeinflusst, die es für jede Einrichtung individuell zu erfassen gilt. Dabei müssen sowohl das pädagogische Konzept, die soziale Lage, die räumliche Rahmenbedingungen, die entsprechende Klientel mit den familiären Lebenssituationen sowie individuelle Biografien und Qualifikationen der pädagogischen Fachkräfte einer Kindertagesstätte berücksichtigt werden.

Eine Kindertagesstätte in Magdeburg hat das seit ihrer Qualifizierung zum Kinder-Eltern-Zentrum erkannt und ist sehr engagiert darin, eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen mit den ihnen gegebenen Möglichkeiten zu verwirklichen. Die Anerkennung der Einrichtung im Wohngebiet und auf kommunaler Ebene sowie der positive Zuspruch vieler Familien zeigen, dass solche Einrichtungen sich auf einem, für sie richtigen, Weg befinden.

Doch wie auch schon in der Dokumentation zum Modellprojekt der Kinder-Eltern-Zentren bilanziert wurde, kann die Nachhaltigkeit einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit nicht allein durch das Engagement einzelner Fachkräfte über ihre Grenzen hinaus gesichert werden. Und um es mit den Worten einer pädagogischen Fachkraft des Kinder-Eltern-Zentrums zu sagen: „Es muss politisch personell was passieren!“

Es hat sich gezeigt, dass die Entstehung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ein fortwährender Prozess ist, dem vor allem mit Raum für Erfahrungsaustausch in den Teams sowie intensive präventiv angelegte Gespräche mit den Familien entsprechen werden muss. Dies kann Kindertageseinrichtungen nur durch Bereitstellung entsprechender personeller und zeitlicher Mittel gelingen.

Doch auch die Unterstützung und Begleitung von Kindertagesstätten auf ihrem Weg zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft durch externe Ansprechpartner, erwies sich insbesondere im Modellprojekt „Kinder- Eltern- Zentrum“ als sinnvoll und erwünscht.

In Sachsen-Anhalt ist die Entwicklung aller Kindertagesstätten zu Kinder-Eltern-Zentren geplant, weil man das Potenzial dieses Konzeptes für die Bildung und Entwicklung der Kinder erkannt hat.

Damit einzelne Einrichtung bei der Verwirklichung dieses Konzeptes nicht an den ersten personellen und zeitlichen Hürden scheitern und als Konsequenz daraus Abstriche für den gleichwertigen Austausch mit den Familien machen, müssen für die Weiterentwicklung aller Kindertagesstätten Grundlagen geschaffen sein.

Dies umfasst nicht nur den Ausgleich der angesprochenen fehlenden Ressourcen, sondern auch die Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte. Angehende Erzieherinnen und Erzieher müssen während der Ausbildung zum eigenverantwortlichen reflektierten Denken und Handeln insbesondere bei der Gestaltung einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Kindern und deren Familien befähigt werden. Da dies anhand der vorliegenden Darstellungen nicht der Fall zu sein scheint, sollte im Zuge einer Weiterentwicklung zu Kinder-Eltern-Zentren, über eine Umstrukturierung der Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte nachgedacht werden, um Entwicklung und Erhalt familienorientierter Konzepte in Kindertageseinrichtungen langfristig zu sichern.

Literaturverzeichnis

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012): *Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2002): *Die Bildungspolitische Bedeutung der Familie- Folgerungen aus der PISA- Studie*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): *Kinder- und Jugendhilfe. Achtes Buch Sozialgesetzbuch*. Paderborn: Bonifatius GmbH
unter: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gesetze>

Colberg- Schrader, Hedi (2003): *Informelle und institutionelle Bildungsorte- zum Verhältnis von Familie und Kindertageseinrichtung*. In: Fthenakis, Wassilios E. (Hrsg.): *Elementarpädagogik nach PISA- Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können*. Freiburg: Herder

Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.) & Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): *Zahlenspiegel 2005. Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik*. München

Unter: <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/zahlenspiegel2005/root.html>, zuletzt am 24.09.2014

Ebert, Sigrid, (2003): *Zur Reform der Erzieher/innenausbildung*. In: Fthenakis, Wassilios E. (Hrsg.): *Elementarpädagogik nach PISA- Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können*. Freiburg: Herder

Flick, Uwe (1995): *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften.* Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

Flick, Uwe (2003): *Design und Prozess qualitativer Forschung.* In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch.* Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

Hensen, Gregor (Hrsg.) & Rietmann, Stephan (2008): *Tagesbetreuung im Wandel. Das Familienzentrum als Zukunftsmodell.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Kindergarten heute- Fachzeitschrift für Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern (2006): *basiswissen kita: Familien stärken- von der Kita zum Familienzentrum (Sonderheft).* Freiburg: Herder Verlag

Kultusministerium des Landes Sachsen- Anhalt (Hrsg.) (2009): *Rahmenrichtlinien Fachschule. Fachbereich Sozialwesen. Fachrichtung Sozialpädagogik. Fachrichtungsbezogener Lernbereich.* Magdeburg
Unter: <http://www.bildungsserver.de/Lehrplaene-Richtlinien-von-Fachschulen-fuer-Sozialpaedagogik-Sozialwesen-4027.html> zuletzt am 23.09.2014

Lepenies, Anette (Hrsg.) & Hebenstreit- Müller, Sabine (2007): *Early Excellence: Der positive Blick auf Kinder, Eltern und Erzieherinnen- Neue Studien zu einem Erfolgsmodell.* Berlin: Dohrmann Verlag

Mayring, Philipp (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.* Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung.* Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2013):
*Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen- Anhalt. Bildung:
Bildung elementar- Bildung von Anfang an. Fortschreibung 2013.* Weimar, Berlin:
Verlag das Netz

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2011):
*Kindertageseinrichtungen in Sachsen- Anhalt auf dem Weg zum Kinder-Eltern-
Zentrum. Eine Dokumentation zum Landesmodellprojekt.* Salzwedel: Büro & Druck

Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2004):
*Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen- Anhalt. Bildung:
elementar- Bildung von Anfang an:* Halberstadt: Halberstädter Druckhaus

Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen- Anhalt (Hrsg.) (2013):
*Gesetz zur Förderung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in
Tagespflege des Landes Sachsen- Anhalt.* Unter: [http://www.ms.sachsen-
anhalt.de/familienfreundliches-sachsen-anhalt/dialog-kita](http://www.ms.sachsen-
anhalt.de/familienfreundliches-sachsen-anhalt/dialog-kita)

Roth, Xenia (2010): *Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.
Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita.* Freiburg: Herder

Schlevogt, Vanessa (2012) in KiTa spezial 1/20012: *KiFaz, Eltern- Kind- Zentrum
oder Haus der Familie. Konzepte und Fördermodelle von Kinder- und
Familienzentren im bundesweitem Vergleich.* Kronach: Carl Link Verlag
Unter: [http://www.schlevogt.de/upload/2012/Schlevogt_Kita-Spezial-1-2012-
Familienzentren.pdf](http://www.schlevogt.de/upload/2012/Schlevogt_Kita-Spezial-1-2012-
Familienzentren.pdf), zuletzt Zugriff am 26.09.2014

Textor, Martin R. & Blank, Brigitte (2004): *Elternmitarbeit: Auf dem Wege zur
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.* München: Bayrisches Staatsministerium für
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Textor, Martin R. (2013): *Elternarbeit im Kindergarten- Ziele, Formen, Methoden.*
Norderstedt: Books on Demand GmbH

Textor, Martin R. (2011): *Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in Kindertageseinrichtungen*. Norderstedt: Books on Demand GmbH

Viernieckel, Susanne (Hrsg.) (2009): *Beobachtung und Erziehungspartnerschaft. Offensive Bildung*. Düsseldorf: Cornelsen Verlag

Abbildungsverzeichnis

Logo der Hochschule auf dem Deckblatt:

<https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/einrichtungen/pressestelle/services.html>

Anhang

Inhaltsverzeichnis

1. Kategoriensystem des Interviews mit der Mutter.....	1
2. Kategoriensystem des Interviews mit der pädagogischen Fachkraft.....	11
3. Interviewleitfaden Eltern.....	29
4. Interviewleitfaden pädagogische Fachkräfte.....	36
5. Richtlinien der Transkription.....	43
6. Interviewtranskription mit einer Mutter des Kinder-Eltern-Zentrums.....	45
7. Interviewtranskription mit einer pädagogischen Fachkraft des Kinder-Eltern-Zentrums.....	62

1. Induktive Kategorisierung des Interviews mit einer Mutter des „Kinder- Eltern- Zentrums“

Fragestellung der Analyse: Wie und mit welchem Erfolg wird die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen im Kinder- Eltern- Zentrum gestaltet?

Selektionskriterium: die Kriterien der Kategorienselektion sind

- die Erwartungen und Bedürfnisse die an die Zusammenarbeit gerichtet sind
- die Bedingungen die die Elternarbeit beeinflussen

Abstraktionsniveau: zur Bildung möglichst konkreter und plausibler Kategorien erwies sich nach einer ersten Revision ein hohes Abstraktionsniveau als effektiv

Paraphrase	Zeile	Generalisierung	Kategorie
erste Kontakt war eigentlich aus beruflichen Gründen, da ich hier nebenan direkt arbeite	18-19	Kontakt aus beruflichen Gründen	Erwerbstätigkeit der Eltern
weil es für mich vom Arbeitsweg auch her gut passt. ja also das mit her zubringen, ich arbeite hier in der Nähe, und dann das auch wieder mitzunehmen	23-24	Es passt vom Arbeitsweg gut.	
wo man also auch jederzeit die Möglichkeit hätte wenn es beruflich sich vereinbaren lässt auch mal vormittags zu hospitieren	131-132	Wenn man es beruflich vereinbaren kann ist Hospitation möglich.	
ich glaube aber dass das die wenigsten Eltern auch machbar machen können einfach auch beruflich ja also aus beruflichen Gründen	137-138	Eltern können das aus beruflichen Gründen nicht machen	
die Eltern auch offen sind obwohl der Zeitplan für die Eltern auch sehr voll ist ja alle beruflich sehr eingespannt sind	279-280	Eltern sind trotz Zeitplan und Beruf sehr offen	
mein Mann ist Elektriker der hat hier eine Firma, unter vier Augen kann man auch mal	267-272	Der Mann ist Elektriker, er wird gefragt ob er mal mit zufassen kann oder	

Mensch könnt ihr mal oder besteht die Möglichkeit kann er mal mit zu fassen oder kann er mal gucken die Steckdosen sind locker		guckt ob die Steckdosen locker sind	
mein Mann arbeitet sehr lange und eigentlich hauptsächlich ich präsent bin in der Kita	311-312	Durch lange Arbeitszeiten des Mannes ist die Mutter präsenter	
dadurch dass eben auch bekannt ist was wir alle arbeiten als Eltern, weiß ich dass das die Kollegen auch ansprechen und sagen Mensch hätten sie Interesse und könnten sie sich vorstellen da mal eine viertel Stunde was drüber zu erzählen	474-477	Berufe der Eltern sind bekannt und sie werden auch mal gebeten was darüber zu erzählen	
die Eltern werden dann auch angesprochen wo man weiß der arbeitet da und könnte vielleicht da helfen	518-519	Wenn man weiß was Eltern arbeiten bittet man dort um Hilfe	
Kindergarten hat hier im Wohngebiet sehr guten Ruf	20	Kindergarten hat im Wohngebiet einen guten Ruf	Soziale Lage der Einrichtung
Also ich sehr viele Eltern kenne die hier eben auch kleine Kinder hatten und haben	22-23	Man kennt viele Eltern die auch ihr Kind hier haben/hatten	
Weil das so ein Hand in Hand ist also das kommt bei den Eltern auch ganz viel raus die ich nun aus dem Wohngebiet hier kenne	24	Dass das hier ein in Hand in Hand ist kommt bei den Eltern, die man im Wohngebiet kennt, viel raus	
ich weiß dass sehr viele Eltern da nicht so tief in die Materie reinlesen, ich glaube das ganz viel Mundpropaganda	101-102	Viel Eltern lesen sich nicht tief in die Materie, das ist viel Mundpropaganda	
Eltern die schon länger hier sind grade weil es hier im Wohngebiet eben alles sehr familiär verbandelt ist und sehr eng dass man sich sehr viel unterhält und das eben auch im Wohngebiet sehr viele Dinge bekannt sind	105-108	Im Wohngebiet ist alles familiär verbandelt, viele Dinge sind durch Eltern die schon länger im Wohngebiet sind bekannt	
weil viele Kinder hier aus dem Wohngebiet schon die Kita besucht haben und dadurch weiß man viele Dinge, Abläufe, Angebote und das kennt man dann vorher eigentlich auch schon	109-111	Viele Kinder aus dem Wohngebiet besuchten die Kita. Man kennt dadurch viele Dinge, Abläufe und Angebote schon vorher.	

da sind einige Schwerpunkte pädagogische Schwerpunkte die mir gut gefallen	32	Es gefallen einige pädagogische Schwerpunkte gut	Feste Regeln und Strukturen
die auch mal ein bisschen neu sind von den Ansätzen her andererseits auch ganz viel guter alter Stil hier gefahren wird	33-34	Weil die Ansätze neu sind und auch guter alter Stil gefahren wird	
viele gute Dinge die auch aus DDR-Zeiten noch hier übernommen wurden	34-35	Viele gute Dinge wurden aus DDR-Zeiten übernommen.	
ich selber auch gern in den Kindergarten gegangen bin damals schon	35-36	Man ging damals schon gern in diesen Kindergarten	
ich glaub dass das gute Strukturen sind und gute Organisationen Kindern gut tut	37	Es sind gute Strukturen und Organisationen, das tut Kindern gut.	
Feste Regeln und Normen zu haben, das hat mir gefallen	38	Einem gefallen die festen Regeln und Normen.	
es gibt eben bestimmte Tagesabläufe und bestimmte Regularien wo ich denke dass Kinder einen festen Halt brauchen, feste Regeln brauchen um sich gut zu fühlen, um sich gut behütet zu fühlen, um sich sicher zu fühlen und ein gutes Selbstbewusstsein zu entwickeln und sich in einer Welt orientieren zu können	44-48	Es sind bestimmte Tagesabläufe und Regularien bei denen Kinder festen Halt, feste Regeln brauchen um sich gut und sicher behütet zu fühlen, um Selbstbewusstsein zu entwickeln und um sich in der Welt orientieren zu können.	
das ist ein guter Mittelweg hier	52	ist ein guter Mittelweg	Gespräche
wenn man es als Mama schwer hat dann führt man ja automatisch auch mehr Gespräche noch zwischen Tür- und Angel	85-86	Wenn man es schwer hat führt man automatisch mehr Gespräche zwischen Tür- und Angel	
wenn man das Bedürfnis hat kann man hier jederzeit jemanden ansprechen	87	wenn man das Bedürfnis hat kann man jederzeit jemanden ansprechen	
die Leiterin ist aber per Mail ist per Telefon erreichbar	90	Leiterin ist per Mail und Telefon erreichbar	
man weiß man kann jederzeit auch alles ansprechen	92	man weiß man kann jederzeit alles ansprechen	
durch die Gespräche mit den Kollegen erfährt man was gemacht wurde wie es gelaufen ist, was ist nicht so gut gelaufen ist, was war super und dann kann man mit dem Kind das entweder nochmal auswerten oder man lässt es	120-122	Durch Gespräche erfährt man was gemacht wurde und wie es gelaufen ist	

es gibt viele Elternversammlungen, Fördervereinsversammlungen, Mitgliederversammlungen, Kuratoriumssitzungen, es gibt viele Dinge die Arbeit auch transparent machen und wo man Fragen stellen	129-132	Versammlungen und Sitzungen machen die Arbeit transparent und man kann Fragen stellen	
wie gesagt man hat eben einen guten Tür- und Angelkontakt	270-271	Man hat guten Tür- und Angelkontakt	
es gibt Entwicklungsgespräche einmal jährlich	360	einmal jährlich Entwicklungsgespräche	
was ich ganz viel habe sind Tür- und Angelgespräche beim Abholen und beim Bringen	362	man hat viel Tür- und Angelgespräche	
beim Bringen weniger damit ist also auch für die Kinder der Ablauf etwas reibungsloser und ruhiger	363-364	Beim Bringen hat man weniger Gespräche	
beim Abholen besteht schon die Möglichkeit mit den Kollegen auch noch mal intensiver zu sprechen	365	beim Abholen besteht die Möglichkeit intensiver zu sprechen	
wenn ich irgendwas nicht so gut finden sollte, dass man das eben vorsichtig versucht anzusprechen	395-396	wenn man etwas nicht gut findet spricht man es vorsichtig an	
Man würde das sicherlich auch nicht mit allen Dingen tun das offen so anzusprechen	404-405	man spricht nicht alle Dinge offen an	
ich glaub bis zu einem gewissen Grad kann man dann auch viel für sich behalten und sagen gut okay das würd ich vielleicht jetzt anders machen	406-408	Bis zu einem gewissen Grad kann man viel für sich behalten	
ich weiß dass wenn jetzt irgendwo Probleme sind dass man sich jederzeit auch an die Elternberater auch wenden kann und ähm da auch durchaus nachfragen kann	427-429	Wenn Probleme sind kann man sich an die Elternberater wenden	
ich weiß dass ich Dinge anbringen kann	608	Man weiß dass man Dinge anbringen kann	
weiß dass eben grade auch durch viele Gespräche ganz viel Transparenz erfolgt	146-147	Transparenz erfolgt durch Tür- und Angelgespräche	
mit Kindern die ein bisschen mehr Zeit brauchen und Kinder die bei denen es eben sehr schnell geht, das wird nicht gewertet, ich hab keine Schwierigkeiten empfunden	76-78	wieviel Zeit Kinder brauchen wird nicht gewertet	Vertrauen

also ich weiß es nicht was wie genau das gewertet wird	320-321	man weiß nicht wie es gewertet wird	
ich weiß ja nicht wie intern dann auch gesprochen wird oder wie Dinge ausgewertet werden das weiß ich nicht	604-605	man weiß nicht wie intern gesprochen wird, wie das ausgewertet wird	
wenn ich jetzt Zweifel hätte würde ich vielleicht auch sagen ich komme mal eine Stunde mit rein oder würde mir gern mal was mit angucken	141-143	Wenn man Zweifel hätte würde man rein gehen und sich mal was mit angucken	
dadurch dass da ein gutes Vertrauensverhältnis in der Einrichtung ist glaube ich ist das nicht so enorm die Nachfrage jetzt danach	144-145	Durch das gute Vertrauensverhältnis ist die Nachfrage nicht so enorm.	
ich glaube dass das nicht notwendig ist das stets und ständig nach außen tragen zu müssen	204-205	Es ist nicht nötig stets und ständig was nach außen zu tragen	
ich hätte dann das Gefühl dass sie sich für irgendwas rechtfertigen müssen was da passiert also zu oft ist glaub auch nicht nötig	207-209	man hätte das Gefühl sie müssten sich für irgendwas rechtfertigen	
Weil es ist ja auch eine Belastung für die Kollegen	216	es ist eine Belastung für die Kollegen	
Partnerschaftliche Zusammenarbeit das, hat ja was mit Vertrauen zu tun auch	594-595	Partnerschaftliche Zusammenarbeit hat mit Vertrauen zu tun	
ich hab schon Vertrauen	598	Man hat Vertrauen	
bis zu einem gewissen Grad habe ich durchaus Vertrauen was die Erziehung und die Betreuung meines Kindes betrifft	600-601	Man hat Vertrauen was die Erziehung und die Betreuung des Kindes betrifft	
was ich natürlich nicht beurteilen kann ist wie die Ansichten über uns Eltern sind	603-604	Man kann nicht beurteilen wie die Ansichten über einen als Eltern sind	
dass da eben schnell Vorurteile da sind und mir selber das so jetzt nicht entgegen schlägt, nicht offensichtlich, aber ich glaube dass das hinter verschlosseneren Türen doch so ein bisschen da ist	662-665	Hinter verschlossenen Türen sind schnell Vorurteile da, es schlägt einem nicht offensichtlich entgegen	
wie gesagt Vertrauen ist da ich weiß dass das Kind gut aufgehoben, das ist ja das worum es uns geht	607-608	man vertraut weil man weiß das Kind ist gut aufgehoben, darum geht es einen	
dann durch diese Videosequenzen wie verhält sich das Kind	163-164	Bei Videosequenzen ist es interessant zu sehen	Verhalten des Kindes

mit anderen Kindern und das ist schon interessant zu sehen weil es ja doch oftmals anders ist als zu Hause ja		wie sich das Kind mit anderen Kindern verhält	
Kinder zeigen doch andere Verhaltensweisen und Verhaltensmuster hier in der Einrichtung	167-168	Kinder zeigen andere Verhaltensmuster in der Einrichtung	
mit den Erziehern das ist auch noch mal ein anderes Verhältnis ist ja nicht die Mutti	169-170	es ist ein anderes Verhältnis zur Erzieherin als zur Mutter	
ich frage viel auch nach wie ist das bei euch wie was macht er da hat er euch das auch gesagt oder wie ist sein Töpfchenverhalten mit dem Sauberwerden	367-369	man fragt viel nach: wie ist es, was macht er da	
bestimmte Verhaltensweisen bei Kindern oder aggressives Verhalten oder Verhaltensauffälligkeiten solche Dinge sind immer interessant für Eltern und was ist normal was ist nicht normal	448-450	Bestimmte Verhaltensweisen der Kinder sind für Eltern interessant, was ist normal was ist nicht normal	
ist das noch in Ordnung wie mein Kind sich verhält, solche Sachen und wenn da eben Angebote vorbereitet werden und dann eben so ein Bildungsnachmittag oder so ein Abend dann zu Elternabend dann eben mit stattfindet dann ist das durchaus interessant und dann hör ich mir das auch gerne an	450-454	Wenn Angebote wie Bildungsnachmittage oder Elternabende vorbereitet werden dann ist das interessant und man hört sich das gerne an	
ich glaube dass das durchaus menschlich ist das wahrscheinlich verschiedene Ansichten da über Kinder existieren	385-386	Die Existenz verschiedener Ansichten über Kinder ist menschlich	Sichtweisen
als Mutter sowieso immer eine andere Ansicht hat über sein eigenes Kind, das ist denk einfach mal eine Frage der Wahrnehmung	386-387	Als Mutter hat man immer eine andere Ansicht, es ist eine Frage der Wahrnehmung	
Also man findet irgendwie immer schon noch einen Mittelweg oder zeigt Verständnis für einander oder das man sich unterschiedliche Sichtweisen erklärt	393-394	Man findet einen Mittelweg oder zeigt Verständnis das man unterschiedliche Sichtweisen erklärt	
ich würde mich da jetzt als Mutter auch nie so reinwerfen und sagen das find ich nicht gut das würde ich anders machen oder	410-412	Man würde sich als Mutter nie reinwerfen und sagen das find ich nicht gut, das würde man sich nicht anmaßen	

das macht ihr so nicht richtig oder äh das würde ich mir nie anmaßen			
Weil ich auch immer glaube dass das die Kollegen unter sich die beiden dann klären und machen und wenn da eine bestimmte Regelung ist oder ein bestimmtes Regelwerk existiert und das organisatorisch dann eben so entschieden wird dann würde ich dann immer mich da auch raus halten	414-416	Die Kollegen klären das unter sich, es existieren Regelungen und wenn das organisatorisch so entschieden wird, hält man sich da raus	
ich glaube dass vielleicht man menschlich noch daran arbeiten muss reinweg als Erzieher toleranter wahrscheinlich zu sein gegenüber Eltern	623-625	Man muss menschlich daran arbeiten als Erzieher toleranter gegenüber Eltern zu sein	
noch mehr Verständnis wünsch ich mir manchmal; einfach noch mehr für die Sicht die ich als Mutter hab auf mein Kind	630-632	Man wünscht sich als Mutter mehr Verständnis für die Sicht auf das eigene Kind	
dass da auf jeden Fall Bedarf auch da ist also das ich dass die Kollegen auch einfach geschult werden müssen einfach die Sichtweise, erstmal auf das Kind und Sichtweise auf Eltern	653-655	Die Sichtweisen der Kollegen auf Kind und Eltern müssen geschult werden.	
wie lerne ich selber tolerant zu sein mit bestimmten Dingen ohne Menschen in Kategorien zu stecken und etwas zu beurteilen oder Vorurteile auch zu haben; wie man das selber abbaut; sich selber besser zu reflektieren. ich glaube schon dass das Fortbildungsbedarf hat	655-659	Wie man lernt Dinge und Menschen nicht zu kategorisieren, zu beurteilen, Vorurteile abbaut und lernt sich zu reflektieren hat Fortbildungsbedarf.	
aus Elternsicht muss ich auch sagen gerade weil sie eben mit unseren Kindern arbeiten da schon diese empathischen Ansätze da sein sollten	671-673	gerade weil die mit den eigenen Kindern arbeiten, sollten empathische Ansätze da sein	
Eingewöhnungszeit ist immer sehr schwer, ich hab zwei Kinder und hab das beide Male als sehr schwer empfunden	57-58	Eingewöhnung ist immer schwer, man empfindet das jedes Mal sehr schwer	Herausforderungen in der Familie
Krabbelgruppen am Anfang, mal so ein Kaffeenachmittag zum	61-64	Krabbelgruppen und Kaffeenachmittage sind	

Kennenlernen das ist schon eigentlich auch sehr angenehm		zum Kennenlernen angenehm	
dann geht es auch relativ schnell	64	es geht schnell	
das heißt die Kinder werden also abgegeben dann geht die Tür zu und dann ist jeder auf sich gestellt	65-66	Kinder werden abgegeben und jeder ist auf sich gestellt	
die Zeitspanne das ist eigentlich okay	67	die Zeitspanne ist okay	
dem einen Kind fällt es leichter und dem anderen schwerer, ich glaub das ist dann auch vom Kind abhängig	69	es hängt vom Kind ab wie leicht oder schwer es ihm fällt	
erst hat man sehr viel Zeit mit dem Kind verbracht und auf einmal ist dann doch acht Stunden am Tag das Kind in der Einrichtung und man verpasst diese Zeit	158-160	Erst hat man viel Zeit mit dem Kind und dann verpasst man auf einmal die Zeit in der es in der Einrichtung ist.	
ich denke dass wenn Übergänge passieren ist das immer erstmal eine Umstellung ist für Familie	178-179	Übergänge bedeuten für Familien immer eine Umstellung	
passiert ganz viel in der Familie einfach weil die ganze Situation ja sich ändert	180-181	Es verändert sich viel in der Familie	
das tut man als Eltern auch man wächst dann eben mit dem Kind zusammen	187-188	Man wächst als Eltern mit dem Kind	
umso mehr Übergänge sie durchleben und umso älter sie werden aber man wächst mit den Aufgaben	184-185	man wächst mit den Übergängen und Aufgaben	
das ist eigentlich das Hauptproblem ja das eben jeder jedes Familienmitglied umso mehr Kinder man hat einen eigenen Zeitplan	225-227	Jedes Familienmitglied hat einen eigenen Zeitplan	
Möchte man als Eltern glaub ich das Kind so spät wie möglich dann auch bringen weil man das so lange wie möglich auch bei sich haben möchte	230-232	man möchte das Kind spät bringen und so lange wie möglich bei sich haben	
gibt Angebote wie Früh-Hort und sowas alles ja oder es ist die Möglichkeit hier ab um sechs das Kleinkind zu bringen aber das ist ja nicht Sinn und Zweck der Sache dass man als	232-235	es ist nicht Sinn und Zweck dass man Angebote wie Früh Hort in dem Umfang ausnutzt	

Eltern das denn so in dem Umfang auch ausnutzt			
ich denke das ist der Anspruch an sich selber glaub ich ja wie man das managt und organisiert	237-238	Wie man das managt und organisiert ist der eigene Anspruch	
Zeitmanagement ist eine große Frage, klappt mal mehr mal weniger gut aufgrund dessen was die Kinder nachmittags noch an Programm haben	238-240	Zeitmanagement klappt mal mehr mal weniger gut	
Spagat zwischen mehreren Kindern ist immer eine Herausforderung	242-243	Spagat zwischen mehreren Kindern ist eine Herausforderung	
ich glaube das ist so das was im Wochenalltag jetzt das Schwierigste ist, dass die Tage auch eben sehr lang sind und die Kinder auch immer so teilweise dann nebenher laufen müssen	245-248	die Tage sind sehr lang und die Kinder müssen nebenher laufen	
aber ich glaub das ist für Familien so generell eine Herausforderung irgendwie Jedem gerecht zu werden	250-251	es ist für Familien generell eine Herausforderung jedem gerecht zu werden	
wenn man mit den Abläufen in der Kita auch zufrieden ist und das Gefühl hat die Kinder sind dort gut aufgehoben empfinde ich das nicht als Herausforderung	253-255	Wenn Kinder gut aufgehoben sind, man mit den Abläufen zufrieden ist empfindet man es nicht als Herausforderung	
wenn das eben nicht so ist dann ist es schon eine Herausforderung da irgendwie zu gucken	262-263	Wenn nicht, dann ist es eine Herausforderung	
Die wissen wie die Familienverhältnisse sind und durch diese Selbständigkeit dass das eben auch schwierig ist da das zu managen	325-326	Man weiß wie die Familienverhältnisse sind	
weil an allen Ecken und Enden natürlich auch ähm Bedarf ist ständig geholfen werden muss	274-275	es muss ständig geholfen werden	Unterstützungsbedarf der Einrichtung
es sind eben auch viele Dinge wo auch glaub ich oftmals ähm Hilfe von den Eltern auch kommt	277-278	in vielen Dingen kommt Hilfe von den Eltern	
ich glaube wenn eine Bitte kommt oder eben auch der Aufruf kommt Arbeitseinsatz Eltern da auch offen für sind	280-282	Eltern sind offen für Biten und Arbeitseinsätze	
wenn man sagt könnt ihr oder hättet ihr vielleicht oder wär=s	289-290	man versucht irgendwie zu helfen und zu stützen	

möglich die Materialien zu besorgen denn versuchen wird schon das wir da irgendwie mit helfen können und auch stützen			
und dann bringen wir uns da irgendwie ein ja oder wie gesagt Hilfe und Begleitung bei Ausflügen etc. solche Sachen ja und wenn es auch Kuchenbasar ist	295-297	Man bringt sich irgendwie ein als Hilfe und Begleitung bei Ausflügen oder beim Kuchenbasar	
Kuchen backen aber selbst das ist ja eine Hilfe	298	selbst Kuchen backen ist eine Hilfe	
per E-Mail sehr viel, also wir kriegen von unseren Erziehern äh auch öfter mal eine E-Mail wenn jetzt Informationen da zu verteilen sind	505-506	Man kriegt von den Erziehern öfter mal eine E-Mail	Neue Medien
Gab es dann einen gemeinsamen Brunch, um das zu organisieren nutzt man dann eben auch alle neuen Medien die möglich sind ja ich weiß auch das teilweise auch „Whats App“ Gruppen existieren	508-510	man nutzt neue Medien um was zu organisieren	
das ist natürlich eine gute Sache dass man sich da kommunikativ untereinander schnell verständigen kann	512-513	es ist eine gute Sache dass man sich untereinander schnell verständigen kann	
wenn da irgendwas ist geht einfach eine Rundmail rum dann hat man die Information	540-541	Wenn was ist geht einfach eine Rundmail rum	
Das wird auch genutzt, also sporadisch; es ist jetzt nicht so dass das stets und ständig passiert, aber wenn wichtige Dinge sind wichtige Informationen jetzt zu Festivitäten oder so was dann wird das genutzt	559-561	Es wird sporadisch genutzt, bei wichtigen Dingen wie Informationen zu Festen	
also mit einer E-Mail die kannste auf Arbeit mal zwischendurch schnell oder ähm nachmittags mal schnell zwischendurch. viele kriegen es auf Handy schon	564-566	eine E-Mail kann man schnell zwischendurch auch auf Handy	
sodass das also mit einer E-Mail fast noch leichter ist als wenn du jetzt telefonisch versuchst alle zu erreichen.	566-567	Es geht mit einer E-Mail leichter als wenn man telefonisch versucht alle zu erreichen	

2. Induktive Kategorisierung des Interviews mit einer Pädagogischen Fachkraft des „Kinder- Eltern- Zentrums“

Fragestellung der Analyse: Wie und mit welchem Erfolg wird die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen im Kinder- Eltern- Zentrum gestaltet?

Selektionskriterium: die Kriterien der Kategorienselektion sind

- die Art und der Einfluss gesammelter Erfahrungen auf die Schwerpunktsetzung der Elternarbeit im Kinder-Eltern- Zentrum
- die Bedürfnisse und Erwartungen die an die gemeinsame Zusammenarbeit gerichtet sind

Abstraktionsniveau: zur Bildung möglichst konkreter und plausibler Kategorien erwies sich nach einer ersten Revision ein hohes Abstraktionsniveau als effektiv

Paraphrase	Zeile	Generalisierung	Kategorie
wir stellen sie zwar vor aber sie wird eigentlich weniger von den Eltern verlangt	44-45	Konzeption wird von Eltern wenig verlangt	Mund-zu-Mund-propaganda
es ist selten dass auch Eltern darum bitten die Konzeption mal mit nach Hause nehmen zu dürfen, sie mal zu lesen	47-48	Konzeption wird selten gelesen	
Eltern lassen sich viel auch von Mund-zu-Mund-Propaganda leiten	52-53	Eltern verlassen sich auf Mund-zu-Mund-Propaganda	
sie verlassen sich viel auch auf das was man eben über uns hört	63	Eltern verlassen sich auf das was man hört	
und wenn ich weiß da ist eine die meinen Ansprüchen genügt und hab ich von Nachbars schon gehört wie toll da gearbeitet wird	88-89	Eltern verlassen sich auf das was man hört	
stimmt da die Chemie mit den Erziehern und stimmt das drum herum das ist für Eltern so wichtig	95-96	Eltern ist das drum herum wichtig	
dass es auch wohngebietsnah ist; dass die Öffnungszeiten günstig sind; solche Sachen sind das vorrangige	65-68	Erreichbarkeit und Öffnungszeiten haben Vorrang	Familiäre Lebenssituationen

ich weiß wie die Situation auch von den jungen Leuten heute ist und wie`s auch beruflich schwierig ist und jeder möchte ja auch, hat ja auch einen gewissen Anspruch an die Einrichtung	86-87	Durch berufliche Situation hat man Ansprüche an die Einrichtung	
wir sprechen genau ab mit den Eltern, es gibt ja Eltern die vier Wochen bloß Zeit haben und dann sagen so jetzt muss ich aber zur Arbeit jetzt müssen wir den ganzen Tag schaffen	235-238	Wenig Zeit und genaue Absprachen weil die Eltern den ganzen Tag arbeiten müssen	
das ist einfach für Eltern auch wichtig dass die beruhigt arbeiten können wenn die wissen Mensch es ist ja schon alles wieder gut	261-262	Eltern ist es wichtig dass alles gut ist und sie beruhigt arbeiten können	
müssen uns immer wieder zurück holen und sagen wir müssen daran denken unsere Eltern sind hier zu 95 Prozent berufstätig	358-360	Man muss sich immer wieder zurückholen und daran denken dass Eltern berufstätig sind	
ja und dann sollte man einfach mal gucken und sagen Mensch wie würdest du dich als Mutti fühlen	466-467	Man sollte gucken wie man sich als Mutti fühlen würde	
wir gleich signalisiert haben auf die bestimmten Begebenheiten oder Besonderheiten einzugehen	651-653	Man signalisiert gleich auf Begebenheiten und Besonderheiten einzugehen	
haben uns natürlich mit dem kulturellen Hintergrund beschäftigt, sodass wir da eben bestimmte Dinge beachten	661-662	Man beschäftigt sich mit dem kulturellen Hintergrund	
unsere Eltern wie ich gesagt habe sind berufstätig, darin liegt ja auch unsere lange Öffnungszeiten begründet	827-828	In der Berufstätigkeit der Eltern liegt die lange Öffnungszeiten begründet	
ich denke mal dass wir hier ja auch sehr engagierte Eltern in ihrem Beruf haben; nicht nur für ihre Kinder auch in ihrem Beruf sind die sehr engagiert. da muss man sicherlich immer ein bisschen auch gucken was können Eltern da noch leisten	1326-1331	Eltern engagieren sich für Beruf und Kind. Man muss gucken was die leisten können.	
wie gesagt also wir sind auch alle berufstätig, wir wissen was es heißt wenn man engagiert in seiner Arbeit ist und dann das	1357-1360	Alle Eltern sind engagiert im Beruf. Eltern sind Grenzen gesetzt das nebenbei zu leisten.	

auch noch nebenbei zu leisten; ich denke da sind auch Eltern irgendwo Grenzen gesetzt				
es sind halt für die Eltern ich sag mal fünf Jahre. dann gehen die wieder.	1363	Eltern gehen nach fünf Jahren		
wer so engagiert in seinem Beruf ist, für seine Kinder immer da ist was wollen wir eigentlich noch verlangen	1422-1424	was will man noch verlangen		
aber ich weiß nicht inwieweit das für Eltern wirklich leistbar ist	1357	Inwieweit können Eltern leisten		
wir könnten gut und gerne hier noch=ne Einrichtung herstellen, die würden wir noch voll bekommen	72-73	Man würde noch eine Einrichtung voll bekommen	Betreuungsplatzmangel	
wenn Gespräche kommen und ich muss dann sagen tut mir leid das sind Plätze für Geschwisterkinder; das geht an mir nicht spurlos vorbei	80-83	Ablehnen der Eltern geht an einem nicht spurlos vorbei		
mir tut das dann immer sehr leid sagen zu müssen ich kann ihnen nicht weiter helfen. das ist richtig frustrierend	96-97	Ablehnen der Eltern ist frustrierend		
weil=se das manchmal ein zwei Mal am Tag haben, müssen die Eltern da so vor=n Kopf stoßen	99-100	Man ist gezwungen die Eltern vor den Kopf zu stoßen.		
große Auswahl haben sie nicht da die Plätze in Magdeburg ja knapp sind, aber viele sind eben deswegen auch froh hier sein zu können	1175-1176	Viele sind froh hier zu sein, weil die Plätze knapp sind und die Auswahl nicht groß ist.		
erstmal Spielnachmittage anbieten dass die Eltern sich hier mit dem Kind aufhalten; in den Gruppenräumen mit der Erzieherin, sodass die Kinder die erste Kontaktaufnahme zu ihren Erziehern und zu dem Raum gemeinsam mit den Eltern haben	122-126	Erste Kontaktaufnahme mit Erziehern durch Spielnachmittagen		Eingewöhnung ohne Eltern
die Kinder werden wirklich bei uns abgegeben, die Tür geht zu und die Eltern bleiben draußen	131-132	Kinder werden abgegeben und Eltern bleiben draußen		
Eltern wissen dass das bloß mal zehn Minuten sind	134	Eltern wissen dass es bloß zehn Minuten sind		
denen geht=s gut weil wir die Zeitspanne am Anfang so kurz haben und immer gleich wieder auf die Eltern zurückgreifen	160-162	Den Kindern geht es gut wegen der kurzen Zeitspanne und weil gleich		

		auf Eltern zurück gegriffen wird	
da passiert diese Lösung schneller	164	Lösung passiert schneller	
das wird den Eltern auch so erklärt, dass die Eingewöhnung so ist	170	Eingewöhnung wird Eltern erklärt	
manch eine Mutti tut sich natürlich schwer	171	manche Mütter tun sich schwer	
bis jetzt konnten wir jedes Elternteil davon überzeugen dass das wirklich funktioniert, sie haben=s dann life erlebt an ihrem Kind, es hat immer so funktioniert	174-176	Man kann jedes Elternteil überzeugen, sie erleben es an ihrem Kind	
und dadurch kriegen wir=n ganz schnellen Kontakt und=ne ganz schnelle Eingewöhnungszeit mit den Kindern hin	189-190	Man kriegt ganz schnellen Kontakt und Eingewöhnungszeit hin	
es war erstaunlich; nach einer Woche waren wir mit der Eingewöhnungszeit durch	194	Eingewöhnung nach einer Woche durch	
wir haben einen großen Ansturm hier dass wir immer altersrein arbeiten können, dann kommen viele Kinder auf einmal, da kann man nicht so viele Erwachsene in einen Raum rein lassen; das würde nicht funktionieren	209-213	Man hat einen großen Ansturm dass man altersrein arbeitet, man kann nicht so viele Erwachsene in einen Raum lassen, das funktioniert nicht	
wir arbeiten eben auch viel mit Fotos und Videos wo- sodass die Eltern auch mal wieder sehen können wie=s ihren Kindern dann hier tagsüber geht	253-254	Durch Fotos und Videos können Eltern sehen wie es dem Kind geht	
sodass die Erzieherin Zeit hat sich mit diesem Kind zu beschäftigen, dieser körperliche, dieser Sichtkontakt, das gemeinsame Spielen dann mit der Erzieherin ist und nicht noch zehn andere Eltern da rum laufen	184-187	Erzieherin hat Zeit sich mit diesem Kind zu beschäftigen	
die Kinder die haben=s gut; die weinen vielleicht in dem ersten Moment, die sind abgelenkt die spielen, aber Mama sitzt den ganzen Tag auf Arbeit und denkt oh mein armes Kind	246-247	Die Kinder haben es gut aber Mama sitzt auf Arbeit.	
im Nachhinein geben uns die Eltern auch immer wieder Recht	229-230	Eltern berichten wie es Andere erlebt haben	

und berichten davon wie=s Eltern, Bekannte, Freunde erlebt haben		und geben im Nachhinein recht	Erfahrungsaustausch der Eltern
da finden sich ganz spontan oft Eltern zusammen die noch im Flur zusammen Zeit verbringen	410-411	Eltern verbringen spontan im Flur Zeit zusammen	
Eltern die Kinder im gleichen Alter haben, haben ja auch ähnliche Probleme; und die tauschen sich dann da auch gerne mal aus	434-436	Eltern gleichaltriger Kindern tauschen sich gerne aus	
hier erwachsen viele Freundschaften aus diesem Kindergartenleben heraus; ja und da tauschen sich Eltern auch schon sehr häufig aus	1020-1022	es erwachsen Freundschaften, da tauschen sich Eltern sehr häufig aus	
das tut Eltern auch mal gut diesen Selbstzweifel ausräumen zu können, von einem anderen Elternteil zu hören dass es dem genauso geht	1164-1170	Eltern tut Austausch gut, Selbstzweifel werden ausgeräumt	
wenn ich dann sage ganz ruhig das ist normal (...) ist es das eine, aber wenn ich das von einem anderen Elternteil noch höre dass es dem genauso geht dann untermauert das das eigentlich nochmal	1168-1173	es untermauert das Ganze, wenn man es nochmal von einem anderen Elternteil hört	
ansonsten haben wir fast hundert prozentige Beschäftigung bei den Eltern und da zieh ich immer wieder den Hut vor wie sehr die Eltern sich trotzdem engagieren	363-366	Eltern engagieren sich trotz hundert prozentiger Beschäftigung	
also das ist eben das wo ich auch immer wieder drüber staune wie engagiert die Eltern eben sich für ihre Kinder einsetzen	495-496	Man staunt über Engagement der Eltern für ihre Kinder	
dafür dass die Eltern berufstätig sind; viele hier Haus und Grundstück haben; die dann im Frühjahr eigentlich selber genug Arbeit da hätten, finde ich das schon sehr anerkennenswert dass sie sich die Zeit nehmen	529-531	Es ist anerkennenswert das sich Eltern trotz eigener Arbeit Zeit nehmen.	
so dass immer ein Elternteil diesen Schwimmkurs mitbegleitet, sodass immer von den Eltern jemand als Unterstützung den Erzieherinnen zur Seite steht	380-382	Den Erzieherinnen steht von den Eltern immer jemand unterstützend zur Seite.	

die helfen eine Fahrgemeinschaft zumachen sodass man nicht immer unbedingt die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen muss; weil wir liegen ja hier etwas ungünstig	391-395	Eltern helfen
grade die Muttis die im Babyjahr waren die haben sich hier ganz viel engagiert, sind ganz viel gekommen und haben auch mit begleitet; haben die Gruppen wirklich viel auch bei Ausflügen grade unterstützt	628-633	Muttis im Babyjahr begleiten und unterstützen Ausflüge
vom Kuratorium erhoff ich mir eigentlich immer ein bisschen mehr Rückhalt	1324	mehr Rückhalt vom Kuratorium wird erhofft
manchmal sind auch die Kollegen etwas unzufrieden und meinen die Eltern müssten noch mehr leisten. ja oder manche Feste noch mehr unterstützen	1325-1326	Kollegen sind manchmal unzufrieden, Eltern müssten noch mehr leisten und unterstützen.
also es wäre schon sehr wünschenswert, wir würden gerne noch mehr abgeben	1355-1356	es wird gewünscht noch mehr an Eltern abgeben zu können
wir wünschen es noch mehr, manch einer meckert und sagt die könnten aber mehr	1419-1421	es wird gewünscht noch mehr an Eltern abgeben zu können
Entwicklungsportfolios; das ist eine enorme Arbeit das ist wirklich viel Arbeit ja (...)wenn alle Elternteile hin und wieder mal für ihr Kind was ausdrücken ist das für uns eine unheimliche Arbeitserleichterung	1458-1484	Wenn Eltern helfen ist das eine unheimliche Arbeitserleichterung
zu den Arbeitseinsätzen sind es wirklich die Vatis die überwiegend da sind, zu Elternversammlungen ist es auch schon sehr gemischt, viel auch beide Ehepartner, auch Vatis alleine	550-551	Zu Arbeitseinsätzen sind überwiegend Väter, bei Elternversammlungen beide aber auch Väter allein vertreten.
wir haben auch viele Vatis die die Eingewöhnungszeit jetzt schon mitmachen	559-560	Viele Väter machen schon Eingewöhnungszeit mit.
wenn die Kinder abgeholt werden ähm sind es auch viele Vatis die kommen und die auch Fragen stellen	569-570	Beim Abholen kommen stellen auch viele Väter fragen.
wir haben ganz viele engagierte Vatis hier	578-579	Man hat viel engagierte Väter hier.

zum Beispiel bieten wir in der Elterngruppe immer an, dass die Kinder das Schwimmen hier lernen; das kann man aber mit dem Personal überhaupt nicht leisten	366-368	Das kann man mit dem Personal nicht leisten	Personal- und Zeitmangel
viele Eltern die manchmal viel mehr Rat noch von uns erwarten als man leisten kann	797-799	Eltern erwarten mehr Rat als man leisten kann	
das Altersgemischte mag funktionieren aber dann muss politisch personell was passieren, dann kann man solche Schlüssel nicht aufrechterhalten, weil es funktioniert meiner Meinung nach nicht	1087-1090	Es muss politisch personell was passieren, solche Schlüssel funktionieren nicht	
habe so viele Fotos, wenn ich die dann kriege eigentlich schon deprimiert davor sitze und sage wann soll ich das eigentlich schaffen;	1459	man ist deprimiert, weiß nicht wann man das schaffen soll	
Personal hat auch nur Ressourcen und die kann man nicht ständig über die Arbeitszeit hinaus beanspruchen	1530-1531	Personelle Ressourcen können nicht ständig über die Arbeitszeit beansprucht werden	
am Anfang haben wir gesagt das geht einfach über unsere Kräfte hinweg,	1536-1537	das geht über die Kräfte hinweg	
wir haben nach Methoden gesucht wie wir das besser organisieren können	1537-1538	Man sucht nach Methoden zu besseren Organisation	
wir haben auch viel Abstriche machen müssen teilweise	1532-1533	Man muss viele Abstriche machen	
wir fassen jetzt immer am Anfang des Jahres zusammen welche Veranstaltungen wollen wir durchführen, zwei Veranstaltungen deckt jede Kollegin mit ab, das wird geteilt weil wir sagen wir müssen nicht an allem teilnehmen und das kann auch keiner leisten	1538-1545	Alle Veranstaltungen kann man nicht leisten	
dass wir gucken wenn wir personell gut besetzt sind, dass man dann sagt geht ihr rein; bereitet da was vor aber es ist teilweise wirklich schwierig	1560-1563	man guckt wenn man personell gut besetzte ist, es ist wirklich schwierig	
es gibt konkrete Absprachen, dass wir den Eltern sagen, die Elternversammlung ist, ist zwei Stunden und nicht länger	1568-1570	Konkrete Absprachen mit Eltern, man sagt zwei Stunden nicht länger	

Entwicklungsgespräche haben wir jetzt vorwiegend in der Schlafzeit der Kinder	1579-1580	Entwicklungsgespräche in der Schlafzeit	
wir fragen Eltern wann sie das Entwicklungsgespräch haben möchten und bieten dann immer die Mittagszeit an; sodass wir das mit abdecken können	1583-1589	Entwicklungsgespräche in der Mittagszeit, sodass man das abdecken kann	
manchmal leiden dann die Pausen drunter	1590	Die Pausen leiden drunter	
dann kann eben das Entwicklungsgespräch nur eine halbe dreiviertel Stunde dauern	1592-1593	Entwicklungsgespräch kann nur halbe dreiviertel Stunde dauern	
da möchten Eltern einfach auch mal drüber sprechen das ist klar, aber da muss man gucken dass man da dann irgendwo mal eine Grenze setzt	1628-1630	Man muss Eltern bei Entwicklungsgesprächen Grenzen setzen	
das kann man nicht leisten und das wird ja dann auch irgendwo den Kindern wieder weggenommen weil die Zeit fehlt dann einfach am Kind	1632-1634	die Zeit am Kind fehlt	
oftmals könnten wir uns die Mittagspause als Arbeitszeit anschreiben	1908-1909	Man kann Mittagspause als Arbeitszeit anschreiben	
oft wird die Mittagspause dafür genutzt, dienstliche Belange zu besprechen weil die Zeit einfach mal zu kurz ist sich auszutauschen	1958-1961	Man nutzt Mittagspause für dienstliche Belange	
weil eben diese Zeiten miteinander reden zu können einfach zu gering sind und dafür ist das Team auch zu groß	1972-1973	Zeiten zu gering und Team zu groß zum Reden	
oftmals wird die Zeit auf dem Spielplatz dazu genutzt, dass Kollegen zusammen stehen und reden; man hat die Gelegenheit nicht	1974-1977	Zeit am Kind fehlt	
aber eben den wirklichen Austausch das ist wirklich oft zu kurz	1982	Austausch kommt zu kurz	
ansonsten kommen die Eltern auch mit in den Gruppenraum, da tut sich manche Erzieherin noch schwer damit das immer zu zulassen, ich denke mal das ist ein Entwicklungsprozess	438-455	Zulassen der Anwesenheit von Eltern im Gruppenraum ist ein Entwicklungsprozess	Erfahrungsprozesse

wir arbeiten mit Vordrucken wo man einfach ausfüllen kann, dann geben wir mal einen Vordruck mit raus und dann füllen sie uns den mal wieder mit aus, dann hat man mal wieder ein bisschen mehr Info (...) wird noch wenig von den Eltern angenommen, aber das ist auch ein Entwicklungsprozess	911-917	Vordrucke zum Ausfüllen werden wenig angenommen von Eltern, das ist ein Entwicklungsprozess	
also wir sind immer hier. ja aber Eltern kommen, die müssen erstmal in diese Sache reinwachsen	1364-1365	Eltern müssen in die Sache reinwachsen	
Dinge den Eltern in die Hand zu geben, dass es eben ihnen einfach gelingen kann sowas zu organisieren. ja und dann muss das eben erst wachsen und dann sind die fünf Jahre rum	1408-1410	Eltern müssen in die Sache reinwachsen	
da denk ich mal sind sicherlich gewisse Grenzen gesetzt aber die Erfahrungen die wir sammeln wenn wir die dann umsetzen um die neuen Eltern zu helfen da kann man sicherlich schon wieder einiges bewegen	1413-1415	Durch Erfahrungen die man sammelt kann man einiges bewegen	
nicht zu schnell. Sonst überfordern wir auch die Teams. das muss ja erst mal hier ankommen, das muss ja erstmal bearbeitet, verarbeitet werden umgesetzt werden, wir können ja nicht ständig wieder was neues	1719-1721	Das Team braucht Zeit das Neue ankommen zulassen, zu bearbeiten, zu verarbeiten und umzusetzen	
wir arbeiten ständig daran da noch effektiver zu sein und das mehr auf den Punkt zu bringen	1724-1725	man arbeitet ständig daran effektiver zu sein	
weil wir auch viele Veranstaltungen anbieten bei denen Erzieher und Eltern mehr zusammen rücken und so diese Hemmschwellen untereinander abgebaut werden können		Durch Veranstaltungen können Hemmschwellen zwischen Erzieher und Eltern abgebaut werden	Hemmschwellen
Unser Förderverein ist so aktiv, das Osterfeuer wird immer vom Förderverein durchgeführt, da ist eine ganz enge Zusammenarbeit, da merkt man auch schon wie viele untereinander per du sind	480-483	Das ist eine enge Zusammenarbeit durch den Förderverein, viele sind per du	

Der Brunch ist eben ein sehr angenehmer Vormittag wo man eben zusammen sitzt wo Eltern sich unter einander für die anderen Kinder mit verantwortlich fühlen	1394-1398	Beim Brunch sitzt man zusammen und fühlt sich füreinander verantwortlich	
haben wir unsere Portfolios auch so eingeteilt dass wir dann zu diesen einzelnen Bildungsbe- reichen Lerngeschichten und Fotos eben einheften sodass die Eltern nachvollziehen können welche Dinge die Kinder neu gelernt haben oder welche Entwicklungssprünge sie wieder gemacht haben	311-313	Durch Portfolios können Eltern Gelerntes und Entwicklungssprünge der Kinder nachvollziehen	Lern- und Bildungs- verständnis von Eltern
haben wir an unseren Eltern- abenden auch Videos schon gezeigt wo wir sagen hier können wir nochmal auf das Lernen aufmerksam machen	316-324	Durch Videos macht man auf das Lernen aufmerksam	
macht man transparent, sicherlich auch mit vielen Veranstaltungen ich denke da sehen sie auch viel, die Entwicklung ihrer Kinder	345-348	In Veranstaltungen sehen Eltern die Entwicklung ihrer Kinder	
glauben sie mir ihr Kind hat mehr davon wenn sie hier mit zum Arbeitseinsatz kommen weil Kinder erleben dass sich ihre Mama und ihr Papa hier engagieren, das ist für die Kinder ein bedeutender Faktor und die Eltern erleben ihre Kinder wieder, wie die Kinder untereinander miteinander umgehen	499-506	Arbeitseinsätze haben für Kinder einen bedeutenden Faktor, Eltern erleben ihre Kinder im Umgang miteinander	
das kann man nur über diese Videos oder über die Lerngeschichten in den Bildungsportfolios; dass man den Eltern daran erklärt da lernt ihr Kind	711-713	Nur über Videos und Bildungsportfolios erklärt man Eltern das Lernen der Kinder	
obwohl die Eltern das wirklich gewünscht haben mit dem Englisch aber da müssen wir jetzt dran arbeiten dass wir den Eltern noch mal klar machen dass es für die Kinder keine Bildung ist	720-722	Man muss den Eltern klar machen das es für Kinder keine Bildung ist	
wir haben hier sehr anspruchsvolle Eltern;	679-682	Man hat sehr anspruchsvolle Eltern die	

die sehr viel Wert auf Bildung und Erziehung ihrer Kinder legen; manchmal zu viel auf die Bildung		manchmal zu viel Wert auf Bildung legen	
ja also am liebsten könnten wir hier rund um die Uhr Bildung betreiben. machen wir, aber auf einer Ebene die nicht schulisch angelegt ist	701-703	Man könnte am liebsten rund um die Uhr schulische Bildung betreiben	
oftmals kommen die Eltern noch mit der Vorstellung in die Einrichtung dass so wie zu DDR-Zeiten ein Angebot wird gemacht, alle sitzen am Tisch und alle lernen jetzt, das muss man immer noch denk ich mal in den Köpfen der Eltern klären	708-711	Eltern kommen mit Vorstellungen wie zu DDR-Zeiten, alle sitzen am Tisch und lernen, das muss man in den Köpfen der Eltern klären	
das man wirklich den Eltern bewusst machen muss was die Kinder hier leisten und erleben das ist Lernen und Bildung genug	744-746	Man muss Eltern bewusst machen was Kinder hier leisten und lernen ist genug Bildung	
und ich denke das ist auch was was man immer wieder machen muss damit die Eltern auch eine andere Sichtweise auf unseren Beruf bekommen	774-775	Das muss man immer wieder machen damit Eltern eine andere Sichtweise auf den Beruf bekommen	
aber wenn man drei vier Mal ein Kind noch irgendwo hinbringt damit es noch etwas lernt das halt ich in dem Alter einfach mal für zu viel	755-756	Wenn man ein Kind in dem Alter drei vier Mal irgendwo hinbringt damit es etwas lernt, ist das zu viel.	
wir arbeiten ja noch nicht so lange mit Videos, aber ich muss sagen das hat sofort, grad so dieses erste Mal, es war ein regelrechter Aha-effekt bei den Eltern	767-772	Videos bewirken Aha-effekt bei Eltern	
Eltern erleben ihre Kinder über das Video realistischer wie es sich hier tagsüber verhält als diese Momentaufnahme wenn sie dann da reinkommen	783-785	Durch Videoaufnahmen kann den Eltern ein realistischeres Verhalten des Kindes gezeigt werden	
und wenn man dann vielleicht noch zum Musikunterricht und zum Sport und- ich weiß nicht wohin muss dann sind die Kinder auch irgendwann mal überfordert, das kann man aber Eltern dann auch erklären	852-855	Man kann Eltern erklären wenn Kinder durch Musik- und Sportunterricht überfordert sind.	

wenn ein Kind so einen Zehn-Stunden- Tag hinter sich hat, sagen wir immer wieder den Eltern das ist ein Arbeitstag für ein Kind (...)und dass die dann abends dann einfach auch mal k.o. sind das muss man auch verstehen als Eltern	829-834	Als Eltern müssen verstehen dass ein Zehn-Stunden-Tag wie ein Arbeitstag für ein Kind ist.	
irgendwann müssen Kinder auch mal zur Ruhe kommen dürfen und dann sind sie vielleicht abends nicht mehr so drauf; das muss man auch als Eltern vielleicht schon mal verstehen	849-851	Eltern müssen verstehen dass Kinder auch mal Ruhe brauchen.	
es ist eine andere Arbeit wie in manch anderer Einrichtung; wo eben anderes Klientel ist aber hier ist es eben eine sehr anspruchsvolle Arbeit	687-689	Man hat eine andere, anspruchsvolle Arbeit als in anderen Einrichtungen mit anderen Klientel.	Klientelabhängige Anforderungen
ich habe eine ehemalige Kollegin die im „sozialen Randgebiet“ arbeitet, die haben sicherlich ganz andere Probleme mit denen sie arbeiten müssen. und wo ganz andere Anforderungen an sie gestellt werden als an uns hier. sicherlich doch dem Klientel zu zuschulden	694-698	Man hat in sozialen Randgebieten sicherlich andere Probleme als hier. Das ist sicherlich der Klientel zu zuschulden.	
wir haben hier ganz andere Bedingungen als andere Einrichtungen und da muss man dann eben wieder diese Bedingungen beachten wir ein anderes Elternklientel haben	1821-1824	Durch das andere Klientel hat man hier andere Bedingungen als andere Einrichtungen	
Kinder verhalten sich leider immer anders wenn die Eltern dabei sind	779-780	Kinder verhalten sich anders bei ihren Eltern	
das erlebt man oft am Nachmittag das wir sagen ich erkennt das Kind gar nicht wieder, den ganzen Tag war das ganz anders und jetzt steht Mutti auf einmal im Raum oder Papa und auf einmal reagiert das Kind ganz anders	780-783	Man erkennt das Kind nicht wieder wenn es nachmittags von den Eltern abgeholt wird.	Beratungsbedarf der Eltern
Eine gewisse Konsequenz bei den Eltern fehlt da vielleicht auch manchmal	787-788	Eltern fehlt es an Konsequenz	

sie kommen doch schon sehr offen wenn sie solche Probleme haben und sprechen das an und fragen woran liegt es warum ist es so warum ist es hier anders was kann ich verändern was machen sie anders	799-802	Eltern gehen offen mit ihren Problemen um	
das man da eben Ratschlag gibt äh also das nutzen Eltern schon recht offen	808-809	Eltern nutzen Ratschläge offen	
Es gibt Eltern die holen ihre Kinder ab und dann will das Kind mit der Mutti reden und klopf der Mutti ständig auf den Bauch; wo ich einfach sage warum sagt die Mutti jetzt nichts, das immer wieder zulassen da wundere ich mich manchmal drüber	809-814	Eltern lassen Verhalten immer wieder zu	
ich spreche dann auch mit dem Kind vor der Mutti einfach dass die Eltern merken wie wir damit umgehen	817-820	Man spricht mit dem Kind vor der Mutter um Eltern den eigenen Umgang zu demonstrieren.	
Sind auch viele die den Rat auch wirklich gerne mal annehmen	857	Viele Eltern nehmen Ratschläge gerne an	
man merkt in Entwicklungsgesprächen welche sehr realistische Sichtweise die Eltern auf ihre Kinder haben, wenn man schwierige Punkte anspricht dass das den Eltern auch oft bewusst ist.	942-948	Eltern haben eine realistische Sichtweise auf ihr Kind weil ihnen schwierige Punkte, die angesprochen werden, bewusst sind.	
Dinge auf die sie von uns erst drauf aufmerksam gemacht werden wo wir sagen das ist aber schon was ganz Außergewöhnliches dass ihr Kind das schon so leisten kann	954-957	Man muss Eltern auf außergewöhnliche Leistungen des Kindes aufmerksam machen.	
Dinge im Krippenbereich wo Eltern auch sehr unsicher sind, teilweise DDR-geprägt sind, wo wir die Eltern immer wieder ein bisschen zurück holen	966-970	Eltern sind im Krippenbereich teilweise unsicher weil sie DDR-geprägt sind	
alle Dinge die mit Essen und Trinken zu tun haben oder das Schlafverhalten der Kinder wird oft nachgefragt, nachher ist es das Aufräumen oder bestimmte Verhaltensprobleme oder Entwicklungsprobleme	994-1000	Dinge die mit dem Essen, Trinken, Schlafverhalten und Entwicklungsprobleme zu tun haben werden oft von Eltern angesprochen	

die dann wirklich oft angesprochen			
wird ein Aufnahmegespräch durchgeführt; zur Vertrags-schließung auch; da bekommen die Eltern ganz viel Info`s über das Konzept der Einrichtung; die Einrichtung kann angeschaut werden; es werden schon mal Entwicklungsportfolios gezeigt	27-30	Eltern werden beim Aufnahmegespräch über das Konzept informiert	Informati- onsaus- tausch
Fragen der Eltern werden dann in diesem Gespräch beantwortet	32	Fragen der Eltern werden beantwortet	
damit die Eltern dann auch schon so ein bisschen wissen was dann kommt. wie der Werdegang dann ist	37-38	Eltern werden über Werdegang informiert	
und da sagen wir immer schnell mal=n Telefonanruf das kost uns nix, da rufen wir schnell mal an und können der Mutti die Sicherheit geben	251-251	Ein Telefonanruf kann schnell Sicherheit geben	
Eltern können sagen ich hab gelesen ihr wart heut auf der Baustelle, schon hab ich einen Punkt wo die Eltern dann mit ihren Kinder ins Gespräch kommen	299-301	Man hat einen Punkt wo Eltern und Kinder ins Gespräch kommen	
wir nutzen viel solche Sachen wie Bastelelternabende wo man gut ins Gespräch kommen kann oder Entwicklungsgespräche die wir mit den Eltern führen sodass man da immer wieder nachfragt ähm wie bestimmte Dinge zu Hause auch gehandhabt werden	873-876	Bastelelternabende und Entwicklungsgespräche werden genutzt um zu erfragen wie bestimmte Dinge Hause auch gehandhabt werden.	
am Anfang sowieso, das sind ja noch diese ganz kleinen Sachen die für die Kinder einfach mal wichtig sind die vorher dann besprochen werden	877-880	Am Anfang werden ganz kleine Sachen besprochen die für die Kinder wichtig sind.	
im ersten Gespräch oder auch diese Krabbelnachmittage wo die Eltern schon ganz viel erzählen	882-883	In den ersten Gesprächen erzählen Eltern ganz viel	
grad der Nachmittag wird ganz viel für Tür- und Angelgespräche genutzt	889	Der Nachmittag wird viel für Tür- und Angelgespräche genutzt	

Tür- und Angelgespräche nehmen die Eltern auch sehr gerne an, es wird auch ganz viel von den Eltern nachgefragt wo oder wenn wir irgendwas merken dass wir dann nachfragen können	890-892	Bei Tür- und Angelgesprächen fragen Eltern viel nach. Wenn man etwas merkt kann man nachfragen.
das Elterncafé wo immer einmal wieder jemand reingeht und sich zu den Eltern mit dazu setzt sodass man dann wenn da Probleme sind das auch mal wieder aufnehmen kann	1004-1007	Beim Elterncafé setzt sich immer mal jemand zu den Eltern und kann Probleme aufnehmen.
das immer mal jemand mit reingeht dass man sich mal mit dazu setzen kann dass man in dieser lockeren Atmosphäre auch mal ins Gespräch kommt	1013-1016	In dieser lockeren Atmosphäre kann man mal ins Gespräch kommen.
Wir haben uns ein E-Mailfach für unsere Gruppe angelegt sodass wir alle Eltern auch ständig per E-Mail erreichen können	1429-1431	Man kann per E-Mail ständig alle Eltern erreichen.
jeder hat seine E-Mailadresse gegeben; sodass wir auch über E-Mail ganz schnell mit den Eltern auch in Kontakt treten können	1435-1436	Man kann per E-Mail ständig alle Eltern erreichen.
Das haben wir auch viel am Anfang genutzt, nach den ersten zwei Wochen haben wir den Eltern eine Power Point geschickt damit die dann gleich mal sehen konnten aha so war der Tag in der Eingewöhnungszeit	1438-1440	Man hat das am Anfang genutzt um den Eltern durch eine PowerPoint zu zeigen wie der Tag in der Eingewöhnung war.
ich weiß auch das bei den Einstellungsgesprächen immer danach gefragt wird ob die Mitarbeiter fit am Computer sind, dieses Medium nutzen wir untereinander mit den Kollegen und auch für die Eltern	1448-1451	Fähigkeiten am Computer werden bei Einstellungsgesprächen erfragt, man nutzt es untereinander und für die Eltern
man ist ja immer im Gespräch, es werden so viel Tür- und Angelgespräche geführt, dass dieses Entwicklungsgespräche ja eigentlich nur nochmal dazu dient alles auf den Punkt zu bringen	1599-1603	Durch viele Tür- und Angelgespräche dient das Entwicklungsgespräch nur dazu alles auf den Punkt zu bringen.
die werden sehr gut vorbereitet, die Entwicklungsgespräche dann haben wir schon ganz	1616-1623	Man geht gut schriftlich vorbereitet in das Ent-

konkret uns schriftlich gut drauf vorbereitet sodass wir so in das Gespräch reingehen und die Eltern können dann schon aber immer wieder zwischen fragen		wicklungsgespräch, Eltern können zwischen fragen	
Eltern auch manchmal so viel Gesprächswunsch haben, wo ich sage aber das sind Sachen die kann man dann im Tür- und Angelgespräch oder mal beim Bastelabend erzählen	1624	Eltern haben viel Gesprächswunsch. Das sind Sachen die kann man im Tür- und Angelgespräch erzählen.	
wir hatten es grade wieder mit Eltern; da haben wir uns sofort weil wir uns nicht mehr sehen konnten per E-Mail untereinander erstmal ausgetauscht um die Probleme zu bearbeiten	1873-1875	Man hat sich über Probleme mit Eltern per E-Mail ausgetauscht.	
gibt es Probleme findet man auch ganz schnell einen Termin wo man sich zusammensetzt und sich austauschen kann	1881-1883	Bei Problemen findet man schnell einen Gesprächstermin.	
eine Mutti die ein zweijähriges Kind hat hat andere Probleme als eine Mutti die ein fünf sechsjähriges Kind hat	1035-1036	Mütter mit Kindern unterschiedlichen Alters haben verschiedene Probleme.	Altersreine Gruppen
bei uns sind die vom selben Alter, die haben eigentlich dieselben Dinge die sie besprechen	1038-1039	Es werden dieselben Dinge besprochen weil die im selben Alter sind.	
ich hab es in meiner letzten Gruppe erlebt dass da richtig Freundschaften erwachsen sind die weit über das Kindergartenalter hinaus bestehen	1041-1043	Es erwachsen und bestehen Freundschaften über das Kindergartenalter hinaus	
die Eltern unterstützen sich gegenseitig	1047	Eltern unterstützen sich	
eine Mutti hat gesagt immer wollen sich unsere Kinder verabreden; können wir nicht mal eine Liste machen wo wir unsere Nummern mal austauschen, jeder hat die Liste und kann sich gegenseitig anrufen	1050-1053	Eltern machen Telefonlisten um sich zu verabreden	
da bestehen über die Kindergartenzeit hinaus noch ganz viele Kontakte	1073-1074	Kontakte bestehen über die Kindergartenzeit hinaus	
die Kinder profitieren davon total; diese freundschaftlichen Verhältnisse zu erleben	1075-1076	Kinder profitieren von den freundschaftlichen Verhältnissen	

für die Eltern denk ich ist es schon großer Vorteil die Kinder so gemeinsam aufwachsen zu sehen und eben gemeinsam ihre Probleme eben auch haben die sich oft ähneln	1159-1161	Es ist ein Vorteil dass Eltern ihre Kinder gemeinsam aufwachsen sehen und ihre Probleme sich ähneln	
also das muss ich auch sagen, das wird von Eltern nicht unbedingt positiv gesehen diese offene Arbeit	1183-1184	Offene Arbeit wird von Eltern nicht positiv gesehen	Gruppenbezogene Arbeit
Eine Mutti war völlig unglücklich und ist heute noch dankbar das ihr Kind hier in der Einrichtung war, wo es auch offen aber doch sehr Gruppenbezogen ist	1186-1189	Mutter ist dankbar dass ihr Kind eine Gruppenbezogenen Einrichtung besucht	
nicht den ganzen Tag rings rum durchs ganze Haus, das begrüßen die Eltern	1205-1206	Nicht den ganzen Tag durch das ganze Haus. Das begrüßen Eltern	
es war für viele Eltern die jetzt gekommen sind der Grund die Kinder hier her zu bringen	1216-1217	Das ist für viele Eltern der Grund ihr Kind hier her zu bringen.	
die dann alle sagen die Entwicklung ist rasant voran gegangen, und das Verhalten ist ein ganz anderes geworden	1218-1219	Die Entwicklung ging rasant voran, das Verhalten wurde ganz anders	
die Eltern signalisieren das immer das die Kinder sich viel wohler fühlen; viel offener sind, viel mehr reden und die Eltern empfinden wenn die nachmittags abgeholt werden dass da eine ganz andere Beziehung besteht	1256-1258	Eltern signalisieren wohlteres und offeneres Befinden der Kinder.	
die Mutti hat es mir auch schon signalisiert, dass sie total glücklich ist, dass er jetzt hier ist	1299-1300	Mutter signalisierte dass sie glücklich ist	
für Eltern denk ich mal ist dieses Konzept schon sinnvoller	1302	Für Elter ist das Konzept sinnvoller	
das ist der Qualitätszirkel, Dinge die dort erarbeitet werden, werden dann in die Teams mitgenommen und dort besprochen, da steht ein ständiger Austausch zwischen den Teams und dem Qualitätszirkel	1706-1709	Es besteht ein ständiger Erfahrungsaustausch zwischen den Teams und dem Qualitätszirkel.	Erfahrungsaustausch der Pädagogen
es ist ein ständiger Austausch zwischen den einzelnen Einrichtungen, auch immer ein guter Erfahrungsaustausch	1713-1714	Es ist ein guter und ständiger Erfahrungsaustausch zwischen den Einrichtungen.	

es gibt eine AG die sich direkt um den Krippenbereich kümmert wo ein intensiver Erfahrungsaustausch, es werden ganz viele Bereiche abgedeckt über den Träger als Erfahrungsaustausch	1782-1785	Über den Träger werden viele Bereiche des Erfahrungsaustauschs abgedeckt.
die Kinder- Eltern- Zentren untereinander tauschen sich aus, die treffen sich immer regelmäßig	1808-1809	Kinder-Eltern-Zentren tauschen sich aus, treffen sich regelmäßig.
da können die dann in diesem Erfahrungsaustausch ein paar Anregungen wieder kriegen	1817-1818	Man bekommt Anregungen durch Erfahrungsaustausch
weil sehr viele Dinge die einen bewegen doch wieder Thema der Mittagspause sind und man sich da immer austauscht; das ist ein ständiger Austausch im Team	1910-1912	Es bewegen einen viele Dinge, es ist ein ständiger Austausch.
die jungen Kolleginnen sich oft sehr offen auch an einen wenden und da keine Berührungsängste haben sondern dass es gewünscht wird das man beratend zur Seite steht	1927-1933	Junge Kollegen wünschen dass man beratend zur Seite steht.
ich mir auch viel von den jungen Leuten anhöre und mir ein bisschen mehr erhoffe wenn die von der Schule kommen, oftmals erlebt man dass die hier wirklich hier erstmal die Praxis aufsaugen	1933-1936	Man erhofft sich mehr von den jungen Leuten wenn die von der Schule kommen. Die saugen erstmal alles auf.
was ich hier eigentlich sehr genieße, wenn die jungen Leute von der Schule kommen sich viel annehmen und auch immer wieder Fragen stellen, mir auch nicht das Gefühl gegeben wird oh die Alte	1926-1940	Wenn junge Leute von der Schule kommen stellen sie viele Fragen und nehmen sich viel an. das genießt man.
Weiterbildung endete in einem Erfahrungsaustausch, da haben wir wieder festgestellt Erfahrungsaustausch können wir alle man zusammen super	1950-1953	Eine Weiterbildung endete im Erfahrungsaustausch.
wir freuen uns das wir im September zwei Tage haben, da sind wir so ein Wochenende zusammen um mal wirklich wieder richtig in Austausch zu kommen	1984-1985	Man freut sich auf ein paar Tage zusammen um richtig in Austausch zu kommen.

3. Interviewleitfaden der Zielgruppe „Eltern“

1. Fragenkomplexe

- Der erste Kontakt zwischen Familie und Kita
- wechselseitige Öffnung
- Erwerbstätigkeit der Eltern
- Integration von sozial benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund
- (Selbst-) Wahrnehmung der Eltern als kompetente, gleichwertige Erziehungspartner
- Einwirkung auf das pädagogische Verständnis der Eltern
- Partizipation der Eltern
- Erziehungspartnerschaft
- Institutionelle Rahmenbedingungen

2. Ausführlicher Leitfaden

2.1 Hinführung

- Begrüßung
 - Bezugnahme auf Verabredung/ Kennenlernen
 - Interesse am Expertenwissen der Familie/ Erziehungsberechtigten
- Einverständnis zur Tonbandaufnahme einholen
 - Anonymität versichern (schriftliches Dokument mit Unterschrift)

2.2 Der erste Kontakt zwischen Familie und Kita

Offene Frage
<p>Wie haben Sie den ersten Kontakt zwischen Ihnen und der Kita erlebt und wie kam er zustande? Warum haben Sie wollten Sie Ihr Kind in eine Betreuungseinrichtung geben und welche Erwartungen hatten Sie? Wie empfanden Sie die Eingewöhnungszeit?</p>
Theoriegeleitete Frage
<p>Obwohl die Konzeption einer Kita auch den Eltern zur Einsicht zur Verfügung steht, bleibt diese Möglichkeit von den Eltern meist ungenutzt.</p> <p>Welche Rolle spielte die Konzeption bei Ihrer Entscheidung für die Kindertagesstätte?</p>
Konfrontationsfrage
<p>Haben Sie die schriftliche Ausführung der Konzeption ausgehändigt bekommen bzw. gelesen? Warum?</p>

2.3 Wechselseitige Öffnung

Offene Frage
<p>Wie nehmen Sie die pädagogischen Arbeit (Gestaltung des Tagesablaufs, Jahresplanung, Projekte, Elternarbeit, Haltung der Pädagogen) der Kindertagesstätte wahr?</p>
Theoriegeleitete Frage
<p style="text-align: center;">Eltern haben ein großes Transparenzinteresse.</p> <p>Werden Sie über die Erlebnisse Ihres Kindes und Geschehnisse im Kitaalltag ausreichend informiert? Auf welche Weise werden Sie über Geschehnisse des Kitaalltags informiert? Welche der folgenden Formen von Elternarbeit sind Ihnen noch bekannt? :</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Aushänge/ Infotafeln b) Konzeption der Kita c) Ausstellung der „Arbeitsprodukte“ der Kinder d) Fotowände e) Portfolio f) Filmaufnahmen Spielsituationen g) Gruppentagebuch h) Hospitation in der Gruppe <p>Welche dieser Formen bevorzugen würden Sie gern kennenlernen</p>

Welche Eindrücke konnten Sie bisher vom Arbeitsalltag der Pädagogen gewinnen?
Was denken Sie sind die größten Herausforderungen?

Die Öffnung findet meist auf eher einseitige Weise statt, d.h. die Kita öffnet sich den Familien aber die Öffnung der Familien beschränkt sich in der Regel auf ein Entwicklungsgespräche und ein Aufnahmegespräch.

Wie werden Kenntnisse zu aktuellen Ereignissen ihre Familie in Erfahrung gebracht?

2.4 Erwerbstätigkeit der Eltern

Offene Frage

Welche Herausforderungen begegnen Ihnen im Alltag bei der Organisation von Beruf, Familie und Kinderbetreuung?

Theoriegeleitete Frage

Eltern sind durch steigende Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt (Mobilität, Personalmangelausgleich,...) zunehmend beruflich eingebunden, sodass keine Zeit für Elternarbeit außerhalb der Betreuungszeiten bleibt.

Schaffen Sie es sich neben Ihrem Berufs- und Familienalltag in der Kindertagesstätte Ihres Kindes zu engagieren?

a) Wenn ja, wie?

b) Wenn nein, wie könnten Sie sich vorstellen ehrenamtlich im Kitalltag eingebunden (Betreuung, Hospitation, Begleitung) zu sein oder Zusatzangebote der Kita zu nutzen (Abendkurse, Infoabende ...)?

Die besser verdienenden Elternteile (in der Regel die Väter) arbeiten länger und können sich somit aus zeitlichen Gründen nur selten an Angeboten der Elternarbeit beteiligen.

Können Sie und der andere Elternteil gleichermaßen an Angeboten der Elternarbeit (Elternabend, Entwicklungsgespräch, ...) teilnehmen?

a) Wenn ja, wie organisieren Sie das?

b) Wenn nein, warum nicht und wer von Ihnen ist in der Kindertagesstätte präsent?

Das Fachpersonal von Kindertagesstätten macht für die mangelnde Beteiligung der Väter deren veraltetes Rollenverständnis verantwortlich und weniger ihre berufliche Position.

Wenn Antwort „Väter“: Denken Sie, die Kita deutete die Unterpräsenz der Väter als mangelndes Interesse bzw. mangelndes Verantwortungsgefühl?

2.5 Integration von sozial benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund

Offene Frage
Haben Sie einen Migrationshintergrund? Wenn ja, welche Rolle spielt dieser in Ihrem Alltag und bei der Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte? (Wenn Nein, direkt weiter ab 2.6)
Theoriegeleitete Frage
<p>Aufgrund von institutionellen Diskriminierungserfahrungen entwickelt sich bei Eltern mit Migrationshintergrund ein Misstrauen gegenüber öffentlichen Institutionen. Es fällt ihnen dadurch schwer zum Personal der Kindertagesstätte Vertrauen zu fassen und sich zu öffnen.</p> <p>a) Wenn Migrationshintergrund, welche Rolle spielt Ihre Herkunft bei der Zusammenarbeit zwischen Ihnen und den Pädagogen der Kita? b) Wenn nein, weiter ab 2.6.</p> <p>Die mangelnden Deutschkenntnisse der Migrantenfamilien lassen keine intensiveren Gespräche zwischen pädagogischer Fachkraft und Erziehungsberechtigten zu.</p> <p>Wenn Sie Ihr Kind abholen oder bringen, suchen Sie oder die Pädagogen das Gespräch? Wenn ja, worüber tauschen Sie sich aus? Haben Sie das Gefühl genügend über die Alltagsstrukturen der Kindertagesstätte zu wissen? Welche Dinge sind Ihnen unklar? Stimmen die Eindrücke und Beobachtungen der Pädagogen zu Ihrem Kind mit Ihnen überein?</p> <p>Die Kultur von Migrantenfamilien beeinflusst deren Weltbild, Geschlechterrollen, familiäre Machtverhältnisse, Werte, Normen und Erziehungsziele. Diese können mit den pädagogischen Leitlinien der Kindertageseinrichtung kollidieren.</p> <p>Zeigen die Pädagogen der Kita Interesse an Ihrem Lebensalltag? Haben Sie das Gefühl sich für Ihre ethnische Überzeugung rechtfertigen zu müssen? Mit welchen Handlungsweisen der Pädagogen sind Sie nicht einverstanden? Warum?</p> <p>Aufgrund der besonderen Voraussetzungen von Migrantenfamilien und sozial schwacher Familien, müssen diese bei der Elternarbeit stärker berücksichtigt werden.</p>

2.6 (Selbst-) Wahrnehmung der Eltern als kompetente, gleichwertige Bildungspartner

Offene Frage
Wie werden Ihre Kenntnisse und Erfahrungen die Sie sich als Eltern angeeignet haben in die pädagogische Arbeit einbezogen?
Theoriegeleitete Frage
Die Erfahrungen und Kompetenzen die sich Eltern in ihrer Rolle aneignen, werden nicht als gleichwertige Ergänzung zur pädagogischen Arbeit in der Kita angesehen.
Werden Sie in Belangen, die Ihr Kind betreffen, von den Pädagogen um Rat gefragt?
Erfolgt der Austausch mit den Pädagogen auf „Augenhöhe“? Wenn nein, warum nicht? Und in welchen Situationen empfinden sie so? Wenn ja, welche Beispiele fallen ihnen dazu ein?
Eltern wird seitens der Pädagogen eine objektive und realistische Einschätzung des eigenen Kindes nicht zugetraut („zu Hause ist er angeblich ganz ausgeglichen, nur hier im Kindergarten nicht“, „angeblich braucht sie zu Hause keine Windel mehr, nur hier in der Kita ist sie nicht trocken“...)
Interessieren sich die Pädagogen der Kindertagesstätte für Geschehnisse im Familienalltag? Haben Sie das Gefühl, dass ihre Meinung/Einschätzung in Bezug auf Ihr Kind ernst genommen wird?
Eltern wird ein umfassender Kenntnisstand zur gesunden und ganzheitlichen Förderung der Entwicklung ihres Kindes, seitens der Pädagogen nicht zugetraut.
Haben Sie das Gefühl, dass Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen über die Erziehung Ihres Kindes berücksichtigt werden?
Konfrontationsfrage
Haben Sie auch Situationen, in denen Ihre Meinung und die der Pädagogen nicht übereinstimmen? Welche? Wie gingen Sie damit um?

2.7 Einwirkung auf das pädagogische Verständnis der Eltern

Offene Frage
Gibt es in der Kindertagesstätte Ihres Kindes Beratungs- und Bildungsangebote für Eltern? Wenn ja, welche nutzen Sie?
Theoriegeleitete Frage
<p>Eltern nehmen die pädagogischen Mitarbeiter als kompetente Fachkräfte und Ansprechpartner wahr.</p> <p>Wie wichtig ist Ihnen die Meinung der Pädagogen? In welchen Belangen fragen Sie sie um Rat?</p> <p>Eltern sind in ihrer pädagogischen Verantwortung verunsichert und suchen verstärkt den Rat von Fachkräften oder belesen sich in Fachzeitschriften.</p> <p>Wenn nein, welche Angebote würden sie sich dies bezüglich wünschen?</p> <p>Wie verläuft ein Entwicklungsgespräch in ihrer Einrichtung (wie werden Sie dazu eingeladen? Wie bereiten Sie sich darauf vor? Mit welchen Erwartungen gehen Sie an solch ein Gespräch? Wie verhalten Sie sich während solch einem Gespräch?)</p>

2.8 Partizipation der Eltern

Offene Frage
Wenn Sie an den letzten großen Höhepunkt zurück denken (ein Ausflug, Fest, Projekt), inwieweit waren Sie oder andere Eltern in dessen Organisation involviert?
Theoriegeleitete Frage
<p>Die Elternarbeit wird nach wie vor durch althergebrachte Methoden praktiziert, bei denen die Familien auf niedrigster Stufe partizipieren (Elternabend, Tür- und Angelgespräche, Kuchen backen für Feste, kleine zugeteilte Arbeitsaufträge).</p> <p>Wie werden Sie an der Planung und Organisation des Kitaalltags (z.B. bei der Raumgestaltung/Projekte/Feste/ Entscheidungsprozesse) der Kita beteiligt?</p> <p>Könnten Sie sich vorstellen, dass bestimmte Bereiche nur von Eltern organisiert und Entscheidungen allein von Ihnen als Eltern getroffen werden?</p>

2.9 Erziehungspartnerschaft

Offene Frage
Was zeichnet die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und den Pädagogen aus?
Theoriegeleitete Frage
<p>Familien erfahren keine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, wie sie in Bildungsprogrammen, in Konzeptionen von Kindertagesstätten oder in Fachliteratur beschrieben wird.</p> <p>Welche Erwartungen gegenüber der Kita weckt bei Ihnen der Begriff Erziehungspartnerschaft? Werden dieser Erwartungen erfüllt? Warum?</p> <p>Der Wunsch nach partnerschaftlicher, unvoreingenommener und respektvoller Zusammenarbeit ist auf beiden Seiten (Eltern und Pädagogen) vorhanden.</p>
Konfrontationsfrage
In welchen Situationen oder Angelegenheiten fällt es Ihnen schwer, sich offen und direkt mit den Pädagogen auszutauschen? Warum?

2.10 Institutionelle Rahmenbedingungen

Offene Frage
Welchen Stellenwert hat Elternarbeit in dieser Kita? Wieviel Zeit und Raum wird dafür geschaffen?
Theoriegeleitete Frage
<p>Es gibt nach wie vor zu wenige Weiterbildungsmöglichkeiten um Grundlagen für eine qualitative Elternarbeit zu schaffen, zum/zur staatlich anerkannten Erzieher/in ausgebildeten Fachkräfte sind den steigenden Anforderungen nicht gewachsen (Beratungsgespräche, Gesprächsführung, Konfliktmanagement etc.)</p> <p>Denke Sie dass die Pädagogen mehr Weiterbildungsmöglichkeiten brauchen? Warum?</p>

4. Interviewleitfaden der Zielgruppe „pädagogische Fachkräfte“

1. Fragekomplexe

- Kontaktaufnahme
- wechselseitige Öffnung
- Erwerbstätigkeit der Eltern
- Integration von sozial benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund
- (Selbst-) Wahrnehmung der pädagogischen Kompetenzen der Eltern
- Einwirkung auf das pädagogische Verständnis der Eltern
- Partizipation der Eltern
- Erziehungspartnerschaft
- Institutionelle Rahmenbedingungen

2. Ausführlicher Leitfaden

2.1 Hinführung

- Begrüßung
 - Bezugnahme auf Verabredung/ Kennenlernen
 - Interesse an der Berufserfahrung der pädagogischen Fachkraft bei der Zusammenarbeit mit Eltern
- Einverständnis zur Tonbandaufnahme einholen
 - Anonymität versichern (schriftliches Dokument mit Versicherung, dass persönliche Daten vertraulich behandelt, Namen geändert, Aufnahmen gelöscht und die Daten nur zum angegebenen Zweck verwendet werden > Bestätigung durch Unterschrift)

2.2 Der erste Kontakt zwischen Familie und Kita

Offene Frage
<p>Wie entsteht in der Regel der erste Kontakt zwischen der Kindertageseinrichtung und den Familien? Mit welcher Motivation melden sich die Eltern für einen Betreuungsplatz in Ihrer Kita?</p> <p>Wie gestalten Sie die Eingewöhnungszeit und welche Erwartungen haben Sie an die Eltern?</p>
Theoriegeleitete Frage
<p>Obwohl die Konzeption einer Kita auch den Eltern zur Einsicht zur Verfügung steht, bleibt diese Möglichkeit von den Eltern meist ungenutzt.</p> <p>Was denken Sie welche Rolle die Konzeption ihrer Kita für die Eltern dabei spielt?</p>
Konfrontationsfrage
<p>Nutzen die Eltern immer die Möglichkeit die verschriftliche Konzeption zu lesen?</p>

2.3 Wechselseitige Öffnung

Offene Frage
<p>Auf welche Weise machen Sie die pädagogische Arbeit für die Eltern transparent?</p>
Theoriegeleitete Frage
<p>Pädagogische Fachkräfte haben kein Transparenzinteresse, aufgrund ihrer Angst vor Machtverlust durch Übersteuerung.</p> <p>Welche Formen transparenter Elternarbeit praktizieren sie in ihrer Einrichtung? Welche der folgenden Formen sind Ihnen bekannt?</p> <ul style="list-style-type: none"> i) Aushänge/ Infotafeln j) Konzeption der Kita k) Ausstellung der „Arbeitsprodukte“ der Kinder l) Fotowände m) Portfolio n) Filmaufnahmen Spielsituationen o) Gruppentagebuch p) Hospitation in der Gruppe <p>Welche von denen bevorzugen sie/ würden Sie gern ausprobieren? Welche lehnen Sie ab und warum?</p> <p>Die Öffnung findet meist auf eher einseitige Weise statt, d.h. die Kita öffnet sich den Familien aber die Öffnung der Familien beschränkt sich in der Regel auf zwei Entwicklungsgespräche und ein Aufnahmegespräch.</p> <p>Wie bringen Sie Kenntnisse zu aktuellen Ereignissen/ Begebenheiten der familiären Lebenswelt der Kinder in Erfahrung?</p>

2.4 Erwerbstätigkeit der Eltern

Offene Frage
Wie sieht die berufliche Situation der meisten Ihrer Eltern aus? Gibt es auch erwerbslose Eltern?
Theoriegeleitete Frage
<p>Eltern sind durch steigende Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt (Mobilität, Personalmangelausgleich,...) zunehmend beruflich eingebunden, sodass keine Zeit für Elternarbeit außerhalb der Betreuungszeiten bleibt.</p> <p>Welchen Einfluss hat das auf die Zusammenarbeit mit den Eltern?</p> <p>Engagieren sich die Eltern nach ihrem Arbeitsalltag in der Kindertagesstätte?</p> <p>a) Wenn ja, wie?</p> <p>Bieten Sie in ihrer Einrichtung Angebote wie Infoabende, Kurse oder Spielenachmittage für Eltern und Kinder außerhalb der Betreuungszeit an?</p> <p>a) Wenn ja, welche? Und wie hoch ist die Beteiligung?</p> <p>b) Wenn nein, warum nicht?</p> <p>Die besser verdienenden Elternteile (in der Regel die Väter) arbeiten länger und können sich somit aus zeitlichen Gründen nur selten an Angeboten der Elternarbeit beteiligen.</p> <p>Nehmen die jeweiligen Elternteile gleichermaßen an Angeboten der Elternarbeit (Elternabende, Entwicklungsgespräche,...) teil?</p> <p>a) Wenn nein, woran denken Sie könnte das hauptsächlich liegen?</p> <p>b) Sind überwiegend die Mütter oder die Väter anwesend?</p> <p>Das Fachpersonal von Kindertagesstätten macht für die mangelnde Beteiligung der Väter deren veraltetes Rollenverständnis verantwortlich und weniger ihre berufliche Position.</p> <p>Wenn Antwort „Mütter“: Woran denken Sie liegt es, dass Väter weniger präsent sind als Mütter?</p> <p>Wie hoch ist in etwa der Anteil erwerbsloser Eltern in Ihrer Kita? Denken Sie, dass man gerade diese Eltern für ehrenamtliche Unterstützung in der Kita, sprich als Begleitung bei Ausflügen oder als Unterstützung in Alltagssituationen, gewinnen kann? Warum?</p>

2.5 Integration von sozial benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund

Offene Frage
Welche Erfahrungen haben Sie mit Migrantenfamilien oder sozial Schwachen Familien in Ihrer Kita?
Theoriegeleitete Frage
<p>Aufgrund von institutionellen Diskriminierungserfahrungen entwickelt sich bei Eltern mit Migrationshintergrund ein Misstrauen gegenüber öffentlichen Institutionen. Es fällt ihnen dadurch schwer zum Personal der Kindertagesstätte Vertrauen zu fassen und sich zu öffnen.</p> <p>Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit solchen Familien? Können sie bestätigen dass Familien mit Migrationshintergrund schwerer zu partizipieren sind aufgrund ihrer Herkunft/Kultur oder Sprachbarrieren?</p> <p>Welche Angebote der Elternarbeit werden von diesen Familien bevorzugt genutzt?</p> <p>Die mangelnden Deutschkenntnisse der Migrantenfamilien lassen keine intensiveren Gespräche zwischen pädagogischer Fachkraft und Erziehungsberechtigten zu.</p> <p>Verhindern Sprachbarrieren einen intensiven Austausch mit diesen Familien und kommt es dadurch zu Missverständnissen?</p> <p>Die Kultur von Migrantenfamilien beeinflusst deren Weltbild, Geschlechterrollen, familiäre Machtverhältnisse, Werte, Normen und Erziehungsziele. Diese können mit den pädagogischen Leitlinien der Kindertageseinrichtung kollidieren.</p> <p>Stimmen ihre pädagogischen Normen und Werte bzw. Ihr Handlungsansatz mit denen von der Immigrantenfamilien überein oder stoßen sie auch auf Unverständnis oder Misstrauen?</p> <p>Aufgrund der besonderen Voraussetzungen von Migrantenfamilien und sozial schwacher Familien, müssen diese bei der Elternarbeit stärker berücksichtigt werden.</p> <p>Was tun Sie/ haben Sie getan, um die Barrieren bei der Zusammenarbeit mit solchen Familien zu mindern? Bzw. was könnte man tun?</p>

2.6 (Selbst-) Wahrnehmung der Eltern als kompetente, gleichwertige Bildungspartner

Offene Frage
Wie fließen die angeeigneten Kenntnisse und Erfahrungen der Eltern in Ihre pädagogische Arbeit ein?
Theoriegeleitete Frage
<p>Die Erfahrungen und Kompetenzen die sich Eltern in ihrer Rolle aneignen, werden nicht als gleichwertige Ergänzung zur pädagogischen Arbeit in der Kita angesehen.</p> <p>Eltern wird seitens der Pädagogen eine objektive und realistische Einschätzung des eigenen Kindes nicht zugetraut („zu Hause ist er angeblich ganz ausgeglichen, nur hier im Kindergarten nicht“, „angeblich braucht sie zu Hause keine Windel mehr, nur hier in der Kita ist sie nicht trocken“...)</p> <p>Erleben Sie es, dass Eltern aus dem familiären Umfeld ein völlig anderes Verhalten ihres Kindes beschreiben, als Sie es als Fachkraft in der Einrichtung beobachten? (Bsp. „Sauberkeitserziehung“: zu Hause braucht das Kind keine Windel und sagt rechtzeitig Bescheid und in der Kita nässt es ein und sagt nicht Bescheid)</p> <p>Wenn ja, woran könnte das Ihrer Meinung nach liegen? Und wie gehen Sie damit um?</p> <p>Eltern wird ein umfassender Kenntnisstand zur gesunden und ganzheitlichen Förderung der Entwicklung ihres Kindes, seitens der Pädagogen nicht zugetraut.</p> <p>Wie schätzen Sie die Kompetenzen der Eltern hinsichtlich ihrer Kenntnisse über die geistige, soziale und physische Entwicklung ihres Kindes ein?</p>

2.7 Einwirkung auf das pädagogische Verständnis der Eltern

Offene Frage
In welchen Belangen suchen die Eltern bei Ihnen und Ihren Kollegen Rat?
Theoriegeleitete Frage
<p>Eltern nehmen die pädagogischen Mitarbeiter als kompetente Fachkräfte und Ansprechpartner wahr.</p> <p>Haben Sie das Gefühl, dass die Eltern Ratschläge von Ihnen ernst nehmen und bemüht sind, diese umzusetzen?</p> <p>Eltern sind in ihrer pädagogischen Verantwortung verunsichert und suchen verstärkt den Rat von Fachkräften oder belesen sich in Fachzeitschriften.</p> <p>Wirken die Eltern auf Sie verunsichert und haben stets das Bedürfnis sich über Kindererziehung zu informieren und den Wunsch beraten zu werden? Führen Sie Informations-, Themenabende durch oder bieten Beratung für Eltern an? Wenn ja wie und wie groß ist der Andrang?</p> <p>Haben Sie das Gefühl Eltern müssen in Ihrer Rolle und Verantwortung (mehr/stets) beraten werden? Warum?</p>

2.8 Partizipation der Eltern

Offene Frage
Welche Rolle spielt die Partizipation der Eltern in Ihrer Einrichtung?
Theoriegeleitete Frage
<p>Die Elternarbeit wird nach wie vor durch althergebrachte Methoden praktiziert, bei denen die Familien auf niedrigster Stufe partizipieren (Elternabend, Tür- und Angelgespräche, Kuchen backen für Feste).</p> <p>An welchen Entscheidungsprozessen werden die Eltern Ihrer Kita im Alltag beteiligt?</p> <p>Wie werden Eltern in die Planung und Gestaltung des Kitaalltags z.B. bei der Raumgestaltung/Projekte/Feste einbezogen?</p>
Konfrontationsfrage
Könnten Sie sich vorstellen, dass ein Höhepunkt/Themenabend/... selbständig von den Eltern ihrer Kita organisiert wird? Warum ja, warum nein?

2.9 Bedarf nach partnerschaftlicher Beziehung

Offene Frage
Was zeichnet die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und den Familien aus?
Theoriegeleitete Frage
<p>Familien erfahren keine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, wie sie in Bildungsprogrammen, in Konzeptionen von Kindertagesstätten oder in Fachliteratur beschrieben wird.</p> <p>Welche Erwartungen gegenüber den Familien weckt bei Ihnen der Begriff Erziehungspartnerschaft? Werden dieser Erwartungen erfüllt?</p> <p>Würden Sie die Zusammenarbeit mit den Eltern als partnerschaftlich und unvoreingenommen bezeichnen? Warum?</p> <p>Der Wunsch nach partnerschaftlicher, unvoreingenommener und respektvoller Zusammenarbeit ist auf beiden Seiten (Eltern und Pädagogen) vorhanden.</p>

2.10 Institutionelle Rahmenbedingungen

Offene Frage
Wie sehen die Rahmenbedingungen für die Elternarbeit in Ihrer Kita aus? (Zeit, Personal, Vor- und Nachbereitung)
Theoriegeleitete Frage
<p>Es gibt nach wie vor zu wenige Weiterbildungsmöglichkeiten um Grundlagen für eine Qualitative Elternarbeit zu schaffen, Erzieher sind den steigenden Anforderungen nicht mehr gewachsen (Beratungsgespräche, Gesprächsführung, Konfliktmanagement etc.)</p> <p>Welchen Weiterbildungen speziell zur Elternarbeit (Gesprächsführung, Beratung,...) haben Sie bisher gemacht?</p> <p>Welche Weiterbildungsangebote bietet ihr Träger an, welche sind extern?</p> <p>Wie können Sie die Arbeit mit den Eltern, mit Ihrem Betreuungsauftrag vereinbaren (Vorbereitung Elterngespräche, Elternabende, Portfolio, Fotowände kleben...)? Wie teilen Sie im Team ihre Arbeit ein um das realisieren zu können?</p>

5. Richtlinien der Transkription

(angelehnt an Bohnsack 2003)

Quelle: LV Prof. Dr. Nicola Wolf-Kühn, Prof. Dr. Raimund Geene, HS Magdeburg-Stendal

L	Beginn einer Überlappung bzw. direkter Anschluss beim Sprecherwechsel
┘	Ende einer Überlappung
(.)	Pause bis zu einer Sekunde
(2)	Anzahl der Sekunden, die die Pause dauert
<u>Genau</u>	betont
Ach so	laut (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers / der Sprecherin)
°super°	leise (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers / der Sprecherin)
> <	schnell (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers / der Sprecherin)
>> <<	sehr schnell (in Relation zur üblichen Lautstärke des Sprechers / der Sprecherin)
.	stark sinkende Intonation
;	schwach sinkende Intonation
?	stark steigende Intonation
,	schwach steigende Intonation
Knabber-	Abbruch des Wortes
is=se	Wortverschleifung
erzä::hl	Dehnung, die Häufigkeit der : entspricht der Länge der Dehnung
(Kiste)	Unsicherheit bei der Transkription
()	unverständliche Äußerung, die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der Äußerung
((Räuspern))	Kommentare bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nicht-verbalen oder gesprächsexternen Ereignissen; die Länge der Klammer entspricht im Falle der Kommentierung parasprachlicher Äußerungen etwa der Dauer der Äußerung
@Kopf@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@(3)@	3 Sekunden langes Lachen
[gemeint: der Kindsvater]	Erläuterung der/des Interviewers/in

Groß- und Kleinschreibung

Hauptwörter werden groß geschrieben, bei Neuansätzen von Sprecher/innen nach einem Häkchen wird das erste Wort ebenfalls groß geschrieben. Nach Satzzeichen wird klein weitergeschrieben, da diese nur die Intonation und nicht grammatikalisch gesetzt werden.

Zeilen- und Fragenummerierung

Es wird eine durchlaufende Zeilennummerierung für das Gesamtdokument verwendet, um die Orientierung innerhalb der Beiträge zu erleichtern. Zu Beginn der Transkripte wird der Codename der Interviewten vermerkt. Zusätzlich ist es sinnvoll anzugeben, an welcher Stelle der Kasette die transkribierte Passage einsetzt und wie lang sie dauert (in Minuten: Sekunden, z.B. 8:26).

Die Nummern der Fragen werden eingangs in [] angegeben, z.B. [3.2.].

Maskierung

Abweichend von der Empfehlung durch Bohnsack (2003) können zugunsten der besseren Lesbarkeit bereits bei der Transkription den Interviewten anonymisierte Namen zugewiesen werden. Diese sollten auf die Herkunftskultur der Interviewten abgestimmt sein, z.B. Fatma für ein türkisches Mädchen. Alle Ortsnamen (Straßen, Plätze, Bezirke) werden ebenfalls maskiert, mglw. zusätzlich weitere spezifische Angaben, anhand derer unmittelbare Rückschlüsse auf die Identität der Interviewten vorgenommen werden können.

6. Interviewtranskription mit einer Mutter des Kinder-Eltern-Zentrums

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38

M= Mutter

I= Interviewerin

Hinweis: Namen oder Daten werden anonymisiert durch eine in „“ gesetzte verallgemeinernde Bezeichnung z.B. „Name eines Träger“ oder „Name einer/s Mitarbeiters/Mitarbeiterin“

[2.2 Der erste Kontakt zwischen Familie und Kita: 00min 2sek]

I: Nimmt das jetzt auf? Gut. Ähm. Meine erste Frage bezieht sich ähm auf den ersten Kontakt zwischen Familie und äh Kindereinrichtung und da würd ich einfach gerne von Ihnen wissen wollen wie Sie ähm den ersten Kontakt wie der erstmal zustande gekommen ist und wie sie die Einrichtung äh was ihr erster Eindruck war von der Kita und warum sie sich für diese Kita entschieden haben.

M: Mhm (bejahend). Also der erste Kontakt war eigentlich aus beruflichen Gründen, da ich hier inner äh nebenan direkt arbeite und ähm die nicht nur die Schule als auch der Kindergarten hier im Wohngebiet einen sehr guten Ruf haben.

I: Mhm.

M: Also ich sehr viele Eltern kenne die hier eben auch kleine Kinder hatten und haben und ähhh (.) ich die Zusammenarbeit hier schätze mit den Kollegen di:e, also mit den Mitarbeitern, und äh das son Hand in Hand ist also das äh kommt bei den Eltern auch ganz viel raus die ich nun aus dem Wohngebiet hier kenne und daher war das für mich äh ne gute Option (.) äh das Kind auch hier her zubringen. Weils für mich vom Arbeitsweg auch her gut passt. Ja also das mit her zubringen, ich arbeite hier inner Nähe, und dann das auch wieder mitzunehmen. Ja. Konzeptionell natürlich auch

I: Mhm.

M: das ist ja nicht unlängst auch ein Kinder- Eltern- Zentrum gewesen und ähmm da sind einige Schwerpunkte drinne pädagogische Schwerpunkte die mir gut gefallen haben die auch mal ein bisschen neu sind von den Ansätzen her andererseits auch ganz viel guter alter Stil hier drinne gefahren wird. Also es (is) ganz ganz viele gute Dinge die auch aus DDR-Zeiten noch hier übernommen wurden und äh ich selber auch gern in den Kindergarten gegangen bin damals schon und ich glaub dass das

- 39 gute Strukturen sind und gute Organisationen das Kindern das gut tut (.) ja: a auch
40 feste Regeln und Normen zu haben und das hat mir gefallen.
- 41 **I:** Okay. Und was meinen Sie mit äh DDR ähm Struktur-
- 42 **M:** L >> **Naja** also ähm ich sag mal << Kinder teilhaben zu lassen an vielen Dingen
43 sowie die Bildungsprogramme und (äh die) Gesetze das vorgeben und auch wie=s
44 neue pädagogische Ansätze vorgeben das ist alles schön (.) und das ist alles auch
45 bestimmt ähm sehr sinnvoll das zu tun und es ist gut Kinder in bestimmten Situatio-
46 nen auch sehr viel mit einzubeziehen °aber es gibt eben bestimmte Tagesabläufe
47 und bestimmte° Regularien wo ich denke dass Kinder n= festen Halt brauchen feste
48 Regeln brauchen (.) u::m sich- (2) gut zu fühlen um sich gut behütet zu fühlen um
49 sich sicher zu fühlen und äh n= gutes Selbstbewusstsein zu entwickel:n und sich in
50 einer Welt orientieren zu können (.) (mh: in=) der sie sich ja auch später orientieren
51 müssen (.) Ja also Entscheidungsfreiheit ja ((tiefes einatmen)) aber in bestimmten
52 Situationen nein (.)
- 53 **I:** L mhm┘
- 54 **M:** und das is=n guter Mittelweg hier.
- 55 **I:** °Okay° Und das war für sie ausschlaggebend?
- 56 **M:** L Ja┘ das ist auch mit ausschlaggebend °natürlich ja°
- 57 **I:** Und wie haben sie die Eingewöhnungszeit ä:h wahrgenommen hier in der Einrich-
58 tung °wie haben sie das empfunden°
- 59 **M:** L Eingewöhnungszeit┘ ist immer sehr schwer also ich hab zwei Kinder und äh:m
60 ich hab das beide Male sehr als sehr schwer empfunden ich glaube mehr für die Ma-
61 mas als für die Kinder ((tiefes Luftholen)) aber ähm (.) kurz und schmerzlos sag
62 ich=s mal so(.) also das war (n=) Eingewöhnungszeit ähm mit dem i:m also: ich
63 >>es gab so<< Krabbelgruppen am Anfang °ja wo so man so drei vier Mal auch teil-
64 nehmen konnte gemeinsam mit dem Kind wo die Eltern auch mit drin war=n ähm
65 auch mal so=n Kaffeenachmittag zum Kennenlernen und das ist schon eigentlich
66 auch sehr angenehm° und dann geht es auch relativ schnell das heißt die Kinder
67 werden also abgegeben es wird sich verabschiedet dann geht die Tür zu und dan:n
68 >>ist jeder auf sich gestellt<< @**das Kind und die Erzieher**@ und äh als Mama vor
69 der Tür ja und die Zeitspanne das ist eigentlich okay es geht ja immer erst wird ja ge-
70 staffelt dann von=ner halben Stunde eben bis zu größeren Zeiträumen >>und das ist
71 °völlig in Ordnung°<< °ja° und dem einen Kind fällt es leichter und dem anderen
72 schwerer also bei meiner Tochter der fiel=s sehr (.) schwer mein Sohn hatte weniger
73 Probleme (.) °ich glaub das ist dann auch vom Kind abhängig°
- 74 **I:** Und wie sind die Erzieher damit umgegangen? Haben die das gespürt dass sie da-
- 75 **M:** L Gut┘ also gut ich äh glaube die Erzieher oder ich glaube allesamt so wie =se hier
76 arbeiten ä::hm gehen damit sehr gut um
- 77 **I:** °ja°
- 78 **M:** Ja also auch mit Kindern denen es eben die ein bisschen mehr Zeit brauchen und
79 Kinder die bei denen es eben sehr schnell geht ich glaube das ist (.) ä:h >>das wird

80 nicht gewertet<< da gibt es keine: >>ich hab keine Schwierigkeiten empfunden<<
81 jetzt weder bei meiner Tochter noch bei meinem Sohn

82 **I:** Und sind die auch auf Sie eingegangen weil Sie gesagt haben-

83 **M:** Ja

84 **I:** es war für sie schwierig ja da äh das ähm

85 **M:** Ja also wenn

86 **I:** war es für sie schwierig ja da äh das ähm dieser Übergang-?

87 **M:** Ja also wenn man es als Mama schwer hat dann führt man ja automatisch
88 auch mehr Gespräche noch zwischen Tür- und Angel und das ist äh immer erfolgt
89 wenn man das Bedürfnis hat kann man hier jederzeit jemanden ansprechen (.) ob
90 das von der Leiterin hin bis zur Erzieherin °ist ja jederzeit möglich°

91 **I:** Ja

92 **M:** °Ja auch wenn die Leiterin sag ich mal nicht jeden Tag im Haus ist aber dass sie
93 per Mail erreichbar ist per Telefon erreichbar ist das ist ja dann auch immer° als El-
94 tern=n gutes Gefühl gibt einem das ja das man weiß man kann jederzeit auch alles
95 ansprechen

96

97 **[2.3 Wechselseitige Öffnung: 4 Min 32 Sek]**

98

99 **I:** Okay. Und ähm wie werden sie über die pädagogische Arbeit der Einrichtung infor-
100 miert? °Über welche Form°?

101 **M:** L(holt tief Luft) **Na da ich nun** >>selber aus=m pädagogischen Bereich
102 komm:e ähm guck ich natürlich eher mal noch so nach konzeptionellen Sachen ich
103 weiß dass sehr viele Eltern da nicht so ähm äh so tief in die Materie reinlesen<< (.)
104 ich glaube äh das ganz viel Mundpropaganda äh da ist (.)

105 **I:** Mhm

106

107 **M:** Und dass also Eltern die auch schon länger hier sind grade weil=s hier im Wohn-
108 gebiet eben alles se:hr äh familiär verbandelt ist und sehr sehr eng ((holt Luft)) äh
109 dass man sich sehr viel unterhält und das eben auch im Wohngebiet sehr viele Dinge
110 bekannt sind einfach auch weil=s schon aus Jahren heraus gewachsen ist und weil
111 viele Kinder eben hier aus=m Wohngebiet äh schon die Kita besucht haben und
112 dadurch weiß man viele Dinge viele Abläuf:e ähm viele Angebote und äh das kennt
113 man dann vorher eigentlich auch schon >>ich glaube die wenigsten Eltern steigen
114 richtig tief in konzeptionelle Dinge ein<< (.) muss ich ehrlich sagen ja also aus der
115 Gruppe meines Sohnes kann ich das jetzt nur so:o- ich glaube auch wenige Eltern
116 wollen Einsicht nehmen in pädagogische Konzepte in dem Sinne (.) Pädagogische
117 Arbeit äh wahrscheinlich dann im Vormittagsbereich schon eher dass man eben

118 dann Nachmittag=ne Rückmeldung haben möchte was habt ihr gemacht oder äh
 119 also dass das transparent gemacht wird >>ja also dass dann einfach auch<< Aus-
 120 hänge passieren und ich weiß im Kindergartenbereich is=ses dann so bei den Grö-
 121 ßeren da wird dann also=n Wochenplan ausgehängt was haben die Kinder also vor-
 122 mittags gemacht und dann durch die Gespräche mit den Kollegen erfährt man das
 123 dann ja auch w:as gemacht wurde wie is=es gelaufen was ist nicht so gut gelaufen
 124 was war super und dann kann man mit dem Kind das entweder nochmal auswerten
 125 oder man lässt es so stehen oder ja-

126 I: L °Mhm° J Okay und außer den Aushängen und den ä:äh Gesprächen so zwi-
 127 schen Tür und Angel gibt es dann noch irgendwelche Formen wie die äh Einrichtung
 128 versucht ihre Arbeit transparent zu machen für die Eltern?

129 M: (.) also ich finde:e mh:m die Kollege:n haben=n um- also es ist sehr umfangreich
 130 also es=is- gibt ja zum Beispiel auch diese Flyer diese Veranstaltungsflyer äh ähm
 131 die allen Eltern zugänglich gemacht werden (.) es gibt viele äh Elternversammlungen
 132 Fördervereinsversammlungen Mitgliederversammlungen ähm Kuratoriumssitzungen
 133 also ich- es gibt viele Dinge die Arbeit auch transparent machen und äh wo man Fra-
 134 gen stellen kann wo man also auch jederzeit die Möglichkeit hätte wenn es beruflich
 135 sich vereinbaren lässt auch mal vormittags zu hospitieren ich weiß dass dies nicht so
 136 angenommen wird >>ich weiß aber dass die Kollegen dem offen gegenüber ste-
 137 hen<<

138 I: L Mhm J

139 M: L Äh:m J (.) ich glaube aber dass das die wenigsten Eltern auch machbar ma-
 140 chen können einfach auch beruflich ja also aus beruflichen Gründen

141 I: L Ja J

142 M: ich glaube dass das Vertrauen auch da ist dass man das jetzt nicht unbedingt ma-
 143 chen müsste >> ich glaube<< **wenn ich jetzt Zweifel hätte würde ich vielleicht**
 144 **auch sagen ich komme mal jetzt=ne Stunde mit rein** oder würde mir gern mal was
 145 mit angucken wie macht ihr so=n pädagogisches Angebot >>oder sowas<< ((holt
 146 Luft)) aber (.) dadurch dass da=n gutes Vertrauensverhältnis in der Einrichtung ist
 147 glaube ich ist das nicht so: °nicht so enorm ja° die Nachfrage jetzt danach aber ich
 148 weiß dass eben grade auch durch durch viele Gespräche ganz viel Transparenz er-
 149 folgt

150 I: L Mhm J °Okay° Und ä:hm wurde zum Beispiel auch mal damit gearbeitet äh dass
 151 Spielsituationen des Kindes ähm äh mit Video aufgenommen wurde-?

152 M: L Ja J Wir haben in einer Elternversammlung auch also in einer der ersten Eltern-
 153 versammlungen wo mein Sohn jetzt die Krippe besucht h- hat >>oder seit dem<< er
 154 die Krippe besucht ähm uns Videoaufnahmen angucken dürfen im Rahmen der El-
 155 ternversammlung was @sehr niedlich war und sehr lustig >> natürlich auch für Ge-
 156 lächter gesorgt hat@ denn die kleinen Mäuse wenn die anfangen zu laufen<< **sind** ja
 157 so viele Entwicklungsphasen die dann so: auch so schnell voran schreiten wo man
 158 denn ja auch traurig ist dass man als Eltern

159 I: L @(.)@ J

160 **M:** @wenn das Kind ein Jahr wird@ äh erst hat man sehr viel Zeit mit dem Kind ver-
 161 bracht und auf einmal ist dann doch acht Stunden am Tag das Kind in der Einrich-
 162 tung und man verpasst diese Zeit und denn ist es schön das auch noch mal zu se-
 163 hen auch eben wie das aufgearbeitet wird beziehungsweise wie die Kolleg=n äh im
 164 Prinzip hier in=ner Einrichtung >> **also** es zeigt ja doch << wieder=n Tagesablauf
 165 so=n bisschen also Einblicke bekommt man dann durch diese Videosequenzen wie
 166 verhält sich das Kind mit ander=n Kindern und das ist schon interessant zu sehen
 167 weil=s ja doch oftmals anders ist als zu Hause ja

168 **I:** L MhmJ

169 **M:** die Kinder zeigen doch andere Verhaltensweisen und Verhaltensmuster hier in
 170 der Einrichtung in der der Gruppe sowieso in=ner Gruppenstruktur und äh dann eben
 171 auch denk ich auch mit den Erziehern das ist auch noch mal=n anderes Verhältnis ist
 172 ja nicht die Mutti °ja° **das war interessant** ja doch das wird auch gemacht

173 **I:** L OkayJ Und Sie haben das grad auch so=n bisschen angesprochen das das ja
 174 auch so=n Unterschied ist wenn man=s Kind vorher ein Jahr lang hat und dann
 175 geht=s in=ne Einrichtung und es hat sozusagen einen komplett anderen Alltag als
 176 man selbe:r

177 **M:** L MhmJ

178 **I:** und wie gehen sie damit um also äh was ist das für ein Gefühl grad am Anfang die-
 179 ser Übergang gewesen für sie?

180 **M:** Also ich denke dass wenn Übergänge passieren ist immer erstmal=ne Umstellung
 181 ist für Familie ob ein Kind in die Kita kommt, in die Krippe, in die Schule äh ich
 182 glaube da passiert ganz viel in=ner Familie einfach weil=s die ganze Situation ja sich
 183 ändert ä:hm wir empfinden das eigentlich nicht als schwierig also ich hab das noch
 184 nie so empfunden also es ist=ne Änderung ja und äh Tagesabläufe ändern si:ch aber
 185 das sind Dinge die man einfach organisieren kann und ähm dass Kinder sich vom
 186 Verhalten her natürlich auch ändern um so mehr Übergänge sie durchleben und um
 187 so älter sie werden aber man wächst mit den Aufgaben

188 **I:** L MhmJ

189 **M:** Und das tut man als Eltern auch man wächst dann eben mit dem Kind zusamm-
 190 men °ja°

191 **I:** L °Okay°J

192 **M:** L in die neue Phase J hinein

193 **I:** Wie oft werden sowas wie solche Videoaufnahmen gezeigt wie oft findet das statt?

194 **M:** Mhm ich hab das jetzt nur einmal erlebt bis jetzt >> aber ist ja auch erst inner
 195 Krippenphase<<

196 **I:** L Ja J

197 **M:** Bei meiner Tochter war das damals noch nicht so aktuell mit so Videosequenzen
 198 da hab ich das nicht so:o empfunden dass man da- ich glaube da hab=m sowas nicht

199 geguckt bei Elternversammlungen jetzt oder bei Nachmittagen wo wir uns jetzt gese-
 200 hen haben wurde sowas jetzt nicht angeboten aber ich weiße das andere Gruppen
 201 das gemacht haben und weiß auch dass eben mal zur Weihnachtszeit dass dann ge-
 202 zeigt wurde wenn denn so Videoaufnahmen gemacht wurden aber so:o ähm in dem
 203 Ausmaß ist das- wird das noch nicht gemacht

204 **I:** L Würden^L sie sich denn das wünschen dass es das mehr gibt?

205 **M:** (2) Je:in **also** ich glaube (.) etwas mehr wäre gut aber ich weiß dass die Kolle-
 206 gen=n guten Job machen und ich glaube dass das nicht notwendig ist dass äh stets
 207 und ständig nach außen tragen zu müssen also ständig das- >>das hat auch immer
 208 wieder so=n bisschen das Gefühl wahrscheinlich<< dass man da so Rechenschaft
 209 ablegen muss oder so: also ich hätte dann das Gefühl dass=se sich für irgendwas
 210 rechtfertigen müssen dann was da passiert also zu oft ist glaub ich ist das auch nicht
 211 nötig >>also würde ich als Mutti jetzt nicht so empfinden also ich müsste jetzt nicht
 212 jeden Monat oder alle drei Monate da Vide:ofilme sehen

213 **es ist schön** wenn man mal Einblicke bekommt und ich und ich glaube zu solchen
 214 Situationen wie Weihnachtszeit oder ähm wenn bestimmte Sachen sind oder einmal
 215 im Jahr=ne Elternversammlung dann ist das ganz witzig ja grade wenn jetzt be-
 216 stimmte Angebote passiert sind wo man Kinder bei aufgenommen hat [*gemeint:Kin-
 217 der gefilmt hat*] jetzt in normalen Spielsituationen glaub ich nicht dass das ständig
 218 notwendig wäre °ja° **weil=s** ja auch=ne Belastung ist für die Kollegen also ich emp-
 219 finde das jetzt nicht so dass man da noch- °ja°

220

221 [2.4 Erwerbstätigkeit der Eltern: 11 Min 02 Sek]

222

223 **I:** °Okay° Ähm (2) Ja welche Herausforderungen begegnen Ihnen im alltäglichen Ab-
 224 lauf also zwischen Organisation von Berufstätigkeit und Familienalltag und ähm Be-
 225 treuung des Kindes in=er Kita?

226 **M:** Herausforderunge:n ähm in erster Linie eigentlich immer Zeitmanagement °ja°
 227 also äh der Tag könnte @48 Stunden haben von mir aus@ ähm das ist eigentlich
 228 das Hauptproblem ja das eben jeder jedes Familienmitglied umso mehr Kinder man
 229 hat n=eigenen Zeitplan hat äh die Schule beginnt eben anders die Arbeitszeit ist und
 230 der Krippen- ja die Krippe beginnt auch noch zu=ner anderen Angebotszeit sag ich
 231 mal >> sodass man<< ((holt tief Luft)) also schon guckt irgendwie auch ähm man
 232 möchte- man auch das Gefühl als Eltern glaub ich das Kind so spät wie möglich
 233 dann auch zu bringen weil man das so lange wie möglich auch bei sich haben
 234 möchte das heißt es gibt ja auch solche Angebote wie Frühhort und sowas alles ja
 235 oder ähm es ist die Möglichkeit hier ab um sechs das Kleinkind zu bringen ja aber
 236 das ist ja nicht Sinn und Zweck der Sache dass man als Eltern das denn so in dem
 237 Umfang auch ausnutzt ja umso mehr Zeit hätte man vielleicht auch für sich selber
 238 was in manchen Situationen vielleicht auch nicht verkehrt wäre ((holt tief Luft)) aber
 239 ich denke das ist der Anspruch äh an an sich selber glaub ich ja wie man das managt
 240 und organisiert aber ich- wie gesagt Zeitmanagement ist=ne große Frage klappt mal
 241 mehr mal weniger gut ähm auch aufgrund dessen was die Kinder nachmittags noch

242 an an Programm haben die älteren jetzt mehr der Kleine jetzt noch nicht so nur
 243 meine Große und ich glaube dass da eigentlich eher das Problem liegt so ansonsten
 244 Herausforderung ja (.) Spagat zwischen mehreren Kindern ist immer=ne Herausfor-
 245 derung ja äh wenn Hausaufgaben anliegen bei der Großen dem Kleinen dann auch
 246 gerecht zu werden und ihn nicht einfach nur vor=n Fernseher zu setzen ähm das
 247 ist=ne Herausforderung ich glaube das ist so das was eigentlich im Wochenalltag
 248 jetzt dann das Schwierigste ist dass die Tage auch eben sehr lang sind und die Kin-
 249 der eben auch immer so teilweise dann auch nebenher laufen müssen weil man sich
 250 dem Einen zuwendet und dann eben der Andere etwas hinten runter fällt oder man
 251 wendet sich dem Ander=n voll und ganz zu und dann steht der Nächste wieder da
 252 denn ja >> aber ich glaub das ist für Familien so<< generell=ne Herausforderung das
 253 irgendwie- Jedem gerecht zu werden ja als Mutti sowieso hat man immer das Gefühl
 254 man muss irgendwie gucken @dass man das alles aufteilt@ ((holt Luft)) aber an-
 255 sonsten so wenn man >>ich glaube wenn man<< mit den Abläufen in der Kita auch
 256 zufrieden ist und das Gefühl hat die Kinder sind dort gut aufgehoben empfinde ich
 257 das nicht als Herausforderung

258 **I:** Mhmh

259 **M:** Ja und in der Schule eben wenn=s dann auch- wenn man das Gefühl hat man
 260 kann mit den Lehrern sich austauschen und so das ist ja das Gleiche in grün sag ich
 261 jetzt mal drüben [*gemeint: benachbarte Grundschule*] dann ähm funktioniert das
 262 auch °ja°

263 **I:** °Mhm°

264 **M:** Wenn das eben nicht so ist dann ist es schon=ne Herausforderung da irgendwie
 265 zu gucken ja

266 **I:** °Mhm° Und wie schaffen sie=s da ähm sich trotzdem irgendwie noch bei der El-
 267 ternarbeit zu beteiligen in=ner Kita also da irgendwie °an Angeboten teilzunehmen°?

268 **M:** ^L Na ja man guckt schon ^J also ich sag mal ähm wenn- mein Mann ist elektro-
 269 Elektriker der hat hier=ne Firma und ähm dass man eben guckt bei Arbeitseinsätzen
 270 wenn irgendwo Bedarf ist und wie gesagt man hat eben=nen guten Tür-und Angel-
 271 kontakt und kennt sich und unter vier Augen kann man auch mal mensch könnt ihr
 272 mal oder besteht die Möglichkeit kann er mal mit zu fassen oder kann er mal gucken
 273 die Steckdosen sind locker oder gerade wenn auch so alte Gebäude da sind dann ist
 274 das äh natürlich hier für die Kollegen auch sehr schwer °die Mitarbeiter° die hier in
 275 diesem ähm sag ich mal Umfeld so zu arbeiten weil an allen Ecken und Enden natür-
 276 lich auch ähm Bedarf ist ständig geholfen werden muss ja ob das Fliesen betrifft die
 277 irgendwo abbröckeln oder ähm Elektrik sag ich mal die nicht mehr richtig funktioniert
 278 und oder Dächer die undicht sind äh also es sind eben auch viele viele Dinge wo
 279 auch glaub ich oftmals ähm Hilfe von den Eltern auch kommt auch angeboten wird
 280 denk ich und die Eltern auch offen sind obwohl sie- der Zeitplan für die Eltern auch
 281 sehr voll ist ja alle beruflich sehr eingespannt sind äh aber wenn- ich glaube
 282 wenn=ne Bitte kommt oder eben auch der Aufruf kommt Arbeitseinsatz Eltern da
 283 auch offen für sind ich weiß auch dass es dieses Jahr weniger waren beim Arbeits-
 284 einsatz wir konnten selber auch nicht °aber ähm° es gab auch Jahre da war=s schon
 285 gut besucht und voll ich glaube das ist auch immer so=n bisschen terminabhängig

286 kann man nicht immer bestimmen ja und ähm ja einbringen auch schon allein
 287 dadurch sag ich mal wenn jetzt Ausflüge gemacht werden oder ähm pädagogische
 288 Arbeit in dem Sinne jetzt durchgeführt werden kann oder Angebote durchgeführt wer-
 289 den sollen wo bestimmte Materialien gebraucht werden °oder Dinge° >> ich glaube
 290 << dass da Eltern auch empfänglich für sind wenn man die anspricht und weiß was
 291 sie die beruflich machen ähm auch sagt äh könnt ihr oder hättet ihr vielleicht oder
 292 wär=s möglich die Materialien zu besorgen denn versuchen wird schon das wir da ir-
 293 gendwie mit helfen können und auch stützen können oder auch finanziell wenn in der
 294 Gruppe jetzt da nicht genug Fotogeld da ist oder irgendwie sowas >>das man da ein-
 295 fach in der Gruppe auch sagt komm wir teilen uns das untereinander noch auf<< und
 296 dann bringen wir uns da irgendwie ein ja oder wie gesagt Hilfe und Begleitung bei
 297 Ausflügen etc. solche Sachen **ja** und wenn=s auch Kuchenbasar ist bloß ja man
 298 sagt- schert das immer so ab weil äh die Eltern dann zum Kuchenbasar einfach
 299 nur=n Kuchen backen aber selbst das ist ja=ne Hilfe ja

300 I: L °Ja ist ja=ne Unterstützung-°J

301

302 **M:** LUnterstützungJ oder mit beim Aufbau helfen dann wenn Feste und Feiern sind ja
 303 einfach schon ein bisschen eher mit da sein einfach mal mit zufassen ja und dann
 304 eben auch wenn die Kinder betreut werden müssen oder so also dass man da ein-
 305 fach (.) einfach dann auch anbietet da zu sein

306 I: °Okay Ja° Und ähm würden sie sagen dass sie und ihr Mann gleichermaßen prä-
 307 sent sind in der Einrichtung-

308 **M:** L NeinJ

309 I: oder dass ähm-

310 **M:** L Nein das geht schonJ beruflich gar nicht

311 I: L MhmJ

312 **M:** Ähm mein Mann arbeitet sehr lange dadurch dass sie in=ner Selbständigkeit ar-
 313 beiten und ähm eigentlich hauptsächlich ich präsent bin °in der Kita°

314 I: L MhmJ

315 **M:** Ja aber das war auch bei meiner Tochter schon so also das ist schon seit Jahren
 316 eben auch nicht anders machbar

317 I: Okay. Wie geht die Einrichtung die Kollegen [*gemeint: die Erzieher der Kinderta-*
 318 *gesstätte*] damit um ist das- äh verstehen die das oder interpretieren die vielleicht äh
 319 rein dass der Vater vielleicht äh (.) vielleicht nicht so=n Interesse hat oder dass äh
 320 vielleicht n=veraltetes Rollenbild vielleicht vorliegen könnte?

321 **M:** L N:einJ Ich glaube:e ich glaube dass da ni- also ich wei- weiß es nicht was wie
 322 genau das gewertet wird

323 I: L JaJ

324 **M:** aber ich glaube dass die ähm Erzieher auch wisse:n warum >>wir kennen uns ja
325 nun auch schon seit dem ersten Kind °sag ich mal°<< und ähm ich glaub dass die
326 auch wissen wie die Familienverhältnisse sind und durch diese Selbständigkeit dass
327 das eben auch schwierig ist äh da das zu managen >> also er<< fährt meine Tochter
328 morgens zum Beispiel hin

329 **I:** L Ja[↓]

330 **M:** In die Schule ähm dass wir auch schon gucken in der Familie wie wir uns das ar-
331 beitsmäßig n=bisschen teilen dafür ist er eben abends da wenn ich nochmal Veran-
332 staltungen habe in=ner Schule also:o (.) das äh ähm **wie** das gewertet wird weiß ich
333 natürlich nicht

334 **I:** L Aber sie haben das Gefühl sie stoßen auf Verständnis ode:r ist es-[↓]

335 **M:** L **N:n also ja[↓]** es ist mir jetzt noch nie irgendwie aufgefallen dass das irgendwie
336 nicht- nicht irgendwie auf Verständnis stößt also er versucht auch ran zu sein wenn
337 Sommerfeste sind und es geht doch mal eher los oder so er versucht dann auch
338 schon bei bei bestimmten Highlights oder wenn ähm unsere Tochter hat auch bei
339 den Tanzmäusen getanzt hier wenn solche Sachen sind dass er dann auch da ist ja
340 also dass- so ist es nicht

341 **I:** L Mhm[↓]

342 **M:** Also er versucht dann zu Festivitäten oder zu Weihnachtsfeiern oder sowas dann
343 auch da zu sein und das ist dann auch meistens so

344 **I:** Okay (.) Gut ä:hm-

345 **M:** Großeltern bringen sich auch mit ein

346 **I:** **Ja**

347 **M:** Also das ist ähm (.) hab auch sehr liebe Eltern die auch zu fassen wenn irgendwo
348 Not am Mann ist und äh wenn Jemand gebraucht wird

349 **I:** Das sicherlich auch=ne wichtige Unterstützung im Alltag?

350 **M:** L Ja mhm[↓]

351

352 **[2.6 (Selbst-) Wahrnehmung der Eltern als kompetente, gleichwer-**
353 **tige Bildungspartner: 18 Min 12 Sek]**

354

355 **I:** °Das kann ich verstehen° Ähm (2) Ja wie werden ihre Kenntnisse als Mutter und
356 Erfahrungen die sie mit ihren eigenen Kindern gesammelt haben- und sie kennen ja
357 ihre Kinder ja speziell noch mal aus=nem anderen Licht aus andern- äh aus dem Fa-
358 milienalltag und () Situation in der Kita wie wird das mit einbezogen äh im Alltag der
359 Kita wie kommen die Pädagogen äh in der Hinsicht auf sie zu? Wie wird das einbe-
360 zogen?

361 **M:** Na durch Gespräche ja es gibt Entwicklungsgespräche einmal jährlich oder auch
 362 eben wie gesagt also ich kann eben immer nur wieder drauf verweisen was ich ganz
 363 viel habe sind Tür- und Angelgespräche äh beim Abholen und beim Bringen beim
 364 Bringen weniger damit also auch für die Kinder auch etwas reibungsloser und ruhiger
 365 der Ablauf wenn die Kinder gebracht werden Mutti geht arbeiten und ist dann weg
 366 aber beim Abholen besteht schon die Möglichkeit mit den Kollegen auch noch mal in-
 367 tensiver zu sprechen und wenn einem Dinge aufgefallen sind äh wie etwas zu
 368 Hause läuft oder äh nachgefragt wird also ich frage viel auch nach wie ist das bei
 369 euch wie was macht er da hat er euch das auch gesagt oder wie ist sein Töpfchen-
 370 verhalten mit dem Sauberwerden das ist so >>ich glaube das ist immer so<< ent-
 371 wicklungsbedingt ja also wenn man so Fragen hat auch wenn man schon Kinder hat
 372 und trotzdem entstehen ja- jedes Kind ist ja anders äh trotzdem entstehen äh:h na-
 373 türlich immer mal wieder auch Fragen in irgendwelchen Phasen wo man denn sagt
 374 mensch ist das bei den Anderen auch so ist das euch aufgefallen oder wie habt ihr
 375 das bei den Anderen ja- wie is man- seit ihr damit umgegangen also ich denke dass
 376 das einfach=ne Frage von geben und nehmen ist dann ja also das äh kann ich jetzt
 377 gar nicht so speziell an irgendwas fest machen wo Erfahrungen mit einbezogen wer-
 378 den aber ich weiß dass die Kollegen auch fragen mensch ihr macht hier das und das
 379 oder er hat hier das und das erzählt was war=n da los oder erzähl doch mal oder
 380 macht er das zu Hause auch oder äh das ist einfach=ne Frage von Kommunikation ja

381 **I:** Mhm okay (.) Und ähm mhm (.) ach ja genau haben sie auch mal Situationen er-
 382 lebt in der sie und eine Erzieherin einen unterschiedlichen Standpunkt hatten also
 383 unterschiedliche Einschätzungen was das Kind betrifft gab=s das schon mal?

384 **M:** Also ich glaube ähm so offensichtlich hatte ich das noch nicht aber ich glaube
 385 dass das durchaus menschlich ist das wahrscheinlich verschiedene Ansichten da
 386 über Kinder existieren und äh man selber glaub ich als Mutter ähm sowieso im-
 387 mer=ne andere Ansicht hat über sein eigenes Kind ähm das ist denk einfach mal ne
 388 Frage der Wahrnehmung und das ist halt einfach das eigen Fleisch und Blut aber
 389 ähm so dass das so nach außen getragen ist das man irgendwie=nen Konflikt hatte
 390 oder sich uneins war über irgendwas das ist eigentlich nicht- ist mir noch nicht aufge-
 391 fallen

392 **I:** Mhm.

393 **M:** Also man findet irgendwie immer schon noch=n Mittelweg oder zeigt Verständnis
 394 für einander oder das man sich unterschiedliche Sichtweisen auch erklärt oder das
 395 ich- ich weiß jetzt auch kein Beispiel aber das wenn ich irgendwas nicht so gut finde-
 396 finden sollte dass man das eben versucht vorsichtig versucht anzusprechen auch
 397 und ich glaube so machen das die Kollegen auch dass die dann eben sagen mensch
 398 und habt ihr mal drüber nach gedacht oder wäre es möglich das und ich glaube das-
 399 das ist auch wieder Kommunikation ja

400 **I:** Okay. Und sie haben aber das Gefühl dass sie da auch offen auf die Kollegen zu
 401 gehen können dass sie das wenn was ist offen ansprechen können und ähm ?

402 **M:** L Ja ja:aJ das glaub ich schon

403 **I:** Okay. Mhm.

404 **M:** Man würde das sicherlich auch nicht mit allen Dingen tun das offen so anzuspre-
 405 chen ja es hat bestimmt auch Grenzen also wenn jetzt bestimmte Dinge wären dann
 406 ähm weiß ich nicht ob- ich glaub bis zu=nem gewissen Grad kann man dann auch
 407 viel für sich behalten und sagen gut okay das würd ich vielleicht jetzt anders machen
 408 aber das ist ja auch=ne Entscheidung eine Gruppenentscheidung in dem Falle ja
 409 also ich würde mich da jetzt auch als Mutter- ich weiß das andere Mütter auch an-
 410 ders sind aber ich würde mich da jetzt als Mutter auch nie:e so reinwerfen und sagen
 411 das find ich nicht gut das würde ich anders machen oder das macht ihr so nicht rich-
 412 tig oder äh das würde ich mir nie anmaßen

413 **I:** Okay. Mhm.

414 **M:** Weil ich auch immer glaube dass das die Kollegen unter sich die beiden dann klä-
 415 ren und machen und wenn da ne=bestimmte °Regelung ist° oder ein bestimmtes Re-
 416 gelwerk existiert und das organisatorisch dann eben so entschieden wird oder plane-
 417 risch so entschieden wird dann würde ich dann immer mich da auch raus halten
 418 würde sagen gut okay dann °ja°

419

420 **[2.7 Einwirkung auf das pädagogische Verständnis der Eltern: 22**
 421 **Min 9 Sek]**

422

423 **I:** °Mhm okay° (.) Ähm gibt es in der Kindertagesstätte Angebote ä:hm Bildungsange-
 424 bote Beratungsangebote für Eltern die man nutzen kann?

425 **M:** Also ich nutze das so ausschweifend jetzt nicht aber ich weiß dass es Elternbera-
 426 ter gibt hier in der Einrichtung ähm und ich weiß auch dass also wenn jetzt irgendwo
 427 *[Gespräch durch fremde Person kurzzeitig unterbrochen]* ich weiß dass wenn jetzt ir-
 428 gendwo Probleme sind dass man sich jederzeit auch an die Elternberater auch wen-
 429 den kann und ähm da auch durchaus nachfragen kann also ich kenn das selber eben
 430 auch wir haben auch Elternberater in unseren Einrichtungen und dass man da eben
 431 auch ähm vermitteln kann also wenn jetzt wirklich irgendwo Bedarf ist familienthera-
 432 peutischer Bedarf oder sowas dann äh kann man durchaus auch weiter vermitteln o-
 433 der auch mal n=Telefonhörer in die Hand nehmen und dann äh auch sagen- die ent-
 434 sprechenden Gremien dann anzurufen und (zusammen) psychologische Beratungs-
 435 stellen etc. alles was eben notwendig wäre ja oder eben auch Paartherapie alles was
 436 so- wenn jetzt solche Sachen kommen- obwohl ähm (2) ich nicht beurteilen kann wie
 437 in welchem Ausmaß dass jetzt hier genutzt wird schon das weiß ich nicht ja

438 **I:** L °Okay°J

439 **M:** Das ist ja denn auch alles n=bisschen unter vier Augen und unter Verschluss und
 440 >>das ist ja auch gut so<< man wird da nicht an=ne große Glocke irgendwas hängen
 441 **ansonsten** Bildungsangebote ja gibt's eigentlich immer recht viel dadurch dass das
 442 Kinder-Eltern- Zentrum ist äh hat man oft mal=n Themenabend oder ähm n=Kaffen-
 443 achmittag oder ähm ja eben solche Sachen und ich weiß das eben da auch viele EI-
 444 tern das gerne nutzen und auch hingehen ich selbst jetzt vielleicht weniger weil ich
 445 aus=m pädagogischen Bereich komme aber ich weiß dass eben wenn bestimmte

446 Themen interessant sind dann grade äh wenn jetzt so bestimmte Verhaltensweisen
 447 oder sowas bei Kindern ja oder aggressives Verhalten oder äh:m (.) Verhaltensauf-
 448 fälligkeiten solche Dinge sind immer interessant für Eltern und was is=n normal was
 449 is=n nicht normal ja und ist das noch in Ordnung wie mein Kind sich verhält oder
 450 dass er eben noch nicht trocken ist oder solche Sachen und wenn da eben >>in die
 451 Richtung<< dann Angebote vorbereitet werden und dann eben so=n Bildungsnach-
 452 mittag oder so=n Abend dann zu Elternabend dann eben mit stattfindet dann ist das
 453 durchaus interessant und dann hör ich mir das auch gerne an und ich finde das auch
 454 gut wenn dann auch mal=n Referent von außen noch kommt ja wir hatten >>zum
 455 Beispiel mal hier<< von=ner Krankenkasse auch Jemanden für gesunde Füße ja wie
 456 sollte so=n Schuh aussehen für Kinder welche Größen und so weiter das war ganz
 457 interessant °hat° eben auch gezeigt wie man das vermessen kann und- **also solche**
 458 Sachen sind schon interessant

459 **I:** L Ja J

460 **M:** L Ja J und ich glaub dass das für Eltern auch gut ist immer mal so=n Input zu be-
 461 kommen ich glaub dass nicht alle nicht alle Themen so immer bei Jedem anspre-
 462 chend sind aber ich glaub dafür ist es auch gut wenn man breite Themen oder viele
 463 Themen hat weil dann sucht sich jeder so das raus wo er sich so sieht

464 **I:** Mhm und wissen Sie ob die Eltern da ähm auch was einbringen können also wenn
 465 jetzt solche Infoveranstaltungen geplant sind dass Eltern vielleicht ansprechen äh
 466 dass sie sich ein bestimmtes Thema wünschen was mal äh wo- wo=s mal Jemanden
 467 gibt der dazu eine Infoveranstaltung durchführt oder=n Referent?

468 **M:** (.)

469 **I:** °also wenn°

470 **M:** L Von Eltern jetzt ein Referent?J

471 **I:** L Genau also gibt=s da J irgendwie Impulse von den Eltern- dass die Eltern da ir-
 472 gendwie-

473 **M:** L Ja ja also J also auch ich weiß dass da- wie gesagt dadurch dass eben auch be-
 474 kannt ist äh was wir alle arbeiten als Eltern ähm weiß ich dass das die Kollegen auch
 475 durchaus mal ansprechen und sagen mensch hätten sie Interesse und könnten sie
 476 sich vorstellen da mal=ne viertel Stunde was drüber zu erzählen oder zu referieren
 477 gerade bei Leuten die auch aus=m Gesundheitsbereich kommen ob=s n=Arzt ist o-
 478 der ein Physiotherapeut oder sowas >>also wenn man jetzt<< gesundheitspezifi-
 479 sche Themen hat weil ich weiß dass eben auch sehr viel auf Gesundheit geachtet
 480 wird ((holt Luft)) äh in dem Rahmen in dem es möglich ist immer

481 **I:** °Ja:a°

482 **M:** ähm oder ob das jetzt sag ich mal für die Einschüler eben ist so=ne Mappenbera-
 483 tung also wie sollte=ne Schultasche aussehen solche Dinge ja wenn Eltern da ir-
 484 gendwo aus diesen Bereichen kommen dann wird das schon auch gern gesehen
 485 wenn da- wenn da Jemand auch referentenmäßig (.) da irgendwie sich mit einbrin-
 486 gen °na klar°

487

488 [2.8 Partizipation der Eltern: 25 Min 46 Sek]

489

490 I: L Okay mhm ↓ Äh:m wie ähm werden die Eltern im Kitaalltag- ob=s jetzt das ganze
491 Jahr betrifft oder nur bestimmte Punkte im Alltag- wie werden die Eltern mit einbezo-
492 gen in Entscheidungsprozessen also wenn jetzt=n Höhepunkt ansteht- ?

493 M: L Na hauptsächlich ↓ eigentlich durch die Kuratorien ja durch den Förderverein
494 und das Kuratorium die eigentlich=n guten Job machen das ist ja=ne bestimmte Aus-
495 wahl aus den äh:m aus jeder Gruppe sind das glaub ich ein bis zwei äh Elternteile
496 die ja gewählt sind am Elternabend und die dann das auch in die Gruppen mit hinein
497 nehmen die Informationen die=se sich aus diesem Gremium wenn des Kuratorium
498 das sich ja sehr sehr regelmäßig also die sehen sich glaub ich fast jeden Monat °alle
499 zwei Monate >> also das ist schon sehr häufig und wenn da äh Informationen also
500 dann auch ähm bekannt gegeben werden ähm dann geht das auch in die Gruppen
501 rein und dann erfährt man das auch als Eltern ja

502 I: Mhm

503 M: Per E-Mail sehr viel also ich- wir kriegen von unseren Erziehern äh auch öfter
504 mal=ne E-Mail wenn jetzt Informationen da zu verteilen sind ob=s äh eben nicht nur
505 wenn ein Elternabend stattfindet sondern es kam dann auch zwischendurch mal äh
506 gab=s dann=nen gemeinsamen Brunch oder sowas und äh um das zu organisieren
507 äh nutzt man dann eben auch alle neuen Medien die möglich sind ja ich weiß auch
508 das teilweise auch Whats App Gruppen existieren

509 I: L Mhm ↓

510 M: Also auch das ist alles schon möglich ((holt Luft)) und das ist natürlich=ne gute
511 Sache dass man sich da kommunikativ untereinande:r schnell verständigen kann
512 auch ja und äh da- es besteht jederzeit die Möglichkeit dann auch sich irgendwie mit
513 einzubringen natürlich °ja° also es werden auch Aufgaben dann immer mit rein ge-
514 nommen in die ähm also vom Kuratorium sag ich mal die machen natürlich- überneh-
515 men auch schon viele Aufgaben aber dass man eben dann auch- denn die Eltern
516 werden dann auch angesprochen wo man weiß ähm mensch der arbeitet da und
517 könnte vielleicht da helfen oder das sind so is=ne Mutti die ist immer da die bäckt auf
518 jeden Fall nen=Kuchen >> oder so<<

519 I: L Ja ↓

520 M: L **Also** ↓ **ich glaube das man das auch ganz schnell** untereinander weiß hier
521 ähm wie wer tickt und wer sich wie gerne mit einbringen möchte

522 I: L Okay ↓

523 M: L Ja ↓ es gibt so Eltern glaub ich die sind schwer zu motivieren äh sich mit einzu-
524 bringe:n >>aber ich glaube dass das auch<< wieder Typ abhängig ist wie das jeder
525 möchte °ja° nicht jeder gibt gern so viel von sich preis oder oder ähm (.) ist eben jetzt
526 so:o der Unterhaltungsmensch oder Schnattertasche bei Sommerfesten wie eben
527 Andere

- 528 I: L Ja J wie ist das mit den E-Mails bekommen die dann äh ähm nur das Elternkura-
 529 torium oder äh diese dieser E-Mailverteiler geht das an alle Eltern einer Grupper
- 530 M: L **Also ich weiß dass die** J äh dass das Kuratorium untereinander=nen E-Mail-
 531 verteiler hat aber ich weiß dass die also wir haben untereinander von unseren Erzie-
 532 hern aus=nen E-Mailverteiler ((holt Luft)) also:o
- 533 I: L Okay J
- 534 M: da hat dann aber das Kuratoriumsmitglied aus unserer Gruppe auch alle E-
 535 Mailadressen von uns. °ja also°
- 536 I: L Okay J
- 537 M: wenn da irgendwas ist geht einfach=ne Rundmail rum dann hat man die Informa-
 538 tion. Aushänge sowieso °ja° Aushänge sind ja auch immer präsent und immer da
 539 und ähm ja und wie gesagt eben ganz viel Gespräche; Kommunikation ist alles.
- 540 I: °@das stimmt@° >> Ne und um noch mal auf den Verteiler noch mal zurück zu-
 541 kommen<<
- 542 M: L Mhmh J
- 543 I: Ich hab das jetzt nicht ganz verstanden. der Verteiler äh ist jetzt nur für die Erzie-
 544 her oder gibt es jetzt auch zum Beispiel wenn ich jetzt eine Gruppe habe dass die äh
 545 eine- eine Elternschaft einer Gruppe einen komplett- äh einen gemeinsamen Vertei-
 546 ler hat um sich auszutauschen-
- 547 M: L Ja ja genau.J
- 548 I: L Okay gibt es auch?J
- 549 M: L ja gibt es auch J also ich weiß nicht ob das alle Gruppen so machen aber bei
 550 uns ist es so
- 551 I: L Okay J
- 552 M: Also das- ich könnte jederzeit so allen eine E-Mail schreiben wenn ich denn das
 553 Gefühl habe (.) jetzt muss ich irgendwas los werden dann ja
- 554 I: L Und das wird dann äh wird auch äh J genutzt?
- 555 M: L Das wird auch genutzt ja J also sporadisch; es ist jetzt nicht so dass das stets
 556 und ständig passiert, aber wenn wichtige Dinge sind wichtige Informationen jetzt zu
 557 Festivitäten oder so was dann wird das genutzt ja.
- 558 I: Mhm. Und erleichtert sicherlich auch die Organisation und-?
- 559 M: L **Natürlich natürlich ja** J besser als abends noch mal miteinander rum zu telefo-
 560 nieren oder sowas; also mit=ner E-Mail die kannste auf Arbeit mal zwischendurch
 561 schnell oder ähm nachmittags mal schnell zwischendurch. viele kriegen=s auf Handy
 562 schon, sodass das also mit=ner E-Mail fast noch leichter ist als wenn=de jetzt telefo-
 563 nisch versuchst alle zu erreichen. °ja°
- 564 I: L Okay mhm J °ähm° (.)

565 **M:** Und mit der Whats App Gruppe natürlich noch besser.

566 **I:** L Ja das ist ja denn noch schneller ja? J

567 **M:** L ° Ja also-° J

568

569

570 **[2.9 Erziehungspartnerschaft 29 Min 39 Sek]**

571

572 **I:** (.) () ä::hm (.) ja. wie zeichnet sich die Zusammenarbeit- also wie würden sie die
573 beschreiben die Zusammenarbeit zwischen Eltern äh und Erzieher (2) hier in der Ein-
574 richtung?

575 **M:** (.) wie ich die beschreiben würde?

576 **I:** Ja wie würden sie die ähm- ja wie sie die beschreiben würden; wie würden sie die
577 charakterisieren; was zeichnet die Zusammenarbeit aus?

578 **M:** (.) also:o meines Erachtens als recht harmonisch würde ich die beschreiben, ähm
579 sehr entspannt, also ich hab äh wenig erlebt wo jetzt wirklich da Konfliktsituationen
580 sind oder eigentlich fast noch gar nicht so in dem Maß

581 **I:** Mhm

582 **M:** Und äh (.) ja ich weiß nicht genau in welche Richtung sie das meinen? Wie ich die
583 Zusammenarbeit also äh-

584 **I:** Na wie sie die empfinden einfach als Mutti –

585 **M:** Na gut also ich empfinde die als sehr gut. ja.

586 **I:** Okay. würden sie sie auch als partnerschaftlich äh beschreiben also das es schon
587 auf partnerschaftlicher Ebene ist oder gibt=s da noch so ein zwei Aspekte wo sie sa-
588 gen das müsste sich noch weiter entwickeln dass man=s wirklich als partnerschaft-
589 lich äh bezeichnen könnte?

590 **M:** Also ich ähm- partnerschaftliche:e äh Zusammenarbeit bedeutet ja eigentlich im-
591 mer ähm- das hat ja was mit Vertrauen zu tun auch; ja Vertrauen das sind- wär=n ja
592 wieder alles was partnerschaftliche Aspekte sind; äh ob das Ehrlichkeit ist, oder äh
593 Toleranz und solche Dinge; ähm die würde man wenn ich mir das jetzt übertragen
594 würde auf die Beziehung zu den Erzieherinnen ähm- ja (2) ich hab schon Vertrauen

595 **I:** Mhm

596 **M:** Ja bis zu=nem gewissen Grad habe ich durchaus Vertrauen ähm in was die Er-
597 zziehung und die Betreuung meines Kindes betrifft

598 **I:** Mhm

599 **M:** was ich natürlich nicht beurteilen kann ist äh:m wie:e die Ansichten über uns El-
 600 tern sind. das kann ich ja nicht nicht- äh ich weiß ja nicht wie intern dann auch ge-
 601 sprochen wird oder wie Dinge ausgewertet werden das weiß ich nicht; so was offen-
 602 sichtlich mir entgegen kommt ist erstmal ein sehr kommunikatives Verhältnis; ja also
 603 äh wie gesagt Vertrauen ist da ich weiß dass das Kind gut aufgehoben, das ist ja das
 604 worum es uns geht; ich weiß dass ich Dinge anbringen kann, äh dass ich äh sagen
 605 kann wenn mit irgendwas Bauchschmerzen habe oder äh wenn mir irgendetwas
 606 nicht so gefällt oder wenn mir was ganz gut gefällt auch das muss man denn ja sa-
 607 gen oder sollte man sagen

608 **I:** Mhm.

609 **M:** Und ich weiß dass auch die Kollegen das machen; aber eben nicht- nicht so dass
 610 ich jetzt denke- also es könnte wahrscheinlich mehr sein noch; ja aber mehr geht ja
 611 immer; ich glaube das- das steigerungsfähig ist das immer ((holt Luft)) ich weiß nicht
 612 was man- ich glaube dass das auch ganz viel mit dem Bild des Kindes zu tun hat für
 613 die Erzieher; also wie- wie ein Erzieher mit der eigenen Einstellung ja also wie als Er-
 614 zieher ich das Kind sehe; und äh (.) ähm sch- °ist schwierig zu sagen° das ist=ne
 615 schwierige Frage.

616 **I:** Mhm.

617 **M:** **Also so** ganz offensichtlich erstma:l ist das n=partnerschaftliches Verhältnis. ja
 618 also man ergänzt sich gut und man tauscht sich auch aus das ist ja auch wichtig
 619 ((holt Luft)) ich glaube:e äh:m dass vielleicht man menschlich noch daran arbeiten
 620 muss reinweg als Erzieher ähm toleranter wahrscheinlich zu sein ähm gegenüber El-
 621 tern äh und- >>wie gesagt das weiß ich nun eben aus eigener Erfahrung ähm nicht
 622 immer so zu kategorisieren ja ob Eltern etwas gut oder schlecht machen sind es
 623 schlechte oder gute Eltern sonde:rn (.) da vielleicht einfach n=bisschen mehr Tole-
 624 ranz zu haben in=ner eigenen Perspektive; so (.) glaub ich.

625 **I:** L Das ist ja sicherlich auch- J

626 **M:** L **Verständnis** auch J ich glaube auch einfach noch mehr Verständnis wünsch ich
 627 mir manchmal; das so so einfach noch mehr für die Sicht die ich als Mutter hab auf
 628 mein Kind; ja zumal ja auch eigentlich viele Erzieherinnen selber Mütter sind und da
 629 eigentlich die Ansätze auch da sein sollten dass man selber weiß wie in bestimmten
 630 Situationen man sich sich fühlt oder- mhm ja

631 **I:** Mhm.

632 **M:** Ja.

633

634

635

636

637

638

639 [2.10 Institutionelle Rahmenbedingungen 33 Min 23 Sek]

640

641 I: Haben sie das Gefühl das da vielleicht auch noch bei den äh Erziehern- weil sie
642 sagen also dass sie einfach mehr Verständnis entwickeln oder sich vielleicht auch- ja
643 mehr Empathie haben für die Eltern, das da auch mehr mhm wie sag ich jetzt? nicht
644 Förderungsbedarf aber ähm ja doch Schulung äh Unterstützung für die Erzieher sein
645 müsste?

646 M: L Ja das glaub ich. Ja J

647 I: Mehr Weiterbildungsmöglichkeiten-

648 M: L Also wie gesagt J ich kenn- ich münze das ja auch so=n bisschen um auf mein
649 Arbeitsfeld und weiß ähm dass da auf jeden Fall Bedarf auch da ist also das ich-
650 dass man- dass die Kollegen auch einfach geschult werden müssen ähm wie ja- ein-
651 fach die Sichtweise, erstmal auf das Kind und Sichtweise auf Eltern ja und wie lerne
652 ich selber tolerant zu sein mit bestimmten Dingen ohne Ding- Leute oder Menschen
653 in Kategorien zu stecken und äh etwas zu beurteilen ja oder Vorurteile auch zu ha-
654 ben; wie man das selber abbaut; sich selber besser zu reflektieren. ich glaube schon
655 dass das äh Fortbildungsbedarf hat °ja°

656 I: °Okay°

657 M: **Aber überall**; also das ist jetzt nicht hier äh jetzt speziell in dieser Kita nur oder
658 äh nu::r auf die Kita gemünzt, ähm das ist eben überall so ja; dass da eben schnell
659 Vorurteile da sind äh und- >mir selber das so jetzt nicht so jetzt entgegen schlägt<
660 nicht offensichtlich aber ich glaube dass das hinter verschlosseneren Türen doch
661 so=n bisschen da ist.

662 I: Mhm. das ist- ja. sicherlich auch schwer unvoreingenommen zu sein und das ist ja
663 was wo jeder-

664 M: L **Das ist ja menschlich.** J

665 I: L Ja genau J

666 M: L Richtig es ist menschlich J >aber ich glaube dass das ein Beruf ist oder ein Be-
667 rufsfeld auch sein sollte gerade weil eben- also aus Elternsicht muss ich auch sagen
668 gerade weil sie eben mit unseren Kindern arbeiten äh mhm da schon diese empathi-
669 schen Ansätze da sein sollten.

670 I: Mhm.

671 M: Glaub ich.

672 I: Mhm. Okay. Gut. Ja dann ähm @sind wir schon am Ende@

673 M: @verrückt@

674 I: @(.)@

675 I: Das ging ja gut. also äh es war sehr interessant, danke schön dass sie sich Zeit
676 genommen haben- [Aufnahme beendet]

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36

7. Interviewtranskription mit einer pädagogischen Fachkraft des Kinder-Eltern-Zentrums

P= Pädagogische Fachkraft

I= Interviewerin

Hinweis: Namen oder Daten werden anonymisiert durch eine in „“ gesetzte verallgemeinernde Bezeichnung z.B. „Name eines Trägers“ oder „Name einer/s Mitarbeiters/Mitarbeiterin“

[2.2 Der erste Kontakt zwischen Familie und Kita: 00min 8sek]

I: Ja ähm (.) Ja sind sie soweit?

P: Ja.

I: Ich fang dann einfach an @(.)@

P: @Ja dürfen sie@

I: Gut. also beginnen ähm würde ich gern mit äh was mich als erstes interessieren wäre äh würde wär, so der erste Kontakt zwischen Familie und Kita und da äh würde mich interessieren wie in der Regel der erste Kontakt zwischen Eltern und Kita zustande kommt und ähm mit welcher Motivation sich die Eltern ähm bei ihnen um oder bei der Kita um einen Betreuungsplatz bewerben?

P: L Mhm J ja also der erste Kontakt ähm läuft heute ja oft über das Kitaportal, dass die Eltern sich da anmelden weil das ist ja der richtige Werdegang dass die Eltern sich über=s Kitaportal anmelden, dann müssen=se eine Woche später hier einen Termin vereinbaren, vorsprechen äh:m ob dieser Platz auch wirklich da ist und dann ähm wird ein Aufnahmegespräch durchgeführt; zur Vertragsschließung auch; da bekommen die Eltern ganz viel Info=s über das Konzept der Einrichtung; die Einrichtung kann angeschaut werden; es werden schon mal Entwicklungsportfolios gezeigt damit man weiß was ähm man sich darunter vorstellen kann.

I: °mhmh°

P: Viele Fragen der Eltern werden dann in diesem Gespräch beantwortet; also da wird richtig n=Termin ausgemacht sodass die Leiterin dann auch Zeit hat sich mit den Eltern entsprechend lange dieser- diese äh Sachen alle zu klären. ja.

I: L ja J

- 37 **P:** Meistens ist dann auch schon=ne Vorstellung der zukünftigen Erzieherinnen damit
 38 verbunden, dass man auch schon mal den Raum zeigt, damit die Eltern dann auch
 39 schon so=n bisschen wissen was dann (.) kommt. °wie der Werdegang dann ist°
 40 ↳ ja? ↓
- 41
- 42 **I:** ↳ mhm ↓ und was denken sie welche Rolle die äh ihre Konzeption ä:h dabei für die
 43 Eltern spielt?
- 44
- 45 **P:** Na:a ich glaube:e ähm- (.) wir stellen sie zwar vor aber sie wird eigentlich weniger
 46 von den Eltern verlangt.
- 47 **I:** ↳ mhm ↓
- 48 **P:** Also es ist selten, wir haben=s ab und zu mal, kommt es vor dass auch Eltern da-
 49 rum bitten die Konzeption mal mit nach Hause nehmen zu dürfen, sie mal zu lesen
 50 ((holt Luft)) **ich sag mal** vieles kann man ja auch aus dem Internet und aus unserer
 51 Webseite schon entnehmen;
- 52 **I:** ↳ ja ↓
- 53 **P:** ähm ich glaub die Elter:n lassen sich viel auch von Mund-zu-Mund-Propaganda
 54 leiten und auch viel was sie hier so sehen wenn sie hier das erste mal her kommen.
- 55 **I:** ↳ mhm ↓ Also die Eltern wissen eigentlich immer äh um die Möglichkeit dass sie
 56 die Konzeption einlesen können? aber ähm machen das in der Regel eigentlich eher
 57 selten.
- 58 **P:** ↳ ja; ja ↓
- 59 **P:** ↳ eher selten. mhm ↓
- 60 **I:** Okay (.) was (.) denken sie- also:o womit hängt das zusammen? Sie haben ja
 61 grad schon gesagt mhm- Mund-zu-Mund-Propaganda ode:r-
- 62 **P:** ↳ mhm; mhm. **ja weil ich glaube** ↓ da- ähm den Eltern ist diese äh (.) die möch-
 63 ten zwar gerne dass die Kinder hier gebildet werden; ja und ähm gut betreut werden;
 64 aber sie verlassen sich viel auch auf das was man eben über uns hört.
- 65 **I:** Ja
- 66 **P:** ↳ das erlebt ↓ man immer wieder; ja oder das de eben- dass es auch wohnge-
 67 bietsnah ist; das ist auch für die Eltern sehr wichtig. dass die Öffnungszeiten günstig
 68 sind; solche Sachen sind erstmal glaub ich das vorrangige und leider haben wir ja in
 69 Magdeburg immer noch=n Platzmangel.
- 70 **I:** ↳ mhm ↓
- 71 **P:** Ja und jeder der hier her kommt äh empfindet das schon als großes Glück dann
 72 hier auch den Platz bekommen zu können. muss ich mal so sagen; wir könnten gut
 73 und gerne hier noch=ne Einrichtung herstellen °auch die würden wir wahrscheinlich
 74 noch voll bekommen.°
- 75 **I:** °@(.)@ ja°

- 76 **P:** so ist es
- 77 **I:** L ungläublich J
- 78 **P:** L es ist zurzeit J mhm-
- 79 **I:** sehr schwierig; auch=ne schwere Situation auch für die- ?
- 80 **P:** L für die Eltern J **sehr** schwierig. also auch für mich als stellvertretende Leiterin
 81 ((holt Luft)) wenn dann Gespräche kommen oder ich am Telefon dann höre, so ich
 82 hab mich jetzt angemeldet im Kitaportal und ich muss dann sagen tut mir leid das
 83 sind aber eigentlich Plätze für Geschwisterkinder; also ich kann- ich muss sagen das
 84 geht an mir auch nicht spurlos vorbei;
- 85 **I:** L °ne° J
- 86 **P:** wei:l ich bin jetzt mittlerweile Oma, ich weiß wie die Situation auch von den jungen
 87 Leuten heute ist und wie=s auch beruflich schwierig ist und jeder möchte ja auch- hat
 88 ja auch=n gewissen Anspruch an die Einrichtung und wenn ich weiß da ist eine die
 89 meinen Ansprüchen genügt und hab ich von Nachbars schon gehört wie toll da gear-
 90 beitet wird, na klar möchte ich das mein Kind da hingeht.
- 91 **I:** L Ja J
- 92 **P:** und wenn das dann nicht geht ist man natürlich sehr enttäuscht.
- 93 **I:** L Ja J
- 94 **P:** **Es ist ja doch äh n=großer Entwicklungs- oder äh n=großer Schritt** im Leben
 95 eines Kindes, in welche Einrichtung geht es dann? fühlt=s sich da wohl, komm-
 96 stimmt da die Chemie mit den Erziehern und stimmt das dru- äh drum herum und
 97 das ist für Eltern so wichtig >**also mir** tut das dann immer sehr leid< immer sagen zu
 98 müssen (.) ich kann ihnen nicht weiter helfen. das ist manchmal richtig frustrierend.
- 99 **I:** L Ja J
- 100 **P:** weil=se das manchmal ein zwei Mal am Tag haben, müssen die Eltern da so
 101 vor=n Kopf stoßen
- 102 **I:** °Ja° nachvollziehbar ja
- 103 **P:** L °Ist keine J schöne Situation°
- 104 **I:** kann ich mir vorstellen
- 105 **P:** L -mhm J
- 106 **I:** L °Ja und äh° J mh wenn die Eltern ähm (.) denn einen Betreuungsplatz bekom-
 107 men haben >also wenn= se L @das Glück haben hier in der Einrichtung den Platz zu
 108 haben@ J
- 109 **P:** L Ja ja ja J
- 110 **I:** ähm wie gestalten sie dann die Eingewöhnungszeit; also es is- ist ja sicherlich
 111 auch unterschiedlich ob das Kind jetzt in die Krippe oder äh ob=s schon mit drei Jah-
 112 ren ähm-

113 **P:** ‹ Ja also ‹ wir haben vorwiegend ähm Eingewöhnungszeiten im Krippenbereich,
114 weil äh die Kinder die dann hier im Krippenbereich betreut werden äh gehen dann
115 auch weiter in den Kindergarten hier ä:h es ist ganz selten dass mal ein Kind zwi-
116 schendurch äh nochmal aufgenommen wird was schon älter ist; es ist- passiert- es
117 sind eher die Ausnahmefälle. Ja?

118 **I:** Mhm

119 **P:** vielleicht drei vier die dann im August nochmal neu dazu kommen ansonsten ist
120 es überwiegend der Krippenbereich, und **wir** gestalten das so obwohl wir wissen
121 dass ähm da vie:l Kritik auch auf uns immer wieder einprasselt; wir gestalten das so
122 ((holt Luft)) das wir erstmal Spielnachmittage anbieten schon bevor die Kinder hier
123 her kommen > die Spielnachmittage bedeuten dass die Eltern mit- [*Unterbrechung*
124 *durch Telefon*] mit dem Kind in die Einrichtung kommen, und sich hier mit dem Kind
125 aufhalten; in den Gruppenräumen mit der Erzieherin die das Kind dann auch be-
126 treuen wird; sodass die Kinder schon das erste Mal die- äh Kontaktaufnahme zu ih-
127 ren Erziehern und zu dem Raum gemeinsam mit den Eltern haben.

128 **I:** Ja

129 **P:** Und dann wenn äh ähm es soweit ist das wirklich die Betreuung beginnt dann fan-
130 gen wir so mit fünfzehn Minuten an;

131 **I:** ‹ Ja ‹

132 **P:** ‹ Die Kinder ‹ werden wirklich äh (.) bei uns abgegeben, die Eltern warten vor der
133 Tür, die Tür geht zu und die Eltern bleiben draußen und die Kinder sind mit der Erzie-
134 herin die sie an diesen Spielnachmittagen kennen gelernt haben dann in dem- in
135 dem entsprechenden Raum und äh die Eltern wissen auch wenn wir jetzt merken
136 dass das Kind äh sehr unruhig wird dann kann das auch sein dass das bloß mal
137 zehn Minuten sind, und dann wird das von Tag zu Tag langsam gesteigert; >so wie
138 das Kind es verträgt< also die Eltern bleiben erst ganz lange Zeit hier in=ner Einrich-
139 tung, die sitzen dann im Nachbarraum und ähm wenn wir merken das Kind verträgt
140 das an dem Tag gut dann bleiben die auch gut und gerne dann länger

141 **I:** ‹ Ja ‹

142 **P:** ‹ Je nachdem wie das ‹ Kind reagiert; reagiert das Kind gut dann äh- ziehen wir
143 die Zeit schön in die Länge ((holt Luft)) ansonsten wenn wir merken das Kind hat es
144 schwer (.) dann holen wir ganz schnell Mutti oder Vati wieder rein. ja?

145 **I:** ‹ Mhm ‹

146 **P:** Auch eben hab ich=s grad wieder erlebt, die Erzieherin- wenn das Kind keine
147 Probleme hat zum Beispiel dann geht die Erzieherin bevor sie das Kind auch wieder
148 den Eltern übergibt schon mal raus, sagt wie der Vormittag verlaufen ist sodass die
149 Eltern auch wissen und holt dann das Kind und übergibt es dann wieder an die El-
150 tern. und dieser Zeit wo das Kind bei uns alleine ist werden Fotos gemacht und auch
151 kleine Videos gedreht, sodass man auch zwischendurch dann mal rausgeht und sagt
152 gucken=se ma so spielt er jetzt grade; einfach um den Eltern äh diese Gewissheit zu
153 geben es funktioniert.

154 I: L Mhm J

155 P: L Ja? J und (.) ich hab=s jetzt mehrfach durch @und ich muss mir immer wie-
 156 **der von Kolleginnen sagen lassen@** wenn ich in andere Teams komme was tut ihr
 157 den Kindern an, aber ich muss sagen (.) ich hab noch- **>wenn ich davon erzähle**
 158 wie unsere Kinder hier reagieren wie schnell die sich eingewöhnen dann sind=se
 159 aber alle immer sehr erstaunt darüber; aber ich hab=s wie gesagt selber mehrfach
 160 durch @und dann kommen manchmal Leute@ und sagen warum weinen die nicht;
 161 ich sage warum sollen die weinen denen geht=s gut. die- durch diese **>weil wir die**
 162 **Zeitspanne am Anfang so kurz haben** und immer gleich wieder auf die Eltern zu-
 163 rückgreifen und die Kinder merken ach Mama ist ja gleich wieder da

164 I: L Mhm J

165 P: L Ich glaube J da ist- passiert diese Lösung schneller. **und bei denen wo die El-**
 166 **tern ständig erst noch mit rein gehen in die Gruppenräume** kommt irgendwann
 167 auch der Schnitt; irgendwann bleibt Mama auch draußen und dann kommt das große
 168 Weinen, >Mama war doch immer hier, warum ist Mama jetzt auf einmal nicht mehr
 169 da< (2) also ich kann nur sagen dass wir mit dieser Art super Erfahrungen gemacht
 170 haben. (2) und die Eltern vertrauen uns da auch. die wissen das, das wird im- ähm
 171 schon bevor der Vertrag gemacht wird wird das den Eltern auch so erklärt, dass die
 172 Eingewöhnung so ist; manch eine Mutti tut sich natürlich schwer >>das versteh ich
 173 auch<< ja wenn man auf einmal sein Kind so los lassen muss. aber ähm eigentlich
 174 haben wir=s bis jetzt- konnten wir jede- äh jedes Elternteil davon überzeugen dass
 175 das wirklich so funktioniert und sie haben=s dann ja life erlebt an ihrem Kind und wir
 176 haben=s wirklich immer so – (.) also es hat immer so funktioniert. > und darum ha-
 177 ben wir gesagt wir lassen das auch so.

178 I: L Ja J

179 P: L Weil wenn J sie jetzt äh- wir nehmen ja ziemlich viel Kinder dann auf, das sind
 180 zehn Kinder, wenn da die ganzen Erwachsenen von diesen zehn Kindern auch noch
 181 mit rumlaufen; die Kinder schaffen=s gar nicht sich auf die Erzieherin irgendwie ein-
 182 zustellen; und so staffeln wir das. >wir fangen an sagen wir mal je nachdem wieviel
 183 Kinder in der Gruppe sind< halb neun kommt das erste Kind, das geht um dreiviertel
 184 neun wieder nach Hause dann kommt das nächste Kind von dreiviertel neun bis um
 185 neun sodass die Erzieherin **wirklich Zeit hat** sich mit diesem Kind zu beschäftigen
 186 und dieser körperliche und dieser Sichtkontakt, das gemeinsame Spielen dann mit
 187 der Erzieherin ist und nicht und nicht noch zehn andere Eltern da rum laufen und sich
 188 auch irgendwie beschäftigen.

189 I: L Ja J

190 P: (.) und dadurch kriegen wir=n ganz schnellen Kontakt und=ne ganz schnelle Ein-
 191 gewöhnungszeit mit den Kindern hin.

192 I: L Mhm J

193 P: **Ich kann=s nur immer wieder so sagen** das es funktioniert.

194 I: L Ja J

- 195 **P:** ^L Hab=s grad erst vor zwei Jahren wieder durch^J und es wa:r- es war erstaunlich;
196 nach einer Woche waren wir eigentlich mit der Eingewöhnungszeit durch.
- 197 **I:** ^L Ja ^J
- 198 **P:** ^L Ja ^J
- 199 **I:** Mhm (3)
- 200 **P:** ich weiß das viele das Berliner Modell ä:hm (.) eben durchführen und ich hab=s
201 bei meinem eigenen Enkelsohn >^o mitbekommen dass das nicht funktioniert hat^o<
- 202 **I:** ^L Ja ^J
- 203 **P:** Also so:o- der hat das so schwer gehabt sich einzugewöhnen in seiner Einrich-
204 tung ((holt Luft)) da kann ich hier nur immer wieder sagen es ist so einfach mal die
205 bessere Variante. **für uns.**
- 206 **I:** Mhm (.)
- 207 **P:** °Ja° **ja und bei uns ist ja auch sicherlich noch die Besonderheit** (.) es sind ja
208 auch in vielen Einrichtungen äh die Gruppen so gemischt altersgemischt dann kom-
209 men dann vielleicht ein zwei Kinder; aber wir haben so einen großen Ansturm hier
210 dass wir immer altersrein arbeiten können und dann kommen eben viele Kinder auf
211 einmal am ersten August.
- 212 **I:** ^L Ja ^J
- 213 **P:** Und das muss man irgendwie händeln; und da kann man nicht so viele Erwach-
214 sene in einen Raum rein lassen; das würde nicht funktionieren.
- 215 **I:** °Ja° Also haben sie auch die Erfahrung gemacht dass das denn eher=ne Zumu-
216 tung für die Kinder in dieser Situation ist mit den Eltern im Raum und dass-
- 217 **P:** ^L Ja ja und **dann haben wir** ^J im Prinzip wenn dann diese Zeit vorbei ist wo man
218 sagt so jetzt trenn wir mal langsam; jetzt bleibt Mama mal draußen oder Papa, dass
219 wir dann das weinen dann bloß verzo- verschoben haben. Wir haben=s dann nicht
220 vielleicht am Anfang wo auch mal Tränen rollen, das ist ganz normal das ist auch
221 klar; die kommen dann eben vier Wochen später.
- 222 **I:** Mhm
- 223 **P:** Irgendwann kommt diese Trennung diese- dieses Bewusstsein Mama ist nicht da;
- 224 **I:** Mhm
- 225 **P:** Denk ich mal, irgendwann ist es den Kindern klar und es ist- ist eben ein schwieri-
226 ger Schritt sich auf andere Menschen einzulassen. ja.
- 227 **I:** Mhm
- 228 **P:** Aber wie gesagt °wir haben damit so gute Erfahrungen dass wir gesagt haben da
229 halten wir dran fest^o.> **und** im Nachhinein geben uns die Eltern auch immer wieder
230 Recht und sagen es ist super und berichten davon wie=s Elte:rn, äh Bekannte,
231 Freunde erlebt haben in ander=n Einrichtungen; mensch der ist jetzt schon sechs
232 Wochen da und jeden Morgen haben die noch ganz dolle diesen Trennungsschmerz,

- 233 jeden Morgen is=es wieder so schwierig sich von dem Kind zu verabschieden und
234 dann sagen die immer< bei uns läuft das super
- 235 **I:** Mhm
- 236 **P:** und sind dann auch sehr glücklich da drüber > man geht ja ganz anders zur Arbeit
237 nachher<. ja; **da** gucken wir auch genau drauf, wir sprechen genau ab mit den Eltern,
238 es gibt ja Eltern die vier Wochen bloß Zeit haben und dann sagen so jetzt muss ich
239 aber zur Arbeit jetzt müssen wir- müssen wir den ganzen Tag schaffen,
- 240 **I:** L Ja J
- 241 **P:** Dann versuchen da n=bisschen schneller durch zu gehen wenn wir natürlich wis-
242 sen derjenige hat acht Wochen Zeit dann nehmen wir uns auch ganz viel Zeit.
- 243 **I:** L Ja J
- 244 **P:** L Ja J >>oder<< wenn dann die Eltern schon arbeiten müssen und früh morgens
245 hat=s eben Tränen gegeben dann nimmt man sich mal das Telefon und sagt sie wa-
246 ren kaum um die Ecke da waren die Tränen schon wieder (.) getrocknet. einfach um
247 den Eltern dann auf Arbeit auch nochmal zu signalisieren- @ich sag immer **die Kin-**
248 **der** die haben=s gut; die weinen vielleicht in dem ersten Moment, Mama ist weg die
249 sind abgelenkt die spielen und der Tag ist wunderbar. @ aber Mama sitzt n=ganzen
250 Tag auf Arbeit und denkt oh mein armes Kind das hat so geweint beim Abgeben wie
251 mag=s ihm bloß gehen und da sagen wir immer schnell mal=n Telefonanruf das kost
252 uns nix, da rufen wir schnell mal an und können der Mutti die Sicherheit geben (.)
253 jetzt ist alles gut > und das @glauben sie uns dann Gott sei Dank auch ja@ und äh
254 wir arbeiten eben auch viel mit Fotos und Videos wo- sodass die Eltern auch mal
255 wieder sehen können wie=s ihren Kindern dann hier tagsüber geht.
- 256 **I:** L Sicherlich auch J angenehm für die Eltern wenn sie so viel Verständnis für sie
257 haben und sich auch so (.) L >> in ihre Lage versetzten können °ja° << J das macht
258 (.) bestimmt (.) auch >>einen sehr positiven Eindruck auf die Eltern <<
- 259 **P:** L Ja, ja mhm J ja das gibt ihnen- **also** die bedanken sich da auch und die erken-
260 nen das auch an dass man das macht (.) aber (.) das ist einfach für- ich denke mal
261 das ist einfach für Eltern auch wichtig dass die beruhigt arbeiten können wenn die
262 wissen mensch es ist ja schon alles wieder gut.
- 263 **I:** Ja.
- 264 **P:** Das ist die ersten paar Male, nachher der- bei mein- mein kleiner Karl der hat im-
265 mer zu- der hat jeden Morgen immer noch so=n bisschen auf die Tränendrüse ge-
266 drückt und dann hat Mutti nachher schon zu mir gesagt ich weiß das ganz genau
267 dass wenn ich weg bin er sofort aufhört mir tun nur die Erzieherinnen immer morgens
268 so leid.
- 269 **I:** @Ja?@ @(.)@
- 270 **P:** L Ich sag- wir müssen ihnen J nicht leid tun, das ist unsere Arbeit @das kriegen
271 wir schon hin @
- 272 **I:** Ja. @(.)@

273 **P:** @also solche Reaktionen hat man dann auch teilweise ja @

274 **[2.3 Wechselseitige Öffnung: 13 Min 32 Sek]**

275

276 **I:** Ja (.) Ähm (2) sie haben das ja grad schon so=n bisschen angedeutet mit äh- mit
277 dem Videomaterial was sie dann aufnehmen und Fotos, äh auf welche Weise ma-
278 chen sie ihre pädagogische Arbeit äh noch transparent (.) für die Eltern?

279 **P:** ((holt tief Luft)) °worin machen wir=se noch transparent?° wir haben zum Beispi:
280 Kalender in die wir eintragen was wir an den Tagen mit den Kindern gemacht haben.
281 Ja wir haben lange diskutiert, es war ja früher so ähm dass man Wochenpläne auf-
282 gestellt hat, in denen von vornherein stand was man mit den Kindern tun wird. das ist
283 natürlich nicht mehr zeitgemäß, die Entwicklung hat sich ja- ist ja dahin gegangen
284 dass wir sagen ähm die Kinder sind ja die Bestimmer ihres Tagesablaufs und die
285 Themen die für die Kinder wichtig sind das sind unsere Themen; und ähm vieles
286 bringen die Kinder mit (.) und ähm das greifen wir auf und setzen es dann für die Kin-
287 der um und dann äh- schreiben wir dann- haben wir uns aber so verständigt im Team
288 dass wir sagen wir schreiben dann aber zumindest im Nachhinein auf was ist an dem
289 Tag an wichtigen Dingen für die El- für die Kinder gelaufen.

290 **I:** L Ja J

291 **P:** Manchmal reicht schon ein Stichwort weil oftmals äh erlebt man das- grade auch
292 wenn ältere Kinder abgeholt werden und die Mutti fragt was habt ihr=n gemacht, °wir
293 haben gespielt°(.) klar haben die gespielt und die Kinder sollen auch das Empfinden
294 haben, wir haben gespielt. n=Kind wird nie sagen ich hab gelernt.

295 **I:** @Na ja. ja@

296 **P:** Ja? also es sagt also ich hab gespielt und manchmal hilft dann schon so=n klei-
297 nes Stichwort äh war=n an=ner Baustelle haben die und die Fahrzeuge beobachtet.
298 dann wissen die Eltern aber ah da könnt ich jetzt ansetzen. > interessierte Eltern
299 können also sagen mensch ich hab gelesen< ihr wart heut auf der Baustelle und
300 schon hab ich=nen Punkt wo ich ansetzen kann und wo die Eltern dann mit ihren
301 Kinder in=s Gespräch kommen und dan:n=ne ganz andere Antwort von ihrem Kind
302 kriegen als °nur wir haben gespielt°.

303 **I:** Mhm

304 **P:** Ja, also so handhaben wir das >>dann haben wir<< die äh Entwicklungsportfolios,
305 die stehen hier in den Fluren können=se auch gerne mal rein gucken

306 **I:** L Mhm J

307 **P:** da haben wir uns jetzt grade noch mal auf=ne neue Methode geeinigt, die äh set-
308 zen wir jetzt grad um ((holt Luft)) durch die neuen Bildungsbereiche die im Bildung
309 Elementar ja noch mal äh festge:halten sind haben wir unsere Portfolios auch so
310 eingeteilt dass wir dann zu diesen einzelnen Bildungsbereichen äh Lerngeschichten
311 und Fotos eben einheften werden sodass die Eltern nachvollziehen können welche
312 Dinge jetzt so an-bestimmte Sachen was die Kinder neu gelernt haben oder welche

- 313 Entwicklungssprünge sie wieder gemacht haben, dass man das daran eben sehen
 314 kann.
- 315 I: L Mhm J
- 316 P: Ja (.) dann haben wir an unseren Elternabenden ähm eben auch Videos schon
 317 gezeigt, das ist auch sehr gut bei den Eltern angekommen und äh wir lassen die
 318 dann nicht einfach laufen ((Lärm im Hintergrund, außerhalb des Raumes))
- 319 I: L Ja J
- 320 P: **weil für Eltern-** die sehen dass dann und sagen oh das niedlich. oder oh äh
 321 schön wie die miteinander vielleicht reden vielleicht das noch aber so spezielle Dinge
 322 denk ich mal da sind wir halt die Fachleute und dann machen wir eben auch=n stopp
 323 an der Videostelle wo wir sagen hier können wir nochmal auf das Lernen aufmerk-
 324 sam machen. das wir sagen sehen sie das und das hat ihr Kind da gemacht den und
 325 den Bereich hat es sich damit erarbeitet >einfach dass den Eltern auch noch mal be-
 326 wusst wird das ist nicht nur niedlich< sondern ihr Kind leistet da grade was.
- 327 I: Ja
- 328 P: Und so äh wählen wir die Videos aus, und so präsentieren wir sie dann auch dass
 329 wir dann eben nochmal ähm auch erklären
- 330 I: Ja
- 331 P: °Ja° (.) joa (.) wie machen wir unsere Arbeit noch transparent? >ich denke:< auch
 332 viel über die Flyer die die Eltern am Anfang des Jahres schon bekommen, die be-
 333 kommen sie immer zur ersten Elternversammlung und da sind schon mal alle wichti-
 334 gen Termine drinn:e und ähm viele Sachen die die Gruppen dann betreffen (.) so-
 335 dass die Eltern sich auch da- schon daran orientieren können was so im Laufe des
 336 Jahres statt findet
- 337 I: L Mhm J
- 338 P: Ja. wir äh haben dann auch zum (.) >zur ersten Elternversammlung< immer die
 339 Zielstellungen schon für die Gruppen fertig sodass wir äh so=n groben Überblick ge-
 340 ben können was wir bei den Kindern in dem Jahr gerne- >woran wir arbeiten möch-
 341 ten.<
- 342 I: L Mhm J
- 343 P: °wo=s hingehen soll-°
- 344 I: Ja
- 345 P: Ja (.) joa ich denk:e damit macht man schon viel °transparent° >>sicherlich auch
 346 mit vielen Veranstaltungen ähm wenn die Kinder so kleine Programme aufführen;
 347 Märchen vorspiele:n (ähm) wenn Eltern an Sportfesten teilnehme:n >ich denke da
 348 sehen sie auch viel, die Entwicklung °die Entwicklung ihrer Kinder drin°
- 349 I: L Mhm J
- 350 P: °ja° (.)

351 **I:** mhm. haben sie auch schon mal darüber nachgedacht- da:a sie haben ja schon
 352 viele Sachen jetzt angesprochen und ähm in der Eingewöhnungszeit is=ses ja für
 353 die- >zur Eingewöhnung äh eher ungünstig das Eltern mit im Gruppenraum sind< ha-
 354 ben sie auch schon mal in Erwägung gezogen jetzt so bei den älteren Kindern viel-
 355 leicht so im Tagesablauf die Eltern mit einzubeziehen dass Eltern vielleicht mal den
 356 Tag mitbegleiten ↳ umso=n äh Einblick zu kriegen? ↳

357 **P:** ↳ **Ich denke** ↳ das die Eltern hier äh schon sehr stark äh eingebunden sind in die
 358 Einrichtung (.) ähm wi::r müssen uns immer wieder zurück holen und sagen wir müs-
 359 sen daran denken unsere Eltern sind hier- ich möchte sagen zu 95 Prozent berufstä-
 360 tig.

361 **I:** Mhm

362 **P:** **Als:o** die Eltern die äh nicht berufstätig sind das sind die die jetzt noch zur Einge-
 363 wöhnungszeit da sind; > ansonsten haben wir eigentlich< (.) fast hundert prozentige
 364 (.) Beschäftigung bei den Eltern >ja das muss man immer=n bisschen im Auge be-
 365 halten< und da zieh ich immer wieder den Hut vor wie sehr die Eltern sich trotzdem
 366 engagieren. zum Beispiel bieten wir in=ner Elterngruppe immer an dass die Kinder
 367 das Schwimmen hier lernen das Seepferdchen hier lernen; das kann man aber mit
 368 dem Personal überhaupt nicht leisten;

369 **I:** ↳ Mhm ↳

370 **P:** Ja da gehen immer zehn Kinder zusammen, ich sag mal vom Schlüssel her
 371 könnte gut eine Erzieherin mit zehn Kindern losgehen aber man muss ja daran den-
 372 ken nach=m Schwimmen müssen die Kinder gut abgetrocknet sein; die Haare müs-
 373 sen geföhnt sein; manche Sachen ziehen sich schwer an nach grade wenn man so
 374 aus=m Schwimmbad kommt; ja?

375 **I:** ↳ Ja↳

376 **P:** ↳ **Also das kann man** ↳ alleine mit dem Personal nicht leisten. und das wissen
 377 die Eltern, und dann wird immer schon ne- richtig ne Tabelle aufgestellt, die und die
 378 Schwimmtermine haben wir wann kann sie jemand begleiten und dann tragen sich
 379 die Eltern ein sodass es immer so das immer ein Elternteil manchmal auch=ne Oma
 380 oder=n Opa mitgehe:n, und dann äh diesen Schwimmkurs mitbegleiten. Sodass im-
 381 mer von den Eltern oder den Großeltern jemand als Unterstützung den Erzieherinnen
 382 zur Seite steht.

383 **I:** ↳ Mhm ↳

384 **P:** Dann hab ich schon vorhin gesagt die Sportfeste die finden auch viel äh mit ande-
 385 ren Institutionen zusammen statt- ((räuspern)) da begleiten uns auch immer Eltern.

386 **I:** ↳ Mhm ↳

387 **P:** Ja also da wird vorher schon bekannt gegeben dann und dann ist wieder=n Sport-
 388 fest und da finden sich immer Eltern die das mitbegleiten. ja.

389 **I:** ↳ Ja↳

390 **P:** >> Oder die helfen da=ne Fahrgemeinschaft zumachen dass die sagen mensch
 391 wir können euch zwar- wir können nicht dort bleiben aber wir würden am Morgen
 392 mit=ner Fahrgemeinschaft die Kinder dort hinbringen sodass man nicht immer unbe-
 393 dingt die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen muss; >> weil wir liegen ja hier etwas un-
 394 günstig<< und manchmal wundert man sich wo die Sportfeste stattfinden.

395 **I:** L Ja J

396 **P:** Und da hinzukommen ist dann für die Kinder schon so anstrengend dass die dann
 397 vor dem Stadtfest schon das erste Mal k.O. sind; ja

398 **I:** Ja

399 **P:** Und dann äh werden Listen erstellt wo die Eltern gegen zeichnen dass das an-
 400 dere Elternteil die Kinder mitnehmen darf und dann werden eben Fahrgemeinschaf-
 401 ten gebildet.

402 ((holt Luft)) da:nn ä:hm haben wir solche Sachen wie die Arbeitseinsätze, an denen
 403 die Eltern sich beteiligen wo sie ja dann auch mit in=ner Einrichtung sind; Oma- Opa-
 404 Tag gibt=s bei uns (2) was gibt=s noch? @°muss mal nachdenken°@

405 **I:** °@(.)@°

406 **P:** Am Nachmittag is=es eigentlich normal dass die Eltern mit in die Einrichtung kom-
 407 men; bei schlechtem Wetter treffen sich die Eltern- also unsere Flure sind ja doch
 408 recht einlade:nd und unsere einzigsten @Ausweichmöglichkeiten@; da finden, die
 409 sich ganz spontan oft Eltern zusammen die noch im Flur zusammen Zeit verbringen
 410 Kinder haben da Spielmöglichkeiten, wir haben hier hinten die Bauebene oder die
 411 Kleinen die können sich dann auch die Fahrzeuge noch holen können mit den Fahr-
 412 zeugen im Flur fahren oder die gucken sich gemeinsam die Bildungsbücher an; im
 413 Flur. >also äh bei schlechter Jahreszeit wird oft der- werden oft die Flure noch mit
 414 belagert.< und jetzt draußen im Sommer ist es eigentlich ganz normal dass die EI-
 415 tern- viele Eltern sich noch die Zeit nehmen. >die Kinder freuen sich die wollen ei-
 416 gentlich noch gar nicht nach Hause<

417 **I:** L Ja J

418 **P:** weil ich immer sag:e- klar wenn sie zu Hause sind sind sie wieder alleine; hier ha-
 419 ben sie ihre Spielfreunde. und das ist einfach mal für die Kinder so wichtig; die sind
 420 @nicht immer unbedingt begeistert wenn Mama und Papa schon nachmittags da
 421 sind.@ ja. o:h kommst ja schon und dann äh treffen sie sich; stehen sie eben hi:er

422 oder setzen sich auf die Bank und (.) °können sich da eben unterhalten°. die Eltern
 423 wissen auch dass sie in unsere Cafeteria gehen können; >>die ist zwar leider nicht
 424 so einladend wie wir sie gerne hätten, aber da steht=ne Kaffeemaschine, da steht=n
 425 Wasserkocher; da kann man sich auch bedienen und könnte sich da auch eben noch
 426 mit hinsetzen(.) dann äh mhm (.) bieten wir auch sowas an wie Kaffeenachmittag:e;
 427 und zwar haben wir=s den Eltern angeboten wir würden dann auch mal die Betreu-
 428 ung der Kinder noch am Nachmittag noch komplett übernehmen, der ganzen
 429 Gruppe, und die Eltern können sich einfach auch mal zurück ziehen in den Gruppen-
 430 raum und können dort eben einfach auch miteinander reden.

- 431 **I:** Ja
- 432 **P:** Irgendjemand bringt=n Kuchen mit, irgendwer bringt=n Kaffee mit und dann set-
 433 zen die sich hin und können da miteinander reden. weil äh grade Eltern die Kinder im
 434 gleichen Altern haben haben ja auch ähnliche Probleme; ja und die tauschen sich
 435 dann da auch gerne mal aus.
- 436 **I:** Ja
- 437 **P:** **Aber** ansonsten kommen die Eltern eben auch mit in den Gruppenra:um oder set-
 438 zen sich noch mit hin; trinken noch; warten noch bis das Kind fertig Kaffee getrunken
 439 hat oder °spielen noch=n bisschen mit; ja°
- 440 **I:** ^L Mhm ^J **Und das äh-** wird auch nicht von den Erziehern irgendwie als unange-
 441 nehm oder als störend ^L empfunden. ^J
- 442 **P:** ^L Ich sag mal ^J es gibt sicherlich da noch Unterschiede; ja; ja manche Erzieherin-
 443 und man muss auch gucken wie äh wie sensibel gehen die Eltern damit um; da muss
 444 man vielleicht mal auf=n Elternteil zu gehen und äh die Situation erklären weil äh
 445 ähm es gibt auch Situationen dass die Kinder dann sehr unruhig werden; und wenn
 446 das dann grade da nicht zu passt, zu dem was man grad mit den Kindern vor hat
 447 dann muss man das vielleicht auch in dem Moment besprechen ((holt Luft)) und ich
 448 denke da tut sich auch manche Erzieherin noch=n bisschen schwer damit das immer
 449 s:o zu zulassen.
- 450 **I:** ^L Mhm ^J
- 451 **P:** ^L Ja ^J ich denke mal das ist=n Entwicklungsprozess. da muss man auch jedem
 452 so=n bisschen seine Zeit einräumen; >> **einem** gelingt das schon richtig gut der hat
 453 da gar kein Problem mit<< und manch eine:r sagt naj:a mich stört das dann aber
 454 doch in meiner Arbeit.
- 455 **I:** Mhm
- 456 **P:** Aber ich denke das ist ein Entwicklungsprozess und da sind wir auf=m ganz guten
 457 Weg.
- 458 **I:** Wie gehen sie damit um wenn sie jetzt das Gefühl haben dass=ne Erzieherin
 459 Schwierigkeiten damit hat äh wie-
- 460 **P:** ^L mhm ^J es einfach noch mal klar zu machen. ihr Wege aufzuzeige:n oder zu sa-
 461 gen erkläre den Eltern warum es dich in dem Moment stö:rt oder guck selber bei dir
 462 noch mal ähm was was st- was findest du jetzt störend da dran wenn die Eltern mit
 463 drinne sind. manch einer hat das Gefühl (.) der Kontrolle.
- 464 **I:** Mhm
- 465 **P:** und mag das vielleicht nicht; ja und dann sollte man einfach mal gucken und sa-
 466 gen mensch(.) wie würdest du dich als Mutti fühlen.
- 467 **I:** Ja.
- 468 **P:** Ja wie- wie äh empfindest du das >>ich denke mal<< äh:m (.) >da sind wir eigent-
 469 lich auf=m guten Weg.<

470 I: Mhm.ja

471 P: Da sind wir schon recht offen. weil wir auch viele Veranstaltungen anbieten bei
472 denen die Eltern auch mit dabei sind; ja und **durch den Fördervere:in** da wird so
473 viel gemacht; das Kuratorium sodass Erzieher und Eltern ja auch mehr zusammen
474 rücken und da so diese Hemmschwellen untereinander so=n bisschen °abgebaut
475 werden können°

476 I: Kennen sich halt durch andere Veranstaltungen, Höhepunkte- lernen sich besser
477 kennen und dann ist (.) -

478 P: L Ja ja ja mhm J

479 P: Grad unser Förderverein der ist da auch so aktiv äh da wird das Osterfeuer immer
480 vom Förderverein mit durchgeführt und da ist=ne ganz enge Zusammenarbeit im
481 Förderverein. und das denk ich mal das (2) @**dann- da merkt** man auch schon wie
482 viele untereinander per du sind@ das da schon irgendwas gewachsen ist.

483 I: Ja

484 P: Ja mhm (3)

485

486 [2.4 Erwerbstätigkeit der Eltern: 25 Min 00 Sek]

487

488 I: Mhm ((langsame räuspern)) (5) >>Ja sie haben j:a das schon angedeutet äh das
489 die berufliche Situation von äh dass die also=n sehr hoher Anteil an Eltern ist äh die
490 ähm erwerbstätig ist als:o gibt es bei ihnen eher wenige Eltern die erwerbslos sind?

491 P: mhm ganz wenig; ist wirklich die absolute Ausnahme

492 I: Ja okay. und ä::hm die Eltern schaffen es trotzdem ähm sich äh zusätzlich zu ih-
493 rem Arbeitsalltag äh Alltag zu engagieren und ähm-

494 P: L mhm mhm J ja also das ist eben das wo ich auch immer wieder drüber staune
495 wie engagiert die Eltern eben sich für ihre Kinder einsetzen; aber äh ich sag ich hab
496 immer so meinen Spruch auf den Lippen den die Eltern immer mal wieder zu hören
497 bekommen; ob sie mit ihrem Kind in den Zoo fahren oder bei uns zum Arbeitseinsatz
498 kommen; glauben sie mir ihr Kind hat mehr davon wenn sie hier mit zum Arbeitsein-
499 satz kommen. **nicht weil** hier was für ihr Kind geschaffen wird das ist sicherlich auch
500 ein ganz wichtiger Aspekt aber wenn Kinder erleben dass sich ihre Mama und ihr
501 Papa hier engagieren; das hat mein Papa gestrichen; das hat meine Mama ä:h >in
502 Ordnung gebracht< ((holt Luft)) das ist für die Kinder so=n bedeutender Faktor und
503 die Eltern erleben auch äh ihre Kinder wieder- die dürfen ja zu den Arbeitseinsätzen
504 dürfen=se ja ihre Kinder mitbringen; wie die Kinder dann wieder untereinander mitei-
505 nander umgehen erleben die Eltern bei diesen Arbeitseinsätzen und äh (.) die Kin-
506 der finden- sind wirklich richtig- die empfinden das als wunderbar wenn die Eltern
507 hier eben mit dabei sind. dann wird hinterher gegri:llt; dann wird zusammen gestan-
508 den und geredet.

509 I: Mhm

- 510 **P:** Und das sag ich immer- sag ich immer zu den Eltern @eigentlich hat ihre Familie
511 mehr davon als wenn=se sagen heut fahren wir mal in Zoo@
- 512 **I:** Mhm
- 513 **P:** @Ist das- es kostet sie nichts °außer eben die Zeit° aber für ihre Kinder ist das im-
514 mer=n ganz bedeutender Faktor. @
- 515 **I:** Mhm
- 516 **P:** Ja grade wenn denn Leute mit Handwerkszeug umgehen; @ das erleben die Kin-
517 der leider eigentlich viel zu wenig@ aber wenn Mama und Papa das machen oder
518 Oma und Opa dann ist das immer was ganz Bedeutendes °für Kinder°.
- 519 Ja und dieses- dieses zusammen Arbeiten für den Kindergarten; das ist für die Kin-
520 der eben=n ganz großer wichtiger Faktor.
- 521 **I:** **Ja und wie reagieren die Eltern wenn sie ihnen das so erklären?** also-
- 522 **P:** Ja ich denke mal dass die Beteiligung bei den Arbeitseinsätzen eigentlich recht
523 gut ist.
- 524 **I:** Ja.
- 525 **P:** Eigentlich- wir machen ja zwei Mal im Jahr Arbeitseinsatz, einmal im Frühjahr ein-
526 mal im Herbst; u:nd ich muss mal sagen so (.) dreißig bis vierzig Mann haben wir
527 dann schon auf=m Hof und das muss schon gut organisiert werden und ich denke
528 das ist dafür das die Eltern berufstätig sind; viele hier Haus und Grundstück haben;
529 die dann im Frühjahr eigentlich selber genug Arbeit da hätten, finde ich das schon
530 sehr anerkennenswert dass sie sich die Zeit nehmen und dann wirklich hier bis
531 manchm::al Sonnabe:nd (.) Mittag um dreizehn vierzehn Uhr hier (.) arbeiten.
- 532 **I:** Ja.
- 533 **P:** °ja° @**und wir haben=s immer wieder** @- wir hängen dann Listen au:s wer
534 würde kommen? äh welches Werkzeug wird benötigt, welche Arbeiten müssen aus-
535 geführt werden; °und dann sagen wir manchmal oh da stehen so wenig in den Listen
536 drin° na ja und dann haben wirs @**jedes Jahr wieder=n** bisschen so@ dass wir sa-
537 gen °oh° na hoffentlich wird's kein Reinfall; und wenn=s dann los geht Sonnabend-
538 früh (.) ist es wieder voll auf=m Hof.
- 539 **I:** @(.)@
- 540 **P:** Es ist einfach mal so.
- 541 **I:** Ja
- 542 **P:** Ja (.)
- 543 **I:** °das° ist ja schön. ja
- 544 **P:** Mhm mhm
- 545 **I:** Und ähm wie nehmen sie das so wahr äh:m nehmen beide Elternteile vo:n den Fa-
546 milien immer gleichermaßen an den Angeboten der Elternarbeit teil oder is=es so
547 das ein Elternteil präsenter ist als der andere.

548 **P:** Also ich muss sagen zu den Arbeitseinsätzen sind=s wirklich die Vati=s die über-
 549 wiegend da sind, ä:h zu Elternversammlungen > muss ich sagen< ist es auch schon
 550 sehr gemischt; ich könnt=s jetzt nicht mal hundert prozentig sagen dass mehr
 551 Mutti=s da sind ja eventuell sind=s noch mehr Mutti=s >aber< viel auch beide Ehe-
 552 partner, auch Vatis alleine.

553 **I:** Mhm.

554 **P:** Also das ist eigentlich auch schon normal. ja. wir bieten auch hier=nen Vatiwan-
 555 dertag an sodass die Vatis sich auch untereinander einfach mal ohne Frauen mit Kin-
 556 dern und nur den Männern mal kennenlernen ((holt Luft)) also äh man merkt auch
 557 dass da schon ähm (2) viele sehr locker miteinander umgehen; per du sind und äh
 558 da ganz schnell Kontaktaufnahme ist >> **wir haben auch**<< viele Vatis die die Eingewöhnungszeit
 559 jetzt schon mitmachen.

560 **I:** L Ja J

561 **P:** Also grad in meiner Gruppe vor zwei Jahren hat ich viele Vatis die die Eingewöhnungszeit
 562 auch gemacht haben. > die nehmen dann- haben dann< diese zwei Mo-
 563 nate Elternzeit bloß genommen und äh sind dann eben diese acht Wochen nochmal
 564 da gewesen und haben dann eben auch die Eingewöhnungszeit gemacht.

565 (2) **also** es ist schon- die Männer sind im kommen

566 **I:** L Ja okay J

567 **P:** Ja muss ich- (.) kann ich nur so positiv feststellen >> und das erlebe ich auch am
 568 Nachmittag; wenn die Kinder abgeholt werden ähm sind es auch viele Vatis die kom-
 569 men und die auch Fragen stellen; wie war=s, war alles okay, gibt=s was, muss ich
 570 was wissen muss ich was beachten ((holt Luft)) also ä:h (.) doch °Männer sind im
 571 Kommen°

572 **I:** Ja, >>also haben sie nicht das Gefühl dass man Väter jetzt noch mal speziell an-
 573 sprechen muss oder irgendwie äh gesondert s:o motivieren muss als:o dass die
 574 sich- die fühlen sich genauso angesprochen wie Mütter.

575 **P:** L als:o das J denke ich auf jeden Fall.

576 **I:** Ja.

577 **P:** °Auf jeden Fall° **doch** wir haben ganz ganz viele engagierte Vatis hier auch. auf
 578 jeden Fall. Mhm.

579 **I:** Okay. ja (.) °muss nur mal gucken° [kurze Unterbrechung des Interviews wegen zeit-
 580 lich-organisatorischer Absprache des nächsten Interviewtermins]

581

582 **I:** Mach ich weiter, ja läuft ähm @(.)@ gut ähm (.) ja (.) >>sie haben ja gesagt<< äh
 583 erwerbslose Eltern sind in ihrer Kita eher ne=Ausnahm:e ähm (.) die erwerbslosen
 584 Eltern die sie haben in der Kita äh haben sie das Gefühl dass man die äh auch ähm
 585 besonders gut mit engagieren kann also äh motivieren kann dass sie sich engagie-
 586 ren im Kitaalltag oder eher dass ähm-

- 587 **P:** L° Bin jetzt grad am Überlegen┘ wer is=es denn überhaupt noch, wer nicht arbei-
 588 ten geht. ich glaube es ist ganz und gar nur noch ein Papa aus meiner Gruppe° (.)
 589 und ähm **der** ist nicht sehr engagiert kann ich nicht sagen.
- 590 **I:** Ja:
- 591 **P:** °wo=se immer da sind ist beim Feiern°
- 592 **I:** @(.)@ okay
- 593 **P:** @ ja und da sind=se auch sehr aufgeschlossen@
- 594 **I:** Ja
- 595 **P:** Ja abe:r mhm (.) **aber** es ist auch=n Vati der sehr in sich gekehrt ist, mit dem
 596 musste man auch erstma:l (.) ich sag mal @vertrauensbildende Maßnahmen ergrei-
 597 fen@ >sehr auf ihn zu gehen< ja. und äh der hat jetzt schon ein ganz anderes locke-
 598 res Verhältnis gekriegt also er hatte schon=n Sohn bei uns in=ner Einrichtung ((holt
 599 Luft)) und da war das Verhältnis noch sehr sehr ruhig, da war ein guten Tag und auf
 600 Wiedersehen aber mehr war auch nicht, und jetzt gelingt es schon uns mit ihm Ge-
 601 spräche auch richtig schön zu führen und und- ich merke auch das er auch viel lo-
 602 ckerer wird. ((holt Luft)) ich denke wir haben die kleine Maus ja noch=n Weilchen,
 603 dass wir da vielleicht auch noch=n bisschen mehr (.) ja(.) erreichen können.°ja°
- 604 **I:** Genau. >>ja mein Gedanke hinter der Frage war einfach der dass ich überlegt
 605 hatte dass ähm man grade vielleicht Eltern die aus irgendwelchen Gründen vielleicht
 606 nicht berufstätig sind dass die vielleicht auch froh sind wenn=se stärker eingebunden
 607 sind und gerade dieses Gefühl auch gebraucht zu werden, mit helfen zu können,
 608 dass man das vielleicht auch als Ressource **nutzen** könnte >>aber<<-
- 609 **P:** L Äh muss ich ┘ mal sagen das ist sicherlich auch von Mensch zu Mensch ver-
 610 schieden.>es wird sicherlich< solche Menschen geben, ja. aber bei- äh er ist eben so
 611 ein Mensch der sehr zurück haltend ist und sehr- auf den müsste man immer zu ge-
 612 hen und wenn wir dann in der Situation sein werden, die Kinder sind jetzt erst drei
 613 Jahre alt, die ich betreue
- 614 **I:** L Mhm ┘
- 615 **P:** wo er der Papa ist ähm und wenn wir dann in diese Situation kommen hätte ich
 616 da keine Scheu ihn auch mal zu bitten und zu begleiten. Ja dann muss man da aber
 617 auch wieder gucken, wie re- reagiert das Kind. ist es dann wirklich=ne Hilfe für die
 618 Gruppe, weil wenn ich jemand mitnehme muss ich mich auch drauf verlassen kön-
 619 nen. ja oder ähm wird dann dieses Kind ein Problem damit haben. ja aber ich würde
 620 schon noch dann auch auf ihn zugehen. Also da habe ich jetzt keine Hemmungen
 621 und ich denke dadurch dass dieses Verhältnis jetzt auch schon viel lockerer gewor-
 622 den ist kann das dann auch machen >> aber das ist<< sicherlich von Mensch zu
 623 Mensch- wenn er jetzt so=n aufgeschlossener Typ wäre das natürlich absolut ideal
- 624 **I:** L Ja ┘
- 625 **P:** Also ich weiß grade auch die Muttis die im Babyjahr waren die haben sich hier
 626 ganz viel engagiert.

627 I: L Ja J

628 P: Sind ganz viel gekommen und haben auch mit begleitet; haben dann das Baby
629 mal bei der Oma gelassen oder bei=ner Freundin und haben die Gruppen wirklich
630 viel auch bei Ausflügen grade unterstützt. also das ist schon so gegeben. >>aber wie
631 gesagt<< muss man immer gucken °wie der Mensch an sich dann ist.°

632 I: L Genau J hat- da >spielen wahrscheinlich auch noch andere Bedingungen und äh
633 Situationen wahrscheinlich auch noch=ne Rolle. das kann man wahrscheinlich nicht
634 **nicht so pauschal** denn sagen. ja

635 P: L Ja ja mhm ja (5) ne kann man J sicherlich nicht.ja

636

637 **[2.5 Integration von sozial benachteiligten Familien und Familien**
638 **mit Migrationshintergrund: 33 Min 38 Sek]**

639

640 I: Okay äh:m (2) ähm haben sie Erfahrungen in ihrer Kindertagesstätte äh mit Migran-
641 tenfamilien und-

642 P: Haben wir ganz wenig, aber wir haben auch- ja wir haben den (.) [*denkt nach*]
643 °vorne in=ner Gruppe° ja:a **doch drei** drei Kinder haben wir die=s eigentlich betrifft.
644 ja mhm >**aber** eben auch< °sehr wenig in dieser Einrichtung. ja°

645 I: Mhm. würden sie sagen dass die Zusammenarbeit mit Familien die Migrationshin-
646 tergrund haben anders ist oder ähm sich anders gestaltet als äh °mit anderen Fami-
647 lien°

648 P: kann ich wieder bei diese Eltern auch nicht sagen, weil äh diese aufgeschlossen
649 sind, wir ähm auch gleich signalisiert haben auf die bestimmten Begebenheiten oder
650 Besonderheiten einzugehen ((solche Dinge wie zum Beispiel)) darf kein Schweine-
651 fleisch äh essen. dass man da ganz konkrete Absprachen macht, dass man das
652 auch mit dem Essenanbieter auch richtig klä:rt (.) aber ansonsten äh haben wir da
653 gar keine Probleme. weder sprachlich ja, die sind ähm- sprechen alle man deutsch
654 sodass da überhaupt keine Sprachbarriere besteht. als:o kann ich nicht sagen dass
655 wir da irgendwelche (2) Probleme haben oder jetzt so besonders drauf eingehen
656 müssen.

657 I: Mhm

658 P: Ja, wir haben uns natürlich mit dem kulturellen Hintergrund beschäftigt, sodass wir
659 da eben bestimmte Dinge beachten. abe:r wie gesagt da auch die Eltern sehr aufge-
660 schlossen sind und sehr daran interessiert sind dass ihr Kind- als:o mit der- an der
661 Zusammenarbeit mit der Einrichtung interessiert sind L gibt's so gar keine Prob-
662 leme. J

663 I: L Also J sind nicht zurück halte::nd oder vorsichtig oder haben sie haben das Ge-
664 fühl dass sie sehr auf sie zu gehen und-

- 665 **P:** L Nein mhm mhm J ich denke mal sicherlich- es spielt auch=ne Rolle dass äh man
 666 auch als Erzieherin eben=ne- **auf** die Eltern zu geht, denk ich mal das es den Eltern
 667 schon erleichtert abe:r °keine gar keine Probleme°
- 668 **I:** Mhm
- 669 **P:** Aber wie gesagt- °ich sag immer wir wohnen hier im Paradies°
- 670 **I:** ((holt tief Luft)) Ja
- 671 **P:** Diese Einrichtung ist ein Paradies.
- 672 **I:** @(.)@
- 673 **P:** @das ist mir schon bewusst@
- 674 **I:** Ja äh das beziehen sie jetzt auf das Klientel der Eltern dass ähm-
- 675 **P:** L Ja mhm mhm J das muss man immer=n bisschen im Auge behalten. das sage
 676 ich auch immer so mancher Erzieherin (.) ähm wir haben hier sehr anspruchsvolle El-
 677 tern;
- 678 **I:** Ja
- 679 **P:** Die sehr viel Wert auf die Bildung und Erziehung ihrer Kinder legen; manchmal zu
 680 viel auf die Bildung wo man auch mal sagen muss, das sind Kinder, das darf man
 681 nicht vergessen (2) abe:r ansonsten eben immer sehr engagiert und sehr bereit sind.
- 682 >>und das merkt man auch den Kinder-<< man merkt eben auch an den Kindern
 683 dass zu Hause nicht vor dem Fernsehen geparkt wird sondern dass da eben auch
 684 noch was passiert. ja und darum- (.) **es ist=ne andere Arbeit** sicherlich wie in
 685 manch anderer Einrichtung; wo eben=n anderes Klientel ist aber hier ist es eben eine
 686 sehr anspruchsvolle Arbeit.
- 687 **I:** Mhm.
- 688 **P:** Die man leisten (.) **muss**
- 689 **I:** Ja
- 690 **P:** Ja >> im- auf=ner auf=ner andern Ebene<< ja ich also die ander Arbeit ist sicher-
 691 lich also ich hab=ne äh (2) Kolle- äh=ne ehemalige Kollegin die im Neustäder Feld
 692 arbeitet, [*Neustäder Feld ist ein Stadtgebiet in Magdeburg in dem der Anteil an sozial*
 693 *schwachen Familien sehr hoch ist*]
- 694 die haben sicherlich ganz andere Probleme mit denen sie arbeiten müssen. und wo
 695 ganz andere Sachen auf=s an- oder (.) Anforderungen an sie gestellt werden als an
 696 uns hier. (2) sicherlich (.) doch dem Klientel auch zu zuschulden ja?
- 697 **I:** Mhm (.) und wenn sie sagen die Eltern stellen manchmal zu viel Anforderung an
 698 die Bildung; was fallen ihnen da so für Situationen ein oder woran denken sie da so?
- 699 **P:** L Ja mhm mhm mhm J ja als:o am liebsten könnten wir hier rund um die Uhr Bil-
 700 dung betreiben. ja. >>machen wir<< aber auf=ner Ebene (.) die nicht äh (.) **schu-**
 701 **lisch** angelegt ist. > Ja, ich denke Eltern (2) sind oft noch in dem Glauben und das-

702 daran arbeiten wir eigentlich immer wieder dran; auch mit unsern Videos dass wir
703 den Eltern erklären ihr Kind spielt [*klopft dabei mit Nachdruck auf den Tisch*]

704 aber schauen sie mal das und das und das hat es dabei sich erarbeitet. das ist für
705 ihr Kind viel wichtiger und nicht dass wir da alle am Tisch sitzen und nun gemeinsam
706 etwas lernen; ja oftmals kommen die Eltern noch mit dieser Vorstellu:ng in die Ein-
707 richtung (.) so wie zu DDR-Zeiten >n=Angebot wird gemacht alle sitzen am Tisch und
708 alle le:rnen jetzt< das muss man (.) immer noch(.) denk ich mal in den Köpfen der El-
709 tern so klären; und das kann man nur eben grade mit- über diese Videos; indem man
710 sagt das und das >oder über die Lerngeschichten< in den Bildungs- (.) Portfolios;
711 dass man den Eltern daran erklärt da lernt ihr Kind ja äh (.) >**also** wir haben < die
712 Tanzmäuse hier mittwochs in=ner Einrichtu:ng; >das begrüßen wir weil das ist okay;
713 das unterstützen wir auch< weil wir sagen das ist Bewegung und Lernen und wie die
714 das Konzept umsetzen, da können wir auch mit leben ((holt Luft)) aber wir hatten
715 jetzt Englisch drinne >> das werden wir<< sicherlich ähm (.) wieder abschaffen,

716 I: Mhm

717 P: ((holt Luft)) obwohl die Eltern das wirklich gewünscht haben mit dem Englisch
718 aber da müssen wir jetzt dran arbeiten dass wir den Eltern noch mal klar machen
719 dass es für die Kinder- es ist keine Bildung.

720 I: Mhm

721 P: Das i:st ähm- die die Studenten oder äh die hier her kommen, die schaffen das
722 gar nicht in dieser kurzen Zeit drei- ne dreiviertel Stunde inner Woche äh=ne Zusam-
723 menarbeit mit den Kindern aufzubauen, das geht gar nicht und das bisschen was da
724 an Wissen rüber kommt das bringt es nicht.

725 I: Mhm

726 P: die kommen und die Kinder sagen schon o:h ich will da nicht hin; ich will mit mei-
727 nem Freund spielen. das is=es nicht also ich denke mal das – äh das (.) das was sie
728 da lernen das lernen sie dann immer noch. **es ist anders wenn das vielleicht=n**
729 **Muttersprachler wär** der hier arbeiteten würde; und den ganzen Tag Englisch reden
730 würde; das würde ich begrüßen. wenn mal so jemand mal hätte. würden wir sicher-
731 lich auch einstellen; abe::r diese dreiviertel Stunde in=ner Woche; die bringt gar
732 nichts. die stört die Kinder wirklich.

733 I: Ja

734 P: Ja und wenn ich dann sehe dann werden- ich hatte mal=n Kind das hat zu mir ge-
735 sagt; so Montagnachmittag geh ich dahin; Dienstagnachmittag muss ich dahin, Mitt-
736 woch da und Donnersta- >>**aber Freitag hab ich frei**<< (.)

737 I: °@(.)@°

738 P: und da sag ich mi:r (.) das kann=s nicht sein.

739 I: Ne

740 **P:** Es kann nicht- also äh- man muss nachher noch so viel Druck in seinem Leben
 741 aushalten, man hat so viel Chancen was zu lernen ähm (2) das man wirklich den El-
 742 tern bewusst machen muss was die Kinder hier leisten und erleben das ist Lernen
 743 und Bildung genug.

744 **I:** Mhm

745 **P:** > Und da muss man-< sicherlich sollte man (.) unterstützen dass die Kinder Sport
 746 machen; >machen wir aber< hier auch; wir bieten hier sowieso wöchentlich mit den
 747 Kindern Sport an, wir haben unseren großen Spielplatz, wir haben den Turnraum,
 748 auch wenn=ner klein ist; wo Bewegungsbaustellen aufgebaut werden ((holt Luft)) wir
 749 haben Nachmittagsport auch mit den Eltern gemeinsam wird nachmittags Sport an-
 750 geboten (.) ich denke mal eigentlich ist das schon viel viel Bewegungsmöglichkeit für
 751 unsere Kinder; abe:r gut (.) dann gehen=se noch in ihre Ve:rein:e; >find ich auch
 752 okay< wenn man das einmal die Woche macht, aber wenn man drei vier Mal=n Kind
 753 noch irgendw:o (.) hinbringt damit es noch (.) etwas lernt das halt ich in dem Alter
 754 einfach mal für zu viel.

755 **I:** Mhm

756 **P:** Ja, und da denk ich da sind wir auch immer wieder in Gesprächen mit den Eltern
 757 das wir gucken dass die Kinder nicht überfordert werden.

758 **I:** Ist dann auch immer wieder=n Thema praktisch wenn-

759 **P:** L Ja ja J immer wieder.

760 **I:** und äh haben sie das Gefühl sie erreichen die Eltern damit wenn sie jetzt die Vi-
 761 deos zeigen, ähm erkennen sie da auch Lernprozesse bei den Eltern dass die äh L
 762 Verständnis entwickeln? J

763 **P:** L **Ja also ähm** J wir arbeiten ja noch nicht so lange mit diesem Medium des Vi-
 764 deo:s, aber ich muss sagen das hat sofort äh (.) die Eltern war=n erst ruhig und dann
 765 haben=se geklatscht.

766 **I:** @(.)@

767 **P:** @also es war für uns auch se::hr bewegend@ das so zu erleben nach dem ersten
 768 Mal, ja; äh jetzt sind=se mittlerweile äh kennen sie=s schon aber grad so dieses
 769 erste Mal, es war ein regelrechter Aha-effekt bei den Eltern;

770 **I:** L Ja J

771 **P:** und ich denke das ist auch was **was man immer wieder machen muss damit**
 772 die Eltern auch=ne andere Sichtweise auf unseren Beruf bekommen;

773 **I:** Mhm

774 **P:** ich denke nur so kann es was werden **und wenn man sagt ja dann holen=se**
 775 **doch die Eltern mit in die Einrichtung rein** >das kann man auch bis zum gewissen
 776 Maße machen< aber Kinder verhalten sich leider immer anders wenn die Eltern da-
 777 bei sind >>das muss ich auch sagen<< das erlebt man oft am Nachmittag das wir sa-
 778 gen ich erkenn das Kind gar nicht wieder (.) den ganzen Tag (.) war das ganz anders
 779 und jetzt steht Mutti auf einmal im Raum oder Papa und auf einmal reagiert das Kind

780 ganz anders. also eigentlich erleben die Eltern ihre Kinder über das Video realisti-
781 scher wie es sich hier tagsüber verhält als diese Momentaufnahme wenn sie dann da
782 reinkommen. (2)

783 I: Mhm

784 P: Ich denke da ist auch ähm (2) manchmal=ne gewisse Konsequenz auch bei den
785 Eltern >>ich weiß nicht<< (2) fehlt da vielleicht auch manchmal

786 I: Mhm (.) >also äh sie haben das ja grad gesagt< >>das Kind verhält sich anders<<
787 haben sie- erleben sie das auch das Eltern ä:h zu den Erziehern oder Pädagogen
788 kommen und äh zu Hause=n ganz anderes- also auch zu Hause=n anderes Verhal-
789 ten äh beschreiben^L als die Erzieher hier in der Einrichtung ä:h wahrnehmen also
790 das-^J

791 P: ^L Mhm mhm ja ja **und** sich auch ^J Rat holen,

792 I: ^L Ja ^J

793 P: und sich auch Rat holen. als:o ä:h muss ich auch sagen ähm es wird sicherlich
794 nicht jedes Elternteil machen aber es sind auch viele Eltern die sehr ehrlich da mit
795 uns umgehen und ähm (.) manchmal viel me- vi:el mehr Rat noch von uns erwarten
796 als man leisten kann, ja aber ähm sie kommen doch schon sehr offen wenn sie sol-
797 che Probleme haben und äh sprechen das an und fragen mensch woran liegt=s wa-
798 rum is=es so warum is=es hier anders was kann ich verändern was machen sie an-
799 ders, warum räumt=n Kind in=ner Einrichtung auf und zu Hause nicht (.)

800 I: °@(.)@°

801 P: Ja wenn ich mich bloß hinstelle und sage räum mal dein Zimmer auf, das kann ein
802 Kind erst ab=nem gewissen Alter leisten, das kann kein kleines Kind leisten. das man
803 da besti::mmte äh Hinweise gibt; versuchen=ses doch mal über den und den Weg,
804 räumen Sie mit dem Kind gemeinsam auf, nehmen sie kleine Ziele ja dass man da
805 zum Beispiel Hilfe anbietet; das man da eben Ratschlag gibt äh also das nutzen EI-
806 tern schon (.) schon recht offen. (.) staun ich manchmal ja (.) aber es gibt auch Eltern
807 (2) das- die holen ihre Kinder ab und dann will das Kind mit der Mutti reden und
808 klopft der Mutti ständig auf den Bauch; wo ich einfach sage warum sagt die Mutti
809 jetzt nicht ich rede gleich mit dir warte bitte du hast gesehen wir beide haben zuerst
810 gesprochen dann rede ich mit dir ((holt Luft)) aber dieses- dieses- das >immer wieder
811 zulassen< da wundere ich mich manchmal drüber [*Telefon klingelt*] manch einer
812 nimmt=s dann an wenn man mal so durch die Blume sagt (.)

813 I: ^L Mhm ^J

814 P: oder ich spreche dann auch mit dem Kind vor der Mutti. ich spreche das Kind
815 auch an und sage du das ist deine Mutti mit mir redest du auch nicht so; ich möchte
816 auch nicht dass du mir auf den Bauch haust oder wenn ich mit dir spreche tu ich das
817 auch nicht; einfach dass die Eltern me:rken ähm wie wir damit umgehen.

818 I: Mhm

819 P: Manch einer °nimmts sich=s an manch einer nicht°

820 I: Mhm aber sie sprechen das schon an ^L also wenn=se das wahrnehmen dann ge-
 821 hen sie auch auf die Eltern z:u und ähm sprechen- sprechen das an, suchen das Ge-
 822 spräch. ^J

823 P: ^L Ja j:a genau ja ja^J **aber** man muss auch Eltern erklären dass es auch für die
 824 Kinder ein langer Tag ist; ich sag mal unsere Eltern wie ich gessagt habe sind be-
 825 rufstätig ((holt Luft)) darin liegt ja auch unsere lange Öffnungszeit begründet; wir ha-
 826 ben von sechs bis sechs offen und wenn so=n Kind so=n Zehn- Stunden- Tag hinter
 827 sich hat (.) sagen wir immer wieder den Eltern das ist ein Arbeitstag °für so=n Kind°
 828 >es sind< **soviel** Eindrücke die auf das Kind einströmen; soviel körpe:rlich:e Belas-
 829 tung die sich das Kind ja selber sucht aber das Kind arbeitet sich ja regelrecht hier
 830 aus und dass die dann abends dann einfach auch mal k.o. sind das muss man auch
 831 verstehen als Eltern (.) ja

832 I: Mhm

833 P: Also das (.) sollte man dann auch immer wieder klären >und darum muss ein Kind
 834 auch Urlaub haben<

835 I: Mhm

836 P: einfach auch um mal aus dieser Situation rauszukommen; ja > **wobei ich gestern**
 837 **grade wieder beobachtet habe**- also unsere Kinder fangen ja jetzt ganz intensiv an-
 838 also meine Gruppe sag ich jetzt mal, miteinander zu spielen ja das ist auch sowas
 839 was Eltern auch erstmal äh @bei uns eigentlich denk ich immer so lernen, die den-
 840 ken immer die Kinder kommen hier her mit einem Jahr und spielen dann alle so mit-
 841 einander@ >aber dass das erstmal ein nebeneinander ist dass das erst wächst,
 842 das=se auch- dass man erstmal lernen muss soziale Beziehungen aufzunehmen;
 843 >ich glaub das haben ganz viele Eltern hier auch erstmal so erlebt ja< und jetzt is=es
 844 gestern hat=n Kind was angefangen zu bauen, **wer kommt mit hierher und spielt**
 845 **jetzt hier mit mir zusammen**, also die Kinder fordern sich das auch richtig ein jetzt
 846 ja es ist auch so=n schöner Entwicklungspunkt aber ähm irgendwann müssen Kinder
 847 auch mal zur Ruhe kommen dürfen und dann sind=se vielleicht abends nicht mehr so
 848 drauf; >das muss man auch als Eltern vielleicht schon mal verstehen. (2)

849 **und wenn man dann vielleicht noch** zum Musikunterricht und zum Sport und- ich
 850 weiß nicht wohin muss dann sind die Kinder auch irgendwann mal überfordert.

851 I: Mhm

852 P: Ja (.) >**das kann man auch**< aber Eltern dann auch erklären.

853 I: Mhm

854 P: Sind auch viele die den Rat auch wirklich gerne mal (.) annehmen.

855 I: Ja.

856 P: °Joa°

857

858

859

860

861

862 **[2.6 (Selbst-) Wahrnehmung der Eltern als kompetente, gleichwer-**
 863 **tige Bildungspartner: 46 Min 27 Sek]**

864

865 I: °Okay° (2) [blättert im Interviewleitfaden] (.) ähm wie ä:hm nehmen- >oder wie las-
 866 sen sie< die äh Kenntnisse und Erfahrungen die Eltern ja auch mit ihren eigenen L
 867 Kindern haben >also gesammelt haben< J wie lassen sie die mit in ihrer Arbeit äh
 868 einfließen also-

869 P: L mhm mhm J also schon mal in diesem ersten Gespräch was unsere Chef- un-
 870 sere Leiterin mit den Erz- mit den Eltern führt ähm und dann äh nutzen wir viel solche
 871 Sachen wie Bastel Elternabend:e wo man gut in=s Gespräch kommen kann oder Ent-
 872 wicklungsgespräche die wir mit den Eltern führen sodass man da immer wieder
 873 nachfragt ähm wie bestimmte Dinge zu Hause auch gehandhabt werden ja, >zum
 874 zum äh am Anfang sowieso; welche Schlafrituale gibt es; ja welche bestimmte
 875 Dinge mag=n Kind essen, das sind ja noch diese ganz kleinen Sachen äh wenn=se
 876 hier her kommen die für die Kinder einfach mal wichtig sind die vorher dann bespro-
 877 chen werden; L ja J

878 I: L Mhm J

879 P: die dann schon im ersten Gespräch oder auch diese diese Krabbelnachmittage
 880 wo die Eltern schon ganz viel erzählen; und wo man dann auch als Erzieherin schon
 881 seine Beobachtungen hat, aha wie die Kinder so- so drauf- auf bestimmte Dinge rea-
 882 gieren.

883 I: Mhm

884 P: Ja >und viel< Tür- und Angelgespräche.

885 I: Ja

886 P: Also grad der Nachmittag wird ganz viel für Tür- und Angelgespräche genutzt (2)
 887 nehmen die Eltern auch sehr gerne an, wird auch ganz viel von den Eltern nachge-
 888 fragt wo auch wir wieder nachfragen können oder wenn wir irgendwas merken dass
 889 wir dann nachfragen können.

890 I: Mhm

891 P: (2) °joo° (2) °auf die Art und Weise denk ich machen wir das° >und äh was wir
 892 auch- worum wir die Eltern immer bitte:n- ich sag mal der Groß- ein großer Prozent-
 893 satz macht es manch einer macht es nicht >>aber die meisten machen=s<< ((holt
 894 Luft)) wenn wi:r- wir stellen ja den Eltern die Entwicklungs Port Folios im Aufnahme-
 895 gespräch vor.

896 I: Ja

- 897 **P:** und da bitten wir immer die Eltern schon mal so=ne erste Seite; die erste Seite
 898 wird eigentlich von den Eltern ausgefüllt; und da bitten wir immer so bestimmt:e Sa-
 899 chen so Besonderheiten oder was wichtig für das Kind ist >schon mit aufzuführen<
- 900 **I:** Mhm
- 901 **P:** und da:nn äh kann man schon aus der ersten Seite ganz viel auch entnehmen.
- 902 **I:** >>Okay<< aber ist das dann zum Anfang wenn ^L die äh ^J
- 903 **P:** ^L gleich am Anfang ^J
- 904 **I:** wenn die äh aufgenommen werden also das äh >> ist es auch so dass die Eltern
 905 auch zwischendurch in diesen Port Folios was mitgestalten von zu Hause aus oder-?
- 906 **P:** >Wir bitten da immer drum< und ähm muss ich sagen da halten sich die Eltern
 907 noch sehr bedeckt abe:r äh manchmal geben wir einfach so Vordrucke mit; wir arbei-
 908 ten viel mit Vordrucken wo man mal äh einfach ausfüllen kann und dann geben wir
 909 mal so=n Vordruck mit raus und dann füllen=se uns den mal wieder mit aus °und
 910 dann hat man mal wieder so=n bisschen mehr Info° (.)
- 911 **I:** Ja
- 912 **P:** also wir nutzen das auch zwischendurch >aber wie gesagt< das wird noch wenig
 913 von den Eltern angenommen >aber ich denke das ist auch ein Entwicklungsprozess<
- 914 **I:** Ja. was denken sie woran das liegen könnte dass die Eltern sich da noch so zu-
 915 rück halten also da mitzugestalten ((holt Luft)) °oder ja-° ?
- 916 **P:** ähm vielleicht sind da auch Ängste dabei dass sie äh nicht so richtig wissen was
 917 wir von ihnen erwarten oder vielleicht dass es jemand anders lesen könnte >obwohl
 918 da eigentlich feste Regeln bestehen< das sagen wir auch jedes Mal wieder wenn
 919 neue Eltern dazu kommen oder bei den Gesprächen dass dieses Port Folio das
 920 Buch des Kindes ist, aber die Eltern dürfen natürlich auch ein anderes Kind mal fra-
 921 gen; darf ich das mal lesen und wenn das Kind sagt ja du kannst das lesen >oder<
 922 zeigt auch ganz stolz guck mal das ist hier meins, dann äh kann das natürlich auch
 923 mal von anderen gelesen werden; vielleicht hemmt das auch manche (.) ja vielleicht
 924 ist auch manchen diese Bedeutung noch nicht immer so klar obwohl wir da eigentlich
 925 viel dran arbeiten.
- 926 **I:** Mhm
- 927 **P:** kann ich nicht- kann ich nicht so hundertprozentig sagen °vielleicht ist es manch-
 928 mal bloß Bequemlichkeit°
- 929 **I:** °@(.)@° ja
- 930 **P:** ja
- 931 **I:** gibt sicherlich unterschiedliche ^L Gründe woran das liegen kann ja ^J °aber°-
- 932 **P:** ^L Ja ja mhm ^J
- 933 **I:** (.) mhm (2) ähm wie schätzen sie die Kompetenzen der Eltern ein ihr eigenes Kind
 934 ähm einzuschätzen; die ^L Entwicklu:ng und ähm was äh ^J mhm was sie für ihr Kind

935 tun können um das fördern äh oder- beziehungsweise ja >>die Entwicklung über-
936 haupt einzuschätzen<< L von ihrem Kind, die Situation des Kindes L

937 P: L mhm mhm L als:o da muss ich sagen da halte unsere Eltern für sehr kompetent,
938 die beschäftigen sich viel mit ihren Kinder ja und das merkt man auch wieder- immer
939 wieder in Entwicklungsgespräche:n ähm (.) grade in den Entwicklungsgesprächen
940 ähm welche (.) doch sehr oft sehr realistische Sichtweise die Eltern auf ihre Kinder
941 haben

942 I: Mhm

943 P: Also selbst wenn man ähm schwierige Punkte anspricht dass das den Eltern auch
944 oft bewusst ist.

945 I: Mhm

946 P: Ja also das muss ich schon sagen (.) das ist hier schon so dass die ihre Kinder
947 sehr gut einschätzen.

948 I: Mhm

949 P: (.) also dass die das schon- schon schon ähm **sehr** bewusst ihre Kinder wahrneh-
950 men; ja >> also manche Dinge schon<< wo=se denn von uns erst drauf aufmerksam
951 gemacht werden oder es als selbstverständlich hinnehmen wo wir sagen ne das ist
952 aber schon was ganz Außergewöhnliches dass ihr Kind das schon so leisten kann ja,
953 aber im Großen und Ganzen denk ich schätzen sie ihre Kinder schon sehr sehr gut
954 und sehr realistisch ein und nehmen die schon sehr gut wahr.

955

956 **[2.7 Einwirkung auf das pädagogische Verständnis der Eltern: 51**
957 **Min 32 Sek]**

958

959 I: Mhm und in welchen Belangen suchen die Eltern bei Ihnen und bei ihren Kollegen
960 Rat oder äh inf- br- brauchen Informationen?

961 P: Also wenn ich jetzt so vom Alter so langsam mich von unten nach oben arbeite
962 denk ich sind es schon so solche Dinge wie äh Essensgewohnheiten im Krippenbe-
963 reich dann äh das Trocken werden, das ist immer=n ganz wichtiger Punkt für die
964 Elte:rn äh wo Eltern auch sehr unsicher sind, ich denke mal teilweise auch DDR- ge-
965 prägt, wo Großeltern sagen na aber in dem Alter warst du doch aber schon län::gst
966 trocken, wo wir die Eltern immer wieder=n bisschen zurück holen und sagen ga:nz
967 langsam ga::nz ruhig; ähm wir arbeiten da auch grade auf diesem Gebiet was jetzt
968 Töpfchen und Windel weglassen mit den Eltern ganz eng zusammen ähm meistens
969 is=es dann=ne Zeit wenn es dann beginnt so im zweiten Lebensjahr da hat man mit
970 den Eltern schon ein Jahr lang zu tun gehabt, da ist schon=ne Vertrauensbasis da
971 und wenn wir denn sagen machen=se langsam dann @glauben die uns das dann
972 auch meistens so ja@

973 I: Ja

- 974 **P:** Oder dass wir dann eben sagen mensch jetzt war die Windel sehr oft trocken; wol-
 975 len wir=s mal versuche::n? welche Erfahrungen haben=se schon zu Hause gemacht,
 976 war schon was- war=n se schon mal- war=s schon mal auf=n Töpfchen, >> also sol-
 977 che Dinge<< Töpfchen ist immer=ne ganz wichtige Sache dieses Windel los werden
 978 oder wann darf der Nukkel dann sollte der Nukkel dann weg sein, manchmal sind
 979 uns die Eltern da teilweise sogar=n bisschen zu früh (.) ja also wo wir wirklich also-
 980 was Windel betrifft und Nukkel betrifft wo wir eher immer=n bisschen bremsen wo wir
 981 sagen machen=se langsam und das beruhigt die Eltern dann auch das merkt man
 982 dann wenn man denn sagt n:e; is- ist völlig okay wenn der nachts immer noch einpul-
 983 lert; lassen=se die Windel ruhig noch um das kommt ja, > es gibt Kinder da dauert=s
 984 eben länger und bei einem geht=s und der eine hatOne Hauruckaktion bei dem
 985 geht=s von heute auf morgen, beim andern is=es=n schleichender Prozess ((holt
 986 Luft)) also das ist immer das- das me:rkt man schon >fühlt man richtig< wenn wir
 987 dann da noch mal unser- unseren Rat zu geben (.) ähm da nehmen die uns schon
 988 sehr fachkompetent war.
- 989 **I:** Ja
- 990 **P:** Ja dann alle Dinge die mit Essen und Trinken zu tun habe:n wo oft nach gefragt
 991 wird >>oder das Schlafverhalten<< der Kinder wird oft nachgefragt ((holt Luft)) nach-
 992 her ist es eben diese- dieses Aufräumen oder bestimmte Verhaltensprobleme die
 993 dann auch schon besprochen werden.
- 994 **I:** Mhm
- 995 **P:** Ja oder ähm (.) naja ähm Entwicklungsprobleme (.); der kann noch nicht so gut
 996 ma:len; die Stifthaltung; solche Dinge die dann wirklich auch oft angesprochen wer-
 997 den.
- 998 **I:** Von den Eltern aber?
- 999 **P:** Ja ja >und da sind eben solche lockeren< ähm Elterntage eben gut für so wie
 1000 Bastelelternabend oder das ELterncaf:è; wo wir dann immer sagen wenn wir dann
 1001 die Gruppe gemeinsam betreuen dass immer einmal wieder jemand reingeht und
 1002 sich zu den Eltern mit dazu setzt bei diesen Kaffeenachmittag sodass man dann
 1003 wenn da Probleme sind das auch mal wieder aufnehmen kann oder eben auch
 1004 Nachmittag wenn die Kinder draußen spielen dann is=es das immer sehr ideal dass
 1005 die Eltern da immer gerne noch mal nachfragen.
- 1006 **I:** Also da legen=se auch schon wert drauf bei diesem Elterncafè dass das jetzt äh
 1007 als:o weil ich hatte das so verstanden dass das irgendwie für Eltern und äh auch von
 1008 Eltern ↳ organisiert wi:rd ↳
- 1009 **P:** ↳ die organisieren sich das dann schon selber aber wir bieten das ↳ das immer
 1010 mal jemand von uns wieder mit reingeht weil äh wir sind immer zu zweit in=ner
 1011 Gruppe dass man dann sich mal mit dazu setzen kann dass man in dieser lockeren
 1012 Atmosphäre auch mal in=s Gespräch kommt we:il nicht jedes Elternteil ist ja bereit
 1013 bei=ner Elternversammlung sich zu äußern.
- 1014 **I:** Mhm

- 1015 **P:** > Obwohl ähm grade hier < we:il (.) viele kennen sich hier untereinander, ich sag
 1016 immer Texas [*umgangssprachliche Bezeichnung des Stadtgebiets in dem sich die*
 1017 *Einrichtung befindet*] ist auch=n bisschen Dorf ja und ähm hier erwachsen viele
 1018 Freundschaften aus diesem Kindergartenleben heraus; ja und da tauschen sich El-
 1019 tern auch schon sehr häufig aus und da staun ich auch manchmal wie die in Eltern-
 1020 versammlungen auch manchmal miteinander umgehen.
- 1021 **I:** Mhm
- 1022 **P:** Da also- das da auch Probleme angesprochen werden wo ich sage allerhand
 1023 dass derjenige äh jetzt das auch so so überbringt vor allen anderen; ja also da sind
 1024 schon viele offene sehr offene und sehr vertrauensvolle Verhältnisse jetzt so erwach-
 1025 sen.
- 1026 **I:** Ja
- 1027 **P:** °Ja°
- 1028 **I:** Also würden sie sagen dass das auch wieder für das Klientel und für die Umge-
 1029 bung in der die Kita sich befindet äh spricht. ja?
- 1030 **P:** Würd ich auch sagen und ich würd das aber auch wieder darauf zurückführen
 1031 dass es altersreine Gruppen sind. weil wenn ich so gemischte Gruppen habe, äh ne
 1032 Mutti die ein zweijähriges Kind hat hat ganz andere Probleme als=ne Mutti die=n fünf
 1033 sechsjähriges Kind hat >die beschäftigt sich ja wahrscheinlich viel mehr mit dem
 1034 Schuleintritt oder dem Übergang zur Schule< die hat ganz andere Themen als äh
 1035 die Mutti die eben noch ein zweijähriges Kind hat. und bei uns die sind eben doch
 1036 vom selben Alter, die haben eigentlich dieselben Dinge die se besprechen.
- 1037 **I:** Ja
- 1038 **P:** Ja und da wächst so wirklich- wie gesagt ich hab=s auch in meiner letzten Gruppe
 1039 erlebt dass da wirklich richtig Freundschaften erwachsen sind die weit über das Kin-
 1040 dergartenalter hinaus bestehen ja ((holt Luft)) ähm hier sind ja dann auch viele Kin-
 1041 der die dann neben an in die Schule wechseln wo dann auch die Verhältnisse- >oder
 1042 die Möglichkeiten weiter bestehen< °zusammen (.) die Freundschaften aufrecht zu
 1043 erhalten° > die fahren teilweise zusammen in den Urlaub (.) oder ähm die Eltern un-
 1044 terstützen sich auch so gegenseitige das=se sagen °ähm mensch äh die haben°- **bei**
 1045 **mir zum Beispiel haben die Eltern initiiert Telefonnummern auszutauschen.** ich
 1046 darf=se ja nicht raus geben aus datenschutzrechtlichen Gründen, und dann hat=ne
 1047 Mutti mal gesagt also wisst ihr immer wollen sich unsere Kinder verabreden; Frau S.
 1048 darf uns die Nummer nicht geben; können wir nicht mal=ne Liste machen wo wir un-
 1049 sere Nummern mal austauschen und jeder hat die Liste und dann kann sich mal ge-
 1050 genseitig anrufen.
- 1051 **I:** Ja
- 1052 **P:** Ratz fatz hatten die das organisiert (.) für sich.
- 1053 **I:** Ja
- 1054 **P:** und das (.) sowas finde ich super (.) ja also dass also- >oder unsere letzte Ab-
 1055 schlussfahrt; da haben die Eltern (.) selber organisiert dass wir über=n Wochenende

- 1056 zusammen verreist sind. mit den Kindern und mit den Eltern. in=ne Jugendherberge.
 1057 Und da hat=ne Mutti die das vorwiegend organisiert hat sich am ersten Elternabend
 1058 wo das Thema war, hingestellt und hat gesagt und eines sag ich euch; „Name der
 1059 Pädagogin“ und „Name ihrer Kollegin“ haben auch Abschlussfahrt und das sind un-
 1060 unsere Kinder an dem Tag und die beide sind unsere Gäste und wir kümmern uns um
 1061 unsere Kinder. °und so war das dann gewesen° wir waren da Gast und haben dieses
 1062 Wochenende mit den Kindern total genießen können, weil wir in keinerlei Verantwor-
 1063 tung standen, >> natürlich fühlt man sich immer verantwortlich @ für die Kinder das
 1064 ist klar@ <<
- 1065 I: L @ ja @ J
- 1066 P: L @man würde da ja keinen in=s Wasser plumpsen lassen oder so ja?@J
- 1067 I: L @ ne na klar@ J
- 1068 P: Aber die Eltern haben das wirklich so wahrgenommen und haben das miteinander
 1069 organisiert und haben- >wir haben da so ein tolles Wochenende zusammen ver-
 1070 bracht, und da bestehen > weiß ich auch< über die Kindergartenzeit hinaus noch
 1071 ganz ganz viele Kontakte (.) und das finde ich einfach mal- wenn sowas wächst (.)
- 1072 ja also die Kinder profitieren davon total; diese freundschaftlichen Verhältnisse zu er-
 1073 leben.
- 1074 I: Ja
- 1075 P: Und die Eltern miteinander (.) also da wächst hier wirklich richtig was.
- 1076 I: Also könnten- könnte man- >>also würden sie sagen aus ihrer Erfahrung heraus
 1077 dass ähm altersreine Gruppen den Zusammenhalt und auch somit die Zusammenar-
 1078 beit mit den Eltern positiv befördern?
- 1079 P: °Definitiv (.) definitiv° wei:l ich muss sagen äh ich weiß wovon ich spreche weil ich
 1080 hab auch in altersgemischten Gruppen gearbeitet; ich kenne den Unterschied. und
 1081 ich muss sagen ich hab selber als Erzieherin ständig empfunden frustriert nach
 1082 Hause zugehen weil ich irgend=ner Altersgruppe nie gerecht werden konnte.
- 1083 I: mhm
- 1084 P: Äh das **Altersgemischte (.)** mag funktionieren aber dann muss politisch **perso-**
 1085 **nell** was passieren. dann kann man solche Schlüssel [*gemeint sind Betreuungs-*
 1086 *schlüssel*] nicht aufrechterhalten. weil das geht- das funktioniert nicht.es funk- also es
 1087 funktioniert meiner Meinung nach nicht. >>sicherlich<< (.) vielleicht mag auf mancher
 1088 sozialer Ebene >> aber das kann ich mir nicht vorstellen<< wenn ich erlebe wie die
 1089 Kinder [*Kinder altersreiner Gruppen*] miteinander aufwachsen.
- 1090 Ähm es war wirklich so nachher am Schluss der ältesten Gruppe habe ich manchmal
 1091 zu meiner Kollegin gesagt theoretisch könnten wir beide jetzt nach Hause gehen (.)
 1092 weil die Kinder managen ihren Tag alleine.
- 1093 I: Mhm

1094 **P:** Und (.) das erwarte ich wenn ich Kinder zur Schule gebe, erwarte ich dass die
 1095 sich selbst organisieren können. weil in=ner Schule ist keiner mehr da der sie organi-
 1096 siert (.) da können wir ganz ehrlich sein, das können die Lehrer überhaupt nicht leis-
 1097 ten. und wenn die Kinder dann erst lernen müssen für sich (.) zu hande:In >> und
 1098 sich zu organisieren<< °>wie sollen die da noch Zeit haben zum Lernen<°.

1099 Also die- wenn wir die hier abgeben dann müssen die so für sich sag ich mal so Ver-
 1100 antwortung übernehmen können und für sich sorgen können damit sie sich den an-
 1101 deren, den neuen Herausforderungen auch stellen können. und ich denke mal=ne
 1102 bessere Vorbereitung auf=s Leben kann man eigentlich nicht haben als dass man
 1103 sagt mensch die organisieren sich selber (.) die machen Absprachen untereinander
 1104 >die helfen sich gegenseitig<

1105 **I:** Mhm

1106 **P:** Also das ((holt tief Luft)) finde ich schon enorm was die Kinder da so leisten >>
 1107 und ich muss sagen wir haben ja nun recht engen Kontakt zu der Schule, und äh die
 1108 Hortnerinnen sagen immer wieder °eure Gruppen wenn die kommen (.) das ist ein-
 1109 fach mal der Wahnsinn° das sind so=ne tollen Kinder die da kommen (.) > **immer**
 1110 **wieder sag ich auch** < nicht nur wir (.) die Eltern. weil die Eltern stehen hinter ihren
 1111 Kindern.

1112 **I:** Mhm

1113 **P:** Also äh das (.) das erleben wir immer wieder. aber sicherlich ist es auch dieses
 1114 Altersreine. dieses gemeinsame Lernen. > **weil ich sag mal in anderen Einrichtun-**
 1115 **gen** < da haben=se den ABC- Club, da treffen die sich einmal in=ner Woche und ma-
 1116 chen bestimmte Dinge die eben (.) Kinder die bald zur Schule kommen gemeinsam
 1117 vielleicht lernen sollen. ich sag °>wir haben den ganzen Tag ABC-Club von sechs bis
 1118 sechs <°

1119 **I:** °@(.)@°

1120 **P:** Ja we:il es ist (.) jeder- jede Zeit kann ausgenutzt werden um den Kindern wieder
 1121 neue Angebote zu machen und wenn=s bloß ist weil die Cafeteria belegt ist und ich
 1122 noch nicht Mittagessen gehen kann, und ich in der Zeit mit den Kindern ein äh Spiel
 1123 mache was sich mit Muttersprache beschäftigt oder mit Mathematik (.) oder mit Men-
 1124 gen. und schon wieder da zehn Minuten viertel Stunde hatte wo ich schon wieder so
 1125 bestimmte Sachen bei den Kindern rausgekitzelt habe. °da brauch ich keinen ABC-
 1126 Club für (.) das mach ich hier den ganzen Tag und das merkt man halt den Kindern
 1127 eben an° > und diese Selbständigkeit< die die einfach haben wenn die darüber ge-
 1128 hen. (.) und das kann man eigentlich nur schaffen wenn man altersrein hat. > **bin ich**
 1129 < °der Meinung° (2) sicherlich gibt=s genug Psychologen Pädagogen die die Hände
 1130 über den Kopf zusammen schlagen ((holt tief Luft)) °aber ich bin der Praktiker°.

1131 **I:** **Ja und man begründet=s** ja sicher auch in Erfahrungen.

1132 **P:** Also wenn ich das erlebe wie die Kinder weiter gehen und man also mal wieder
 1133 den einen oder anderen ja hier trifft > weil die ja noch hier wohnen < und solche Sa-
 1134 chen nutzen wie unser Laternenfest im Oktober, oder unser Osterfest nutzen; und
 1135 hier wieder herkommen, und berichten wie ihr Lebensweg weiter gegangen ist oder
 1136 hier als Praktikanten kommen ihr Schülerpraktikum hier machen, wo ich einfach mal

- 1137 sage wow so=ne super Kinder. dann denke ich immer so viel können wir nicht ver-
 1138 kehrt machen. es muss schon irgendwo stimmen.
- 1139 **I:** Ja
- 1140 **P:** °Ja° (.) wenn=se mit den Kindern auf=n Spielplatz gehen und da ist=n großer
 1141 Turm, und die Kinder erleben diesen Turm vom dritten Lebensjahr an bis zum sechs-
 1142 ten Lebensjahr. und im dritten Lebensjahr kommt keiner auf den Turm und im sechs-
 1143 ten Lebensjahr stehen da fünf Kinder und hiefen ihren Freund da hoch damit der auf
 1144 den Turm da drauf kommt, dann sag ich mir alles richtig gemacht.
- 1145 **I:** Mhm
- 1146 **P:** Wie soll ich besse:r- da kann ich doch so toll sehen wie ihre Sozialkompetenz ge-
 1147 wachsen ist. >da brauch ich nicht gemischte Gruppen für <. **die erleben sich hier**
 1148 untereinander trotzdem >> im Frühdienst, im Spätdienst, auf=n Hof<< äh die großen
 1149 gehen mit hoch und fragen mensch darf ich bei den Kleinen mal mit oben spielen,
 1150 und dann leben die großen und kleinen trotzdem miteinander.
- 1151 **I:** Mhm mhm
- 1152 **P:** °Ja° (.) ja ist jetzt @ nicht Elternthema abe:r es ist eben was was einen immer
 1153 wieder bewegt ja@
- 1154 **I:** Ja (.) ja natürlich ne das ^L spielt ja auch=ne Rolle ^J
- 1155 **P:** ^L Und wie gesagt ^J für die Eltern denk ich mal ist es schon=n großer Vorteil die
 1156 Kinder so gemeinsam aufwachsen zu sehen und eben gemeinsam ihre Probleme
 1157 eben auch haben die sich oft ähneln. und das tut Eltern auch gut zu hören °die ha-
 1158 ben genau die gleichen Probleme wie ich° obwohl ich denke ich mach alles richtig (.)
 1159 aber die machen doch auch alles richtig und die haben genau das gleiche Problem
 1160 wie ich mit ihrem Kind. das tut Eltern auch mal gut. einfach mal diesen Selbstzweifel
 1161 auch mal ausräumen zu können es liegt an mir. oft suchen die Eltern ja die Schuld
 1162 an sich aber es ist vielleicht ein Entwicklungsprozess (.) und wenn ich dann sage
 1163 ganz ruhig das ist normal, in dem Alter probieren die sich aus, die wollen mal mit
 1164 dem Kopf durch die Wand; setzen sie ihre Regeln und Normen bleiben sie da konse-
 1165 quent und ruhig dran, ist es das eine. > aber wenn ich das von=nem anderen Eltern-
 1166 teil noch höre dass es dem genauso geht (.) da:nn untermauert das das eigentlich
 1167 nochmal.
- 1168 **I:** Ja
- 1169 **P:** Ich denke schon dass das auch für Eltern=ne positive Sache ist und viele Eltern
 1170 äh:m (.) begrüßen es auch. denk ich ähm gut die große Auswahl haben sie nicht da
 1171 die Plätze in Magdeburg ja knapp sind aber viele sind eben deswegen auch froh hier
 1172 sein zu können; weil das eben altersrein ist. Und wir haben auch jetzt wieder viele
 1173 Kin- >na was heißt viele Kinder< aber einige Kinder dazu bekommen >sicherlich<
 1174 wären es noch mehr wenn wir die freien Plätze hätten, die aus anderen Einrichtun-
 1175 gen jetzt im Kindergartenaltern grad in diesem Sommer noch mal gewechselt haben
 1176 weil die Eltern mit dieser Art und Weise nicht zufrieden waren die sie dort in den Ein-
 1177 richtungen erlebt haben.

- 1178 **I:** Und da war der Grund auch wegen den ^L gemischten Gruppen also das war der ^J
- 1179 **P:** ^L auch auch ^J und auch viel diese ^ooffene-^o offene (.) Arbeit. (2) also das muss ich
1180 auch sagen, das wird von Eltern nicht unbedingt positiv gesehen diese offene Arbeit.
- 1181 **I:** Ja
- 1182 **P:** Als:o ich hatte in der letzten Gruppe=ne Mutti die kam aus Stuttgart und da war
1183 auch die offene Gruppenarbeit und die war völlig unglücklich und die ist heute noch
1184 dankbar das ihr Kind hier in der Einrichtung war, wo es eben (.) auch offen ist aber
1185 doch sehr Gruppenbezogen. ja wir haben ja auch unsere Nachbargruppen; die Türen
1186 sind auch offen; die Kinder nutzen gemeinsam die Flure äh es gibt ganz viel Berüh-
1187 rungspunkte aber es wird eben auch doch in=ner Gruppe gearbeitet.
- 1188 **I:** > also es gibt trotzdem noch die festen Gruppen der Kinder<?
- 1189 **P:** Diese Gruppenstrukturen und die Bezugserzieherin.
- 1190 **I:** Mhm aber die Kinder können sich frei im Haus äh bewegen oder?
- 1191 **P:** N:ja äh ich sag mal die Kinder bleiben schon eigentlich bei uns.
- 1192 **I:** Mhm
- 1193 **P:** Ja wir haben auch keine themenbezogenen >> wir haben- also die beiden Grup-
1194 pen die nebeneinander sind die sind schon themenbezogen << also in der einen
1195 Gruppe in dem einen Gruppenraum haben=se ne Puppenecke in dem anderen nicht;
1196 also so dass die sich da schon austauschen. in der einen Gruppe sind eben Bausa-
1197 chen in der anderen nicht dann gehen die die bauen wollen eben rüber. Da passiert
1198 schon diese Mischung aber sie passiert nicht im ganzen Haus. ((holt Luft)) nicht den
1199 ganzen Tag. am Nachmittag ja da ist ja schon mal wenn die Kinder weniger werden
1200 dass man da zusammengeht und sich dann mit den anderen Kindern trifft; aber nicht
1201 den ganzen Tag rings rum durchs ganze Haus. es sind schon diese Häuser die wir
1202 haben. und das begrüßen die Eltern. ich denke mal das ist für die Kinder auch gut
1203 so. wei:l ich finde es wird immer vergessen es sind Vorschulkinder >> das Wort
1204 Schule möchte ich eigentlich ganz raus nehmen << es sind kleine Kinder.
- 1205 **I:** Mhm
- 1206 **P:** Und die brauchen ihren Hafen und die brauchen ihre Beziehungen und ich denke
1207 nur Kinder die Bezugs- oder ihre festen Beziehungen haben die können sich dann
1208 dem Lernen öffnen. aber wenn die nur ständig darauf aus sind oder oder gucken
1209 müssen (.) wo ist da wer der für mich da ist;
- 1210 **I:** **Mhm**
- 1211 **P:** Dieses Lockere ich kann=s >ich kann=s nicht unterstützen<. **und es war für viele**
1212 **Eltern** die jetzt gekommen sind der Grund (.) die Kinder hier her zu bringen. die dann
1213 alle sagen wow die Entwicklung ist rasant voran gegangen, und das Verhalten ist=n
1214 ganz anderes geworden. (.) also man man merkt das auch bei den Kindern wie die
1215 diesen Hafen eigentlich suchen ^ound brauchen^o.
- 1216 **I:** **Und sie meinen jetzt die Eltern die vorher** ^L offen:e- also die den Vergleich ha-
1217 ben ^J?

- 1218 **P:** L die den Vergleich haben ja J
- 1219 **I:** L die haben sich- J
- 1220 **P:** L also von J denen haben wir hundertprozentig immer die Rückmeldung so ist es
1221 gut.
- 1222 **I:** Ja
- 1223 **P:** °Ja°
- 1224 **I:** °okay°
- 1225 **P:** Und ich muss mal sagen als Erzieherin, als Mutter und als Oma sage ich auch
1226 das ist gut, weil es sind einfach mal kleine Kinder bis zum sechsten Lebensjahr sind
1227 das für mich noch ganz ganz junge Kinder und die müssen erstmal ähm wirklich ihre
1228 Beziehungen haben. und das ist ja nicht nur die Erzieherin zu denen sie Beziehun-
1229 gen aufbauen, es ist ja die ganze Gruppe. (2) mit wie vielen Menschen kommen so
1230 kleine Kinder schon zusammen. ja die Gruppen sind hier zum- ich sag mal wir haben
1231 jetzt fünfzehn so bis siebzehn Kinder haben wir in=ner Gruppe >also muss ich
1232 schon< siebzehn äh und die beiden Erzieherinnen also habe ich sechzehn Beziehun-
1233 gen und die beiden Erzieherinnen schon alleine nur zur Hauptzeit.
- 1234 **I:** Mhm
- 1235 **P:** Wo ich Beziehungen aufbaue; aber da ist der Frühdienst, da ist der Spätdienst;
1236 also da ist mal=ne Erzieherin im Urlaub oder krank und schon habe ich wieder je-
1237 manden anders und muss wieder eine andere Beziehung aufbauen. und ich finde da
1238 leisten Kinder schon (.) jede Menge. (2) also ich weiß nicht wer auf Arbeit jeden Tag
1239 in=nem anderen Büro sitzen will mit anderen Kollegen, weiß ich nicht wer das will. (.)
1240 äh ich bin doch auch froh wenn ich zu meinen Leuten komme wo ich weiß wo ich
1241 mich drauf einstellen kann, wo ich weiß derjenige tickt so der andere tickt so. da
1242 habe ich auch genug mit zutun damit ich dann meine Arbeit trotzdem in Ruhe ma-
1243 chen kann und mich nicht durch äußere Einflüsse ständig gestört fühle weil ich die
1244 Leute nicht kenne die da um mich drum herum sind. aber von Kindern wird das ab-
1245 verlangt; die sollen da bei hundert Kindern frei durch=s Haus gehen. das macht- je-
1246 der sagt um Gottes willen ich will nicht im Großraumbüro arbeiten ja aber die Kinder
1247 sollen bei hundert Leuten ja die Einrichtungen sind doch alle groß.
- 1248 **I:** Mhm
- 1249 **P:** Ich sag mal wenn das dreißig vierzig Kinder sind dann finde ich das überhaupt
1250 nicht schlimm aber hier sind Hundertzwanzig Kinder (.) also (.) gut > und ich denke
1251 wie gesagt die Eltern signalisieren das immer das die Kinder sich viel viel wohler füh-
1252 len; viel offener sind, viel mehr reden und äh die Eltern empfinden wenn die nachmit-
1253 tags abgeholt werden dass da=ne ganz andere Beziehung besteht.
- 1254 **I:** Ist ja auch gut dass ihnen die Eltern da auch so=n Feedback geben.
- 1255 **P:** L ja ja J
- 1256 **I:** L ja dass sie da auch so=ne Bestätigung haben J

- 1257 **P:** Ja die sind echt die sind so glücklich wei:l wenn ich nur von dem einen Kind aus-
 1258 gehe wei:l ich geh jetzt von ihr aus weil sie Schulkind ist die anderen Beiden habe ich
 1259 jetzt erst kurz, wobei ich da auch schon=n ganz äh großen Fortschritt sehe bei den
 1260 Kindern. ähm die Mutti äh das Kind war=n zurückhaltendes Kind, die Mutti hat gesagt
 1261 eigentlich da wo ich=se abgestellt habe früh morgens stand=se auch noch nachmit-
 1262 tags. und es- sie hat es nicht geschafft >die kleine war zwei Jahre< wie sollte die sich
 1263 irgendwo einfinden.
- 1264 Ich hab=s an meinem Enkelkind gesehen ähm der hat=n Kindergarten gehabt mit
 1265 achtzig Kindern. nur oben wurde gebastelt. mein Enkel kann bis heute nicht gut
 1266 schneiden weil er nicht bereit war diese Gruppe zu verlassen; er wollte nicht da
 1267 oben. weil seine Gruppe ist die Wolkengruppe gewesen. er wollte nicht da hoch. er
 1268 hat nie im Kindergarten gebastelt weil unten gab=s das nicht; das gab=s nur oben.
 1269 jeder der basteln wollte durfte hoch gehen, war super ausgestattet es war alles da
 1270 vom Feinsten >aber er hat=s nicht genutzt weil er ist auch so=n Hafenkind; er
 1271 brauchte seine Erzieherin und er brauchte seine Kinder. also war basteln gestorben
 1272 (2)
- 1273 **I:** @(.)@ >also der Ansatz<
- 1274 **P:** L **welche Chance** J verpass ich für dieses Kind.
- 1275 **I:** Ja es würd nicht allen Bedürfnissen gerecht; nicht von allen Kindern. es gibt sicher-
 1276 lich Kinder die das gerne annehmen und die auch vom Temperament so sind aber-
- 1277 **P:** L Ja ja J mhm >**also**< ich hab jetzt einen Jungen dabei der aus solcher Einrichtung
 1278 (.) der war zwei Wochen bei uns da war in seinem alten Kindergarten n=Fest. und
 1279 da ist die Mutti mit ihm zu dem Fest gegangen. Da hat er sich hingesezt und hat=n
 1280 Bild gemalt und dann kam seine Bezugserzieherin und dann hat er zu ihr gesagt das
 1281 Bild ist aber nicht für dich das ist für meine Kerstin (.) das bin ich.
- 1282 **I:** °@(2)@° mhm
- 1283 **P:** Und da hab ich gedacht nach zwei Wochen
- 1284 **I:** Ja
- 1285 **P:** Also und wenn ich mir das- der hat auch n= Bildungsportfolio mitgebracht, sehr
 1286 liebevoll gestaltet sehr fachlich kompetent also es ist bestimmt auch=ne gute Erzie-
 1287 herin also das möchte ich **überhaupt** nicht an dieser Person fest machen. weil also
 1288 dieses Bildungsbuch, wenn die Erzieherin so gearbeitet hat wie in dem Bildungsbuch
 1289 zieh ich echt den Hut das in so einer offenen Einrichtung überhaupt leisten zu kön-
 1290 nen. aber ich hab nicht das Gefühl gehabt dass der Junge irgendjemanden von dort
 1291 vermisst hat. und der ist hier ganz schnell angekommen und macht sich super.
- 1292 **I:** Mhm.
- 1293 **P:** Und die Mutti hat es mir auch schon signalisiert, dass sie total glücklich ist, dass
 1294 er jetzt hier ist.
- 1295 **I:** Okay
- 1296 **P:** Also für Eltern denk ich mal ist dieses Konzept schon (.) schon sinnvoller.

1297 I: Mhm

1298 P: @für die Kinder hoff ich auch@ L denk ich auch denk ich auch J

1299 I: L @(2)@ J

1300 P: Also da bin ich fest von überzeugt aber ich denk auch für Eltern ist es funktio-
1301 niert=s so besser.

1302 I: Und da spricht ja auch das Feedback und die Erfahrungen die sie gesammelt ha-
1303 ben für.

1304 P: Ja.

1305

1306 [2.8 Partizipation der Eltern: 1Stunde 12 Min 40 Sek]

1307

1308 I: Mhm (3) ä:hm sie hatten das vorhin schon mal ange:deutet dass die Eltern sich
1309 sehr viel beteiligen also auch ähm- ((holt Luft)) wenn sie jetzt von der Einrichtung aus
1310 irgendwelche Höhepunkte planen; Projekte Feste und ähm wie wichtig ist ihnen da
1311 die Partizipation der Eltern also ab welchen Punkt werden die Eltern mit einbezogen;
1312 wie werden sie in die Planung äh in die Durchführung mit einbezogen?

1313 P: L Ja ja J also es gibt sehr viel traditionelle Feste bei uns ja und äh es gibt das El-
1314 ternkuratorium und es gibt den Förderverein von=ner Kita und die werden immer da
1315 mit einbezogen und es ist sogar jetzt eben so schon dass das Osterfeuer komplett
1316 vom Förderverein übernommen wird, wo wir natürlich auch unterstützend zur Seite
1317 stehen >aber was< sie wirklich so ziemlich alleine auf die Beine stellen. ich muss mal
1318 sagen vom Kuratorium erhoff ich mir eigentlich immer n=bisschen mehr Rückhalt,
1319 manchmal sind auch die Kollegen etwas unzufrieden und meinen die Eltern müssten
1320 noch mehr leisten. ja oder manche Feste noch mehr unterstützen; aber da sag ich
1321 immer Leute denkt dran die sind alle berufstätig >und es gibt sicherlich so berufstätig
1322 und es gibt so berufstätig< ich denke mal dass wir hier ja auch sehr engagierte Eltern
1323 in ihrem Beruf haben; nicht nur für ihre Kinder auch in ihrem Beruf sind die sehr en-
1324 gagierte. da muss man sicherlich immer n=bisschen (.) auch gucken was können El-
1325 tern da noch leisten (.) ja aber ansonsten ähm werden die Termine mit dem Kurato-
1326 rium abgesprochen, werden in den Elternversammlungen frühzeitig bekannt gege-
1327 ben, werden Listen rausgehängt ausgehängt wo Eltern sich eintragen können, wo sie
1328 unterstützen können ähm bei Sommerfest haben wir zum Beispiel immer=ne Tom-
1329 bola, da wird=n Aushang gemacht wer würde ähm hat vielleicht auch so kleine Sa-
1330 chen die wir da für die Tombola dann mit zur Verfügung stellen können; wenn Ku-
1331 chen gebacken wird gibt=s Listen wo man sich eintragen kann äh wer unterstützt uns
1332 eben und bringt=n Kuchen mit. die Listen sind immer super schnell voll. wenn wir mit
1333 den Kindern irgendwelche Feste haben (.) Fasching; dann äh machen wir auch=ne
1334 Liste raus dann bringen die Eltern die Sachen mit die eben- ja kann sich jeder eintra-
1335 gen was er gerne mitbringen möchte und die Dinge sind eben vorher in Elternver-
1336 sammlungen dann aber immer schon mal angesprochen und abgesprochen.

1337 **I:** Mhm. und ähm könnten sie sich das auch vorstellen oder hat es das auch schon
 1338 mal gegeben dass gewisse Veranstaltungen jetzt von Beginn an von den Eltern nur
 1339 organisiert >> also wie jetzt zum Beispiel dieses Abschlussfest<< wo sie gesagt hat-
 1340 ten sie waren praktisch sie als Leiterin und stellvertretende Leiterin waren wie Gäste
 1341 und konnten das genießen, also gab=s das auch mal so im Kitaalltag so Situationen
 1342 oder könnten sie sich das vorstellen das Eltern so was machen das sie **was organi-**
 1343 **sieren völlig für sich alleine und praktisch die äh?**

1344 **P:** Mhm. das ist (.) erfordert bestimmt noch Zeit; ich glaub das ist noch zu viel ver-
 1345 langt von den Eltern. äh auch im Förderverein arbeiten von uns Mitarbeiterinnen mit
 1346 weil das einfach äh ich denke mal diese organi- dieses Fäden zusammenhalten und
 1347 immer wieder der Anlaufpunkt zu sein wo alle ran kommen (.) da bietet sich schon an
 1348 es immer auch jemand vom Team mit dabei ist ja, >> also es wäre schon sehr wün-
 1349 schenswert<< wir würden gerne noch mehr abgeben aber ich weiß nicht inwieweit
 1350 das für Eltern wirklich leistbar ist. ja weil wie gesagt also wir sind auch alle berufstät-
 1351 tig, wir wissen was es heißt wenn man engagiert in seiner Arbeit ist und dann das
 1352 auch noch nebenbei zu leisten; ich denke da sind auch Eltern irgendwo Grenzen ge-
 1353 setzt.

1354 **I:** Ja

1355 **P:** >>Ja<< wir würden gerne abgeben. also wir versuchen das auch schon und ähm
 1356 es ist auch immer wieder schwierig, es sind halt für die Eltern ich sag mal fünf Jahre.
 1357 dann gehen die wieder. also wir sind immer hier. ja aber Eltern kommen, die müssen
 1358 erstmal in diese Sache reinwachsen; das ist zum Beispiel der Brunch; den hab ich
 1359 jetzt noch gar nicht erwähnt; also es gibt traditionell einen Brunch, da werden wir von
 1360 unserem Essenanbieter super unterstützt, der wird immer an einem Samstag durch-
 1361 geführt und der wird eigentlich komplett von den Eltern organisiert.

1362 **I:** Mhm

1363 **P:** Also die hängen die Listen raus; wieviel Eltern kommen; wieviel Kinder kommen
 1364 äh setzen sich mit dem Alexmenü in Verbindung; so uns so viel Essen brauchen wir
 1365 an dem Tag um die Uhrzeit; das machen eigentlich die Eltern. a:ber das muss erst-
 1366 mal wachsen. und da sind wir zum Beispiel dran, wir haben das jetzt grad wieder ge-
 1367 merkt; die Eltern die das eben noch nie gemacht haben (.) weil die eben grade mit
 1368 ihren Krippenkindern hier angekommen sind und wollen das nun für ihre Gruppe or-
 1369 ganisieren. da wäre zum Beispiel ne gemischte Gruppe sicherlich leichter; dann hätte
 1370 man Eltern dabei die das schon mal gemacht haben, und dann hätten die da jemand
 1371 an der Hand. aber so versuchen wir=s erstmal über=s Kuratorium weil die sind meis-
 1372 tens ja schon länger dabei, und wenn die Eltern zum neuen Kuratorium dazu dann
 1373 könne die sich bei denen Rat holen. oder es wird in=ner Elternversammlung gesagt
 1374 mensch ich hatte doch mein Kind schon mal hier ich hab sowas schon mal gemacht
 1375 ich schicke dir mal so=ne Liste dann kannst mal gucken wie das geht. also sowas
 1376 machen die schon untereinander.

1377 **I:** Die tauschen sich auch aus?

1378 **P:** aber wir haben gesagt da müssten wir uns jetzt- würden wir uns jetzt bereit erklä-
 1379 ren als Team mal nen=Standard zu entwickeln zu solchen Dingen. die und die Sa-
 1380 chen müssen vorbereitet werden, an das und das müsst ihr denken damit die einfach

1381 vielleicht=n Zettel an=ner Hand haben wo=se sagen können ah okay da kann ich
1382 mich jetzt dran lang hangeln.

1383 **I: Ja**

1384 **P:** Also das ist was was wir uns nach dem letzten Brunch auf die Fahne geschrieben
1385 haben, wo wir gesagt haben da müssen wir noch mal=nen Standard entwickeln das
1386 wir einfach da die neuen Eltern noch mehr unterstützen. ansonsten wenn die das das
1387 zweite Mal machen läuft das schon ganz anders (.) ja >aber den Brunch zum Bei-
1388 spiel machen die Eltern< ° organisieren die Eltern eigentlich°. das ist eben auch im-
1389 mer so=n (.) sehr angenehmer Vormittag wo man eben zusammen sitzt wo Eltern
1390 sich auch schon- was ich auch schon dies Jahr sehr toll beobachten konnte (.) sich
1391 auch unter einander für die anderen Kinder mit verantwortlich fühlen.

1392 **I: Mhm**

1393 **P:** Wenn die denn sehen mensch wir sind im Gespräch; eigentlich sind wir auch
1394 Gäste wir die Erzieherinnen. aber es ist eben unser Haus. schon alleine wenn=s
1395 nachher darum geht alles wieder weg zu räumen. die Eltern helfen mit; die räumen
1396 die Stühle weg; die räumen die Tische weg; die räumen uns die Schüsseln weg; die
1397 helfen beim Abwaschen und Abtrocknen; aber wenn wir sagen würden wir sind
1398 Gäste wir gehen jetzt wieder (.) es ist unser Haus und da sag ich mir zu Hause setz
1399 ich mich auch nicht hin und lasse meine Gäste die Arbeit machen weil ich weiß wo
1400 alles steht und alles hingehört. >> also irgendwo sind wir immer mit im Boot<< das
1401 wird nicht ausbleiben. aber bestimmte Dinge den Eltern in die Hand zu geben, dass
1402 es eben ihnen einfach gelingen kann sowas zu organisieren. ja und dann muss das
1403 eben erst wachsen und dann sind rucki zucki die fünf Jahre rum und die Eltern gehen
1404 in die Schule.

1405 **I: °@(.)@°**

1406 **P:** Ja (.) also das da denk ich mal sind sicherlich gewisse Grenzen gesetzt aber die
1407 Erfahrungen die wir sammeln wenn wir die dann umsetzen um die neuen Eltern zu
1408 helfen da kann man sicherlich schon wieder einiges bewegen.

1409 **I: Mhm**

1410 **P:** Ja. und sie nehmen das auch als Unterstützung und als Ressource wahr wenn die
1411 Eltern was übernehmen und ihnen was abnehmen ja?

1412 **P:** Auf jeden Fall. °auf jeden Fall° (.) also wie gesagt wir wünschen es noch mehr
1413 aber wir sind auch so ((holt Luft)) >manch einer nicht< °manch einer meckert° und
1414 sagt mensch die könnten aber mehr, manch einer ist eben Realist was ich denke wo
1415 ich sage na ja ich glaub ich gehöre mehr zum Realisten und sage wer so engagiert in
1416 seinem Beruf ist, für seine Kinder immer da ist was wollen wir eigentlich noch verlan-
1417 gen?

1418 **I: Ja.**

1419 **P: @** Auch ihr Tag hat nur 24 Stunden **@**

1420 **I: L @(.)@ J**

- 1421 **P:** Ja ist einfach mal so. (.) was auch ne schöne Einrichtung ist was wir uns bei uns
1422 auch gleich wieder eingerichtet haben, wir haben uns zum Beispiel n=E-Mailfach für
1423 unsere Gruppe angelegt sodass wir alle Eltern auch ständig per E-Mail erreichen
1424 können.
- 1425 **I:** Mhm
- 1426 **P:** Das hat unsere Leiterin dann schon bei den Aufnahmeformularen- und bis jetzt
1427 waren die Eltern immer bereit, (.) sicherlich muss jeder für sich entscheiden aber bis
1428 jetzt hat uns jeder seine E-Mailadresse gegeben; sodass wir auch über E-Mail ganz
1429 schnell mit den Eltern auch in Kontakt treten können.
- 1430 **I:** Mhm
- 1431 **P:** Das haben wir auch viel am Anfang genutzt dass wir die ersten- >> nach den ers-
1432 ten<< zwei Wochen haben wir die Eltern ne Power Point geschickt damit die dann
1433 gleich mal sehen konnten aha so war der Tag in=ner Eingewöhnungszeit. Ja als:o
1434 mit solchen L Mitteln arbeiten wir eben auch. J
- 1435 **I:** L Toll J
- 1436 **P:** Aber ich denke mal da ist auch wieder unsere Einrichtung so=n bisschen ne Aus-
1437 nahme, das wir eben so vernetzt sind, aber das ist eben @ unsere Chefin@.
- 1438 **I:** @ ja @
- 1439 **P:** @die ist totaler Computerfreak, die hat also echt was drauf@ und alles was ich
1440 mit=n Computer kann hab ich eigentlich von ihr gelernt, und ähm (.) wir haben ja
1441 auch viele junge Mitarbeiterinnen hier die dann sowieso fit kommen, ja >ich weiß
1442 auch das bei den äh Einstellungsgesprächen immer danach gefragt wird ob die Mit-
1443 arbeiter die zukünftigen auch @fit am Computer sind@ also diese- dieses Medium
1444 nutzen wir untereinander mit den Kollegen und auch für die Eltern. **manch** einer
1445 noch nicht, manch einer tut sich auch da noch mit schwer, ist ganz norma:l (.) es hat
1446 eben jeder so seinen biografischen Ansatz sagen wir immer aber für mich persönlich
1447 ist es eben n=großes großes Hilfsmittel.
- 1448 **I:** Ja. ja.
- 1449 **P:** Wo wir auch wieder nach Wegen suchen wo ich gesagt hab:e (2) **bin ich auch**
1450 **erstmal im Team auf Skepsis gestoßen** (.) aber ich finde die Idee nicht schlecht mit
1451 den Entwicklungsportfolios; >weil das ist ne enorme Arbeit °das ist wirklich viel Arbeit
1452 ja° (.) und man sammelt dann immer die Fotos die man geschossen hat, dann hat
1453 man auf einmal hundert Fotos, dann müssen=se die einkleben, dann müssen se die
1454 Texte dazu schreiben, und man will ja nicht larifari, es soll ja kein Fotoalbum sein;
1455 sondern es soll ja ausdrücken was lernt das Kind, wie lernt das Kind, welchen Ent-
1456 wicklungsschritt ist es gegangen ((holt Luft)) und jetzt im Rahmen dieser Umgestal-
1457 tung dass wir uns jetzt auf diese Bildungsbereiche beziehen habe ich gesagt oder
1458 hat meine Kolle- >> meine junge Kollegin den Vorschlag gemacht<< fand ich ganz
1459 toll
- 1460 **I:** Mhm

- 1461 **P:** Wir könnten doch die Lerngeschichte schreiben, wir fügen die Bilder von unserem
 1462 Fotoapparat ein und bitten die Eltern es zu Hause auszudrucken. und ich finde das
 1463 einfach super. weil erstens mal wenn ich das Ausdrucken würde kostet=s mich un-
 1464 heimlich viel Geld; weil Fotos ausdrucken ist ja einfach mal teuer ja?
- 1465 **I:** Ja
- 1466 **P:** Wenn ich aber jedes Mal diese Sammelbestellung mache habe ich so viele Fotos
 1467 dass wenn ich die dann kriege eigentlich schon deprimiert davor sitze und sage
 1468 wann soll ich das eigentlich schaffen? ja das ist ja=ne unheimliche Zeitfrage >> aber
 1469 alle Elternteile hin und wieder mal für ihr Kind was ausdrucken ist es für die Eltern
 1470 nicht dieser Kostenbeitrag und die Eltern haben=s immer gleich mal in=ner Hand und
 1471 sehen wieder was äh ihr Kind und wir geleistet haben.
- 1472 **I:** Und vor allem sind sie in der Gestaltung der ^L Port Folios involviert- ^J
- 1473 **P:** ^L Ja. ^J sind gleich, sind gleich wieder drinne; also ich finde eigentlich die Idee,
 1474 finde ich eigentlich super. und wir haben gesagt also wir werden es in unserer
 1475 Gruppe einfach mal bei den Eltern vorstellen. einfach den Eltern die Möglichkeit ge-
 1476 ben sich da mal Gedanken zu machen ob das nicht einfach für uns=ne unheimliche
 1477 Arbeitserleichterung wär und auf der anderen Seite auch super wäre die Eltern mit
 1478 in=s Boot zu holen.
- 1479 **I:** Ja.
- 1480 **P:** Wir sind da auch drauf gekommen durch dieses Bildungsbuch was wir von dem
 1481 Jungen bekommen haben, mit diesen Lerngeschichten; die sind immer gleich die
 1482 Lerngeschichte und das Foto ausgedruckt. und da hab ich gesagt wie haben die das
 1483 finanziert? und da haben wir dann gefragt und da haben die dann gesagt ja das hat
 1484 dann aber die Leiterin gemacht.
- 1485 **I:** Ja
- 1486 **P:** Ich sag gut wenn der „Name eines anderen Trägers“ so viel Geld hat, wenn die
 1487 das leisten können, ich glaube „Name eines anderen Trägers“ war das, finde ich das
 1488 ja toll (.) aber es ist ja (.) also ich find=s ja wahnsinnig teuer.
- 1489 **I:** Ja.
- 1490 **P:** Also was man da an Druckerpatronen dann bräuchte ja, aber warum die Eltern da
 1491 nicht in=s Boot holen? Besser kriegen wir die an die Bildungsportfolios gar nicht ran.
- 1492 **I:** Mhm.
- 1493 **P:** Und immer sind=se involviert und wissen mensch ja, oh super. und man kann=s
 1494 zeitnah machen.
- 1495 **I:** °Klar° also es ist so=n gemeinsames Gestalten praktisch denn auch der der Portfo-
 1496 lios; ^L man arbeitet denn doch noch mehr zusammen an den (.) °Portfolios°? ^J
- 1497 **P:** ^L Ja ja ^J ich- (.) wir wollen aber nicht dass die Eltern das einheften sondern das
 1498 soll eigentlich äh- (.) wir heften das gerne mit den Kindern ein, damit die Kinder sich
 1499 dann gleich über das einheften wieder dann wieder damit auseinandersetzen. dass
 1500 man=s vorliest, sich nochmal darüber austauscht und dann kommt=s erst da rein.

- 1501 aber ich- >also für mich< ist es der Idealfall, mal gucken wie unsere Eltern drauf rea-
 1502 gieren. aber wenn wir ihnen das richtig erklären; kann ich mir schon vorstellen dass
 1503 die sich darauf einlassen. es wird vielleicht auch Eltern geben die die technischen
 1504 Möglichkeiten nicht haben, dann müssten wir da eben weiter unterstützend zur Seite
 1505 stehen, aber wenn=s bloß die Hälfte der Gruppe macht;
- 1506 **I:** Ja
- 1507 **P:** Wär=s erstmal n=Anfang.
- 1508 **I:** Wär schon mal-
- 1509 **P:** >Und mal um Erfahrung damit zu sammeln<
- 1510 **I:** ne Erleichterung wär=s auch ja.
- 1511 **P:** °Mal gucken vielleicht° (.) ist das auch mal wieder=n Weg der Elternarbeit.
- 1512 **I:** >Ja<
- 1513 **P:** °der Zusammenarbeit ja (2) mal gucken°
- 1514 **I:** Ja das stimmt. >ähm< das ist ja auch grad so=n bisschen angeklungen mit den
 1515 ähm zeitlichen Mitteln also ich meine so Elternarbeit zu organisieren, vorzubereiten
 1516 ((holt Luft)) das ist ja auch n=enormer Aufwand sicherlich, allein schon die Vorberei-
 1517 tung; wie können sie das, wie schaffen sie das jetzt in ihrer Einrichtung das zu ver-
 1518 einbaren äh auch mit ihrem Betreuungsauftrag. also sie haben ja eigentlich, im ^L
 1519 Vordergrund steht eigentlich ja auch die Betreuung und Bildung der Kinder und aber
 1520 dennoch möchte man die Eltern auch viel mit einbeziehen wie- ^J
- 1521 **P:** ^L **Richtig** richtig. mhm ^J und man muss ja auch immer ^L an=s Personal denken ^J
- 1522 **I:** ^L **Genau** ^J
- 1523 **P:** Weil das Personal hat auch nur Ressourcen und die kann man nicht ständig über
 1524 die Arbeitszeit hinaus ä:h ähm beanspruchen >>also ich muss mal sagen<< da
 1525 mussten wir auch dolle lernen und an uns arbeiten, wir haben auch viel ähm Abstri-
 1526 che machen müssen teilweise >>also wir sind ja<< seit 2007 an dem Projekt Kinder-
 1527 Eltern- Zentrum dran ja, wir sind ja nun mittlerweile auch Kinder- Eltern- Zentrum.
 1528 aber 2007 wurde das ja hier in Magdeburg initiiert und da waren wir gleich eine der
 1529 Einrichtungen die mitgemacht hat (.) ja. und ähm am Anfang haben wir gesagt das
 1530 geht einfach über unsere Kräfte hinweg; dann haben wir nach Methoden gesucht wie
 1531 können wir das besser organisieren. also wir fassen jetzt immer am Anfang des Jah-
 1532 res zusammen (.) welch:e Veranstaltungen wollen wir überhaupt durchführen; dann
 1533 gibt=s dazu ne Tabelle und dann kann sich jede Kollegin eintragen und circa zwei
 1534 Veranstaltungen deckt jede Kollegin mit ab.
- 1535 **I:** Ja
- 1536 **P:** Das=se an zwei Veranstaltungen mit teilnimmt von diesen; wir sind ja doch=n
 1537 recht großes Team, also wird das geteilt weil wir sagen wir müssen nicht an allem
 1538 teilnehmen und das kann auch keiner leisten. also Sommerfest sind wir alle dabei ist
 1539 klar; aber solche Sachen wie ähm Osterfest was vorwiegend vom Förderverein äh

1540 getragen; wenn da mal ein oder zwei Kollegen helfen reicht das vollkommen aus, La-
 1541 ternfest genau das Gleiche; da ist das Kuratorium viel mit involviert, da sind auch
 1542 wieder nur einige Kollegen die da helfen. und s:o auch bei den Arbeitseinsätzen; da
 1543 sind dann eben drei vier Kolleginnen mit dabei, mehr nicht. und so wird sich das ge-
 1544 teilt. dass das auch unter=m Team gerecht aufgeteilt wird und äh dann äh das Kura-
 1545 torium bei den äh Kuratoriumssitzungen ist ja auch unsere Leiterin immer mit äh vor
 1546 Ort, sodass sie da viel schon mit den Eltern abspricht und das von der Seite organi-
 1547 siert. beim Förderverein sind es zwei Kolleginnen die da mitarbeiten, die dann eben
 1548 das ä:h na mit den Eltern na eben so absprechen so dass das eigentlich auch funkti-
 1549 oniert. und das kann man dann auch wieder noch leisten dass man sagt die Stunden
 1550 äh dürfen die dann auch (.) ist dann eben auch ihre Arbeitszeit.

1551 **I:** Ja.

1552 **P:** Ja, oder dass wir eben gucken wenn wir personell gut besetzt sind dass man
 1553 dann sagt so äh geh rein; wir sind jetzt hier draußen wir beaufsichtigen die Kinder im
 1554 Spiel im Freien, geht ihr rein; bereitet da was vor >> aber es ist<< teilweise wirklich
 1555 (.) wirklich schwierig.

1556 **I:** Mhm

1557 **P:** Ja (.) aber (3) eigentlich mit dieser Variante dass wir diese Tabelle haben die am
 1558 Anfang des Jahres immer schon gleich ausgefüllt wird; sind wir schon- haben wir
 1559 schon ganz viel gewonnen. da konnten wir schon ganz schön zurück rudern, dass
 1560 wir nicht überall und an allem teilnehmen. ja und es gibt dann auch ä:h konkrete Ab-
 1561 sprachen dass wir auch den Eltern sagen, Zeitschiene; wenn Elternversammlung ist,
 1562 die ist zwei Stunden und nicht länger; das reicht dann auch hin. ja dass man den El-
 1563 tern eben sagt um 21 Uhr verabschieden wir uns >@manchmal wird=s trotzdem
 1564 21.30@<

1565 **I:** @(.)@

1566 **P:** Aber gut.

1567 **I:** Mhm (.) also ähm würden sie schon behaupten dass es einfacher vielleicht wäre
 1568 wenn- wenn=s der Personalschlüssel einfach äh-

1569 **P:** Der müsste, müsste anders sein. L Der Personalschlüssel müsste anders sein[↓]

1570 **I:** L Also müsste anders sein? [↓]

1571 **P:** Ja also auch mit den Entwicklungsgesprächen haben wir jetzt äh die Variante uns
 1572 ähm auf die Fahne geschrieben dass wir die vorwiegend in=ner Schlafzeit der Kinder
 1573 führen

1574 **I:** Mhm

1575 **P:** Und ähm auch da arbeiten wir eben wieder mit Tabellen, das ist eben viel=ne
 1576 Frage auch der Organisation ja, wir fragen äh bei den Eltern wann zu welchen Zeit-
 1577 punkt möchten sie das Eltern- äh das Entwicklungsgespräch haben und bieten dann
 1578 immer die Mittagszeit an. es gibt immer mal Eltern die aus irgendwelchen Gründen
 1579 zu Hause sind. es ist Urlaub; es ist vielleicht auch mal=ne Krankhiet die nicht so

1580 schwerwiegend ist sodass=se trotzdem mal die Einrichtung aufsuchen können; so-
 1581 dass wir dann in=ner Mittagszeit das mit abdecken können ja, gut dann manchmal
 1582 leiden dann die Pausen halt drunter; ja dass man dann eben gucken muss dass der-
 1583 jenige dann um zwölf in=ne Pause geht. aber auf der anderen Seite ist dann wieder,
 1584 dann kann eben das Entwicklungsgespräch nur=ne halbe dreiviertel Stunde dauern.
 1585 Sind es natürlich schwerwiegendere Sachen die geklärt werden müssen wo Eltern
 1586 eben=ne richtige ausführliche Unterstützung brauchen ein langes Gespräch, dann
 1587 wird das eben auch anders Angeboten. aber die meisten Entwicklungsgespräche
 1588 kann man wirklich in=ner halben dreiviertel Stunde erledigen. we:il ähm (2) die- viele
 1589 Kinder eben doch (.) ich sag mal >klingt jetzt blöde< einen normalen Entwicklungs-
 1590 verlauf vornehmen sodass man äh da nicht ewige Zeit alles nochmal haarklein be-
 1591 sprechen muss. denn man ist ja immer im Gespräch, also es werden so viel Tür- und
 1592 Angelgespräche geführt, es gibt die Entwicklungsportfolios; es gibt so viel Berüh-
 1593 rungspunkte dass dieses Entwicklungsgespräch ja eigentlich nur nochmal dazu dient
 1594 alles auf=n Punkt zu bringen; bestimmte Stärken und Schwächen hervor zu heben;
 1595 und da reicht man in=ner halben dreiviertel Stunde in=ner Regel aus. also machen
 1596 wir das in=ner Mittagszeit.

1597 **I:** Mhm. und äh reicht die Zeit denn auch aus ähm dass äh beide Seiten dann zu
 1598 Wort kommen, also oder ist es dann doch eher so dass denn mehr die Pädagogin
 1599 über das Kind-

1600 **P:** °beide Seiten°

1601 **I:** Also das ist-

1602 **P:** Beide Seiten. die werden sehr gut vorbereitet, die Entwicklungsgespräche, wir ha-
 1603 ben Entwicklungsbegleiter auf denen äh bestimmte Schwerpunkte jetzt festgehalten
 1604 sind ähm wo man für sich selber noch mal reflektieren kann, wo steht das Kind wo
 1605 muss ich nochmal hingucken. manches wird einem auch noch mal bewusster wenn
 1606 man den Entwicklungsbegleiter zur Hand nimmt, dass man da nochmal ein genaue-
 1607 res Auge drauf hat; dann haben wir schon ganz konkret uns schriftlich gut drauf vor-
 1608 bereitet sodass wir so in=s Gespräch reingehen, teilweise nehmen wir die Entwick-
 1609 lungsportfolios mit dazu,

1610 **I:** Mhm

1611 **P:** Ja um da noch mal >da gucken wir aber nicht das ganze Buch durch< sondern da
 1612 nimmt man sich dann mal ein Lern- eine Lerngeschichte raus um da noch mal was
 1613 dran zu erklären, und ähm die Eltern können dann schon aber immer wieder zwi-
 1614 schen fragen und äh also sodass es eigentlich wirklich=n Miteinander ist. und die El-
 1615 tern auch manchmal so viel Gesprächs- (.) wunsch haben, wo ich sage aber das sind
 1616 Sachen die kann man dann im Tür- und Angelgespräch oder mal bei=nem Bas-
 1617 telelternabend sich mal erzählen. jedes Elternteil hat natürlich das Bedürfnis hier
 1618 über sein Kind zu sprechen weil=s einfach mal, es ist ja nun mal ihr Kind und die- da
 1619 ist äh (.) diese Liebe und Zuwendung und Zuneigung da und da möchten Eltern ein-
 1620 fach auch mal drüber sprechen das ist klar ja, aber da muss man dann eben gucken
 1621 dass man da dann (2) °dann auch irgendwo mal=ne Grenze setzt.°

1622 **I:** L Ja J

- 1623 **P:** >>Weil das<< das kann man nicht leisten und ich muss mal sagen das wird ja
1624 dann auch irgendwo den Kindern wieder weggenommen weil die Zeit fehlt dann ein-
1625 fach am Kind.
- 1626 **I:** Ja.
- 1627 **P:** Ja (.) ne aber ich denke mal da- wir sind in so engem Kontakt mit den Eltern dass
1628 das nicht das Entwicklungsgespräch alleine ist. ich sag ja wenn wir Arbeitseinsätze
1629 machen, wir denn Fotos schießen, dann sag ich immer @guckt euch mal die Fotos
1630 an wieviel wieder geredet wurde@
- 1631 **I:** Ja
- 1632 **P:** Aber es ist ja schön so; so soll=s ja auch sein. untereinander und mit den Erzie-
1633 hern. ja.
- 1634 **I:** Genau. Nur eine Frage; der Entwicklungsbegleiter? was ist das? ich konnte mir
1635 jetzt gar nicht äh-
- 1636 **P:** °ähm haben wir den jetzt hier° [*sucht im Regal nach einer Leitfadenbroschüre für*
1637 *Entwicklungsberichte*]
- 1638 **P:** °Das sind diese Mappen° die müssen wir aber aufgrund des neuen Bildung ele-
1639 mentars wieder umarbeiten.
- 1640 **I:** Mhm
- 1641 **P:** Und zwar sehen die so aus. weiß nicht wollen sie solange stopp drücken?
- 1642 **I:** **Ja. Mhm.**
- 1643 [*Aufnahme während der Betrachtung der Entwicklungsbegleiter unterbrochen*]
- 1644
- 1645 [*Fortsetzung: Bei der Frage was der sogenannte Qualitätszirkel des Trägers ist.*
1646 *diese Frage ergab sich im Gespräch über den Entwicklungsbegleiter, welcher vom*
1647 *Qualitätszirkel entworfen wurde*]
- 1648 **P:** Ähm da sind alle Einrichtungen der „Name des eigenen Trägers“ arbeiten da zu-
1649 sammen im Qualitätszirkel. wir treffen uns so alle acht Wochen, ich bin da- arbeite da
1650 auch mit, und ähm (.) haben da unter anderem diese Bögen [*gemeint sind die so ge-*
1651 *nannten Entwicklungsbegleiter*] entwickelt, haben unter anderem auch die Entwick-
1652 lungsportfolios da entwickelt, wobei ich sagen muss da gibt es innerhalb der Einrich-
1653 tungen dann unterschiede. wir haben uns einfach mit dem Thema damals, das gibt=s
1654 ja noch gar nicht so lange diese Portfolios. ähm als es dann aufkam haben uns damit
1655 mit diesem Thema erstmal beschäftigt, haben das in die Teams mitgenommen und
1656 die Teams haben dann für sich die Wege gesucht wie sie damit am besten Arbeit
1657 könnten.
- 1658 **I:** Ja
- 1659 **P:** Es gibt auch Teams wo ich weiß dass diese äh Portfolios in den Gruppenräumen
1660 sind, wo die Eltern keinen freien Zugang haben, ähm das ist bei uns hier finde ich ei-
1661 gentlich ideal.

- 1662 **I:** Ja.
- 1663 **P:** Weil die können jeden ä:h Nachmittag wenn=se wollen und >die Kinder verlangen
 1664 sich das auch oft< °@manchmal viel öfters als die Eltern Zeit haben@°, ja schon von
 1665 relativ kleinem Alter an, verlangen die Kinder sich dass das die Eltern sich mit ihnen
 1666 angucken und darüber reden ja, und das finde ich einf- >für mich sogar fast die wich-
 1667 tigste Sache< an diesem ganzen Ding weil die Eltern über dieses-
- 1668 Wollen sie wieder? [*gemeint ist das Einschalten des Aufnahme gerätes*]
- 1669 **I:** Äh ich, ich hab grad-
- 1670 **P:** @haben=se schon?@
- 1671 **I:** Hab grad schon @(.)@
- 1672 **P:** ähm weil das finde ich eigentlich fast mit die wichtigste Sache an diesem Portfolio,
 1673 dass die Eltern und die Kinder darüber super in=s Gespräch kommen. und die Eltern
 1674 sich dann @gezwungener Maßen ob=se Zeit haben oder nicht@ doch sehr viel da-
 1675 mit beschäftigen müssen ja. und da finde ich einfach dass die hier im Flur stehen ist
 1676 der absolut ideale Ort. in einer Höhe wo Kinder eben auch alleine ran kommen schon
 1677 von kleinem Alter auf. und äh wir haben auch uns bewusst in der Einrichtung für un-
 1678 terschiedlich:e >> also die Eltern<< (2) schaffen die eigentlich ja an. also die Ent-
 1679 wicklungsportfolios werden nicht von uns zur Verfügung gestellt, sondern wenn die
 1680 das Aufnahmegespräch hatten, hören sie von unserer Leiterin darüber was wie wir
 1681 damit arbeiten, und bringen das dann gleich zu Anfang mit. und so sieht jedes Buch
 1682 anders aus.
- 1683 **I:** Mhm.
- 1684 **P:** Genauso wie jedes Kind anders ist, ist auch jedes Buch ander. sicherlich sind
 1685 manche sehr liebevoll gestaltet, manche vielleicht nicht s:o, aber hab ich noch nie
 1686 gemerkt dass die Kinder sich daran stoßen, das ist eben mein Buch und das ist okay
 1687 s:o, aber ähm dadurch sieht eben jedes anders aus, die Kinder finden sofort ihre Bü-
 1688 cher von klein auf, die wissen genau welches ihrs ist und äh somit beschäftigen die
 1689 sich damit auch ganz anders. als:o und wie gesagt das haben wir im Qualitätszirkel
 1690 eben auch mit entwickelt, jetzt sind wir grade dabei bestimmte Standards zu entwick-
 1691 leln unter anderem auch ähm Elternpartizipation. das ist jetzt so auch eines unserer
 1692 nächsten Themen wo auch ähm ((holt Luft)) Fragebögen für Eltern entwickelt werden
 1693 als:o. ein Handbuch haben wir uns jetzt selber °entwickelt (.) steht das jetzt hier, ja
 1694 da steht=s Qualitätshandbuch°. wenn=se möchten können sie da gerne nachher
 1695 noch mal durch blättern.
- 1696 **I:** Ja. ja gerne.
- 1697 **P:** Ähm (.) also das ist eben der Qualitätszirkel von der „Name des eigenen Trägers“
 1698 und diese Dinge die dort erarbeitet werden, werden dann in die Teams mitgenom-
 1699 men, werden dort besprochen, sodass da steht=ne ein ständiger Austausch zwi-
 1700 schen den Teams, den Qualitätszirkel und somit ja auch dem Träger.
- 1701 **I:** Mhm

1702 **P:** Ja wir äh erarbeiten uns auch im Team dann Zielvereinbarungen, die werden
1703 dann wieder mit zu den Qualitätszirkeln mitgenommen, werden dort vorgestellt und
1704 (.) so ist es ein ständiger Austausch zwischen den einzelnen Einrichtungen >auch
1705 immer=n guter Erfahrungsaustausch< aber eben auch der Träger weiß was in den
1706 Einrichtungen passiert und man nimmt wieder ganz viel neues mit ähm ja jetzt sind
1707 wir auch am Thema Inklusion grade so mit wieder dran, also es **immer** immer zu was
1708 neues >manchmal schon fast zu viel< wo ich sage (.) sachte

1709 **I:** Ja

1710 **P:** Sachte. nicht zu schnell. Sonst überfordern wir auch die Teams. das muss ja erst
1711 mal hier ankommen, das muss ja erstmal bearbeitet, verarbeitet werden umgesetzt
1712 werden, wir können ja nicht ständig wieder was neues, wieder was neues, wieder
1713 was neues; aber alleine dieses Entwicklungsportfolio bin ich fest von überzeugt das
1714 ist noch nicht der Stein der Weisen was wir jetzt haben; selbst da werden wir ständig-
1715 also wir arbeiten ständig daran ähm da noch effektiver zu sein und das mehr auf=n
1716 Punkt zu bringen und immer wieder die Mitarbeiter auch zurück zu holen und zu sa-
1717 gen es ist kein Fotoalbum.

1718 **I:** Mhm

1719 **P:** Es ist- es soll ja, manch einer sagt oh so viel Arbeit so viel Arbeit; wo ich sage
1720 guckt genauer hin. wir haben uns jetzt vereinbart zu jedem ähm Bildungsbereich nur
1721 drei Seiten für jedes Kind solange es hier in der Einrichtung ist anzuschaffen. weil
1722 was wollen, wir wollen widerspiegeln wie das Lernen der Kinder voran geht; wollen
1723 dem Kind bewusst machen wie es gelernt hat; welche Schritte es gegangen ist. dazu
1724 muss ich nicht immer alles und jedes fotografieren und dokumentieren. sondern ich
1725 kann mir doch bestimmte Meilensteine raussuchen.

1726 **I:** Mhm

1727 **P:** Nur das ist es. nicht die Fülle macht es. weil manche Kollegen haben nach=m
1728 Krippenbereich gesagt so das Buch ist jetzt zu voll, ich muss =n Neues anfangen.
1729 aber das ist nicht das Ansinnen; weil es soll ja noch=n Überblick auch für das Kind
1730 sein. das Kind soll sich doch da drin erfahren.

1731 **I:** Ja

1732 **P:** Ja welches Kind soll mit so=nem riesen Ordner arbeiten. und es ist ja einfach
1733 auch- wie wie weit sind die Möglichkeiten für das Kind da überhaupt noch mit klar zu
1734 kommen ja. und mir persönlich ist es ganz wichtig dass wirklich vom Krippenalter bis
1735 zum Kindergartenalter alles in einem Hefter ist. zwei Hefter ist nicht, bringt es nicht.
1736 weil ich erlebt habe dass die Kinder ganz oft zurück blättern und grade dieses Baby
1737 sein; da identifizieren die sich ganz stark mit und wollen das immer wieder erkunden
1738 und guck mal da hab ich noch so gemalt und jetzt mal ich schon so. dass die diesen
1739 unmittelbaren Vergleich für sich haben das finde ich viel wichtiger als da eine Masse
1740 an Sammlung einer Arbeit die da rein gesteckt wurde, wo ich nur den Hut vor ziehen
1741 kann dass die Leute das so bewältigen, aber oft auch überfordert sind. und das kann
1742 kein ka:nn (.) daran kann keinem gelegen sein.

1743 **I:** Mhm

1744 **P:** Ja und darum sag ich mir nehmt lieber ein paar Meilensteine raus; weniger ist
 1745 doch oftmals mehr als wenn ich diese Masse habe die nicht mehr überschaubar ist.
 1746 mal gucken also wie gesagt das ist denk ich mal ein stetiger Entwicklungsprozess wo
 1747 wir bestimmt noch nicht zu Ende sind ja.

1748 **I:** Ja

1749 **P:** Ja aber auch das- grade diese Entwicklungsportfolios sind von den Eltern sehr be-
 1750 grüßt wurden und Eltern tauschen sich ja auch außerhalb der Kita=s im Freundes-
 1751 kreis im Arbeitskreis aus, wo man immer wieder hört dass viele sagen oh das ha-
 1752 ben=se wo anders noch nie so erlebt. Obwohl ich denke dass sich das ja in Magde-
 1753 burg sehr verbreitet hat. ja aber sicherlich gibt=s noch Qualitätsunterschiede; also
 1754 das was uns die Kinder von der anderen Einrichtung mitgebracht haben hat mir eben
 1755 auch sehr gut gefallen; es ist mal wieder=ne andere Anregung und (.) muss man gu-
 1756 cken. >>aber wie gesagt Ausgangspunkt war eben halt dieser Qualitätszirkel
 1757 von=ner „Name des Trägers“.

1758

1759 **[2.10 Institutionelle Rahmenbedingungen: 1 Stunde 40 Min 01 Sek]**

1760

1761 **I:** Ja, ja. Ähm durch das ähm >durch das Portfolio ist das ja grad ein bisschen ange-
 1762 klungen< an die äh Erzieher sind ja auch mittlerweile sehr hohe Ansprüche gestellt;
 1763 also die müssen ja qualifiziert sein in vielen Bereichen wenn=s jetzt grad um die El-
 1764 ternarbeit geht, also müssen ja in Beratung qualifiz- also qualifiziert werden; müssen
 1765 Kenntnisse haben; Fähigkeiten haben in ähm >ja also in vielen Bereichen Konflikt-
 1766 management, Gesprächsführung ist ja auch sehr wichtig< und ähm sie haben ja
 1767 auch gesagt manche Erzieher sind auch überfordert, man muss auch immer wieder
 1768 ja ähm das Gespräch suchen und sagen hier äh (.) wie jetzt mit den Portfolios nehmt
 1769 nicht so viele Bilder und- ((holt Luft)) also wie gehen sie damit um was für Maßnah-
 1770 men ergreifen sie, welche- weiß ich nicht gibt=s auch irgendwie Weiterbildungsmög-
 1771 lichkeiten, oder im Team wie arbeiten sie da?

1772 **P:** L Ja, ja. mhm. J also es gibt Weiterbildungsmöglichkeiten über die „Name des
 1773 Trägers“ nicht nur, also es gibt nicht nur die AG Qualität es gibt auch=ne AG die sich
 1774 direkt um den Krippenbereich kümmert wo=n intensiver Erfahrungsaustausch ist also
 1775 ähm es werden ganz ganz viele Bereiche abgedeckt über den Träger als äh Erfah-
 1776 rungsaustausch; dass man eben mit anderen Einrichtungen in Kontakt bleibt. dann
 1777 auch über Fachleute die extra eingeladen werden; es wird auch jedes Jahr ein- gibt
 1778 es in=ner „Name des Trägers“ einen Weiterbildungskatalog, da wird immer drum ge-
 1779 beten dass die Mitarbeiter auch sich daran beteiligen und Wünsche äußern. was sind
 1780 eure Wünsche wo wollt ihr gerne=ne Weiterbildung wo braucht nen Fachmann an
 1781 eurer Seite der äh wieder mal=ne Weiterbildung dazu durchführt ja. dann haben wir
 1782 Elternberater in den Einrichtungen, und wir haben auch Kindeswohlgefährdung- äh
 1783 Beauftragte für Kindeswohlgefährdung. ja ich denke mal darüber wird schon viel ab-
 1784 gedeckt.

1785 **I:** Mhm

- 1786 **P:** Ja jetzt haben wir wieder äh ne Teamfortbildung im September ((holt Luft)) wo di-
1787 rekt noch mal auch zur Elternarbeit ähm jemand (.) uns weiterbildet.
- 1788 **I:** Ja also Elternarbeit ist auf jeden Fall ein Thema?
- 1789 **P:** Ja Elternarbeit steht ganz hoch immer- >>äh<< die „Name des Trägers“ hat ja
1790 schon einige Kinder-Eltern-Zentren die auch direkt praktisch diesen (.) >also sich
1791 auch so benennen dürfen<; aber auch die anderen Einrichtungen arbeiten eigentlich
1792 auf dieser Basis.
- 1793 **I:** Ja
- 1794 **P:** Auch wenn sie vielleicht noch nicht Kinder-Eltern-Zentrum heißen, arbeiten sie
1795 aber auf dieser Basis und da gibt es auch innerhalb oder innerhalb dieser verschie-
1796 denen Kita=s den Erfahrungsaustausch. auch die Kinder-Eltern-Zentren haben im-
1797 mer wieder Erfahrungsaustausch.
- 1798 **I:** Durch den Qualitätszirkel wahrscheinlich auch?
- 1799 **P:** Ne nicht- das bezieht sich nicht nur auf den Qualitätszirkel; auch die Kinder- El-
1800 tern- Zentren untereinander tauschen sich aus, die treffen sich immer regelmäßig,
1801 kann nicht sagen wie oft aber ich weiß dass die sich immer wieder treffen,
- 1802 **I:** Okay
- 1803 **P:** Und dort=n Austausch stattfindet und eben auch innerhalb der „Name des Trä-
1804 gers“ unter den einzelnen Einrichtungen.
- 1805 **I:** Sodass man voneinander praktisch von den Erfahrungen profitiert und ähm das
1806 praktisch auch andere Einrichtungen der „Name des Trägers“ was äh davon haben
1807 dass einige Einrichtungen Kinder-Eltern-Zentrum sind also-
- 1808 **P:** Genau. da können die dann in diesem Erfahrungsaustausch so=n paar Anregun-
1809 gen wieder kriegen ja. >wobei man da eben immer wieder beachten muss< was uns
1810 dann bei den Erfahrungsaustauschen auffällt (2) das eben ähm die Probleme oft sehr
1811 unterschiedlich sind. wo ich immer sage wir leben hier im Paradies, wir haben hier
1812 ganz andere Bedingungen als andere Einrichtungen und da muss man dann eben
1813 wieder diese Bedingungen beachten wo die dann oft sagen mensch da seid ihr
1814 schon viel weiter als wir wo wir dann sagen ja wir haben auch=n anderes Elternklien-
1815 tel.
- 1816 **I:** Mhm
- 1817 **P:** Das muss man sich dann immer wieder mal vor Augen führen.
- 1818 **I:** Mhm
- 1819 **P:** Das ist auch mancher Erzieherin hier immer gar nicht so bewusst wenn die hier so
1820 lange sind (.) ähm wie=s auch anders sein könnte.
- 1821 **I:** Ja.
- 1822 **P:** Ja das muss man immer mal wieder in Erinnerung rufen dass es eben auch an-
1823 ders sein kann.

1824 I: Ja.

1825 P: °Ja°

1826

1827

1828

1829

1830

1831 [2.9 Erziehungspartnerschaft: 1 Stunde 43 Min 50 Sek]

1832

1833 I: (2) °Ja° Abschließend hätte ich jetzt nur noch eine Frage zu dem Begriff äh Erzie-
1834 hungspartnerschaft, also ähm wenn sie den Begriff Erziehungspartnerschaft oder Bil-
1835 dungspartnerschaft zwischen Eltern und äh Pädagogen hören, welche Erwartungen
1836 haben sie an den Begriff, also was verbinden sie damit?

1837 P: Ja also erstmal dass die Eltern natürlich gleichberechtigter Partner also dass wir
1838 auf einer Augenhöhe miteinander äh reden ja. das wir äh- klar sind wir die Fachleute
1839 aber die Eltern sind die Fachleute ihrer Kinder. die kennen ihre Kinder am besten.
1840 also müssen wir- ist einfach mal das was die Eltern sagen für uns eben das A und O
1841 und ist für uns eben ganz wichtig. ä:hm (3) bin ich jetzt=n bisschen raus @ (2) @

1842 I: Ne also-

1843 P: Also ich denke mal das ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Ja und ähm
1844 dass man da auch den Eltern die Achtung entgegen bringt und nicht sich als Fach-
1845 mann nur präsentiert sondern da eben auch in=ner Gesprächsführung den Ton findet
1846 und die Formulierungen findet dass man den Eltern nicht das Gefühl gibt wir wis-
1847 sen=s besser. oder das was sie machen wäre nicht richtig. das also das darf keiner
1848 Erzieherin passieren weil denn ähm- es muss immer=ne vertrauensvolle Basis sein
1849 und wenn die Eltern einen so akzeptieren und einen so erleben wie man mit dem
1850 Kind umgeht und äh wie man sich mit ihnen über ihr Kind austauscht dann kann
1851 auch diese Vertrauensbasis wachsen dass die Eltern sich auch öffnen.

1852 I: Mhm

1853 P: Und das auch ähm anerkennen und ihre Nöte, ihre Ängste aber auch die schönen
1854 Dinge uns einfach mitteilen.

1855 I: Ja.

1856 P: Ich denke dass da muss man immer versuchen=ne gemeinsame Basis zu finden.

1857 I: Ja

1858 P: Ja und sicherlich hat jeder seinen Erziehungsstil, den muss man auch zu lassen.
1859 ja aber äh die Eltern wissen eben dass es bei uns auch bestimmte Regeln und Nor-
1860 men gibt und da muss man gucken inwieweit ähm das Kind da nicht irgendwo zwi-

1861 schen zwei Fronten irgendwo zerrieben wird weil der eine das so macht und der an-
1862 dere das so macht. ich denke da muss man auch ein Miteinander finde >das haben
1863 wir aber bis jetzt immer gefunden< also ich hab=s noch nie erlebt. es gab sicherlich
1864 auch immer mal kritische Bemerkungen, wir hatten=s grade wieder mit Eltern; da ha-
1865 ben wir uns sofort weil wir uns nicht mehr sehen konnten per E-Mail untereinander
1866 erstmal ausgetauscht um die Problem zu bearbeiten aber nie von oben herab.

1867 **I:** Mhm

1868 **P:** Also immer in=nem partnerschaftlichen Verhältnis >>und wie gesagt<< da gibt=s
1869 denn auch nicht (.) äh (.) ich sag mal=ne Zeitbegrenzung; wenn=s da Probleme gibt
1870 dann sitzen wir hier auch gemeinsam und das wissen auch die Eltern; das signalisie-
1871 ren wir auch immer wieder; gibt es Probleme sprechen sie uns bitte gleich an. und
1872 dann findet man auch ganz schnell=n Termin wo man sich zusammensetzt und sich
1873 austauschen kann.

1874 **I:** Ja

1875 **P:** Ja. ich denke schon und auch die Leiterin ist da immer äh sofort bereit und ist so-
1876 fort da wenn=s da irgendwelche Dinge gibt auch wenn Erzieherinnen da Hilfe brau-
1877 chen und wenn=s erstmal nur beratend ist dass man sich austauscht im Team oder
1878 mit der Leitung und sieht wo=s ein Problem gibt, wo kann man miteinander reden,
1879 die Leiterin hat ja immer Mittwochs ihren Sprechtag den die Eltern nutzen können o-
1880 der nutzt eben solche Sachen wie äh- vorgestern war=se dann halt im Spätdienst da
1881 und ist mit draußen gewesen und da gibt=s dann immer sofort Gespräche mit den El-
1882 tern sodass man da eben, dass die Eltern auch spüren dass man eben für sie da ist.

1883 **I:** Mhm

1884 **P:** °Ja° aber eben=ne, auf=ner partnerschaftlichen Ebene und nicht von wir sind die
1885 Fachleute.

1886 **I:** Ja.

1887 **P:** Ja.

1888 **I:** Okay

1889 **P:** Das ist- wer kennt sein Kind besser als die eigenen Eltern?

1890 **I:** Ja

1891 **P:** Ja

1892 **I:** Und ähm wie ist das jetzt im Team also wenn, wenn jetzt die Eltern äh wie offen
1893 sind die Pädagogen im Team untereinander also wenn jetzt=n Problem besteht wird
1894 sich dann nur an die Leiterin gewannt oder ist es auch mal so dass ein Problem
1895 vor=m Team dargestellt wird also ist das da sind da sind die Pädagogen da vielleicht
1896 auch befangen oder sehen das vielleicht als eine-?

1897 **P:** Ne das ist hier eigentlich=ne sehr offenes Verhältnis und oftmals sag ich nach der
1898 Mittagspause also eigentlich könnten wir uns die jetzt wieder als Arbeitszeit anschrei-
1899 ben. weil sehr viele Dinge die eben einen bewegen doch eben wieder Thema der

- 1900 Mittagspause sind und man sich da immer austauscht. also das ist=n ständiger Aus-
1901 tausch im Team und auch=n sehr offenes Miteinander. @Sicherlich wie überall wo
1902 viele Frauen sind gibt=s auch mal knatsch und wo viele Männer sind auch@
- 1903 **I:** @(.)@
- 1904 **P:** Das ist ganz normal und ich muss sagen es ist schon sehr sehr offenes Verhältnis
1905 u:nd (.) staun ich eigentlich immer wieder drüber weil es gibt ja einfach den Prozess
1906 der Teambildung da brauch man sich nicht=s vormachen und wir haben hier viele
1907 Wechsel gehabt, wir haben hier viele sehr junge Kollegen hier äh sei es weil Kolle-
1908 ginnen weggezogen sind oder weil Schwangerschaften waren; @bei uns werden
1909 jetzt alle schwanger@
- 1910 **I:** @(.)@
- 1911 **P:** @Ich weiß auch nicht es greift hier um sich@ und dadurch ist natürlich auch=n
1912 großer Wechsel denn ja, aber trotzdem muss ich sagen funktioniert das eigentlich,
1913 wirklich gut. dass der Austausch- und grade wenn es mit Eltern Problem gibt und
1914 ähm, da muss ich mal sagen das ist auch was was ich ähm (.) hier eigentlich sehr
1915 genieße weil ich bin ja nun nach meiner Chefin die älteste hier (.) ähm dass die jun-
1916 gen Kolleginnen sich oft sehr offen auch an einen wenden und da keine Berührungs-
1917 ängste haben und ich nicht das- mir auch nicht das Gefühl gegeben wird (.) oh die
1918 Alte
- 1919 **I:** @(.)@
- 1920 **P:** @Die musste jetzt immer ihren Senf dazugeben oder so@ sondern dass es ge-
1921 wünscht wird dass man äh beratend zur Seite steht aber ich mir auch viel von den
1922 jungen Leuten anhöre und mir fast manchmal noch=n bisschen mehr erhoffe wenn
1923 die so von=ner Schule kommen ja, äh oftmals erlebt man wenn die jungen Leute
1924 von=ner Schule kommen (.) dass die hier wirklich hier erstmal die Praxis aufsaugen.
- 1925 **I:** Mhm
- 1926 **P:** Ja und sich wirklich auch viel annehmen und auch immer wieder Fragen stellen.
1927 das ist schon sehr angenehm. muss ich sagen grad ich arbeite ja auch mit=ner sehr
1928 jungen Kollegin zusammen, °die ist jünger als mein jüngstes Kind°
- 1929 **I:** @(.)@
- 1930 **P:** Und die ist so wissbegierig und bringt so viele Impulse auch wieder rein und
1931 dadurch das die jungen Leute hinterfragen beschäftigt man sich selber auch immer
1932 wieder damit und es, es ist ja auch jeden Tag gleich, auch die Elternschaft verändert
1933 sich ja. die Ansprüche sind anders als es noch vor dreißig Jahren wahr und da ist es
1934 schon=n sehr angenehmes Arbeiten. doch (.) miteinander. °ja°
- 1935 **I:** Also ist der interne Austausch einfach auch würden sie sagen auch=ne wichtige
1936 Bedingung um auch mit den Eltern zusammen zu arbeiten?
- 1937 **P:** L Vollkommen -J vollkommen. wir waren grade mit=ner Weiterbildung sehr unzu-
1938 frieden ähm weil wir gesagt haben ähm der Erfahrungsaustausch, wir haben jeman-
1939 den gehabt zur Weiterbildung und hatten uns erhofft dass da neue Sachen mal für
1940 uns rauskommen. aber es endete in einem Erfahrungsaustausch. und da haben wir

1941 wieder festgestellt Erfahrungsaustausch können wir alle man zusammen super.ist ja
1942 eigentlich=n tolles Zeichen. da war so eine offene Diskussion und so ein super Aus-
1943 tausch miteinander, dass die Veranstaltung ja letztendlich doch gelungen war. aber
1944 ähm es war nicht=s neues. es war nur dass wir mal wieder Zeit hatten miteinander zu
1945 reden weil das ist ja einfach mal sag ich mal was was sehr oft viel zu kurz kommt.
1946 Darum sag ich ja oft wird die Mittagspause dafür genutzt, wo ich sage ja eigentlich
1947 war=s unsere Mittagspause. was haben wir gemacht? dienstliche Belange bespro-
1948 chen. Probleme die man vielleicht mit=nem Kind oder mit=nem Elternteil hat wo
1949 gerne noch mal jemand Rat haben möchte. Weil die Zeit einfach mal zu kurz ist sich
1950 auszutauschen. Ja.

1951 **I:** Das geht ja bestimmt auch manchmal auf die Kräfte der Erzieher ja also wenn man
1952 dann nicht mal=ne Mittagspause hat also wenn man wirklich bis zum äußersten jede
1953 freie Minute nutzt?

1954 **P:** Ja, ja klar man isst man trinkt zwischendurch aber äh- ich sag das ist ja nicht mal
1955 gesteuert; man setzt sich nicht hin mittags und sagt so das hab ich hier jetzt auf mei-
1956 nem Zettel. das ist es nicht. aber es beschäftigt einen was, man bringt es auf den
1957 Tisch und schon ist die Diskussion da.

1958 **I:** Ja

1959 **P:** Ja, ist ja schön dass es so ist aber es ist ja eigentlich nicht (.) man schaltet nicht
1960 ab. man schaltet nicht wirklich ab ja. aber weil eben diese Zeiten miteinander reden
1961 zu können einfach zu gering sind und dafür ist das Team auch zu groß ja. äh ich sag
1962 mal oftmals wird auch die Zeit auf dem Spielplatz dazu genutzt, dass dann eben mal
1963 zwei Kollegen zusammen stehen, es ist immer blöde, es wirft kein schönes Licht
1964 nach außen ja, wenn jemand von außen guckt oh die reden nur. Die stehen mitei-
1965 nander und reden ja. aber wann hat man- man hat die Gelegenheit nicht.

1966 Im Winterhalbjahr wird=s nachher wieder ganz schlimm wenn man vielleicht nicht so
1967 viel raus kann, wobei wir alle Zeiten die wir irgendwie haben auch kleidungstech-
1968 nisch, die Eltern arbeiten da schön mit, wir haben- die Kinder haben ihre Matschsa-
1969 chen, die Kinder haben ihre Stiefel wir nutzen alles was geht um raus zu gehen ja.
1970 aber eben den wirklichen Austausch das ist wirklich oft zu kurz.

1971 **I:** Ja.

1972 **P:** >Darum freuen wir uns das wir im September zwei Tage haben<, da sind wir Frei-
1973 tag und Samstag dann zusammen um dann so ein Wochenende zusammen zu ha-
1974 ben um dann mal wirklich wieder richtig in Austausch zu kommen aber auch mit je-
1975 mand den wir da als Fachkraft hoffentlich zur Seite haben der uns auch nochmal
1976 neue Impulse zur Elternarbeit dann liefern wird ja. weil ich sag mal wenn man so
1977 frisch von=ner Schule kommt, wie macht man einen Elternabend richtig, was bringt
1978 man den Eltern rüber, wie kriegt man das hin dass es=ne lockere aufgeschlossene
1979 Runde wird; das kann nicht jeder einfach so aus=m Ärmel schütteln. da muss man
1980 mal schon auch jemanden haben der einem das noch mal sagt wie=s geht.

1981 **I:** Ja

1982 **P:** Wobei hier die Mischung ganz gut ist. wir haben hier oftmals=ne ältere und=ne
1983 jüngere Kollegin °zusammen° und das funktioniert ganz gut (2) °ja°

- 1984 **I:** Okay. Ja. Dann ähm bin ich mit meinen Fragen durch und möchte mich bedanken
1985 für das äh sehr interessante Gespräch und auch @lange Gespräch @(.)@ es tut mir
1986 leid dass ich sie so lange in Anspruch genommen hab aber es war @
- 1987 **P:** @aber ich kann doch Pause machen@
- 1988 **P+I:** @(.)@
- 1989 **I:** @ Ja nicht dass ich jetzt ihre Pause- [*Aufnahme beendet*]

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Susanne Schulze, geb. am 25.09.2014, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig, ohne fremde Hilfe und unter Angabe sämtlicher Hilfsmittel verfasst habe. Alle sinngemäß oder wörtlich zitierten Angaben sind kenntlich gemacht, die entsprechenden Quellen sind im Literaturverzeichnis nachvollziehbar.

Diese Arbeit wurde weder in gleicher oder ähnlicher Form noch auszugsweise einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Magdeburg, 14. Oktober 2014

Unterschrift: